



95. Sitzung

Donnerstag, den 12.12.2019

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

Mitteilungen des Präsidenten	6364	Aktuelle Agrarpolitik der Bundesregierung befördert Existenzsorgen der Landwirtinnen und Landwirte – Landwirtschaft braucht faire, verlässliche Rahmenbedingungen und keinen Aktionismus	
Fragestunde		auf Antrag der Fraktion der FDP	
– Drucksache 17/10791 –	6364	– Drucksache 17/10784 –	6378
Abg. Michael Hüttner, SPD:	6364, 6365	Abg. Marco Weber, FDP:	6378, 6385
Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:	6364, 6365	. . . . .	6391
.	6366	Abg. Nico Steinbach, SPD:	6379, 6386
Abg. Thomas Barth, CDU:	6365, 6366	. . . . .	6390
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6365	Abg. Horst Gies, CDU:	6380, 6381
Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:	6366, 6368	. . . . .	6386, 6390
.	6369, 6375	Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	6382, 6388
.	6377	. . . . .	6392
Abg. Martin Brandl, CDU:	6366, 6368	Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	6383, 6387
.	6369	. . . . .	6391
Abg. Johannes Klomann, SPD:	6366	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6383, 6389
Abg. Arnold Schmitt, CDU:	6368, 6374	Abg. Alexander Licht, CDU:	6392
.	6375		
Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:	6369	Hochschulen in Schieflage – Forschungsstandort Rheinland-Pfalz in Gefahr	
Abg. Anke Beilstein, CDU:	6369	auf Antrag der Fraktion der CDU	
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	6369	– Drucksache 17/10731 –	6393
Hans Beckmann, Staatssekretär:	6370, 6372	Abg. Christian Baldauf, CDU:	6393, 6399
.	6373	. . . . .	6400
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	6370, 6371	Abg. Johannes Klomann, SPD:	6394, 6400
.	6372, 6377	Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	6395, 6401
Abg. Joachim Paul, AfD:	6372	Abg. Helga Lerch, FDP:	6396, 6401
Abg. Michael Frisch, AfD:	6372	Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6397
Abg. Matthias Joa, AfD:	6373	Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	6398
Abg. Bettina Brück, SPD:	6373		
Abg. Helga Lerch, FDP:	6373	Nach NetzDG und Uploadfiltern: Schränkt der Medienstaatsvertrag die Medien- und Meinungsfreiheit weiter ein?	
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	6374, 6375	auf Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:	6374	– Drucksache 17/10811 –	6402
Abg. Marco Weber, FDP:	6374	Abg. Joachim Paul, AfD:	6402, 6407
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6375, 6376		
.	6377		
Abg. Christoph Spies, SPD:	6375		
Abg. Dirk Herber, CDU:	6377		
AKTUELLE DEBATTE	6378		

.....	6408	Neuer Schwung für den Glasfaserausbau – Nachfrageförderung durch Voucher ermöglichen	
Abg. Daniel Schäffner, SPD:	6403, 6408	Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:	6404, 6409	– Drucksache 17/10771 –	6432
Abg. Monika Becker, FDP:	6405		
Heike Raab, Staatssekretärin:	6406, 6407	Abg. Joachim Paul, AfD:	6432, 6434
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6406, 6409	.....	6436, 6437
<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt.</i>	6410	Abg. Daniel Schäffner, SPD:	6433, 6434
<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT. . .</i>	6410	Abg. Josef Dötsch, CDU:	6435, 6436
		Randolf Stich, Staatssekretär:	6436
Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) in den Zeiträumen Juli 2017 bis Juli 2018 und Juli 2018 bis Juli 2019		<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10771 –</i>	6438
Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/10643) gemäß Beschluss des Landtags vom 22. April 1999 zu Drucksache 13/4100	6410	Waldzustandsbericht 2019	
		Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/10733) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Heike Raab, Staatssekretärin:	6410	– Drucksache 17/10744 –	6438
Abg. Heijo Höfer, SPD:	6411	Abg. Nina Klinkel, SPD:	6438, 6440
Abg. Thomas Barth, CDU:	6412	Abg. Michael Billen, CDU:	6439
Abg. Damian Lohr, AfD:	6413, 6416	Abg. Jürgen Klein, AfD:	6440
Abg. Thomas Roth, FDP:	6414	Abg. Marco Weber, FDP:	6441
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6415, 6417	Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6442
		Dr. Thomas Griese, Staatssekretär: . . .	6443
<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	6417	<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	6443
Grundwasser schützen und Pflanzen richtig ernähren		Qualität von Studium und Lehre an rheinland-pfälzischen Universitäten und Hochschulen verbessern durch dauerhafte und flächendeckende finanzielle Förderung sowie Abbau befristeter Stellen in Lehre, Forschung und Verwaltung	
Antrag der Fraktion der CDU		Antrag der Fraktion der CDU	
– Drucksache 17/10758 –		– Drucksache 17/10760 –	
dazu:		dazu:	
Gewässer in Rheinland-Pfalz schützen – Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft sichern – Gemeinsam mit der Landwirtschaft		„Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre in Rheinland-Pfalz“ – starke Grundlage für die langfristige Entwicklung des rheinland-pfälzischen Hochschulsystems	
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
– Drucksache 17/10817 –	6417	– Drucksache 17/10816 –	6444
Abg. Johannes Zehfuß, CDU:	6417, 6418	Abg. Marion Schneid, CDU:	6444
.....	6419, 6428	Abg. Johannes Klomann, SPD:	6445
.....	6431	Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	6446
Abg. Nico Steinbach, SPD:	6419, 6421	Abg. Helga Lerch, FDP:	6447
.....	6431	Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6448
Abg. Michael Billen, CDU:	6420, 6423	Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	6449
.....	6429		
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:	6421, 6430		
Abg. Marco Weber, FDP:	6423, 6424		
.....	6430		
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	6424		
Dr. Thomas Griese, Staatssekretär: . . .	6425, 6427		
<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10758 –</i>	6432	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10760 –</i>	6450
<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/10817 –</i>	6432	<i>Mehrheitliche Annahme des Alternativantrags – Drucksache 17/10816 –</i>	6450

Polizei-, Berufsfeuerwehr- und Justizvollzugszulage muss wieder ruhegehaltstfähig werden

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10772 –

dazu:

Alimentation der rheinland-pfälzischen Beamtinnen und Beamten von Polizei, Berufsfeuerwehr und Justizvollzug nachhaltig und angemessen verbessern

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10818 –

Abg. Heribert Friedmann, AfD: 6450, 6451
Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: 6452, 6454
Abg. Uwe Junge, AfD: 6453
Abg. Dirk Herber, CDU: 6454
Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen: 6455

Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10772 –

Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10818 –

Landesregierung muss die Zusagen in der Konzertierte Aktion Pflege zur Verbesserung der Pflege einhalten und dem Landtag regelmäßig berichten

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10759 –

Abg. Michael Wäschenbach, CDU: 6456, 6459
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: 6458, 6459
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: 6460

Abg. Thomas Roth, FDP: 6461
Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6461
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie: 6462

Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10759 – **6463**

Bildungswende 2021: Abschlussprüfungen für Mittleren Schulabschluss an der Realschule plus einführen

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10773 –

dazu:

Qualität in der Bildung braucht klare Maßstäbe

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10819 – **6463**

Abg. Michael Frisch, AfD: 6463, 6465
. 6468
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 6464
Abg. Anke Beilstein, CDU: 6466
Hans Beckmann, Staatssekretär: 6467, 6469
Abg. Joachim Paul, AfD: 6467

Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/10773 – **6469**

Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/10819 – **6469**

* * *

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt, Vizepräsident Hans-Josef Bracht.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär, Dr. Thomas Griese, Staatssekretär, Hans Beckmann, Staatssekretär, Heike Raab, Staatssekretärin.

Entschuldigt:

Abg. Jens Ahnemüller, fraktionslos, Abg. Ingeborg Sahler-Fesel, SPD, Abg. Steven Wink, FDP; Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung; Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär.

**95. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 12.12.2019**

Beginn der Sitzung: 09:34 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Guten Morgen, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie zur 95. Plenarsitzung begrüßen.

Schriftführende Abgeordnete sind Kollege Reichert und Kollegin Kinkel, die auch die Redeliste führen wird.

Entschuldigt fehlen heute Abgeordneter Ahnemüller, die Kollegin Sahler-Fesel und der Abgeordnete Wink sowie Staatsministerin Höfken und Staatsministerin Dr. Hubig, Staatssekretärin Raab und Staatssekretär Dr. Weinberg.

Wir fahren mit **Punkt 8** der Tagesordnung fort:

Fragestunde
– Drucksache [17/10791](#) –

Wir beginnen mit der **Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Michael Hüttner, Nina Klinkel, Johannes Klomann und Benedikt Oster (SPD), Tests zu neuen An- und Abflugverfahren im Februar 2020** – Nummer 1 der Drucksache 17/10791 – betreffend.

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Lewentz.

(Unruhe im Hause –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

– Entschuldigung, zunächst werden drei Fragen vorgetragen. Abgeordneter Hüttner, bitte.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die jüngsten von der Deutschen Flugsicherung vorgestellten Pläne?
2. Wurde die Landesregierung im Vorfeld über diese Pläne in Kenntnis gesetzt?
3. Wie beurteilt die Landesregierung die unter anderem von der Initiative gegen Fluglärm in Rheinhessen vorgebrachte Einschätzung, aus dem Testbetrieb könne eine dauerhafte Situation entstehen?
4. Besteht nach Einschätzung der Landesregierung die Möglichkeit, den geplanten Test zu verhindern?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Lewentz.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Landesregierung darf ich antworten

und damit beginnen, dass es gerade erst ein paar Wochen her ist, dass Pläne der Deutschen Flugsicherung GmbH (DFS) zur Luftraumabsenkung im Bereich Bingen und Stromberg für Unmut gesorgt haben. Darüber haben wir auch im Plenum gesprochen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ebenso lassen die aktuellen Pläne der DFS zur geänderten Nutzung des Start- und Landebahnsystems am Flughafen Frankfurt aus Sicht der Landesregierung nichts Gutes erahnen; denn hiermit sind auch Auswirkungen auf die Nutzung der Flugrouten verbunden. Nach den vorliegenden Informationen steht der Probebetrieb im Zusammenhang mit dem Bau des dritten Passagierterminals. Mit dem Probebetrieb sollen nach Angaben der DFS Sicherheits-, Kapazitäts- und Pünktlichkeitsanforderungen der Zukunft getestet werden.

Nach dem aktuellen Betriebskonzept für den Flughafen Frankfurt werden zwei Pisten für Starts und zwei Pisten für Landungen genutzt. Mit dem Probebetrieb soll eine gleichzeitige Nutzung von Center- und Südbahn zum Starten und Landen im Mixed Mode getestet werden. Dies soll bei gleicher Verteilung der Flüge eine dichtere Staffelung der Flugzeuge ermöglichen.

Der Testbetrieb soll im Zeitraum vom 3. Februar bis zum 25. März 2020 täglich längstens zwischen 6:00 bis 22:00 Uhr erfolgen. In dieser Zeit ist vorgesehen, dass bei Westwind alle Abflüge über die Startbahn West und die Südumfliegung abgewickelt werden. Erklärtes Ziel ist die Erhöhung der Flugkapazitäten, um im Bedarfsfall am Flughafen Frankfurt bis zu 126 Flugbewegungen pro Stunde zu ermöglichen. Dies entspricht dem im Planfeststellungsbeschluss genannten Höchstwert.

Im Einzelnen beantworte ich die Fragen wie folgt. Zu Frage 1: Seit dem Ausbau des Flughafens Frankfurt haben die Bewohnerinnen und Bewohner von Mainz und Rheinhessen eine stark angestiegene Belastung durch Fluglärm zu ertragen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Mit der sogenannten Südumfliegung und der neuen Landebahn Nordwest werden seit dem Jahr 2011 viele Tausend Menschen in Rheinland-Pfalz deutlich stärker belastet. Dies gilt sowohl für die Anwohnerinnen und Anwohner, die in der Hauptbetriebsrichtung, als auch für jene, die in der Nebenbetriebsrichtung des Flughafens Frankfurt betroffen sind.

Anstatt der angestrebten größeren Verteilung von Flügen auf die verschiedenen Flugrouten soll jetzt genau das Gegenteil erfolgen. Bei Westwind sollen zukünftig alle Abflüge über die Startbahn West sowie die Südumfliegung und damit – das beklagen wir seit vielen Jahren – über die Landeshauptstadt und über Rheinhessen abgewickelt werden.

Die bisherigen Nordwestabflüge über hessisches Gebiet sollen im Testzeitraum ganz eingestellt werden. Die Pläne der DFS hält die Landesregierung für nicht akzeptabel, da in immer stärkerem Maße Fluglärm nach Rheinhessen verlagert wird. Schon heute wird die Region westlich des

Flughafens bei den nördlichen und südlichen Gegenanflügen durch niedrige Flughöhen – wir wissen es – sehr stark belastet.

Die angekündigten Tests offenbaren erneut die grundlegenden Schwächen des gesamten Ausbau- und Flugroutenkonzepts für den Flughafen Frankfurt.

Zu Frage 2: Die Pläne wurden erstmals am 4. Dezember 2019 von der DFS in der Fluglärmkommission Frankfurt vorgestellt. Die Landesregierung hatte zuvor keine Kenntnis über die vorgesehenen Tests zu neuen An- und Abflugverfahren am Flughafen Frankfurt. Die geplanten Tests wurden auch nicht im Rahmen der Abstimmungsgespräche mit der DFS am 1. Oktober 2019 angesprochen.

Zu Frage 3: Gemäß Planfeststellungsbeschluss zum Ausbau des Flughafens Frankfurt sind bis zu 701.000 Flugbewegungen jährlich zulässig. Gegenstand des Ausbaukonzepts ist auch der bereits im Bau befindliche neue Terminal 3. Es liegt auf der Hand, dass sich mit der Inbetriebnahme des Terminals 3 die Anzahl der Flugbewegungen weiter deutlich erhöhen wird. Bei dichtem Flugverkehr sind in den nächsten Jahren daher weitere Verschlechterungen der Flugverfahren und eine Verschiebung des Fluglärms nach Rheinhessen zu erwarten.

Es ist deshalb mehr als nachvollziehbar, dass sich die Fluglärmaktivitäten wegen des Testbetriebs Sorgen machen. Diese Sorgen teilt die Landesregierung. Sie sind berechtigt. Mit dem geplanten 20-tägigen Test neuer An- und Abflugverfahren wird ganz konkret schon jetzt die Zeit nach der Inbetriebnahme des Terminal 3 vorbereitet.

Die neuen An- und Abflugverfahren werden daher perspektivisch zu einem Dauerzustand werden. Der geplante Testbetrieb wurde deshalb auch in der letzten Sitzung der Fluglärmkommission Frankfurt kritisch kommentiert.

Zur letzten Frage, zu Frage 4: Die Landesregierung hat rechtlich keinen Einfluss auf die Kapazitätserweiterung auf dem Flughafen Frankfurt und die Lärmbelastung, die von den von der DFS erteilten Flügen über Rheinland-Pfalz ausgehen. Die Landesregierung hat ebenso wenig eine Einflussmöglichkeit auf die Planung der DFS zu Flugrouten und die Belegung der einzelnen Flugrouten.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung ist an dem Verfahren zur Gestaltung der Flugrouten weder unmittelbar beteiligt, noch kann sie die Einrichtung von Flugrouten mit rechtlichen Mitteln beeinflussen oder verhindern. Die Mitwirkungsrechte können nur durch eine Änderung der luftverkehrsrechtlichen Bestimmungen beim Fluglärmenschutz nachhaltig gestärkt werden.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, vielen Dank für die Ausführungen. Hat die Landesregierung Kenntnis darüber, ob die Absenkung der Anflüge etwas mit einer mangelnden Personalausstattung

bei der DFS zu tun hat?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Das kann ich Ihnen jetzt nicht beantworten. Wir gehen dem gern noch einmal nach, weil das ein Hinweis wäre, bei dem man – freundlich ausgedrückt – sehr nervös werden müsste. Flugsicherung muss auf höchstem Niveau laufen, insbesondere dann, wenn die Kapazitäten in diesem dicht besiedelten Raum dauernd erhöht werden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Barth.

Abg. Thomas Barth, CDU:

Herr Minister, wie kann die einseitige Verteilung der Routen über Rheinhessen durch die DFS begründet werden? Sie haben es erwähnt, es war vorgesehen, dass die Routen eigentlich eine größere Streuung erfahren sollten.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Die eine Seite sind der Wunsch und die Forderung der Landesregierung und der Menschen in Mainz und in Rheinhessen. Das andere ist das Vorgehen der DFS. Ich habe Ihnen eben erklärt, dass rechtlich die Einwirkungsmöglichkeiten äußerst gering sind und wir an die Landesregierung in Hessen appellieren. Wenn allerdings im Testbereich Flugrouten über Hessen ausgesetzt werden und gefühlt alles nach Rheinland-Pfalz verlagert wird, ist das ein politisches Problem. Das muss man versuchen, politisch zu lösen.

Ich glaube, die DFS kann sich rechtlich auf ihre Position zurückziehen. In Ordnung ist es allemal nicht, da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Hüttner.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Herr Minister, habe ich Sie richtig verstanden, dass die Landesregierung einen direkten Zusammenhang zwischen diesen Tests und den Kapazitätssteigerungen mit Blick auf das dritte Terminal sieht?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Ich habe ausgeführt, wir glauben, das eine dient der Vorbereitung des anderen, und damit ist automatisch der innere Zusammenhang hergestellt. Das lässt wenig Schönes erahnen. Ich gebe Ihnen absolut recht.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Barth.

Abg. Thomas Barth, CDU:

Herr Minister, gibt es Ihrerseits Kenntnisse über Beinahe-Kollisionen im rheinhessischen Flugraum, was in letzter Zeit wieder verstärkt im öffentlichen Fokus steht?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Ich kann Ihnen über das hinaus, was bekannt gegeben wurde, aktuell nichts Neues nennen. Sie werden in aller Regel veröffentlicht. Das muss auch so sein. Wir haben zugesagt, dass wir die eine Situation, die in der ersten Frage benannt wurde, nachreichen werden. Wir schließen diese Frage, wie aktuell die Situation ist, an.

Allerdings ist klar: Wenn in dem Maße, wie ich es Ihnen geschildert habe, der Luftraum verdichtet wird, gehen die Gefahren für solche Beinahe-Kollisionen – hoffentlich bleibt es bei beinahe – nach oben.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Klomann.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Herr Minister, vielen Dank. Ist Ihnen bekannt, ob in der Fluglärmkommission thematisiert wurde, ob während dieser Testphase der Fluglärm genau gemessen wird, damit man auch unter dem Strich sehen kann, was bei diesem Salat herauskommt?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sie wissen um die Besetzung der Fluglärmkommission. Ich habe ihnen gesagt, dass – offenkundig jedenfalls zum größeren Teil für diejenigen, die in der Fluglärmkommission Verantwortung haben – durch das Wegfallen der Überflüge in Hessen die Dinge wahrscheinlich erfüllt sind, die sie erhoffen und erwarten. Wie tiefgehend die Fragen sind, die in der Kommission gestellt werden, entzieht sich im Moment meiner Kenntnis.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen damit zur **Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Michael Billen und Martin Brandl (CDU), Klimaneutrale Landesverwaltung** – Nummer 2 der Drucksache 17/10791 – betreffend. Wer trägt vor? – Herr Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank. Wir fragen:

1. Warum wurden bisher keine konkreten Maßnahmen für eine klimaneutrale Landesverwaltung auf Grundlage der Bilanzierung der Gesamtemissionen umgesetzt?

2. Inwiefern hat das Landesklimaschutzgesetz konkrete Handlungsveränderungen für eine klimaneutrale Landesverwaltung ausgelöst?
3. Inwiefern plant die Landesregierung, die vom Bund im Rahmen des Klimapakets beschlossenen Maßnahmen zu ergänzen bzw. durch eigenes Zutun zu unterstützen unter dem Gesichtspunkt, eine klimaneutrale Landesverwaltung zu erreichen?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Dr. Griese.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gerne beantworten wir die Fragen, die von den beiden Abgeordneten gestellt worden sind. Ich werde dabei die Fragen 1 und 2 zusammen beantworten.

Ich komme erstens zu der Frage der Bilanzierung. Dazu liegen Ihnen bereits die Antworten auf drei Kleine Anfragen vor, die Sie gestellt haben. Das möchte ich hier nicht in aller Ausführlichkeit wiederholen. Ich möchte nur festhalten, dass die Aufträge für die Bilanzierung erteilt sind, daran gearbeitet wird und sowohl die Bilanzierung als auch die verabredeten Pilotprojekte in Auftrag gegeben worden sind, durchgeführt werden und über das Ergebnis hier berichtet werden wird.

Wir haben aber nicht – das ist das Entscheidende – mit konkreten Maßnahmen gewartet, bis die Bilanzierung in allen Details vorliegt, sondern wir haben eine Vielzahl von Maßnahmen in den vergangenen Jahren ergriffen. Ich möchte nur einmal beispielhaft – die Zeit wird nicht reichen, um alles aufzuzählen – neun Bereiche erwähnen, in denen wir aktiv für den Klimaschutz in unserer Landesverwaltung tätig geworden sind.

Erstes Beispiel: Der Ministerrat hat vor wenigen Wochen die Leitlinie Elektromobilität beschlossen. Sie ist eine Leitlinie, die an die Landesverwaltung gerichtet ist. Sie sieht vor, dass bei allen Neubauten und wesentlichen Sanierungen erstens eine Infrastruktur für Elektromobilität geschaffen wird, sodass jeder fünfte Parkplatz mit entsprechender Lademöglichkeit ausgestattet wird, und dass zweitens der Strom, der von den Elektro-Pkw benötigt wird, dadurch gewonnen wird, dass auf allen neu gebauten oder wesentlich renovierten Landesliegenschaften Solarmodule installiert werden, gegebenenfalls mit Speichern, sodass es am Ende so sein wird, dass der Kraftstoffverbrauch, den die Elektromobilität erfordert, durch erneuerbare Energien auf dem Gebäude selbst gewonnen und damit eine 100%ige Klimaneutralität erreicht wird.

Wie gesagt, das gilt für alle Neubauten und wesentlichen Sanierungen. Wir haben darüber hinaus vereinbart, dass bei den Bestandsgebäuden innerhalb des Zeitraums bis 2030 alle Gebäude in diesem Sinne nachgerüstet werden.

Ich möchte ein zweites Beispiel nennen. In der nächsten Woche – darauf darf ich Sie bereits neugierig ma-

chen – wird der Ministerrat über die CO₂-Kompensation von Dienstreisen entscheiden. Dabei wird es darum gehen, dass wir natürlich einerseits bei Dienstreisen dem öffentlichen Verkehr mit der Deutschen Bahn den Vorrang einräumen und dort, wo CO₂-Belastungen durch Flugverkehr oder Pkw-Verkehr entstehen, dies kompensiert werden muss. Ich kann schon sagen, das wird eine andere Größenordnung als das haben, was die Bundesregierung im Moment in ihrem Klimapaket vorsieht.

Ich möchte als drittes Beispiel die Neubauten des Landes nennen. Wir haben im März dieses Jahres den ersten Spatenstich – federführend war das Bau- und Finanzministerium – für den Neubau des Landesuntersuchungsamts in Koblenz getätigt. Es wird ein vorbildliches Gebäude für Klimaneutralität. Es gibt eine Versorgung mit erneuerbaren Energien. Wir werden nicht nur die Heizenergie, sondern auch die Kühlenergie und die elektrische Energie erneuerbar am Gebäude selbst erzeugen und damit ein Beispiel dafür geben, wie ein klimaneutrales oder klimaschonendes Bauen realisiert werden kann.

Als dritter Punkt ist zu nennen, wir werden den Holzbau bei unseren eigenen Landesliegenschaften voranbringen. Holz ist ein besonders CO₂-freundlicher Rohstoff, weil er anders als andere Baurohstoffe kein CO₂ bei der Produktion verursacht. Das ist bei Stahl und Beton im Gegensatz zu Holz nicht so. Es ist ein nachwachsender Rohstoff, den wir nutzen können. Zugleich ist Holz bzw. Wald auch ein ganz wesentlicher Wirtschaftsfaktor in unserem Land.

Deswegen setzen wir bei Neubauten des Landes auf Holz. Ich darf drei Bauprojekte beispielhaft nennen, die das illustrieren. Erstens ist es der Bau des Nationalparkamts in Birkenfeld, zweitens – mittelfristig geplant – der Neubau eines Schulungszentrums in Hachenburg und drittens der mittelfristig geplante Bau des Forstamts in Trier.

Ich möchte einen nächsten Punkt erwähnen. Wir setzen auch bei unseren vorhandenen Bauten auf Energieeffizienz. Deshalb hat der Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung (LBB) im Jahr 2016 eine Energieeffizienzrichtlinie herausgegeben, die genau diese Standards setzt. Wir werden diese Standards restriktiver angehen, um die entsprechende Klimaneutralität noch besser zu erreichen.

Als nächster Punkt ist die Beschaffung zu nennen, insbesondere die Beschaffung von Dienstkräftfahrzeugen. In dem Bereich haben wir festgelegt, dass bei der Beschaffung die Fahrzeuge im Flottendurchschnitt nur noch einen CO₂-Ausstoß von 100 g CO₂/km haben dürfen. Das ist natürlich eine erhebliche Verbesserung gegenüber früheren Situationen. Dadurch wird eine enorme CO₂-Einsparung eintreten.

Ein weiterer Punkt ist, wir werden unsere Forstämter – das ist die Planung für das nächste Jahr – nach und nach mit Solarcarports ausstatten und damit erreichen, dass sowohl die Stromversorgung für die Ämter als auch für die Elektromobilität, die wir brauchen, durch erneuerbare Energien und damit CO₂-neutral erzeugt werden wird. Wir werden auch für den Forstbereich – das haben wir getestet – Elektrofahrzeuge anschaffen, die in der Lage sind, die Bedingungen der forstlichen Anforderungen zu erfüllen.

Wir kümmern uns darum – auch das ist ein Teil unseres Verwaltungshandelns –, Rohstoffe und Transportaufwand einzusparen. Als Beispiel möchte ich nennen, dass wir gemeinsam daran arbeiten, die papierlose Akte, die E-Akte einzuführen. Das wird sehr viel an Rohstoffen und Verbrauch und damit CO₂ einsparen, erst recht an Transportaufwand.

Schließlich und endlich gehen wir auch mit unseren landeseigenen Flächen anders um. Zum Beispiel wissen wir, dass Moore ein besonders wichtiger CO₂-Speicher sind. Genau deshalb kümmern wir uns um die Wiedervernässung von Mooren. Als Beispiel möchte ich den Nationalpark nennen, in dem in großem Umfang Moorwiedervernässungen stattfinden. Selbiges gilt natürlich auch für die Waldflächen, die in unserem Eigentum sind. In dem Punkt sind unsere Anstrengungen auch mit den entsprechenden Ressourcen hinterlegt, die der Landtag im Haushalt dahin gehend zur Verfügung gestellt hat, dass wir wieder klimastabile Wälder aufbauen und diese klimastabilen Wälder in der Lage sind, das CO₂ zu speichern, weil wir auf die Speicherung dringend angewiesen sind und damit die CO₂-Bilanz verbessern können.

Zu Frage 3: Was glauben wir, was wir von dem Klimapaket des Bundes übernehmen können? – Diese Frage findet die Landesregierung ein bisschen komisch,

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

weil ich daran erinnern möchte, dass das Land schon im Jahr 2014/2015 ein Landesklimaschutzgesetz verabschiedet hat. Der Bund macht das erst jetzt. Das Land hat sich schon vor über drei Jahren dazu bekannt, zu einer klimaneutralen Landesverwaltung 2030 zu kommen. Das macht der Bund erst jetzt. Wir sagen natürlich, besser spät als nie. Aber sie hätten schon viel früher den Weg gehen können, auf dem wir schon lange sind.

Schließlich und endlich ist es leider so, dass die Förderangebote, die der Bund jetzt macht, vom Land für landeseigene Liegenschaften nicht genutzt werden dürfen. Diese Förderangebote sind exklusiv nur für Private und für Unternehmen, auch für Kommunen, aber nicht für Landesliegenschaften. Das ist natürlich deshalb besonders bemerkenswert, weil das ganze Förderprogramm, mit dem sich der Bund jetzt rühmt – es sind Summen von 50 Milliarden Euro genannt – zu ungefähr 40 % vom Land mitfinanziert wird und auch noch zu ungefähr zu 10 % von den Kommunen, weil die Steuerausfälle, die dadurch entstehen, vom Land und von den Kommunen mitgetragen werden müssen und wir auf der anderen Seite nicht profitieren dürfen.

Diese Ungleichgewichtigkeit wird unter anderem gerade im Vermittlungsausschuss des Deutschen Bundestages und des Deutschen Bundesrates beraten. Wir sind auf den Ausgang gespannt. Ich möchte nur sagen, leider können wir nach dem bisherigen Stand die Bundesfördermöglichkeiten, die jetzt angekündigt werden, für unsere landeseigenen Liegenschaften und Beschaffungsvorgänge nicht nutzen.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Gibt es Zusatzfragen? – Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herzlichen Dank, Herr Staatssekretär. Sie haben jetzt innerhalb von zwei Tagen mehr Dinge zusammengetragen und recherchiert als in drei Wochen zur Beantwortung der drei Kleinen Anfragen.

Ich möchte nur noch eine weitere Frage stellen. Dieses Gesetz ist schon fünf Jahre in Kraft. Sie haben in der Beantwortung der Kleinen Anfragen eine Erklärung geliefert, warum es immer noch so lange dauert, dieses Pilotprojekt zur Bilanzierung abzuschließen. Ziehen Sie daraus irgendwelche Lehren?

Es ist natürlich so, dass man tatsächlich erst einmal schauen muss, wo man steht, um dann konkrete Maßnahmen mit Blick auf das Ziel zu definieren, das man sich im Gesetz gegeben hat. Vor diesem Hintergrund möchte ich von Ihnen wissen, ob Sie etwas im Prozess verändern, damit diese Dinge jetzt schneller passieren und tatsächlich auch Jahr für Jahr adaptiert werden können.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter Brandl, ich muss Ihnen leider sagen, dass Sie offenkundig nicht auf dem aktuellen Stand sind. Erstens ist nichts verzögert worden.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Das steht doch in der Antwort auf die Kleine Anfrage!)

– Nein. Ich möchte es Ihnen noch einmal deutlich vor Augen führen. Das eine ist, dass wir die Gesamtbilanzierung in Auftrag gegeben haben. Ja, diese liegt noch nicht vor. Aber wir haben das überhaupt nicht zum Vorwand dafür genommen, in der Zwischenzeit nichts zu tun. Vielmehr habe ich Ihnen gerade an vielen Beispielen aufgezählt, dass wir seither eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen und nicht gewartet haben, bis die Gesamtbilanzierung vorliegt. Das wäre auch angesichts der Bedrohung durch die Klimakatastrophe verantwortungslos. Deswegen haben wir direkt gehandelt.

Natürlich brauchen wir am Ende auch die Gesamtbilanzierung. Aber ich warte nicht auf die Gesamtbilanzierung, um zum Beispiel die Voraussetzungen für die Elektromobilität zu schaffen oder die Fahrzeuge anzuschaffen. Ich warte nicht darauf, erst dann mit geändertem Bauverhalten zu beginnen, wenn ich die Gesamtbilanzierung habe. Ich warte auch nicht darauf, zum Beispiel Moore wieder zu vernässen, bis die Gesamtbilanzierung vorliegt.

Das Zweite, das hier gesagt werden muss, ist Folgendes: Bereits im Jahr 2015 ist ein entsprechendes Klimaschutzkonzept erarbeitet und verabschiedet worden. Im Moment – das ist offenbar das, was nicht ausreichend bekannt ist – läuft gerade der Überarbeitungsprozess, weil im Gesetz vorgesehen ist, dass das Konzept nach fünf Jahren überarbeitet wird. Dazu hat gerade ein großes Öffentlichkeitsbeteiligungsverfahren stattgefunden. Es sind viele wei-

tere Anregungen eingegangen, auch und gerade von den Fridays-for-Future-Aktivisten. Das ist sehr erfreulich. Diese Überarbeitung wird im nächsten Jahr in Kraft gesetzt werden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schmitt.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Herr Staatssekretär, wie viele Liegenschaften und landeseigene Gebäude werden aktuell im Land nach fünf Jahren des Klimaschutzgesetzes klimaneutral bewirtschaftet?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Das kann ich Ihnen auswendig nicht sagen. Da muss ich auf die entsprechenden Berichte des LBB verweisen, der im Einzelnen aufgeführt hat, in welcher Höhe zum Beispiel die Versorgungsquote bei Wärme und Strom in den Landesgebäuden auf erneuerbaren Energien beruht. Ich bitte, das den LBB-Berichten zu entnehmen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Staatssekretär, es geht nicht darum zu kritisieren, dass etwas gemacht wird, sondern es geht darum zu erfragen, wie man zielgerichtet die Dinge so vorantreiben kann, dass im Jahr 2030 das Ziel erreicht wird. Deshalb wiederhole ich an der Stelle noch einmal meine Frage: Wie kann man zielgerichtet in der richtigen Geschwindigkeit arbeiten, wenn man noch nicht einmal weiß, wo man sich genau befindet?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Das kann man sehr gut, weil man natürlich genau bei jeder einzelnen Maßnahme, die wir gemacht haben, weiß, dass das einen klimasparenden Effekt hat. Ich darf Ihnen noch einmal ein Beispiel nennen. Wenn wir Dienstkraftwagen auf Elektrobasis anschaffen und damit erreichen, dass wir statt eines üblichen Ausstoßes, den ein Verbrennungsmotor nun einmal mit 3 bis 5 t CO₂ pro Jahr hat, auf null oder eine halbe Tonne heruntergehen, kann ich für jedes Fahrzeug, das ich angeschafft habe, eine entsprechende Bilanz aufmachen und weiß, dass ich einen Fortschritt erzielt habe.

Dann warte ich damit nicht darauf, bis ich die Gesamtbilanz für alle Gebäude, alle Fahrzeuge und jeglichen Stromverbrauch habe.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Martin.

Abg. Dr. Helmut Martin, CDU:

Herr Staatssekretär, eine der Maßnahmen, die Sie uns vorgestellt haben, war die Holzbauweise, die forciert werden soll, was ich ausdrücklich begrüße. Könnten Sie mir freundlicherweise sagen – ich glaube, Sie hatten es erwähnt –, wie viele Gebäude aktuell für diese Bauweise im Landesbestand vorgesehen sind, welche Bauweise dort umgesetzt wird – wir haben immer das Problem Holzständerbauweise versus Massivholz –, und wie Sie die beiden Bauweisen klimamäßig bewerten?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Ich habe vorhin drei Beispiele genannt, nämlich das Nationalparkamt, bei dem gerade der Zuschlag für den Bau erfolgt ist, das Schulungszentrum in Hachenburg und das Gebäude des Forstamts Trier.

Es sind weitere Gebäude in Planung. Wir sind dabei, eine entsprechende Leitlinie für die Landesbauten insgesamt zu erarbeiten, die genau das beinhaltet, dass wir dem CO₂-freundlichen Material Holz den Vorzug dort geben, wo es geht.

Die einzelne Bewertung kann ich im Detail nicht vornehmen. Ich bitte um Verständnis, das geht sehr ins Detail. Ich will Ihnen hier nur sagen, dass wir gerade im Hinblick auf den Klimaschutz von der Vorzüglichkeit des Holzbaus sehr überzeugt sind.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Staatssekretär, Sie sprachen von der Reaktivierung von Mooren. Ich finde, das ist ein sehr interessantes Projekt. Wie viel CO₂ kann damit pro Jahr gebunden werden?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Da gibt es Berechnungen, die ich im Detail nicht vortragen kann. Es ist so, dass wir nach allen Untersuchungen wissen, dass Moore neben dem Holzbau einer der effizientesten CO₂-Speicher sind. Diese sind in der Lage, CO₂ zu speichern. Deshalb ist die CO₂-Bilanz bei der Moorwiedervernässung, der Moorrenaturierung besonders positiv.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Staatssekretär, aus dem Energiebericht 2019 geht hervor, dass die Treibhausgasemissionen der Liegenschaften der Landesverwaltung von 2015 bis 2017 um 2,3 % verringert wurden. Aus der aktuellen Antwort geht hervor, dass die Emissionen von 2002 bis 2017 bei 1,5 % jährlich

liegen. Wie bewerten Sie somit die Tatsache, dass in den Jahren 2015 bis 2017 weniger CO₂ eingespart wurde als in den Jahren zuvor?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Ich glaube, wir würden hier über diesen Punkt nicht diskutieren, wenn wir alle der Auffassung wären, dass insgesamt auf Bundes- und Landesebene oder bei uns schon alles für den Klimaschutz getan wäre. Es ist bei Gebäuden so – das will ich hier klar sagen –, dass wir eine lange Laufzeit haben, bis wir Stück für Stück die Sanierung im Hinblick auf Energieeffizienz und Umrüstung auf die Versorgung mit erneuerbaren Energien vollzogen haben werden. Deswegen müssen wir uns darauf einrichten, dass das in kleinen Schritten vorgeht. Aber wir müssen alles dafür tun, dass diese Schritte größer werden.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Warum ist das langsamer passiert als in den Jahren zuvor?)

– Bitte?

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ich wollte Ihnen nur noch meine dritte Frage wiederholen!)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Brandl, Sie hatten drei Zusatzfragen, das wäre dann die vierte.

(Abg. Martin, CDU: Ich habe ihm verdeutlicht, dass er die Frage nicht beantwortet hat!)

Jetzt darf Frau Beilstein eine Frage stellen.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Staatssekretär, im Rahmen des Schulbesuchstags stand das Thema „Klima“ ganz oben auf der Liste. Ein Schüler erzählte, er habe in einer Straßenmeisterei ein Praktikum gemacht. Dort seien noch die ältesten Funzeln – so seine Aussage – in Betrieb gewesen, die viel Energie verbrauchten. Auf seine Nachfrage, warum man hier keinen Austausch vornehme, habe es geheißen, man habe keine Mittel dazu.

Meine Frage: Inwiefern hat ein gezielter Austausch von Leuchtmitteln mit Blick auf Einsparmöglichkeiten in ganz Rheinland-Pfalz bei allen Liegenschaften stattgefunden?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Ich kann den konkreten Fall nicht beurteilen, zumal er offenkundig nicht zu meinem Ressort gehört

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Landesverwaltung aber schon!)

Ich bin gar nicht ganz sicher, ob es eine Landesliegenschaft oder eine kommunale Liegenschaft ist. Ich glaube, das ist im Moment nicht aufzuklären.

Ich will Ihnen sehr deutlich sagen, dass wir gerade beim

Leuchtmittelaustausch, also bei der Umstellung auf LED-Beleuchtung sehr viel gemacht haben. Das war nicht nur bei uns so, sondern das gilt auch mit Blick auf die Förderung der Kommunen. Wir haben eine Vielzahl von Kommunen gefördert, die die LED-Straßenbeleuchtung eingeführt und die alte, energiefressende Straßenbeleuchtung abgeschafft haben.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Vielen Dank. Damit ist die Anfrage beantwortet.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, zunächst Schülerinnen und Schüler der Privaten Hildegardisschule Bingen, der dortigen Berufsbildenden Schule, 11. Jahrgang. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Weiterhin begrüßen wir Erzieherinnen und Erzieher des Kindergartens am Ebertpark Ludwigshafen. Diese haben ihren Betriebsausflug in den Landtag gemacht. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Martin Louis Schmidt (AfD), Beflaggung an Schulgebäuden** – Nummer 3 der Drucksache 17/10791 – betreffend, auf. Herr Schmidt, Sie haben das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Was spricht dafür bzw. gegebenenfalls dagegen, durch eine Änderung der Landesverordnung über die Beflaggung eine dauerhafte Beflaggung an Schulgebäuden mit der schwarz-rot-goldenen Nationalfahne, der Landesfahne sowie der Fahne der Europäischen Union zu ermöglichen?
2. Was spricht dafür bzw. gegebenenfalls dagegen, die Beflaggung als Chance zu sehen, Identität, Einigkeit und Integration zu stärken?
3. Warum wird trotz des Anspruchs, Demokratiebildung zu intensivieren, in den Lehrplänen der Schulen ein Thema wie „Flaggen als identitätsstiftende Symbole unserer demokratischen Werteordnung“ so stiefmütterlich behandelt?
4. Warum ist darüber hinaus in den Lehrplänen nichts von „Liebe zu Volk und Heimat“ zu lesen, obwohl es in der rheinland-pfälzischen Verfassung in Artikel 33 heißt: „Die Schule hat die Jugend (. . .) zur Liebe zu Volk und Heimat (. . .) zu erziehen“?

(Zurufe der Abg. Joachim Paul, AfD, und
Alexander Schweitzer, SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Beck-

mann.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Schmidt beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: In Rheinland-Pfalz wird nur an besonderen Tagen beflaggt. Diese markieren herausgehobene historische Zäsuren. Dazu gehören der Tag des Gedenkens der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, der Tag der Arbeit am 1. Mai, der Europatag am 9. Mai, der Verfassungstag am 18. Mai, der Tag der Verkündung des Grundgesetzes am 23. Mai, der Jahrestag des Gedenktags an den 17. Juni 1953, der Tag des Aufstands gegen Unrecht und Tyrannei am 20. Juli, der Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober, der Volkstrauertag sowie Bundestags-, Landtags-, Kommunal- und Europawahlen.

Die singuläre Beflaggung unterstreicht die besondere Bedeutung der damit verbundenen Ereignisse für unsere Identität. Damit wird zum Ausdruck gebracht, unsere Hoheitszeichen symbolisieren etwas Besonderes. Sie erinnern in Würde an das Erreichte und mahnen das an, was es zu bewahren gilt. Sie stehen als Identität und Tradition aller Deutschen für alles, was rechtspopulistische und faschistische Kräfte bekämpft haben und heute wieder zunehmend infrage gestellt wird.

(Heiterkeit bei der AfD –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD –
Glocke des Präsidenten)

Durch die Beflaggung wird das Bewusstsein der Bevölkerung und in dem von Ihnen angesprochenen Fall der Schülerinnen und Schüler für diese besonderen Anlässe lebendig gehalten. Das sind Anlässe, die sich im Übrigen nicht allein auf Gedenk- und Feiertage beschränken. Auch bei herausragenden sportlichen Veranstaltungen erinnert die schwarz-rot-goldene Flagge daran, dass Einigkeit und Integration zentrale Werte sind.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Recht und Freiheit,
und nicht Integration, das ist
Geschichtsklitterung! –
Staatsminister Roger Lewentz: Das ergibt
sich aus Artikel 1 des Grundgesetzes! Das
können Sie nachlesen! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Ich bitte, den Staatssekretär in Ruhe antworten zu lassen und nicht dazwischenzurufen.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

– Nein, Herr Junge, Sie lassen jetzt den Staatssekretär in Ruhe antworten, ohne Zwischenkommentare.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Zu den Fragen 3 und 4: Meine Damen und Herren, Werte

vermittelt man nicht durch eine Fahne auf dem Schulhof oder auf dem Dach einer Schule, sondern durch das, was unter diesem Dach im Unterricht und Miteinander passiert.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

„Die Fahne selbst stiftet keine Identität, schon gar keine demokratische. Das machen die Werte, die diese Fahne repräsentiert.“ Dieses Zitat stammt von Frau Ministerin Dr. Hubig aus dem Jahr 2016 ihrer Rede hier zu dem gleichen Thema.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Jetzt müssen Sie schon die Ministerin zitieren als wahnsinnige Autorität!)

Werte- und Demokratiebildung hat die Ministerin auch in ihrer Regierungserklärung im Januar 2019 in den Mittelpunkt gestellt. Genau um diese Werte geht es in Artikel 33 der rheinland-pfälzischen Landesverfassung. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Formulierungen dieses Artikels sprachlich den Geist ihrer Entstehungsgeschichte am Ende der 1940er-Jahre spiegeln. Wenn man den Text von Artikel 33 weiter liest, wird schnell klar, dass der schulische Auftrag in freier demokratischer Gesinnung im Geiste der Völkerversöhnung erfolgen soll.

Meine Damen und Herren, dazu gehört für mich zuvorderst das Eintreten für unsere Demokratie. Das Grundverständnis aus Artikel 33 der Landesverfassung ist eingeflossen in den Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulen in § 1 Schulgesetz. Dies gilt für alle Schulen von der Grundschule bis zur Sekundarstufe II. Diese Werte sind selbstverständlich in den Lehrplänen verankert.

Unsere Lehrpläne sind darauf ausgerichtet, dass junge Menschen historisch-politisch gebildet werden und demokratische Handlungskompetenz erlangen. Um das zu erreichen, enthalten die Lehrpläne ein Gesamtkonzept, das sich durch alle Schularten und Schulstufen zieht. Dabei werden die demokratische Werteordnung und ihre Symbole unter unterschiedlichen Aspekten thematisiert. Die Beschäftigung mit Flaggen ist eingebettet in größere Themenfelder. Von einer stiefmütterlichen Behandlung unserer staatlichen Hoheitszeichen im Unterricht kann keine Rede sein.

Dazu will ich einige Beispiele nennen. Bereits in der Grundschule ist das Kennenlernen des eigenen Kulturguts ein verbindliches Ziel im Teilrahmenplan Sachunterricht. Hierzu gehören die Erkundung unseres Heimatlands Rheinland-Pfalz und Deutschlands und die Beschäftigung mit ihren staatlichen Symbolen. Das Lernen der Nationalhymne ist verpflichtend im Teilrahmenplan Musik ausgewiesen.

In der Sekundarstufe I sind die Nationalstaatsbildung sowie die Analyse von Nationalhymnen und von weiteren Zeichen bürgerlicher Emanzipation Unterrichtsthema im Fach Geschichte in der Klassenstufe 8.

Im Lehrplan Musik für die Klassenstufen 7 bis 9 bzw. 10 findet sich der Hinweis, dass politische Bildung eine Aufgabe ist, der sich auch der Musikunterricht stellen muss.

Als Beispiele für den Unterricht werden ausdrücklich Nationalhymnen sowie politische Lieder und Songs genannt.

Im Oberstufenunterricht des Fachs Geschichte steht in der Jahrgangsstufe 12 unter anderem das Ringen um die Demokratie in Deutschland im Mittelpunkt. Beim Thema des politischen Selbstverständnisses der Bundesrepublik geht es um die wesentlichen Elemente des Demokratieverständnisses. Dabei setzen sich die Schülerinnen und Schüler explizit mit sinnstiftenden Formulierungen unserer Identität, wozu Flaggen und Lieder gehören, auseinander.

Das sind einige Beispiele aus den Lehrplänen. Aber die Schulen setzen den Auftrag der Werte- und Demokratiebildung nicht nur im Pflichtunterricht in vielfältiger Art und Weise um. Demokratische Werte lernt man am besten, indem man sie selbst praktiziert, zum Beispiel in außerunterrichtlichen Aktivitäten wie dem Klassenrat oder in Schülervertretungen. Deshalb werden wir in der Schulgesetznovelle die Mitwirkungsrechte der Schülerinnen und Schüler stärken.

Meine Damen und Herren, eine so verstandene Werte- und Demokratiebildung trifft sicher sehr viel mehr den Auftrag des Artikels 33 als das von Ihnen geforderte Einzelthema der Flaggen als identitätsstiftende Symbole unserer demokratischen Werteordnung.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Staatssekretär, ich zitiere Ihren Satz von Frau Dr. Hubig, „Die Fahne selbst stiftet keine Identität, schon gar keine demokratische“. Ich frage Sie: Was haben Sie für ein Verständnis von Fahnen als Symbol? Die Fahne drückt bestimmte Wertvorstellungen aus, so wie die Nationalhymne.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Frage, bitte.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sie ist ein Symbol. In vielen Ländern wird es auch so gewertet. Deswegen wird ständig geflaggt, um diese Werte hochzuhalten.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Nordkorea!)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Schmidt, eine Frage, kein Statement.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Das war die Frage.

Präsident Hendrik Hering:

Die Frage haben Sie gestellt.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Schmidt, ich habe ausgeführt, dass die Fahne allein nicht identitätsstiftend ist. Wir haben aus den Reihen gehört, es gibt Länder auf dieser Welt, die keine Demokratien sind, in denen die Fahne jeden Tag geschwenkt wird. Das trägt nicht zu einer demokratischen Identität bei. Dazu braucht es viel mehr. Wir reden über Schulen. Dazu braucht es tagtäglich, dass Demokratie in unserer Schule gelebt und erlebt wird und selbstverständlich – das habe ich auch ausgeführt – zu diesen bestimmten Anlässen die Flagge gehisst wird.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Staatssekretär, Sie haben gesagt – da kann ich Ihnen zustimmen –, die Fahne allein stiftet keine demokratische Identität. Ich habe noch einmal nach. Es gibt viele alte ehrwürdige Demokratien auf dieser Erde, die genau das machen. Was vermuten Sie, warum die Amerikaner und die Franzosen die Beflaggung ihrer Schulen und öffentlichen Gebäude nutzen, und zwar nicht nur an besonderen Tagen, sondern regelmäßig? Warum bewerten Sie das so geringschätzig, sage ich einmal, wie Sie das eben getan haben? Das war nach dem Motto „Das brauchen wir nicht, das bringt ohnehin nichts“. Warum machen es die anderen?

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Frisch, das habe ich überhaupt nicht gesagt. Ich kann mit Ihnen gern einmal über die Situation in Amerika diskutieren. Sie wissen ja, dass ich Englischlehrer bin und sehr gute Kontakte nach Amerika habe und dort auch zu Schulen.

Wir brauchen keine Flagge, die zu einem inhaltsleeren Ritual wird, sondern wir brauchen die Flagge zu besonderen Anlässen, die dann auch, was den Inhalt anbelangt, im Unterricht in der Schule thematisiert wird, und nichts anderes habe ich gesagt.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Paul.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh, der Herr Sand!)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Herr Staatssekretär, vielen Dank für Ihre Ausführungen.

(Zurufe aus dem Hause –
Glocke des Präsidenten)

Sie haben eben gesagt, viel wichtiger als die Beflaggung sei die Demokratieerziehung und die Demokratiepraxis in der Schule. Sind Sie einmal auf den Gedanken gekommen, die Schüler zu befragen, ob sie nicht wollen, dass morgens die schwarz-rot-goldene Flagge gehisst wird? Das könnte man doch einfach einmal fragen und sich dann vielleicht auch an der Schülermeinung orientieren. Ich habe nämlich sehr oft erlebt, dass gerade zu Zeiten der Fußballweltmeisterschaft das Bedürfnis, sich mit der Nationalmannschaft solidarisch und verbunden zu erklären, ein großes Movens ist.

Präsident Hendrik Hering:

Herr Paul, stellen Sie eine Frage.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was hat das denn damit zu tun? –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Ich habe gesagt, dass auch besondere Anlässe, beispielsweise die Fußballweltmeisterschaft, genutzt werden können.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ihr stellt Euch mit Euren Fragen selber bloß! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Schwätzer! –
Zuruf von der AfD: Seien Sie doch einfach still!)

Im Übrigen, Herr Paul, diese Verordnung, die Herr Schmidt anspricht, lässt den Schulen die Möglichkeit offen, auch zu anderen Anlässen als denen, die ich genannt habe, die Flagge zu hissen, beispielsweise wenn es um internationale Schülerpartnerschaften geht. Dann ist es schon, denke ich, sehr begrüßenswert, wenn dazu auch die Europafahne gezeigt wird.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Sie haben aber meine Frage nicht beantwortet!)

Herr Paul, wenn Sie an Schulen Umfragen machen, können Sie sich die auch selbst beantworten. Das muss nicht ich machen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Ergänzend zu der Frage 2, die ich gestellt habe: Sehen Sie es nicht als eine Chance gerade angesichts des 30. Jahrestags der Wiedervereinigung,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, was denn nun? Weltmeisterschaft oder Wiedervereinigung?)

wie es immer noch Tendenzen einer nicht vollendeten Einheit in Ost und West gibt, angesichts von Integrationsproblemen, die erheblich sind, eine ständige Beflaggung zu

nutzen als ein Element, um damit Identität zu schaffen und zusammenzuführen?

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Schmidt, ich kann Ihnen gerne das, was ich zur Flagge vorgetragen habe, noch einmal vortragen. Die Flagge soll etwas Besonderes sein und dann auch entsprechend in der Schule, im Unterricht thematisiert werden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So bringt das etwas, genau!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen jetzt noch drei weitere Zusatzfragen vor, danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet.

Zunächst hat die Abgeordnete Brück das Wort.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Staatssekretär, Sie haben sehr deutlich gemacht, dass es um die Vermittlung von Werten geht. Dafür herzlichen Dank. Sie haben auch angesprochen, dass die Frage der außerunterrichtlichen Aktivitäten im besonderen Fokus steht. Können Sie das bitte noch einmal näher erläutern?

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Danke, Frau Brück. Ich habe den Klassenrat und die Schülervertretung genannt. Es gibt aber in der Schule noch mehr Möglichkeiten. Ich weise beispielsweise auf den schuleigenen Demokratietag hin, der angelegt ist in den Lehrplänen der gemeinschaftskundlichen Fächer. Das soll in der Schule stattfinden.

Ich will aber auch auf unsere Modellschulen für Partizipation und Demokratie hinweisen. Davon gibt es in Rheinland-Pfalz 38. Ich möchte hinweisen auf den landesweiten Demokratietag, der seit 14 Jahren stattfindet und sehr erfolgreich ist. Über 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind daran beteiligt.

Ich möchte auch – das kennen Sie alle – auf den Schülerlandtag hinweisen, bei dem Schülerinnen und Schüler zeigen, wie sehr politisch sie auch in jungen Jahren schon sind. Ich habe mit dem Landtagspräsidenten vor einigen Monaten Schülerinnen und Schüler ausgezeichnet, die den Klassenrat praktizieren. Es ist erstaunlich, was Grundschülerinnen und Grundschüler schon an demokratischen Regeln einbringen und wie sie sich danach verhalten.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Ich denke, dies sind wesentliche Beispiele, die zeigen, dass auch über den Unterricht hinaus sehr viel passiert.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Vielen Dank für Ihre Ausführungen, Herr Staatssekretär. Stimmen Sie mir zu, dass auch aus Ihrer Erfahrung als Lehrer gerade die singuläre Beflagung bei den Schülern zu Neugierde führt, zu Nachfragen führt und gerade dieses Einmalige zu einer besonderen Tiefe der Nachfrage und Befassung führt?

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Absolut, Frau Lerch. Ich erinnere mich an das Protokoll der Landtagsdebatte aus dem Jahr 2016, in der Sie extra noch einmal darauf hingewiesen haben. Genau so ist es, ich sehe das ganz genauso.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Herr Staatssekretär, ich möchte noch einmal auf Ihre US-Erfahrungen zurückkommen. Ich habe auch einige Erfahrungen in diesem Bereich. Gerade die USA als Einwanderungsland nutzen die Flagge als verbindende Kraft, als Wertefundament, welches die Gesellschaft zusammenhält.

Ich frage mich gerade angesichts des Migrationsanteils in vielen rheinland-pfälzischen Schulen, weshalb dieses Modell, die Flagge als gemeinsames Wertefundament physisch und optisch zu nutzen, in den USA funktioniert. Warum funktioniert das in den USA? Warum nutzt ein Einwanderungsland so etwas, und warum argumentieren Sie dann umgekehrt, dass in unserer den Migrationshintergrund betreffenden Situation dies gerade nicht sinnvoll sei?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Die Frage ist doch ausführlichst beantwortet worden! –

Weitere Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Ich glaube, ich habe schon zweimal darauf hingewiesen, dass die Flagge allein nicht identitätsstiftend ist und meine Erfahrungen in den USA offenbar andere sind als Ihre. Ich kann Ihnen nur sagen, ich komme dort regelmäßig an Schulen und erlebe das. Wenn Sie das anders beurteilen, dann sei Ihnen das freigestellt. Ich sehe es so, dass die Flagge etwas ganz Besonderes ist. Die Flagge soll zu ganz besonderen Anlässen an den Schulen gezeigt werden, und die Flagge soll inhaltlich dann auch in der Schule thematisch aufgegriffen werden. Das habe ich jetzt mehrmals gesagt.

Präsident Hendrik Hering:

Damit ist die Frage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe nun die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Marco Weber und Cornelia Willius-Senzer (FDP), Fördermittel für den umweltschonenden Landbau** – Nummer 4 der Drucksache 17/10791 – betreffend, auf.

Der Abgeordnete Weber trägt die Fragen vor.

Abg. Marco Weber, FDP:

Vielen Dank. – Herr Präsident, wir fragen die Landesregierung:

1. Wie viele finanzielle Mittel wurden für die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen und den ökologischen Landbau in diesem Jahr ausgezahlt?
2. Wie hoch ist der Anteil an Landes-, Bundes- und EU-Mitteln?
3. Wie viele Landwirtinnen und Landwirte sowie Winzerinnen und Winzer beteiligen sich an diesen Fördermaßnahmen, und in welchem Flächenumfang?
4. Wie hoch ist der durchschnittliche Auszahlungsbetrag bei den gesamtbetrieblichen Maßnahmen – Ökolandbau, extensive Dauergrünlandnutzung und vielfältige Fruchtfolgen?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Weber, die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen und die Förderung des ökologischen Landbaus sind Bestandteile des rheinland-pfälzischen „Entwicklungsprogramms Umweltmaßnahmen, Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft, Ernährung“, das aus Mitteln der Europäischen Union für die Entwicklung des ländlichen Raums gespeist wird. Die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen gliedern sich in die landwirtschaftlichen Programmteile und die Vertragsnaturschutzprogrammteile.

Die Landwirte gehen hier auf freiwilliger Basis fünfjährige Verpflichtungen ein, mit denen sie sich mit Bewirtschaftungsauflagen zu einer besonders umweltschonenden Bewirtschaftung ihrer Flächen verpflichten. Diese Bewirtschaftungsauflagen gehen über die normalen Anforderungen der guten fachlichen Praxis hinaus. Das kann zum Beispiel der Verzicht auf chemischen Pflanzenschutz oder Düngung sein oder der Anbau einer Mindestanzahl verschiedener Kulturen auf den Ackerflächen eines Betriebes.

Die Förderung erfolgt flächenbezogen, das heißt je Hektar wird für den jeweiligen Programmteil ein geltender pauschaler Prämiensatz bezahlt. Die Prämien stellen entsprechend den Vorgaben der Europäischen Union einen Ausgleich für die Bewirtschaftungsauflagen dar und sollen die höheren Aufwendungen der Ertragsminderung ausgleichen.

Hier zeigt sich, dass das Prinzip der Freiwilligkeit bei angemessener Honorierung gute Früchte trägt. Es gilt der

Grundsatz „Anreize statt Verbote, Kooperation statt Konfrontation“.

Ich freue mich, dass wir es geschafft haben, mit dem 2. Dezember den nach europäischem Recht frühesten zulässigen Auszahlungstermin zu realisieren.

Im Einzelnen beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Am 2. Dezember wurden rund 24,5 Millionen Euro für Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen und rund 17,5 Millionen Euro zur Förderung des ökologischen Landbaus ausgezahlt. Demnach betrug die Auszahlung insgesamt 42 Millionen Euro.

Zu Frage 2: Die ausgezahlte Summe von 42 Millionen Euro setzt sich wie folgt zusammen: 21,1 Millionen Euro EU-Mittel und 11,3 Millionen Euro aus der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK), das heißt, bei der Aufteilung der GAK-Mittel in 60 % Bundesmittel und 40 % Landesmittel entspricht das 6,8 Millionen Euro an Bundes- und 4,5 Millionen Euro an Landesmitteln. Zusätzlich wurden weitere 9,6 Millionen Euro Landesmittel ausbezahlt.

Zu Frage 3: Die Mittel für Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen gingen an 7.174 Betriebe für 163.496 ha Fläche. Darüber hinaus erhielten 1.405 Betriebe des ökologischen Landbaus mit 65.912 ha Fläche eine Förderung.

Zu Frage 4: Die durchschnittlichen Auszahlungsbeträge je Betrieb betragen im Ökolandbau 12.437 Euro, in der extensiven Dauergrünlandnutzung, die auch als umweltschonende Grünlandbewirtschaftung im Unternehmen bekannt ist, 6.354 Euro und im Programmteil „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ 9.799 Euro pro Betrieb.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schmitt.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Herr Minister, warum wurden im Programmteil „Vielfältige Kulturen im Ackerbau“ die Anträge der Bauern und Winzer ab Mitte dieses Jahres abgelehnt?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Kollege, diese Frage kann ich Ihnen gern im Nachgang schriftlich beantworten. Die Gründe dafür kann ich Ihnen im Augenblick nicht nennen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Willius-Senzer.

Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:

Vielen Dank, Herr Minister. Wie wird der Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz aufgrund der Evaluierungsergebnisse bewertet?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Kollegin Willius-Senzer, wir sind grundsätzlich froh, dass unsere Landwirtinnen und Landwirte freiwillig an diesen Maßnahmen teilnehmen. Das ist ein wichtiger Beitrag. Die Landwirtschaft hat generell ein großes Interesse daran, Natur- und Klimaschutz zu betreiben.

Ich hatte gestern auch anlässlich der Demonstration der Bäuerinnen und Bauern in Mainz darauf hingewiesen, dass es nicht die Stadtbevölkerung ist, sondern die Landbevölkerung, es insbesondere die Landwirtinnen und Landwirte sind, die von gesunden Böden seit Generationen leben und die auch wollen, dass ihre Kinder davon leben können. Entscheidend ist aber, dass die Betriebe ein wirtschaftliches Ergebnis brauchen, und deswegen muss dieser Mehraufwand, der nicht am Markt erzielt werden kann, durch öffentliche Förderung ausgeglichen werden.

Die Ergebnisse sind auch sichtbar. Wir haben in Rheinland-Pfalz eine deutliche Zunahme an umweltnah bewirtschafteter Fläche und sind darüber sehr froh.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Spies.

Abg. Christoph Spies, SPD:

Herr Minister, vielen Dank für die Ausführungen. Mich würde die Tendenz der Inanspruchnahme der Maßnahmen in den letzten Jahren interessieren. Sind die Prämienzahlungen gestiegen oder sind diese rückläufig?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich habe die Zahlen im Jahresvergleich jetzt nicht greifbar, reiche Ihnen das aber gern schriftlich nach.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schmitt.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Herr Minister, wurden denn alle Bundesmittel, die in diesem Programm zur Verfügung stehen, vom Land auch abgerufen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich habe schon darauf hingewiesen, wir haben insgesamt 11,3 Millionen Euro aus der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz ausgezahlt. Das, was an Anträgen einging, wurde auch bedient.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Die Frage ist nicht beantwortet!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor, damit ist die Frage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir kommen damit zu der **Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Andreas Hartenfels und Pia Schellhammer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), FSC®- und Fair-Tree®-zertifizierte Weihnachtsbäume in Rheinland-Pfalz – Nummer 5 der Drucksache 17/10791 – betreffend.**

Herr Hartenfels, Sie haben das Wort.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche genauen Kriterien müssen für den Erhalt des FSC-Siegels bzw. Fair Trees-Siegels für Weihnachtsbäume erfüllt sein?
2. Welche Rückschlüsse zieht die Landesregierung vor dem Hintergrund der Bilanz aus der letzten Verkaufssaison aus Angebot, Nachfrage, Preis und Zukunftsaussichten für die Öko-Weihnachtsbäume?
3. Bei welchen Forstämtern in Rheinland-Pfalz können in diesem Jahr FSC-zertifizierte bzw. Fair-Trees-zertifizierte Weihnachtsbäume erworben werden?
4. Wie bewertet die Landesregierung die Auswirkungen der FSC-Zertifizierung unserer Wälder in Rheinland-Pfalz auf die heimische Ökologie?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Dr. Griese.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gern beantworte ich die gestellte Frage und beginne mit einer Vorbemerkung. Das FSC-Zertifikat umfasst die Bewirtschaftung des Staatswaldes und damit auch die Rohholzprodukte, die im Staatswald produziert werden, nicht aber Weihnachtsbäume. Nun haben wir ja bekanntlich den gesamten Staatswald FSC-zertifiziert. Das sind über 200.000 ha. Auch konnten wir im letzten Jahr die sogenannte Rezertifizierung erreichen; denn diese Zertifizierung wird alle fünf Jahre überprüft.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Aber es gilt nicht für Weihnachtsbäume. Deswegen haben wir für Weihnachtsbäume einen gesonderten Zertifizierungsprozess mit der entsprechenden Zertifizierungsorganisation unternommen. Wir konnten als Pilotvorhaben im Jahr 2016, bei dem ich persönlich dabei war, im Forstamt Kaiserslautern die ersten FSC-zertifizierten Weihnachtsbäume verkaufen.

In diesem Jahr hat Landesforsten erstmalig auch die Weih-

nachtsbäume zusätzlich zu dem FSC-Zertifikat nach dem Zertifikat Fair Trees zertifizieren lassen. Damit sind wir wiederum Vorreiter, nicht nur soweit es um ökologische Kriterien, sondern auch soweit es um soziale Kriterien geht.

Damit zu Frage 1: Welche genauen Kriterien müssen für den Erhalt des FSC-Siegels bzw. Fair Trees-Siegels für Weihnachtsbäume erfüllt sein? – Wir haben in Rheinland-Pfalz insgesamt über 1 Millionen Weihnachtsbäume, die jedes Jahr verkauft werden. Das FSC-Zertifikat bescheinigt, dass der Weihnachtsbaum ohne Mineraldünger und ohne den Einsatz chemischer Unkraut- und Insektenbekämpfungsmittel gewachsen ist. Darüber hinaus ist Voraussetzung, dass FSC-Bäume nur kleinflächig angepflanzt werden, also nicht in Monokulturen, sondern in Mischungen mit anderen Baumarten, mit Büschen und Sträuchern, und damit die Waldflächen besonders ökologisch vorteilhaft werden lassen.

Während FSC-zertifizierte Bäume ohne Pestizide und ohne Kunstdünger garantiert sind, bescheinigt das Fair Trees-Siegel nun auch noch ethische Grundsätze bei der Saatgutgewinnung; denn man muss wissen, der beliebteste Weihnachtsbaum, der auch in Rheinland-Pfalz verkauft wird, ist die Nordmantanne. 80 bis 90 % der Weihnachtsbäume, die überall stehen und Sie auch bei sich zu Hause haben werden, sind Nordmantannen.

Jetzt muss man Folgendes wissen: Vorher kommen die Nordmantannen überhaupt?

(Abg. Alexander Licht, CDU: Aus dem Wald! – Heiterkeit bei CDU und FDP)

– Ja, gute Antwort, aber die reicht nicht, Herr Licht.

Die Nordmantannen kommen, anders vielleicht als der Name das sagt, aus Georgien. Sie sind auch keine heimische Art, sondern eine zugewanderte. Es tut mir leid, dass ich damit vielleicht einem Teil des Hauses den Spaß am Weihnachtsbaum ein bisschen einschränke oder vermiese. Das tut mir leid, aber es ist so.

(Heiterkeit bei der SPD –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das steht für Integration! –
Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD –
Abg. Martin Haller, SPD: Das lassen wir uns nicht kaputtmachen!)

Es ist eine zugewanderte Art. Jetzt kommt ins Spiel, warum dieses Siegel so notwendig ist. Die Sämlinge für diese Art werden nicht hier gewonnen, sondern im Kaukasus, in Georgien, und zwar unter unmenschlichen Bedingungen, unter sozial sehr kritischen Bedingungen, weil die Pflücker, die diese Tannenzapfen pflücken müssen, 40 bis 60 m in die Höhe klettern, um diese Tannenzapfen aus den Bäumen zu holen. Dabei gibt es viele Arbeitsunfälle, es wird schlecht bezahlt, und es herrschen schlechte Bedingungen.

Da setzt dieses Fair Trees-Siegel an. Es garantiert, dass bei der Samengewinnung hohe Arbeitsschutzstandards eingehalten werden, eine gerechte Entlohnung stattfindet

und für jeden verkauften Baum auch ein fester Betrag zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Betroffenen gespendet und zur Verfügung gestellt wird.

Ich glaube, dieses doppelte Siegel ist deswegen so wichtig, weil es sowohl ökologische wie auch soziale Kriterien gewährleistet.

Zu Frage 2: Welche Rückschlüsse ziehen wir aufgrund der vergangenen letzten Verkaufssaison? – Wir ziehen angesichts der erfreulichen Nachfrage, die wir festgestellt haben, den Schluss, dass wir dieses Angebot ausweiten werden. Das tun wir auch in dem Bewusstsein und in der Erfahrung, dass es die gestiegene Nachfrage der Verbraucherinnen und Verbraucher nach solchen zertifizierten Weihnachtsbäumen gibt. Sie sind noch ein Nischenprodukt, aber sie gewinnen an Marktanteilen.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Zu Frage 3: Bei welchen Forstämtern in Rheinland-Pfalz können diese zertifizierten Bäume erworben werden? – Das sind im Moment die Forstämter Kaiserslautern, Soonwald, Trier, Rheinhessen, Donnersberg, Johanniskreuz, Otterberg und Kusel. Ich lade alle Anwesenden ein, sich zu einem dieser Forstämter zu begeben und einen schönen zertifizierten Nordmannweihnachtsbaum zu erwerben.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Sehr schön! –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Zu Frage 4: Wie bewerten wir die Auswertungen? – Wir gehen davon aus, dass die Vereinbarkeit von Schutz und Nutzung, die im Mittelpunkt der FSC- und Fair Trees-Zertifizierung steht, sich bewährt hat und damit auch eine struktur- und artenreiche Waldbewirtschaftung garantiert wird, weil FSC Monokulturen und Kahlschläge ausschließt und auf die besondere Berücksichtigung von Arten- und Biotopschutz setzt.

Wir sehen darüber hinaus positiv, dass der Pestizideinsatz im FSC-zertifizierten Wald grundsätzlich unterbleibt. Das war übrigens im Staatswald in Rheinland-Pfalz. Es kann eine behördliche Ausnahme geben, ja, das ist theoretisch zugelassen. In den vergangenen zwei Jahren war das nur ein einziges Mal der Fall. Die Bewirtschaftung ist daher insgesamt auch unter ökologischen Gesichtspunkten als eindeutig positiv zu werten.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Hartenfels.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Die Heiterkeit im Plenum zeigt, wie wichtig es ist, solche Zusammenhänge aufzuzeigen.

Sie haben angesprochen, dass es sich noch um ein Nischenprodukt handelt. Haben Sie Kenntnis darüber, ob es zwischen Kommunen in Rheinland-Pfalz, die Partner

bei den Weihnachtsbäumen, die sie selber aufstellen, sein können, und den Forstämtern, wo die Weihnachtsbäume zertifiziert angeboten werden, Zusammenarbeiten gibt, um die Nische etwas aufzuweiten, oder künftig nicht gute Partner wären, um das Thema weiter ins Bewusstsein zu bringen?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Das sehen wir so. Wir schreiten natürlich voran in Landesforsten und wollen das, was in den aufgezählten Forstämtern stattfindet, Stück für Stück auf alle Forstämter erweitern mit unseren eigenen Landeswaldflächen. Aber wir wissen auch, dass die größten Waldbesitzenden im Land die Kommunen sind. Eine Reihe ist bereits FSC-zertifiziert. Deswegen werben wir auch dort dafür, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen und das zusätzlich mit dem Fair Trees-Zertifikat zu verbinden, um auch den sozialen Aspekt abzudecken.

Präsident Hendrik Hering:

Ein Zusatzfrage des Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Staatssekretär, ist es nicht die ökologischste Variante, seinen Weihnachtsbaum hier in heimischen Beständen frisch schlagen zu lassen?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Ja, natürlich. Die FSC-Bäume wachsen hier.

(Heiterkeit der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Es ist nicht so, dass die Bäume, die Sie selbst als Weihnachtsbaum nach Hause tragen, hier nicht wachsen würden, sondern aus Georgien kämen. Aus Georgien kommen nur die Sämlinge.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Es geht um die Samen!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Herber.

Abg. Dirk Herber, CDU:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, Forstämter sind auch Wirtschaftsbetriebe in der Holzvermarktung. Wie hoch ist der finanzielle Mehrwert durch die FSC-Zertifizierung?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Der durchschnittliche Verkaufspreis liegt bei etwa 40 Euro. Daran sehen Sie, dass das ein recht auskömmliches, ein Stückchen schon oberhalb der normalen Preise liegendes Preisniveau ist. Das beantwortet auch die Frage, dass es auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten positiv ist.

Präsident Hendrik Hering:

Ein weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hartenfels.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – An den Preisen sieht man, dass Nachhaltigkeit nicht zum Nulltarif zu bekommen ist. Sie haben die FSC-Zertifizierung in Landesforsten angesprochen. Ich glaube, wir sind da vorbildhaft unterwegs. Haben Sie einen Überblick, wie andere Länder in ihren Landesforsten mit diesen FSC-Zertifizierungen unterwegs sind? Sind wir Vorreiter, oder ist das bundesweit Standard?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Nach meiner Kenntnis sind wir die Ersten, die das gemacht haben. Wir waren auch eines der ersten Bundesländer, das den gesamten Landesforstbetrieb nach FSC zertifiziert hat. Wir sind jetzt bei den Weihnachtsbäumen wiederum die Ersten, die das auf die Bahn gebracht haben.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Staatssekretär, meine vorige Frage zielte schon über die FSC-Zertifizierung hinaus. Es ist schon so, dass etliche Weihnachtsbäume nicht aus der Region stammen, sondern aus anderen Landesteilen oder von jenseits der Grenzen. Ich wollte nur auf die Feststellung hinaus, welches die ökologischste Variante wäre.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

In der Tat, je kürzer der Transportweg desto besser. Übrigens ist es auch bei FSC-zertifizierten Bäumen möglich, sie dann sogar selbst zu schlagen. Auch das bieten die Forstämter an.

Wie gesagt, ich war bei dem Auftakt dieser ganzen Serie im Jahr 2016 dabei, als das angeboten wurde. Richtig ist auch, dass wir derzeit noch einen sehr großen Anteil von importierten Weihnachtsbäumen haben. Deswegen werben wir für FSC-zertifizierte Bäume und Fair-Trees-zertifizierte Bäume, die hier gewachsen sind, hier von unseren Forstämtern zum Verkauf angeboten werden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Herber.

Abg. Dirk Herber, CDU:

Herr Staatssekretär, gibt es durch diese FSC-Zertifizierung einen höheren Personalbedarf, und wird dieser in den Einstellungen abgebildet?

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Nein; denn die Bäume wachsen schon ohne tägliche Be-

treuung. Davon können Sie ausgehen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Was?)

Deswegen macht das keinen Unterschied.

Es ist die forstliche Arbeit, die auch ansonsten anfällt, wenn Weihnachtsbaumkulturen angelegt und gepflegt werden müssen. Einen besonderen Mehraufwand gibt es nicht.

Präsident Hendrik Hering:

Es gibt keine weiteren Zusatzfragen. Vielen Dank. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Wir dürfen weitere Gäste im Landtag begrüßen: Schülerinnen und Schüler der Berufsbildenden Schule Kirn, Höhere Berufsfachschule Wirtschaft und Höhere Berufsfachschule Fremdsprache. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir dürfen Teilnehmer des Landtagsseminars für Schülerinnen und Schüler der allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir dürfen Paten und Flüchtlinge der Flüchtlingshilfe Flammersfeld e. V. begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir kommen zu **Punkt 9** der Tagesordnung mit dem ersten Thema:

AKTUELLE DEBATTE

Aktuelle Agrarpolitik der Bundesregierung befördert Existenzsorgen der Landwirtinnen und Landwirte – Landwirtschaft braucht faire, verlässliche Rahmenbedingungen und keinen Aktionismus auf Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache [17/10784](#) –

Herr Abgeordneter Weber für die FDP-Fraktion.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir springen heute ein paarmal zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft. Wir haben heute als FDP-Fraktion noch einmal die Aktuelle Debatte zur Landwirtschaft gesetzt.

Wir hatten gestern eine Demonstration in Mainz, vorgestern in Wiesbaden, aber auch in Bonn und Berlin und vielen anderen Städten in Deutschland gehen die Bauern und Winzer auf die Straße. Sie haben gewisse Themen, die sie gerne setzen. Gerade die jungen Landwirte und Landwirtinnen fühlen sich in ihrer Zukunft oder Arbeitsweise behindert bzw. eingeschränkt.

Wir als FDP-Fraktion haben schon mehrfach Gespräche mit den Landwirten geführt, auch am Dienstag im Ministerium mit der Bewegung „Land schafft Verbindung“. Auch der Minister hat mit einer Gruppe gesprochen. Wir nehmen die Anliegen der Landwirte sehr ernst.

Diese Initiative kommt aus der Mitte der Landwirtschaft. Die Landwirte schließen sich zusammen und fordern für ihre Belange Transparenz und Wertschätzung ein.

Eines der Themen ist, dass sie zu Tisch bitten. Die Landwirte wollen im Gespräch mit der Politik sein. Deshalb war für uns gestern auch eine sehr gute Aussage, dass der Minister im Januar auf Landesebene einen Agrargipfel einführt bzw. abhält, auf dem auch die Vertreter der Bewegung „Land schafft Verbindung“ mit dabei sind.

Was mir in den letzten Wochen und Monaten auffällt ist, dass man manchmal den Eindruck bekommt, gerade wenn die Bundesministerin bei solchen Veranstaltungen zugegen ist, wo doch die Landwirte im Prinzip gegen diese Gesetzesinitiativen und gegen die Agrar- und Klimapakete auf die Straßen gehen, ja, es könnte eine Jubelveranstaltung sein, aber je nachdem ist es eben etwas blöde, wenn keiner ein Autogramm von der Ministerin haben möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen doch diese Belange, diese wirklich ernsten Themen, die die Landwirte haben, in die Diskussion mit einbringen.

Ich war verwundert, dass Herr Baldauf gestern in seiner Rede mehrmals das Wort „Wertschätzung“ gebraucht hat. Wenn man über Wertschätzung hier in Mainz, im Plenarsaal oder in den Ausschüssen spricht, muss man schauen, welche Initiativen von den einzelnen Fraktionen in den letzten Wochen und Monaten, sprich Jahren zu diesen aktuellen Themen, wie zum Beispiel Düngeverordnung, Gewässerschutz, Messstellen, dort bearbeitet worden sind.

Wenn man dann einmal ein Screening der letzten drei Jahre macht und ins Plenum schaut, was von der CDU gekommen ist: Null. Wenn man dann in den Landwirtschaftsausschuss hineingeht und sich dort anschaut, was zu den drei Themen, die ich gerade genannt habe, von der CDU gekommen ist: Null.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Sowas!)

Umweltausschuss, in den vielleicht das Thema, das wir heute bearbeiten, hingehört: Null.

Null Anträge, null Berichtsanträge, null Initiative, mit der sich die CDU damit auseinandersetzt und einfach einmal den Fragen nachgeht, weshalb die Landwirte den Redebedarf haben, was da passiert und wir politisch tun können, um den Landwirten Antworten zu geben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich nehme dann noch einen weiteren Punkt auf. Die Agrarministerkonferenz hat in diesem Frühjahr in Landau getagt und über einen Beschluss zur Düngeverordnung inklusive der Bundeslandwirtschaftsministerin einstimmig abgestimmt, zum Beispiel die Forderung, minus 20 % in den roten Gebieten nicht der EU zu melden. Es wurde auch gesagt und beschlossen, im Herbst beim Zwischenfruchtanbau Güllegaben oder bei

der Wintergerste eine Stickstoffgabe zu ermöglichen.

Da haben die Länderminister und auch die Bundesministerin einstimmig gesagt: Wir müssen gemeinsam miteinander reden und Kompromisse finden, um in den einzelnen, verschiedenen Regionen Deutschlands passgenaue Lösungen für die Landwirte zu erarbeiten.

Aber dann wird dieser einstimmige Beschluss durch einen Vorschlag in Brüssel konterkariert, der sich genau dagegen stellt, in dem minus 20 % in den roten Gebieten stehen, in dem die Güllegabe beim Zwischenfruchtanbau und bei der Wintergerste nicht mehr stehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, man kann dann verwundert sein.

Wenn man da noch einmal schaut, welche Initiativen die CDU bringt,

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Was macht denn die FDP?)

dann hatten wir im Umweltausschuss eine Anhörung zu einer Gesetzesinitiative der CDU zum Thema „Landesnaturschutzgesetz“. Darin sprach zum Beispiel der Landwirtschaftskammerpräsident Herbert Schindler, ehemaliger CDU-Bundestagsabgeordneter, ganz klar gegen die Gesetzesinitiative. Der Präsident des Bauern- und Winzerverbands Rheinland-Nassau, Michael Horper, CDU-Mitglied: dagegen. Selbst der Waldbesitzerverband, Vorstandsvorsitzender ist Christian Keimer,

(Glocke des Präsidenten –
Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Verbandsbürgermeister Kastellaun, CDU, spricht dagegen.

In der zweiten Runde bringe ich mehr.

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Hoffentlich, hoffentlich!)

Wenn wir dann sehen, welche Initiativen kommen, sind die nur zum Nachteil der Landwirtschaft.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Steinbach.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der FDP-Fraktion dankbar für die sehr Aktuelle Debatte heute.

Die Diskussion um die Zukunft der Landwirtschaft und das Agrarpaket der Bundesregierung und alles, was dazugehört, ist mehr als aktuell. Der direkte Kontakt zu der Branche und den Landwirten ist für uns als SPD-Landtagsfraktion, aber auch für uns insgesamt als Koalition nicht nur Ziel, sondern gelebte Praxis. Aus der Praxis kommen die notwendigen und wichtigen Hinweise, um auch

zukünftig in Rheinland-Pfalz Landwirtschaft betreiben zu können.

Wir als Verbraucherinnen und Verbraucher nehmen täglich Erzeugnisse der Landwirtschaft zu uns. Kein Wunder, dass es jeden und jede von uns im Land interessiert, wie sie produziert werden und was darin steckt. In unseren ländlichen Regionen ist die Landwirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Wir wollen, dass dies so bleibt.

Zugleich müssen die Landwirte mit immer höheren Erwartungen zurechtkommen. Sie sollen möglichst günstige Lebensmittel produzieren, dies in allerhöchsten Qualitäten, aber auch gleichzeitig Klimaschutz und Artenvielfalt im Gleichgewicht halten bzw. ihnen höhere Prioritäten einräumen.

Dies geht zusätzlich mit einer mangelnden Wertschätzung für die erbrachten Leistungen für die Gesellschaft einher. Dagegen protestieren Tausende von Bauern, gestern auch hier in Mainz: gegen die Doppelmoral vieler Verbraucherinnen und Verbraucher, gegen die fehlende Anerkennung für die geleistete Arbeit und gegen eine Landwirtschaftspolitik, die sie nicht mehr verstehen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Moral der Verbraucher!)

Die Produktion von Lebensmitteln ist für uns mehr als nur ein Wirtschaftszweig. Landwirtschaft gehört zu Rheinland-Pfalz. Sie hat jahrhundertlang die Identität unserer ländlichen Räume geprägt. Die Arbeit der Landwirtinnen und Landwirte verdient unser aller Respekt. Wir sind und bleiben in Rheinland-Pfalz auf eine flächendeckende Landwirtschaft angewiesen.

Gerade aber auch angesichts der Herausforderungen des Klimawandels – diese sind im politischen Diskurs in aller Munde – sehen wir die Landwirte als unerlässliche Partner. Wer soll denn in der Fläche für Artenschutz und Klimaschutz sorgen, wenn wir nicht in der Fläche nachhaltig wirtschaftende Betriebe haben, die dies aber auch können, weil die Rahmenbedingungen passen?

Ich kann mir schlecht vorstellen, dass es im Einklang mit Klimaschutz steht, wenn wir Lebensmittel aus aller Welt, teilweise aus Südamerika und noch fernerer Staaten nach Europa importieren, zumal da wir doch selbst hochwertige Lebensmittel in der Produktion haben.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Mercosur, sage ich nur!)

Das kann sicherlich kein Ziel von Klimaschutz sein.

Über diese Prioritäten sind wir uns in der Koalition sehr einig. Ich bin unserem Landwirtschaftsminister Volker Wising sehr dankbar, dass er für Anfang des Jahres zu einem Agrargipfel eingeladen hat. Kein Gipfel eines Zusammenseins wegen, sondern ein Gipfel – wie er gestern angekündigt hat –, um ganz konkret die Kritikpunkte, die Anklagepunkte, wie sie teilweise vorgetragen werden, zu diskutieren, zu beraten und dort konkret Abhilfe zu schaffen, wo es Abhilfe benötigt.

Die Nerven der Landwirtinnen und Landwirten liegen blank. Das ist mehr als nachvollziehbar, haben sie doch eine Bundeslandwirtschaftsministerin, die ohne wissenschaftlich fundiertes Fundament pauschal 20 % Düngemittelreduktion in den sogenannten roten Gebieten durchsetzt, und das gegen den einstimmigen Beschluss von 16 Agrarministern der Bundesländer. Das ist schlicht ein Skandal.

Wenn man dann noch hört, dass sie auf die Länder verweist, die dieses Problem doch im eigenen Maß aus der Welt schaffen sollen, dann hat das schon fast etwas mit Schizophrenie zu tun, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn was bedeutet das, 20 % unter Bedarf? Ich habe gestern gesagt, das ist so ähnlich, als würden wir uns 20 % unter Bedarf ernähren. Das heißt, zumindest mittelfristig ist die Leistungsfähigkeit dann deutlich eingeschränkt. Das bedeutet ganz konkret, dass wir in den sogenannten roten Gebieten – die wir nun einmal sehr stark in den Bereichen Eifel und Mosel, im Koblenzer Raum oder in Rheinhessen haben – zum Beispiel keinen Brotweizen mehr in der Form produzieren können, wie wir es gewohnt sind.

Das sind Probleme, für die die Agrarminister mit konkreten Vorschlägen – sie haben ja nicht nur zu den 20 % Nein gesagt, wir werden das vielleicht gleich von unserem Minister hören – in der Agrarministerkonferenz aufgewartet haben.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Gewässerschutz hat allerhöchste Priorität. Aber wir müssen dort, wo es angebracht ist, sinnvolle Maßnahmen ergreifen, damit der Gewässerschutz funktioniert und unsere Landwirtschaft vor Ort produzieren kann.

(Glocke des Präsidenten)

Der Rest kommt in der zweiten Runde.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Hervorragend! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Hervorragende Rede! Und das nach der
Weihnachtsfeier!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Gies das Wort.

Abg. Horst Gies, CDU:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ein Stück weit unverfroren, wenn ich das höre, was der Kollege Weber und jetzt auch der Kollege Steinbach hier von sich geben.

Es reicht nicht aus, wenn man in Mainz in einer Ampelkoalition in der Verantwortung steht, immer wieder nach Berlin zu zeigen und sich in Berlin genau anders zu verhalten.

(Beifall der CDU)

Ich bin entsetzt über dieses Verhalten, das Sie hier mit den Koalitionspartnern an den Tag legen. Das hat mit Verantwortung für dieses Land, für diese Bäuerinnen und Bauern und für uns letztendlich nichts mehr zu tun. Das kann ich Ihnen auch belegen.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Es ist im Protokoll belegt. Wenn ich hier höre, dass sich das Land Rheinland-Pfalz gegen die 20%ige Düngerreduzierung ausgesprochen hätte! Herr Minister, Sie sind überhaupt nicht in diesen Sitzungen gewesen.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

So steht es im Protokoll. Es steht ausdrücklich drin,

(Abg. Alexander Licht, CDU: Aha!)

dass die Abteilungsleiter des Landes Rheinland-Pfalz mit anderen Ländern für 20 % votiert haben,

(Zurufe aus dem Hause: Was? Unfassbar!)

obwohl der Bund nur 10 % vorgeschlagen hat und natürlich auch die Bundesumweltministerin die 20 % haben wollte.

(Beifall der CDU –
Unruhe bei der CDU –
Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört! –
Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Das sind Dinge, die im Protokoll festgehalten sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Dann kann ich mich hier nicht hinstellen und das genaue Gegenteil behaupten. Schauen Sie es sich in den einzelnen Protokollen an, die beim Bund vorliegen.

(Beifall der CDU)

Ich frage mich schon: Wo bleibt denn da die SPD, wenn wir im Vorstand einen Fraktionsvorsitzenden haben, der mit einem bärenstarken Ergebnis in den SPD-Bundesvorstand gewählt worden ist,

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

wo ist denn seine Bärenstärke, wenn es darum geht, sich bei der Umweltministerin dafür einzusetzen, dass endlich nur die 10 % kommen

(Beifall bei der CDU)

und nicht die 20 %? Es wäre bärenstark, wenn Sie sich dafür einsetzen würden, Herr Schweitzer.

(Beifall der CDU –
Abg. Marco Weber, FDP: Null Prozent!)

Ich weiß genau, was nachher wieder passieren wird, wenn es um unseren Antrag zu den Messstellen geht, den der Kollege Zehfuß als Praktiker vorstellen wird.

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Drei Jahre geschlafen und dann den Antrag kurz vor knapp bringen!)

Ich weiß genau, was passiert. Ihr werdet diesen Antrag

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

genauso wieder ablehnen. Zu kurz gesprungen, dies und jenes, stimmt nicht – nur, wir sind bereits im September von den Verbänden und Organisationen angeschrieben worden. Ihr genauso wie wir. Ihr habt die ganze Zeit nichts getan.

(Heiterkeit des Abg. Marco Weber, FDP)

Gestern war vom Kollegen Steinbach auf dem Podium zu hören, wir haben uns gestern – – –

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Wir haben in allen Ausschüssen das Thema besetzt! Wo wir schon beim Protokoll sind! –
Der Redner wendet sich zum Präsidium)

– Redet er jetzt oder ich?

Präsident Hendrik Hering:

Herr Kollege Gies, ich habe das hier zu entscheiden.

Abg. Horst Gies, CDU:

– Das wird zu anstrengend.

Präsident Hendrik Hering:

Wenn Ihnen das zu anstrengend wird, ist das Ihr Problem.

Abg. Horst Gies, CDU:

– Entschuldigung.

Also, um das einmal deutlich zu machen: Der Kollege Steinbach hat gestern in aller Deutlichkeit gesagt: Wir haben uns gestern mit dem Antrag zu den Messstellen beschäftigt, den wir auch im Plenum einbringen werden. –

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Wo habe ich das denn gesagt?)

Also haben Sie sich – davon gehe ich einmal aus – zumindest vorgestern damit beschäftigt.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Warum bringen Sie das auf die Tagesordnung?

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Das ist eine Lüge!)

Weil wir gleich einen Antrag zu den Messstellen einbringen

(Unruhe bei der CDU –
Glocke des Präsidenten –
Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

und Sie gezwungen sind, sich damit einmal zu beschäftigen, Herr Weber. Sie sind doch derjenige, der in diesem Plenum die größte Enttäuschung für mich als Landwirt ist,

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

die ich je erlebt habe, als Landwirt beim Verband.

(Beifall der CDU –
Abg. Marco Weber, FDP: Du bist gar kein Landwirt!)

Sie kritisieren damit auch Ihren eigenen Verband; denn wir haben wochenlang Gespräche geführt mit der Landwirtschaftskammer, mit den Bauernverbänden, mit den betroffenen Landwirten vor Ort. Daraus ist unser Antrag entstanden. Wenn Sie sich gleich hier hinstellen und sagen werden, der Antrag springt zu kurz und ist nicht in Ordnung, dann kritisieren Sie Ihren eigenen Verband, Ihre eigene Kammer und Ihre eigenen Berufskollegen, damit wir das einmal klar sehen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Es gibt noch einen anderen Punkt, den ich an dieser Stelle ansprechen möchte. Es geht darum, dass die Dienststellen des DLR ständig im Personal reduziert werden. Ich habe vernommen, dass der Minister bei der Landwirtschaftskammervollversammlung gesagt hat, wir wollen achteinhalb Stellen einrichten.

(Abg. Marco Weber, FDP: Aha!)

– Herr Weber, es wird höchste Zeit. Ich wünsche mir schon lange mehr Aktionismus von Ihnen und Ihrer Partei in der Koalition.

(Beifall der CDU –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Das ist kein Aktionismus!)

Das ist wichtig. Setzen Sie sich endlich für die Landwirtinnen und Landwirte ein, und erzählen Sie hier nicht die ganze Zeit, dass Sie hinter und neben den Landwirten stehen.

(Glocke des Präsidenten)

Die brauchen keinen, der hinter ihnen steht und sich versteckt. Wir brauchen Leute, die vorangehen und ihre politische Verantwortung wahrnehmen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Da bist Du der Richtige!)

Das vermisste ich bei Ihnen.

(Anhaltend Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Böhme.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Bärenstark! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Einmal
würde sich der Herr Baldauf so einen
Applaus wünschen! –
Heiterkeit im Hause –
Abg. Horst Gies, CDU: Das war
bärenstark! –
Glocke des Präsidenten)

Das war der Nachgang zur letzten Rede. Jetzt hat Herr Dr. Böhme das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Das Agrarpaket der Bundesregierung ist schädlich, nicht nur für Klima und Umwelt. Die Politik in Deutschland wird immer mehr zum Jahrmarkt. Vor schillernden, bunten Fassaden preist jeder Gaukler seinen billigen Tand an.

Mit viel Geschrei und für teures Steuerzahlergeld Umwelt- und Klimaseligkeit angeblich inklusive. So schluckt der blendete deutsche Bürger mittlerweile Klimapaketbomben,

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

mit denen nicht nur umweltschädliche Luxuselektroautos massiv gefördert, sondern auch Wirtschaft, Wachstum und Wohlstand infrage gestellt werden.

Besonders betroffen ist derzeit die Landwirtschaft. Bei ihr schlug die Bombe besonders hart unter dem Namen „Agrarpaket“ ein. Daher wundert es auch nicht, dass gerade aus der Bauernschaft der Widerstand gegen ideologisch weltfremde und politisch schädliche Sprengsätze am heftigsten ist und ihre Traktoren als sichtbares Zeichen des Protestes kreuz und quer durch die Republik rollen.

Im zweiten Teil der Aktuellen Debatte vom 13. November sprach ich bereits an dieser Stelle von der traditionsreichen deutschen Agrarwissenschaft, welche am 3. Dezember dieses Jahres in Form des jährlichen DLG-Kolloquiums in Berlin wieder einmal zu Wort kam und die Ministerinnen Schulze und Klöckner als „Unheilsgöttinnen“ titulierte. Das Urteil der Experten zum Agrarpaket war nachhaltig vernichtend.

Dabei ist die sogenannte Umschichtung von 75 Millionen Euro in die nicht oder nur sehr bedingt einkommenswirksame Zweite Säule mit aktuell minus 4,50 Euro Einkommen pro Hektar momentan vielleicht sogar noch verkraftbar, wengleich sie einen Wortbruch darstellt und zugleich aufzeigt, dass die aktuelle Politik auch in Zukunft keine Finanzierungskonzepte für die sogenannte ökologisierte Landwirtschaft haben wird.

Bei der Stickstoffunterdüngung in zu weit gefassten roten Gebieten, welche keine unmittelbar messbaren Effekte auf den Nitratgehalt im Grundwasser bringen wird, wird es dann mit der Produktqualität schon schwierig. Dies nicht nur bei Gemüse aus der Pfalz, sondern beispielsweise auch im Hinblick auf die Produktion von Backweizen.

Hier fordern wir als AfD-Fraktion die Aufhebung der pau-

schalen Kopplung von Messstellen an die Grundwasserkörper; denn die Messstellen sind weder von ihrer Lage noch von ihrer Tiefe her mit den genutzten Grundwasserkörpern identisch. Nitratmessstellen sollten dazu da sein, potenzielle Nitratquellen an der Oberfläche zu identifizieren. Das Messstellennetz sollte entsprechend umgestaltet werden. Außerdem brauchen wir hier mehr Transparenz. Eine Kopplung der Tierhaltung an die verfügbare Nutzfläche sollte nur in den Gebieten erfolgen, in denen erhöhte Nitratgehalte auch wirklich auftreten.

10 m Spritzabstand zu Gewässern sind zumindest im Osten der Republik kein größeres Problem. Absurd beginnt es aber dann zu werden, wenn das nach dem Modell der UN-Umweltorganisation, dem USEtox, als bisher am wenigsten ökotoxisch eingestufte Pflanzenschutzmittel Europas, das Glyphosat, massiv eingeschränkt und verboten werden soll, obwohl alle Produkte im Hinblick auf das Ökosystem als ökotoxischer eingestuft sind und eine eventuell resultierende Bodenbearbeitung mit dem Pflug weit mehr Schäden an der Biodiversität und am Klima erzeugen als der Einsatz von Glyphosat. Das ist reiner Hass und reine Hetze, wie Sie es immer so schön ausdrücken, meine Damen und Herren. Das hat mit den wissenschaftlichen Realitäten nichts mehr zu tun.

(Beifall der AfD)

Völlig kontraproduktiv wird es zudem, wenn auf 20 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche überhaupt keine Pflanzenschutzmittel mehr eingesetzt werden dürfen, weil sie in Schutzgebieten aller Art liegen. Das Pflügen dieser Flächen als Alternative zum Herbizideinsatz gerade in Schutzgebieten ist wohl das Schädlichste im Hinblick auf die Biodiversität, was man sich vorstellen kann.

Zudem wird bei den Cash-Fruchtarten, wie zum Beispiel beim Getreide, ein Ertragsverlust von 20 bis 50 % erwartet und damit wesentlich weniger CO₂ gebunden. Weiter ist mit einem Einkommensverlust von bis zu 400 Euro pro Hektar zu rechnen. Der Anbau von für die Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität wertvollen Blattfrüchten in der Fruchtfolge, wie Raps, wird de facto ausgeschlossen. Hier fordern wir als AfD-Fraktion eine standort- und produkt-spezifische Diversifizierung des Vertragsnaturschutzes und entsprechende Ausgleichszahlungen.

Ansonsten werden wir an den betroffenen Standorten extensivierte Getreidefruchtfolgen nach amerikanischem Vorbild und weit weniger Biodiversität als vorher haben. Des Weiteren werden wir weniger CO₂-Bindung, einen Humusabbau und einen virtuellen Landimport haben. Das Agrarpaket der Bundesregierung ist also in jeder Hinsicht schädlich und darf in dieser Form auf keinen Fall Gesetzkraft erreichen.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wir waren gestern zur Demo der Bauern „Land schafft Verbindung“ eingeladen. Ich würde auch sagen, Land schafft nicht nur Verbindung, sondern Land schafft Heimat, Land schafft Identität, und Land schafft Zukunft. Unsere Zukunft ist im Wesentlichen davon abhängig, wie wir es in den nächsten Jahren und Jahrzehnten schaffen, unsere Landwirtschaft nachhaltiger zu gestalten.

Sie ist aber auch davon abhängig – das kam gestern in Reden während der Demonstration klar zum Ausdruck –, dass wir es schaffen, dass Landwirtinnen und Landwirte noch genug Land haben; denn ein Grund, weshalb sich auch in Rheinland-Pfalz Landwirtinnen und Landwirte um ihre eigene Zukunft Sorgen machen, ist, dass immer mehr landwirtschaftliche Flächen verschwinden, und das auch – das ist die Kehrseite des Fortschritts – durch große Infrastrukturprojekte.

Wenn Sie mich im Kreis Bernkastel-Wittlich besuchen, werden Sie sicher von den örtlichen Bürgermeistern begrüßt werden, die sehr stolz darauf sind, dass wir in Wittlich 18.000 Industriearbeitsplätze bei 20.000 Einwohnern haben.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Die Kehrseite der Medaille ist, dass im Zuge der Hochmoselbrücke und der B 50 neu hektarweise super landwirtschaftliche Flächen versiegelt wurden und noch Ausgleichsflächen hinzukamen. Deswegen sage ich: Wir müssen auf die Landwirtschaft auch einen ganzheitlichen Blick legen. Wir müssen uns in Zukunft gut überlegen, wo wir Infrastruktur brauchen – die brauchen wir natürlich auch – und wo wir sagen, hier müssen die landwirtschaftlichen Böden den Vorzug haben.

Landwirtschaft braucht wie jeder andere Wirtschaftszweig aber auch verlässliche Rahmenbedingungen, um investieren zu können. Das gilt insbesondere für zwei Bereiche: für die finanzielle Unterstützung für eine tiergerechte Landwirtschaft und für die Unterstützung für eine umweltfreundliche Landwirtschaft. In diesen beiden Bereichen versagt nach unserer Ansicht die Bundeslandwirtschaftsministerin vollkommen; denn verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen heißt auch, einen Kurs zu haben, wo man hin möchte, wenn Sie so wollen, einen Wertekompass zu haben, was man erreichen will.

Nicht nur den Missstand verwalten, sondern auch umwelt- und klimafreundliche bäuerliche Landwirtschaft in Zukunft erhalten, das ist der Wertekompass, nach dem wir uns als Grüne in der Ampelkoalition richten. Da hilft es aber nichts, wenn Rheinland-Pfalz versucht, diesen Weg zu gehen. Da brauchen wir eben auch die Unterstützung und einen Kompass auf Bundesebene.

Zur umweltfreundlichen Landwirtschaft, die von einigen eher belächelt wird oder – oh Gott – als ideologisch bezeichnet wird, einmal ein paar Zahlen: Im Jahr 2017 wurden in Deutschland 10 Milliarden Euro mit ökologisch produzierten Lebensmitteln umgesetzt. Das ist bisher der

Rekord. Wir können aber nur die Hälfte der Nachfrage an Bio- und Ökoprodukten mit heimischen Produkten bedienen. Die Verbraucherinnen und Verbraucher fragen diese Produkte nach.

Natürlich haben die recht, die sagen, es gibt sicher solche, die sagen, wir brauchen Bio und Öko, aber es dann doch nicht in dem Maße kaufen. Ja, aber zu beobachten ist – da muss ich nur auf mein eigenes Umfeld schauen, in dem eine Menge an konservativen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen dabei sind –,

(Heiterkeit bei der AfD)

dass für viele klar ist, dass regionale und Ökoprodukte etwas sind, für die sie gerne bezahlen und die sie gerne erwerben möchten. Genau da liegt für die Landwirtschaft noch ein sehr, sehr großes Potenzial. Es gilt, sie dabei zu unterstützen, aber nicht so, wie die Bundesregierung das mit ihren jeweiligen Agrarpaketen tut, die ihnen nämlich eher Knüppel zwischen die Beine wirft.

Ich will Ihnen auch sagen, die ökologische Landwirtschaft hat konkrete Vorteile, beispielsweise im Gewässerschutz, den wir heute Mittag noch bearbeiten werden.

(Glocke des Präsidenten)

Laut Thünen-Institut verringert die ökologische Bewirtschaftung im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft die Stickstoffausträge um rund 28 %.

Mehr in der zweiten Runde.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin doch ein bisschen erschüttert über Ihren Auftritt, Herr Gies.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Ich will Ihnen persönlich nicht unterstellen, dass Sie bewusst die Unwahrheit gesagt haben. Ich glaube, dass man Sie von Berlin aus bewusst unwahr informiert hat.

(Zurufe von der CDU)

Sie sind ein ehrenwerter Mann. Ich habe Sie so kennengelernt. Wer mit einer solchen Überzeugung etwas vorträgt, das offensichtlich die Unwahrheit ist, dem muss man die Unwahrheit glaubhaft ins Ohr geflüstert haben.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Nein, nein!)

Das macht die Sache allerdings nicht besser.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Belegt ist belegt! –
Glocke des Präsidenten)

Wer den Bäuerinnen und Bauern Wertschätzung entgegenbringen möchte, der sollte sie nicht mit der Unwahrheit bedienen und sollte damit aufhören, die Menschen zu verschaukeln.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eines ist klar: Es war die Bundeslandwirtschaftsministern Julia Klöckner, die eine 20%ige Reduktion pro Schlag vorgeschlagen hat. Dann habe ich als Vorsitzender der Agrarministerkonferenz die Agrarministerkonferenz nach Landau einberufen. Dort waren es die CDU-Minister – Herr Kollege Hauk vorneweg –, die gesagt haben: Das lassen wir uns nicht bieten. – Es gab einen Aufstand der CDU-Agrarminister in dieser Konferenz, die ungeachtet der Parteizugehörigkeit gesagt haben: Das machen wir nicht mit, was Julia Klöckner hier vorschlägt! – Das nenne ich Rückgrat gegenüber der Landwirtschaft.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Genau so war es!)

Es kann aber nicht hinterher behauptet werden, andere hätten das Frau Klöckner in den Mund gelegt. Die Agrarminister haben einstimmig das abgelehnt, was Frau Klöckner als Zumutung für die Landwirtschaft vorgeschlagen hat. Sie haben das einstimmig abgelehnt. Das ist in den Beschlüssen der Agrarministerkonferenz dokumentiert. Obwohl sie selbst den Agrarministern zugesagt hatte, sie werde Änderungen vornehmen lassen, hat sie genau das in Brüssel vorgeschlagen.

Dann wird behauptet, es sei jetzt Sache der Länder, die Nitratrichtlinie umzusetzen. Auch das ist nicht richtig. Die 20%ige Reduktion pro Schlag ist der Feder von Julia Klöckner gegen das Votum aller Agrarminister – der CDU-Agrarminister, der Grünen-Agrarminister und auch des FDP-Agrarministers – entsprungen.

Jetzt will ich Ihnen noch einmal sagen, mit welchen Märchen die Landwirtschaft hier bedient wird. Während die Agrarministerin in Berlin durch die Lande läuft und sagt, Ihr müsst jetzt auf Landesebene eine Binnendifferenzierung machen, damit Ihr die 20%-Starre, die ich, Julia Klöckner, festgelegt habe, umgehen könnt, und die CDU – auch Herr Baldauf – sagt, der Landwirtschaftsminister in Mainz soll jetzt eine Binnendifferenzierung machen,

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

ruft der Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium alle Landwirtschaftsminister der Länder zu einer Telefonkonferenz zusammen und sagt, man bitte um Zurückhaltung bei der Kommunikation über die Bemühungen zu einer weiteren Binnendifferenzierung, weil das die EU-Kommission nicht mitmachen werde.

(Zurufe von der CDU)

Wissen Sie, woher die das wissen? Weil die das mit denen

vereinbart haben. Sie verschaukeln die Bäuerinnen und Bauern in diesem Land! Das ist unverantwortlich!

(Starker Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Menschen geht es um ihre berufliche Existenz, aber Sie erzählen Märchen!

(Anhaltend starker Beifall der FDP, der SPD
und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der SPD)

Das Mindeste, was die Menschen in Rheinland-Pfalz erwarten können, ist, dass man wahrhaftig und aufrichtig mit ihnen umgeht.

(Zurufe von der CDU)

Ich kann es nicht ertragen, von Wertschätzung zu reden, wenn den Menschen dann solche Märchen aufgetischt werden. Sie verschaukeln die Bäuerinnen und Bauern!

(Zurufe von der CDU)

Wir können uns gerne gemeinsam auf den Weg machen, aus dieser Situation das Beste zu machen.

Ich möchte auch noch auf das Messstellenmärchen zu sprechen kommen. Sie reden ständig von 35 Messstellen. Es sind 1.600 im Land, mit 255 Referenzmessstellen!

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie kommen denn die Bauern auf solche Zahlen? Wo haben sie die her? Was verbreiten Sie da in diesem Land?

(Starker Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe aus dem Hause)

Jetzt zur Sache: Sie müssen schon dazu stehen, dass die Politik, die Julia Klöckner in Berlin betreibt, die größten Steine sind, die man der Landwirtschaft in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in den Weg gelegt hat.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Renate Künast war gar nichts dagegen!

Das alles geht gegen den einstimmigen Beschluss der Agrarministerkonferenzen. Ich habe die Gesichter von Frau Otte-Kinast, Niedersachsen, Herrn Hauk, Baden-Württemberg, und die Frustration über diese Agrarpolitik in Berlin genau vor mir.

Ich will Ihnen Folgendes sagen: Wenn wir das so umsetzen, wie der Bund sich das ausgedacht hat, bekommen wir erhebliche Probleme. Das passt nicht zur Klimaschutzpolitik.

Wenn wir in Rheinland-Pfalz nicht mehr in der Lage sind, Brotgetreide zu produzieren, müssen wir Brotgetreide importieren. Das macht für den Klimaschutz keinen Sinn. Das wollen die Menschen in diesem Land nicht.

Wenn wir sagen, wir wollen weniger Fleischkonsum haben, um etwas für den Klimaschutz zu tun, bekommen aber Düngenvorschriften von Frau Klöckner, mit denen wir nur noch Futtergetreide produzieren können, dann frage ich mich, ob jemand in Berlin diese Politik zu Ende gedacht hat. Deswegen müssen wir jetzt miteinander reden und dürfen nicht die Landwirte nach dem Motto verschaukeln und wider besseren Wissens sagen: Die Länder waren es. – Wir müssen miteinander reden.

Ich habe der Agrarministerin auch gestern öffentlich gesagt, die Hand ist ausgestreckt. Wir wollen uns nicht im parteipolitischen Streit verlieren. Das ist in Berlin nicht gut gelaufen. Wir sind gerne bereit zu schauen, wie wir das so umsetzen können, dass die Landwirtinnen und Landwirte bei uns eine Perspektive haben.

Aber so etwas gegen allen Widerstand der Länder zu machen und sich dann hier hinzustellen und zu sagen, Herr Gies, die Länder waren es, ist nicht richtig. Wir haben niemals einer 20%igen Reduktion pro Schlag zugestimmt, in keiner Konferenz, egal was auch immer Frau Klöckner Ihnen aufgetischt hat oder was sie sich für Notizen gemacht hat, die ihr in den Kram passen. Es gibt klare Beschlüsse der Agrarministerkonferenz.

Lassen Sie uns mit den Menschen wertschätzend umgehen. Dazu gehört, dass man ihnen die Wahrheit sagt. Es ist nicht gut gelaufen. Aber wir können gemeinsam versuchen, es so zu steuern, dass die Landwirte eine Perspektive haben. Aber zu sagen, die anderen waren es, und sich vor der Verantwortung davonzustehlen, empfinde ich ehrlich gesagt als mangelnde Wertschätzung gegenüber dem ganzen Berufsstand. Deswegen bin ich hier so vehement aufgetreten, um das mit aller Schärfe zurückzuweisen. Die Menschen haben etwas anderes verdient.

Ich sage noch einmal, wir brauchen eine Agrarpolitik, die Umweltziele definiert und diese mit einem gemeinsamen, vernünftigen Konzept erreicht. Aber in Rheinland-Pfalz nur noch Futtergetreide zu produzieren und gleichzeitig zu sagen, wir wollen weniger Tierhaltung haben, dazu muss Frau Klöckner erklären, wie so etwas zusammenpassen soll.

Ich bin überzeugt, wenn man das der EU-Kommission sachlich vorgetragen hätte, dann hätte sie so etwas verstanden. Das ist schlicht und einfach widersprüchliche Agrarpolitik, und zwar auf dem Rücken von Menschen, die seit Generationen dieses Land bewirtschaften. Deswegen fordere ich alle auf, mit diesem Unfug aufzuhören und zur Sachlichkeit zurückzukehren.

Ich habe gesagt, ich berufe einen Agrargipfel ein. Wir wollen Transparenz haben. Jeder muss verstehen, warum eine Messstelle an der Stelle steht und nicht an einer anderen. Aber dieses Spiel, dass Messstellen angeblich daran schuld seien, haben wir schon einmal bei den Stickoxidmesswerten gehabt. Die Bundesregierung hat in Brüssel 40 µg vereinbart und gesagt, die Länder sollen die Messstellen verschieben, bis die Werte stimmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Nein, zu dem, was man in Brüssel vereinbart, muss man

stehen. Man muss sich in der Verantwortung sehen, die Länder dabei zu unterstützen, in eigener Verantwortung damit umzugehen. Man muss den Bauern die Frage beantworten, ob wir tatsächlich noch Futtergetreide produzieren wollen. Ich will das nicht. Ich will eine regionale und gesunde Landwirtschaft, und ich will, dass in Zukunft deutsches Brot mit deutschem Getreide gebacken werden kann. Dafür arbeitet die Landesregierung.

(Anhaltend Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Bravo!)

Präsident Hendrik Hering:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung haben die Fraktionen jeweils 1 Minute mehr Zeit, also 3 Minuten und 30 Sekunden.

Ich erteile dem Abgeordneten Weber das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum in Rheinland-Pfalz gesprochen und zu dem politischen Scharmützel eine bemerkenswerte Rede gehalten haben. Ich möchte den Schluss Ihrer Rede dazu nutzen, um sachlich ein paar Dinge anzusprechen.

Herr Gies hat mich mehrmals persönlich angesprochen. Man kann das so machen, aller Ehren wert.

(Zuruf des Abg. Horst Gies, CDU)

Ich versuche, im parlamentarischen Raum die Landwirtschaft darzustellen, indem ich zum Beispiel Fraktionen zu mir nach Hause zu Diskussionen mit dem Vorstand des Bauernverbandes und dem Maschinenring einlade.

(Beifall bei der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: Das war gut!)

Ich habe bis jetzt fast alle Minister und Staatssekretäre, die die Landwirtschaft und Umwelt betreffen, vor Ort auf dem Betrieb gehabt und sie den landwirtschaftlichen Diskussionen mit den Berufskollegen zugeführt. Selbst die Ministerpräsidentin hat sich im September dem Thema der Landwirtschaft auf dem Betrieb in der Eifel angenommen. Ich bin sehr dankbar, dass sich alle Parlamentarier und Regierungsvertreter des Themas der Landwirtschaft annehmen, um zu diskutieren.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der Sinn bzw. die Verbindung, wenn man zu Tisch bittet. Das sollten wir ernst nehmen. Wir sollten das politische Scharmützel beiseitelassen und konstruktiv an Lösungsmöglichkeiten arbeiten, um der Landwirtschaft und den Winzern eine Zukunftsfähigkeit gerade für den jungen Landwirt, die jungen Landwirtinnen, Winzerinnen und Winzer zu ermöglichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung begleitet diese Maßnahmen, indem sie die Investitionsförderung von 20 auf 40 % erhöht hat. Das kann man nur weiter unterstützen. Ich fordere alle dazu auf, in die Diskussion mit den Landwirtinnen und Landwirten einzutreten, um auf Landesebene mitzuwirken und Veränderungen herbeizuführen.

Das Scharmützel haben wir jetzt gemacht. Lassen Sie uns in den Pragmatismus eintreten.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Steinbach.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Herr Präsident, bevor ich in meine zweite Rede einsteige, möchte ich etwas klarstellen. Herr Gies von der CDU hat in seiner Rede die Unwahrheit gesagt. Es ist unverfroren, hier zu behaupten, wir hätten uns erst gestern Morgen mit einem Antrag zur Binnendifferenzierung beschäftigt. Das stimmt so nicht.

(Abg. Horst Gies, CDU: Das habe ich so nicht gesagt!)

Ich habe gestern gesagt, wir haben uns heute Morgen wieder einmal, wiederum, zusätzlich, oder wie auch immer, in der Umweltkoalitionssitzung mit diesem Thema ausführlich beschäftigt. Das möchte ich bitte klarstellen, weil das so nicht stimmt.

(Abg. Horst Gies, CDU: Alternativantrag!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist unverfroren, wie sich die CDU hier hinstellt. Sie ist der verlängerte Arm des Bundeslandwirtschaftsministeriums.

Wenn Sie sich von Whistleblowern mit Unwahrheiten bedienen lassen, dann würden Sie Ihre Energie besser dafür einzusetzen, sich für unsere heimische Landwirtschaft auch im umgekehrten Wege einzusetzen – denn in der Regel hat eine Leitung zweierlei Fließrichtungen – und nicht nur das, was die Bundeslandwirtschaftsministerin aus eigenem Saft nicht geregelt bekommt, politisch in den Bundesländern boykottieren und in die falsche Richtung diskutieren.

Ich habe manchmal das Gefühl, dass Sie vielleicht gar nicht genau wissen, worüber wir sprechen. Wenn es darum geht, Grundwasserschutz zu betreiben – ich habe es gerade schon gesagt –, dann gibt es keine Diskussion darüber, ob man etwas wegnimmt, ignoriert usw. Wir sollten uns da richtig verstehen. Produktion muss sachlich und fachlich gewährleistet sein, der Gewässerschutz auf der anderen Seite auch.

Wir haben in diesem Land 255 Messstellen, die nach der Wasserrahmenrichtlinie verifiziert sind. Es gibt insgesamt

bis zu 1.600 Messstellen, die von den Trinkwasserversorgern zuliefern. Das sind in der Regel kommunale. Wenn eine, zwei oder fünf Messstellen problematisch sind – auch das haben wir gestern öffentlich klargemacht –, dann wird das beim Agrargipfel im neuen Jahr debattiert. Der Minister hat das angekündigt. Klare Fakten werden auf den Tisch gelegt. Wenn etwas auftritt, was fachlich berechtigt wäre, dann wird etwas geändert.

Aber tun Sie bitte nicht so, als ob das Messstellennetz von 1.600 Messstellen erfunden worden ist, irgendwo vom Himmel gefallen wäre oder es sich ein Referent im Ministerium auf der Landkarte ausgedacht hätte. So ist es nicht.

(Zurufe der Abg. Johannes Zehfuß und Horst Gies, CDU)

Wir nehmen das Thema ernst und haben große Sorge bezüglich dieses Themas. Wir haben Sorge, dass in weiten Landstrichen in unserem Land ab dem nächsten Jahr nicht mehr in einer Güte produziert werden kann, wie es erforderlich ist. Das Stichwort „Brotweizen“ ist gefallen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen tun Sie nicht so mit dem Druck aus der Branche, der in den letzten Wochen und Monaten intern so stark bei Ihnen zugenommen hat, dass Sie jetzt vor dem Weihnachtsplenum einmal einen Antrag einreichen, der dann als Feigenblatt für die Landwirtschaftspolitik der CDU Rheinland-Pfalz dienen soll.

(Abg. Horst Gies, CDU: Lächerlich!)

In den letzten drei Jahren ist im Ausschuss für Landwirtschaft und Umwelt von den Koalitionsfraktionen dieses Thema nicht nur diskutiert, sondern auch mit Anregungen bearbeitet worden. Von ihnen war da null.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Gies.

Abg. Horst Gies, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gehen Sie einmal davon aus, dass ich solche Argumente nicht vorbringe, wenn sie nicht auch belegbar sind. Im Protokoll steht eindeutig, Vorschlag einiger Länder, Verringerung des Düngerbedarfs um 20 % im Durchschnitt der Flächen des Betriebs in den mit Nitrat belasteten Flächen. Für die Variante sprechen sich acht Bundesländer aus, unter anderem Rheinland-Pfalz. Nur so viel sage ich dazu.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Aha! –
Abg. Hedi Thelen, CDU: So viel zur Realität!)

Herr Minister, so viel sage ich zur Realität. Aber Sie werden sicherlich aufklären können, warum es nach Ihrer Aussage ein falsches Protokoll gibt.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ganz ruhig und sachlich dargestellt, so macht man Sachpolitik! – Glocke des Präsidenten)

– Ganz ruhig und sachlich.

Es gibt aber noch weitere Dinge. Ich frage, ob Sie die vielleicht auch klarstellen können. Den Kompromiss von 6 % bei der Mittelumschichtung von der ersten in die zweite Säule der EU-Agrarzahung kritisieren Sie immer wieder wortwörtlich oft genug als Wortbruch. Sie vergessen dabei gänzlich, dass Ihr Koalitionspartner SPD 15 % gefordert hat.

Herr Minister, wenn Sie die Hand ausstrecken, was gut wäre, dann unterstützen Sie die Ministerin darin, dass es nur bei 6 % gelandet ist. Sie wissen nur zu gut, dass von diesen Mitteln der Umschichtung in die zweite Säule auch noch einmal 90 % an die Bäuerinnen und Bauern gehen. Auch das ist Realität.

Sagen Sie ein Wort zu den Direktzahlungen aus Brüssel, die nach den Vorstellungen Ihrer Parteikolleginnen und -kollegen in Berlin gänzlich wegfallen sollen. Dazu haben wir heute noch kein Wort gehört, Herr Minister.

Vielleicht haben Sie heute dazu die Gelegenheit. Außerdem kommt hinzu, dass die FDP die landwirtschaftliche Sozialversicherung abschaffen will. Auch davon habe ich bis heute von einem Minister Wissing noch kein Wort gehört.

(Beifall der CDU)

Das sind Zahlen, Daten und Fakten.

Es gibt auch erfreuliche Dinge. Das sage ich dazu, weil gesagt wurde, wir hätten nie etwas in den Ausschüssen eingebracht. Wir freuen uns darüber, dass Sie die Professur für Digital Farming einrichten. Das ist ein Vorschlag, den die CDU schon im Jahr 2017 eingebracht hat, der mit Haushaltsmitteln in einer Höhe, wenn ich mich recht erinnere, von 150.000 Euro belegt worden ist. Das haben Sie jetzt aufgegriffen. Das ist ausdrücklich gut. Sie wollen das jetzt umsetzen. Wir begrüßen das. Ich frage mich: Warum haben Sie das 2017 abgelehnt und 2019 mit aufgenommen?

Ich muss an der Stelle noch eines sagen. Wenn Sie ständig den Bund kritisieren, dann ist das von Mainz aus sehr einfach. Aber es gibt einen Parteivorsitzenden von Ihnen, der einmal gesagt hat, es ist besser, gar nicht zu regieren, als falsch zu regieren. Ich frage mich: Wie viel falsches Regieren lassen die Wählerinnen und Wähler und die Bäuerinnen und Bauern in Rheinland-Pfalz zu? Das werden wir beim nächsten Mal sehen. Darauf bin ich schon gespannt.

(Staatsminister Roger Lewentz: Wir freuen uns darauf!)

Ich bin auch auf Ihre Antworten auf die von mir konkret gestellten Fragen gespannt.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht erneut Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Kollege Gies, es war bezeichnend, dass Sie über das eigentliche Thema gar nicht mehr reden wollen, dass nämlich die Agrarministerin des Bundes, Julia Klöckner, bei der EU-Kommission als Maßnahmenkatalog eine pauschale 20%ige Nitratreduktion pro Schlag vorgeschlagen hat. Darüber wollen Sie gar nicht mehr reden, da fangen Sie jetzt schon an, zurückzurudern.

Das ist auch schlau; denn diese Sitzung, die Sie zitieren – das hat Ihnen Frau Klöckner erzählt, aber sie hat Ihnen eines vergessen zu sagen –, fand statt, nachdem sie die Vorschläge bereits bei der EU-Kommission eingereicht hatte, und Ihnen erzählt sie, sie habe das mit den Ländern abgestimmt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ah, ganz schön clever!)

Aber wir Länder sagen, mit uns wurde gar nichts abgestimmt. Es gab den Agrarministerkonferenzbeschluss im Frühjahr in Landau.

(Abg. Horst Gies, CDU: Also, Sie sagen, das Protokoll ist falsch!)

Dann hat sie gegen den Agrarministerkonferenzbeschluss ihren Maßnahmenkatalog in Brüssel eingereicht, dann hat sie noch ganz schnell ein paar Abteilungsleiter aus den Ländern eingeladen, und nun wird es so interpretiert: Wer da irgendwie geschwiegen hat, der hat alles zu verantworten, was Frau Klöckner in Brüssel eingereicht hat. – Wissen Sie, das ist Bauernverschaukeln,

(Abg. Martin Haller, SPD: Ganz schön clever!)

aber nicht wahrhaftig zu seinen eigenen Verantwortlichkeiten stehen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist Bauernverschaukeln.

Wenn Sie so viel über Bundespolitik reden, dann sage ich Ihnen – – – Übrigens zitieren Sie das Programm der FDP falsch.

(Abg. Horst Gies, CDU: Sie reden doch ständig über Bundespolitik!)

Was die FDP zur ersten Säule geschrieben hat, heißt nicht, wir wollen sie abschaffen. Ich weiß das ziemlich genau, weil ich nämlich diesen Programmteil für meine Partei geschrieben habe. Aber wir können das gerne einmal miteinander besprechen, es ist aber heute gar nicht das Thema.

Das Thema ist, dass wir einen Kompromiss ausgehandelt hatten, bis zur neuen GAP 4,5 % Umschichtung von der ersten in die zweite Säule. Das war auch den CDU-Agrarministern immer sehr wichtig, mit Ausnahme einer Agrarministerin, die in Berlin sitzt, die hat nämlich dann die 6 % mitgemacht.

Was das jetzt aber mit der Landesregierung in Rheinland-Pfalz zu tun haben soll, müssen Sie mir erklären. Und weil Sie gerne meinen Parteivorsitzenden zitieren, möchte ich auch ein wunderbares Zitat von ihm wiedergeben, wenn Sie erlauben, Herr Präsident. Vor den Bauern, die gegen Frau Klöckner in Berlin demonstriert haben, hat er gesagt: So manches schwarze Schaf ist grün. –

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen zunächst weitere Gäste begrüßen. Passend zum Thema darf ich den Präsidenten des Bauern- und Winzerverbands Rheinland-Nassau, Herrn Horper, begrüßen, ebenso wie Herrn Dr. Norbert Wirtz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Da sich die Landesregierung zweimal zu Wort gemeldet hat, ergeben sich weitere zwei Minuten Redezeit für die Fraktionen. Zunächst haben sich Herr Dr. Timo Böhme von der AfD und Frau Blatzheim-Roegler für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet, die dann insgesamt 5,5 Minuten Redezeit haben, und die übrigen Fraktionen dann noch 2 Minuten.

Bitte, Herr Dr. Böhme, Sie haben das Wort.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt
den Vorsitz)

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Es ist wirklich interessant zu sehen, wie man hier in diesem Landtag das Schwarze-Peter-Spiel spielt und jeder versucht, dem anderen die Schuld zuzuschieben, zum Bund und wieder zurück.

Aber das Problem ist eigentlich viel komplizierter. Der Minister hat es angesprochen: Wir müssen auch noch einen dritten Spieler mit einbeziehen, und das ist die EU.

(Zuruf von der SPD: Wahrscheinlich die
Ausländer wieder!)

Ich fand es unglaublich interessant. Ich durfte kürzlich am Tischabend der IHK teilnehmen. Ich war eingeladen vom Präsidenten, und ein ehrenwerter Professor trat auf – ich nenne seinen Namen bewusst nicht –, und er hat die EU kritisiert in sehr scharfer Art und Weise und hat gesagt: Wir haben Demokratiedefizite, wir haben Subsidiaritätsdefizite und noch viele Defizite mehr.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Reden
Sie von sich selbst?)

Und er hat dargestellt, wie die deutsche Politik, aber auch die Politik aus anderen EU-Ländern, über Bande spielt. Man geht auf die EU zu und lässt dann dort die Exekutive Gesetze machen, um die die Legislative in den einzelnen Ländern – sowohl in den einzelnen Mitgliedsländern als auch in den einzelnen Bundesländern – nicht mehr herumkommt, an denen wir nicht vorbeikommen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Haben Sie das wirklich
verstanden, was der Professor gesagt hat?)

Denn die Frage ist doch tatsächlich: Was können wir hier im Landtag überhaupt noch bewegen?

Das ist das eigentliche Grundproblem, vor dem wir stehen. Wir haben nur noch sehr kleinen Spielraum, weil undemokratisch über Bande in der EU gespielt wird, und ich glaube, das wurde heute sehr klar. Das ist das Hauptproblem, vor dem wir stehen.

(Beifall der AfD)

Ja, meine Damen und Herren, die Praktiker und auch die angewandte Wissenschaft sind sich einig: Das Agrarpaket ist so, wie vorgeschlagen und vom Bundeskabinett beschlossen, nicht sinnvoll umsetzbar. Es gefährdet zudem die Existenz vieler landwirtschaftlicher Betriebe.

Was macht nun unsere CDU-Kanzlerin? Sie „merkt“, versucht, die hausgemachten Probleme auszusitzen, wie sie es immer tat: Nun ist es einmal so. Der Deal mit den grün-roten Umweltpopulisten und zukünftigen Gutes-Klima-Koalitionspartnern steht. Daran wird nicht gerüttelt. – Was eine Zukunftskommission gegen EU und Bundesregierung auszurichten vermag, wird sich zeigen.

Meine Damen und Herren, ein Umbau der deutschen Landwirtschaft zu noch mehr Natur- und Tierschutz macht nur dann Sinn, wenn er auf wissenschaftlicher Basis und mit Augenmaß betrieben wird und nicht als fauler Kompromiss einer Zwangsökologisierung daherkommt.

(Beifall der AfD)

Dieser Umbau macht Sinn, wenn er bezahlbar bleibt und nicht die Landwirte dafür bezahlen müssen.

Die völlig absurden Panikreaktionen der CDU-geführten Bundesregierung aber werden unserem Land, der Umwelt und dem Klima schaden. Die AfD wird so etwas niemals mittragen. Wir stehen an der Seite unserer Landwirte und machen Naturschutz mit ihnen und nicht gegen sie.

(Beifall der AfD)

Frau Blatzheim-Roegler, und wer jetzt glaubt, dass der Ökolandbau die Lösung aller Klima- und Umweltprobleme ist, der schaue bitte genau hin.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das glaubt doch gar
niemand! Was ist denn das für ein
Geschwätz!)

Die CO₂-Bilanz ist im konventionellen Landbau gleich.

Warum? Weil durch die Mindererträge weniger CO₂ gebunden wird und man eine weitere Fruchtfolge mit Stickstoffsammlern braucht. Insgesamt wird also dreimal so viel landwirtschaftliche Fläche benötigt, um Ökolebensmittel zu produzieren.

Des Weiteren muss beim ökologischen Landbau der virtuelle Landimport berücksichtigt werden. Dieser geht zulasten der Naturräume in der Dritten Welt, wo jährlich 15 % des weltweiten CO₂-Ausstoßes durch Brände entstehen. Das ist siebenmal so viel, wie in Deutschland durch angebliche CO₂-Neutralität eingespart werden kann.

(Beifall der AfD)

Dass auch der Ökolandbau nicht ohne Dünger auskommt, sieht man zum Beispiel daran, dass sich Umweltministerin Höfken schnell noch in diesem Deal den Flächenausgleich gesichert hat; denn nämlich auch die Ökobetriebe kommen dann in den roten Gebieten in Probleme. Die dürfen aber jetzt sozusagen die Nährstoffe vom einen Hektar auf den anderen verlagern, was nicht unbedingt umweltschonend ist. Sie gehen nämlich dann trotzdem auch in den Boden.

Also, auch im Ökolandbau hat man Probleme. Der Ökolandbau ist nicht die Lösung aller Probleme. Er mag den einen oder anderen Vorteil haben, aber eine generelle Lösung der Probleme, die wir hier gerade besprechen, ist er auch nicht.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Es liegen weitere Wortmeldungen vor. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. – Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben eben einmal wieder ein Beispiel dafür gehört, dass die AfD – jedenfalls nach meinem Gefühl – weder den Sinn und die Wichtigkeit Europas für uns verstanden hat

(Zurufe der Abg. Matthias Joa und Dr. Timo Böhme, AfD)

noch das Prinzip der Demokratie. Und Landwirtschaft im Übrigen auch nicht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ein Wort zur ökologischen Landwirtschaft. Selbstverständlich: Hätten wir früher angefangen, in dieser Hinsicht zu produzieren und unsere Böden zu behandeln, dann hätten wir jetzt zumindest nicht so gravierende Probleme mit gefährdetem Grundwasser. Sie haben völlig recht, ich halte die ökologische Landwirtschaft auch nicht für die Lösung aller Probleme. Aber zumindest was die Landwirtschaft

angeht, was unsere Böden angeht, was letztendlich auch den Schutz unserer Landschaft angeht, hat die ökologische Landwirtschaft entscheidende Vorteile.

Wir in Rheinland-Pfalz fordern die ökologische Landwirtschaft, und zwar konsequent. Bei der Bundesregierung: Fehlanzeige. Zwar wurden tatsächlich dann einmal die Mittel für die Forschung im Bereich der ökologischen Landwirtschaft erhöht, aber man muss sich einmal fragen: Wo bleibt ein Sonderprogramm zum Beispiel für die Förderung dieses wichtigen Wirtschaftszweigs?

Wir brauchen meiner Ansicht nach folgende konkrete Maßnahmen: Wer 20 % ökologische Landwirtschaft erreichen will – dann gibt es noch 80 % anderes –, braucht auch mindestens 20 % der Forschungsgelder in diesem Bereich. Was wir weiterhin brauchen, ist eine Züchtungsinitiative für neue und resistente Kulturen, die an die ökologische Landwirtschaft angepasst und ertragsstark, aber umweltfreundlich sind.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Dann muss man aber Forschung auch zulassen!)

– Wir versuchen es ja hier auf Länderebene.

Wir brauchen eine bundesweite Vermarktungsinitiative und ein Programm zum Aufbau von regionalen Wertschöpfungsketten, um den Absatz der Produkte aus Deutschland zu steigern. Das ist unumgänglich, um die Länder bei ihren Bemühungen zu unterstützen, und letztendlich ist genau auch das im Interesse von Bäuerinnen und Bauern.

Das haben wir gestern als Forderung auf der Demonstration gehört, und wir haben uns auch dazu geäußert. Allerdings, war ich die letzte Rednerin, da waren alle Parlamentarier schon wieder weg. Aber ich kann Ihnen sagen, ich habe mich dementsprechend geäußert und bin noch bis 13:30 Uhr im guten Gespräch mit den Bauern gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen auch eine Anpassung der Rahmenlehrpläne in den Berufsschulen, um ökologische Landwirtschaft von Anfang an kennenzulernen und das Interesse daran zu wecken. Wir möchten vor allen Dingen, dass die Schülerinnen und Schüler nicht in der Situation sind wie Sie von der AfD gerade eben, hier vorne zu stehen, von ökologischer Landwirtschaft zu reden und wirklich überhaupt gar keine Ahnung zu haben, wie das funktioniert.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Lesen Sie einmal die Positionen der DLG dazu!)

Weiterhin braucht es noch eine deutlich bessere Ausstattung der zweiten Säule der Agrarpolitik, um in Rheinland-Pfalz die ökologische Landwirtschaft zu fördern. Die Umschichtung der Mittel von der ersten in die zweite Säule hätte – so jedenfalls unsere Meinung – hier einen guten Beitrag geleistet.

Aber nichts davon hat die Bundesregierung, hat Frau Klöckner in trockene Tücher bekommen. Was sie auch bis heute nicht in trockene Tücher bekommen hat, ist der Tierschutz.

Sie hat zwar immer gesagt, sie wolle ein verbindliches und transparentes Tierwohllabel schaffen, aber das hat sie bisher noch nicht getan. Noch nicht einmal das freiwillige Tierwohllabel hat sie auf den Weg bringen können, und, ehrlich gesagt, ich habe das Gefühl, dass manche große Handelskette mit ihrer Politik schon ein Stückchen weiter ist, und das finde ich schon beschämend.

Was wir brauchen, ist ein verbindliches und transparentes Tierwohllabel, auf das sich dann auch die Verbraucherinnen und Verbraucher verlassen können und das sie nicht mit der Lupe suchen müssen, und eine klare Unterstützung bei der Umsetzung, auf die sich auch die Landwirtinnen und Landwirte verlassen können. Das kann sowohl über die GAP als auch über das Bundesprogramm GAK geschehen. Nur mit einem solchen Label können Landwirte dann auch die Preise erzielen, die ein auskömmliches Wirtschaften ermöglichen. Nur so erhalten wir die Betriebe, und letztendlich muss das auch im Mittelpunkt unseres Interesses stehen, anstatt diese Betriebe sozusagen am Weltmarkt weiter verhungern zu lassen.

Auch hier hat die Bundesregierung unserer Ansicht nach versagt. Die Bundesregierung hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Sie könnte handeln, und die Vorschläge liegen auch auf dem Tisch. Aber sie verwaltet lieber die Vergangenheit, als in die Zukunft zu investieren, und das nenne ich an dieser Stelle ein Totalversagen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Ja, das stimmt!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Gies.

Abg. Horst Gies, CDU:

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin froh, dass Frau Blatzheim-Roegner gerade deutlich gemacht hat, dass ihr die 6 %, die jetzt ausgehandelt worden sind bei der Umschichtung von der ersten in die zweite Säule, eindeutig zu wenig sind. Das Gleiche gilt ja wohl auch für die SPD.

Herr Minister, jetzt erklären Sie mir doch einmal, wie man dann entsprechende Verhandlungen führen soll. Wie würden Sie es in Rheinland-Pfalz machen, wo Sie 4 % für zu hoch ansehen, der Koalitionspartner 15 % und die anderen auch entsprechend höher wollen?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Und die CDU?)

Man muss doch eines klar sagen: Man muss in einer Koalition auch immer Kompromisse machen, und ich finde, es ist ein toller Kompromiss von 4,5 auf 6 %, den sie gemacht hat, anstatt 15 oder 20 %. Das will ich zunächst einmal festhalten.

Zum Abschluss ist mir aber wichtig, meinerseits noch einmal die Wertschätzung für unsere Landwirtschaft zum Ausdruck zu bringen.

(Beifall der CDU)

Das will ich an dieser Stelle tun und noch einmal deutlich machen, dass Landwirte und Winzer mit und von der Natur leben und Nachhaltigkeit eine Selbstverständlichkeit für die Betriebe ist, die seit Generationen in Familienhand sind. Da schädigt doch von sich aus keiner seinen eigenen Betrieb. Da sind wir uns doch einig.

Es gab noch nie mehr Umwelt-, Natur- und Tierschutzaufgaben in der Zeit, wie wir sie heute haben. Das ist doch die Basis, auf der wir wirtschaften müssen, auf der die Landwirte wirtschaften müssen. Das Entscheidende ist, dass wir gemeinsam nach Lösungen suchen und nicht gegenseitig – wir haben es vorhin gehört – auf den Bund, auf das Land oder sonst wen schimpfen.

Aber eines muss gewährleistet sein: Dass wir das basierend auf Fakten und Tatsachen machen, wir dabei ehrlich bleiben, mit Toleranz auch gegeneinander

(Glocke der Präsidentin)

und vor allen Dingen auch in der Öffentlichkeit versuchen, dass die Landwirte den Stand bekommen, der ihnen zusteht; denn das sind diejenigen, die uns ernähren und dafür sorgen, dass es uns so gut geht, wie es uns heute geht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Nico Steinbach.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Gies, wir wissen, dass das Mantra der Politik der CDU ist, Politik von gestern auch für morgen zu machen. Das gilt auch für die Landwirtschaftspolitik. Ich glaube, das ist eines der größten Probleme, warum Sie in der Branche schon lange nicht mehr für voll genommen werden;

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

denn immer an dem festzuhalten, was gestern richtig war, muss nicht die Antwort auf morgen sein.

(Beifall bei der SPD –
Abg. Horst Gies, CDU: Was denn?)

Zu dem großen Keil, den Sie regelmäßig mit den Umschichtungen zwischen erster und zweiter Säule zwischen uns in die Koalition bringen wollen

(Zuruf des Abg. Horst Gies, CDU)

– ja, ich gehe genau darauf ein, was Sie gesagt haben –,

(Abg. Horst Gies, CDU: Das ist gut!)

möchte ich Ihnen eine klare Antwort geben. Unsere sozialdemokratische Antwort auf Landwirtschaftspolitik ist nämlich die, dass es mir egal ist, ob das erste, zweite oder zehnte Säule heißt, sondern uns ist es wichtig, dass die Mittel da hinkommen, wo auch aktiv im Betrieb produziert wird.

(Abg. Horst Gies, CDU: Dafür haben wir die erste Säule!)

Das ist unser sozialdemokratisches Motto: fördern und fordern; denn es kann nicht sein, dass die Mittel in der ersten Säule, die nun einmal mit der Gießkanne ausgegeben werden, von den Pachtbetrieben immer mehr an Grundbesitzer weitergeleitet werden müssen, die aber mit Landwirtschaft überhaupt nichts zu tun haben.

Deswegen: Treiben Sie keinen Keil dazwischen, ob jetzt die Umschichtung von der ersten in die zweite Säule irgendein politisches Mantra einer politischen Organisation wäre. Wenn wir darüber diskutieren, ist der Hintergrund, dass wir aktive Bäuerinnen und Bauern unterstützen wollen. Das hat etwas mit Wertschätzung zu tun und ist konkrete Antwort auf tägliche Probleme und Fragen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt haben die Redner sehr sachlich und pragmatisch argumentiert, aber wir müssen auch noch einmal erwähnen, welche Antworten die Landwirte von uns fordern.

Wir müssen Antworten bringen bei der Düngeverordnung, wir müssen Antworten bringen, wie wir künftig die Ställe für Kühe und Schweine, für Hühner, Enten und Gänse bauen. Es müssen bebauungsrechtliche Fragen innerorts und außerorts geklärt werden.

Wir müssen darüber reden, wie künftig die Mittel zum Schutz der Pflanzen eingesetzt werden. Angesprochen worden ist auch die GAP, die künftige Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik, wie wir die Gelder verteilen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind weitere Themen, über die wir reden müssen. „Freiflächensolar“ ist ein Thema, über das wir reden müssen, und wie die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz damit umgeht. Die Themenpalette ist groß, über die wir uns noch einmal Gedanken machen müssen.

Wir müssen sehen, inwieweit wir in Rheinland-Pfalz die einzelnen Instrumente bespielen und Einfluss nehmen kön-

nen.

Abschließend möchte ich noch sagen, die Wertschätzung ist eines der wichtigsten Dinge, gerade für die Junglandwirte, die in der Diskussion stehen. Ich sehe es bei meinen Kindern in der Schule, wenn über Landwirtschaft innerhalb des Freundeskreises, der bei uns auf den Hof kommt und spielt, gesprochen wird. Es ist mir mittlerweile manchmal schon sehr suspekt, wie sich die Kinder untereinander unterhalten, was das Thema „Landwirtschaft“ angeht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf der einen Seite die Wertschätzung, das ist in Ordnung, aber letztendlich müssen auch die Familienbetriebe davon leben können. Da muss am Ende des Jahres etwas auf dem Konto sein. Wertschätzung und eine entsprechende finanzielle Ergebnisausstattung müssen gewährleistet sein. Von daher glaube ich, werden wir weiter diskutieren, bzw. hoffe ich, dass wir den einen oder anderen konkreten Beschluss hier, aber auch in Berlin, ändern oder neu fassen können.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung hat sich noch einmal Staatsminister Dr. Wissing zu Wort gemeldet.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, vielen Dank. – Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil der Kollege Gies mich gefragt hat, wie ich es mir erkläre, dass die Grünen mehr Umschichtung in die zweite Säule wollen als die 4,5 %.

Das liegt in der Natur der Sache. Parteien haben unterschiedliche Positionen. Aber wir haben einen Kompromiss gefunden, dass wir in der laufenden GAP-Periode nicht mehr als 4,5 % umschichten. Das ist ein Kompromiss, dem auch die Grünen zugestimmt hatten.

Wenn Sie fragen, wie ich mich in der Landesregierung verhalte, so kann ich sagen, ich habe mich mit Frau Kollegin Höfken darauf verständigt, dass dieser Kompromiss hält. Das war die Position der Landesregierung.

Jetzt müssen Sie sich fragen, weshalb die FDP in der Lage ist, in Rheinland-Pfalz mit den Grünen einen Kompromiss auf 4,5 % auszuhandeln für die laufende GAP, die Bundeslandwirtschaftsministerin mit der SPD allerdings nicht in der Lage ist, diesen einstimmigen Kompromiss der Agrarministerkonferenz zu halten.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Das müssen Sie sich fragen. Ich höre nämlich ständig aus Berlin, dass sich die Landesregierung nicht einig sei. Wir haben auch als Koalitionspartner unterschiedliche Positionen, trotzdem vertritt die Landesregierung immer eine Position.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Auch das ist falsch!)

Das Problem ist nur, dass die Kompromisse, die wir über Parteigrenzen hinweg in der Agrarministerkonferenz treffen – von Frau Klöckner immer verschärft – nicht eingehalten werden. Das ist das Problem. Deswegen stehen wir heute da.

Also fragen Sie sich doch einmal: Warum kann die FDP in Rheinland-Pfalz mit den Grünen einen tragfähigen Kompromiss erarbeiten, und Frau Klöckner ist nicht in der Lage, den mit der SPD in Berlin zu halten?

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Aufgrund der nochmaligen Redezeit der Landesregierung stehen den Fraktionen weitere 2 Minuten zur Verfügung

Weitere Wortmeldungen? – Für die AfD-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Dr. Böhme.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich nutze noch einmal die Gelegenheit, um auf Frau Blatzheim-Roegler zu reagieren. Die Lösung liegt natürlich nicht allein in der Politik. Die Politik muss den Rahmen definieren, darüber sind wir uns alle einig, und dass die Rahmen im Moment falsch definiert sind, darüber sind wir uns auch alle einig.

Aber Fakt ist, dass die Lösungen, die eigentlichen Lösungen nur geschaffen werden können durch Wissenschaftlichkeit und Pragmatismus. Frau Blatzheim-Roegler, Sie werfen mir und uns vor, wir hätten vom Ökolandbau keine Ahnung. Gut, ich bin kein Ökobauer, das stimmt. Im letzten Detail werde ich das nicht beurteilen können, aber ich höre eben auf die Wissenschaft.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Ich war wieder beim DLG-Kolloquium, und es war wieder einmal niemand aus Rheinland-Pfalz da außer mir.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dort war das Thema „Ökolandbau“ dieses Jahr ganz speziell, Thema „Ökolandbau“. Niemand von Ihnen war da. Ich schicke Ihnen gern einmal die Präsentation. Darin steht nämlich genau das, was ich hier gesagt habe.

Sie argumentieren gegen Ihre eigenen Unterstützer, gegen Ihre eigenen Wissenschaftler. Genau das ist das Problem. Mit Ideologien und mit Bashing kommen wir hier nicht weiter.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das sagt der Richtige!
Holen Sie einmal den Spiegel!)

Wir brauchen pragmatische Lösungen, die können nur gemeinsam mit der Wissenschaft und den Fachleuten und Praktikern erarbeitet werden.

Danke.

(Beifall der AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Sehr gut! –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Wissenschaftsfraktion AfD! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Mehr Ahnung
als Sie allemal! Dilettanten!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Licht zu Wort gemeldet.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Herr Wissing, Sie können noch dreimal hier an das Pult gehen und betonen, dass Sie in dieser Landesregierung nur mit einer Stimme sprechen. Dadurch wird es nicht zur Wahrheit.

(Beifall der CDU)

Sie können sich jetzt noch einmal melden, und dann werde ich wieder hierherkommen. Genau in dieser Frage, in der Sie hier diese große Einigkeit beschrieben haben, schreibt die Ministerin Höfken an die Bundesregierung und verteidigt noch einmal ihre Haltung, dass es dort zu einer anderen Umschichtung kommen muss, kommen soll, und völlig anders dargestellt, als Sie das jetzt hier gerade noch einmal versucht haben klarzumachen.

(Beifall der CDU)

Es wird nicht besser, es wird nicht besser.

Sie haben unterschiedliche Standpunkte. Die dürfen Sie auch haben. Das ist auch so. Aber stellen Sie sich nicht hierher und tun so, als ob in Ihrer Regierung nur eitel Sonnenschein herrscht.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen jetzt nicht mehr vor. Dann haben wir damit das erste Thema der Aktuellen Debatte abgeschlossen.

Bevor ich das zweite Thema der Aktuellen Debatte aufrufe, freue ich mich, dass wir weitere Gäste bei uns begrüßen dürfen. Das sind Schülerinnen und Schüler der Andreas-Albert-Schule Frankenthal, 11. Jahrgangsstufe. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem begrüße ich Mitglieder der Senioren-Union Landau und CDU-Mitglieder aus der Südpfalz. Auch Ihnen ein ganz herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Hochschulen in Schieflage – Forschungsstandort Rheinland-Pfalz in Gefahr auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10731 –

Für die CDU-Fraktion spricht der Fraktionsvorsitzende Baldauf.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Unsere Hochschulen sind an der Grenze dessen, was sie noch leisten können. Studenten, Professoren, Mitarbeiter schlagen immer lauter Alarm.

„Mit einer fatalen Mischung aus Planlosigkeit und blindem Aktionismus hat es der Wissenschaftsminister geschafft, fast den ganzen akademischen Betrieb des Landes gegen sich aufzubringen.“ Es ist „ein unwürdiges Schauspiel, das den zweifelhaften Ruf von Rheinland-Pfalz als Armenhaus der deutschen Hochschullandschaft untermauert.“

(Abg. Martin Brandl, CDU: Recht hat sie!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so kommentiert die Allgemeine Zeitung die Situation. „Armenhaus der deutschen Hochschullandschaft“, chronische Unterfinanzierung, miserable Lernbedingungen, überfüllte Hörsäle, zu wenig Personal, schlechte Ausstattung, unterdurchschnittliche Drittmittelinwerbung, Rankings, bei denen wir schlecht abschneiden. Im Vergleich der Jurafakultäten in Deutschland etwa liegen zwei Universitäten hinten am Ende der Skala: Trier und Mainz. Bei den Exzellenzuniversitäten ist Rheinland-Pfalz ein weißer Fleck auf der Landkarte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, immer deutlicher zeigt sich, die Landesregierung ist nicht imstande, für angemessene Studienbedingungen für unsere jungen Menschen zu sorgen.

(Beifall der CDU)

Die Wissenschafts- und Hochschullandschaft und die universitäre medizinische Versorgung in Rheinland-Pfalz stehen am Scheideweg, und das gleich in dreierlei Hinsicht.

Erstens: das Fusionschaos. Die Arbeit der Hochschulen ist ein unverzichtbarer Motor für Fortschritt und Innovation. Das können sie aber nur leisten, wenn sie strukturell an die Erfordernisse einer modernen Hochschullandschaft angepasst sind.

Optimierungsprozesse sind deshalb notwendig. Sie sollten allerdings durchdacht und planvoll sein. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Unifusion der Landesregierung ist das Gegenteil.

(Beifall der CDU)

Da drängt sich vielmehr der Eindruck auf, Herr Minister, als ob der Wissenschaftsminister selbst immer wieder von seinen eigenen Entscheidungen überrascht wird.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ja!)

Meine Damen und Herren, einen Plan zu haben, gerät im rheinland-pfälzischen Wissenschaftsministerium zum Zufallsprodukt.

(Beifall bei der CDU)

Das führt bei den Betroffenen vor Ort zu einem hohen Maß an Verunsicherung, Orientierungslosigkeit und zu wachsendem Misstrauen.

Zweitens: die Grundfinanzierung der Universitäten und Hochschulen. Die Grundfinanzierung für die Hochschulen in Rheinland-Pfalz reicht seit Jahren nicht aus. Die Folge sind befristete Arbeitsplätze, die alleine von Förderprojekten Dritter abhängig sind.

Arbeitsplatzsicherheit: Fehlanzeige. Der Bund seinerseits hat mit dem Zukunftsvertrag handfest geliefert. Eine Förderhöhe von 70 Millionen Euro steht für Rheinland-Pfalz bereit. Doch den Nachweis über die Kofinanzierung dieser 70 Millionen Euro aus Rheinland-Pfalz bleibt die Landesregierung schuldig

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das darf ja wohl nicht wahr sein!)

und liefert abermals Rechnungen, Frau Ministerpräsidentin,

(Zuruf der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

die mehr verschleiern und schönreden, anstatt dauerhaft echtes neues Landesgeld für mehr Exzellenz an den Hochschulen zur Verfügung zu stellen.

(Beifall der CDU)

Drittens: die Universitätsmedizin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Universitätsmedizin hier in Mainz ist mehr als nur Ausbildungsstandort. Sie ist mehr als nur Forschungsstandort. Sie ist mehr als nur Arbeitgeber. Die Universitätsmedizin in Mainz ist Dreh- und Angelpunkt für die Ärzteversorgung in Rheinland-Pfalz.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Genau so!)

Wir brauchen dringend mehr Ärzte. Diese Erkenntnis teilen wir alle. Doch dann hört die Einigkeit auf. Die CDU-Fraktion setzt sich dafür ein, mindestens 200 zusätzliche Medizinstudienplätze in Rheinland-Pfalz einzurichten. Wer Ärzte braucht, muss Ärzte ausbilden.

(Beifall der CDU)

Und wer Ärzte ausbilden will, muss das dafür notwendige Geld zur Verfügung stellen. Die Ausbildung eines Mediziners kostet pro Student 33.400 Euro im Jahr. Diese Zahl kommt aus dem rheinland-pfälzischen Wissenschafts-

nisterium. Das gleiche Ministerium, die gleiche Landesregierung gibt aber fast 20 % weniger – 6.000 Euro – für jeden Studienplatz aus.

Diese Diskrepanz zeigt, wie blechern die Politik der Landesregierung ist. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz, unsere Hochschullandschaft, kann sich diese Politik der chronischen Unterfinanzierung nicht länger leisten.

(Beifall der CDU)

Wir tragen doch dafür Verantwortung,

(Glocke der Präsidentin)

dass unsere jungen Menschen die besten Bedingungen vorfinden – ich komme zum Ende –, damit sie studieren, um in Forschung und Lehre Spitzenleistungen erbringen zu können. Wir müssen doch in unsere jungen Köpfe investieren; denn nur daraus erwachsen neue Produkte, neue Unternehmen, erfolgreiche Existenzgründer und Spitzenmedizin – und eine gute Zukunft.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Johannes Klomann.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU macht sich Gedanken um die Forschung und sieht, so der Titel der Aktuellen Debatte, unseren Forschungsstandort in Gefahr. Und das, wo offensichtlich ist, dass die Realität eigentlich eine ganz andere ist.

(Beifall der SPD und der Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit Rheinland-Pfalz hat man lange Zeit eher weniger Wissenschaft und Forschung verbunden. Dass sich das geändert hat, ist kein Zufall oder gottgegeben, es ist das Ergebnis jahrzehntelanger Arbeit und Reformbereitschaft. Dazu gehört zum Beispiel zu Beginn der sozialliberalen Zeit die Auflösung der großen Fachhochschule Rheinland-Pfalz im Jahr 1996 und die Errichtung von sieben eigenständigen Fachhochschulen.

Die stetige Bereitschaft zur Weiterentwicklung brauchen wir auch heute. Durch den zurzeit laufenden Prozess des Hochschulzukunftsprogramms – damit greife ich einen Punkt aus Ihrem Potpourri heraus – sollen die regionale Zusammenarbeit der Hochschulstandorte und die Kooperation zu wesentlichen Zukunftsthemen verstärkt werden.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Natürlich ist der Prozess, der die Universität Koblenz-Landau sowie die TU Kaiserslautern betrifft, kein Spaziergang. Deswegen ist die Hochschullandschaft nicht in

einer Schiefelage, sie ist schlichtweg in Bewegung. Und das ist normal.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: „Das ist normal“!)

Denn wenn man sich, wie Minister Wolf es getan hat, dazu entscheidet, jahrzehntealte Strukturen in unserem Hochschulsystem zu hinterfragen, Vorschläge von unabhängigen Expertinnen und Experten einholen und neue Strukturen aufbauen möchte,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Aber dass alle dagegen sind, ist richtig!)

dann ist doch klar, dass nicht jeder und jede sofort aufspringt und frenetisch Beifall spendet, sondern es Bedenken und Unsicherheiten gibt.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letztlich ist bei der Frage Kaiserslautern und Koblenz-Landau aber ein Weg gefunden worden, der eine große Chance für alle beteiligten Wissenschaftsstandorte bietet. Die Expertinnen und Experten, welche die Universitäten selbst ausgewählt haben, begreifen diesen Prozess als eine solche Chance.

Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt: Wer regiert, der hat den Auftrag, nicht nur zu verwalten und vor sich hinzudösen,

(Abg. Martin Haller, SPD: Das wissen die doch nicht!)

der muss auch schauen, wie er das Land und in diesem Fall die Hochschulen fit macht für die Herausforderungen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass man den Forschungsstandort nicht als bedroht sehen oder etwas von einer Schiefelage erzählen kann, zeigt sich an dem Willen dieser Koalition, die erfolgreiche Forschungsinitiative fortzuführen. Wir geben jährlich 20 Millionen Euro in die Universitäten und Hochschulen, damit dort geforscht wird.

Dieses Programm ist nicht nur bei den Forscherinnen und Forschern sehr beliebt; dieses Geld führt eben dazu, dass der Wissenschafts- und Forschungsstandort Rheinland-Pfalz an Attraktivität gewinnt. Wenn man sich die Entwicklung zum Beispiel an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz anschaut, dann ist dort ebenso klar, dass die Dynamik eine ganz andere ist als noch vor vielleicht 20 Jahren. Ich nenne dazu das Schlagwort „PRISMA+“ bei der Exzellenzinitiative und auch die zahlreichen, immer mehr werdenden Sonderforschungsbereiche.

Dass die Wissenschaftspolitik funktioniert, zeigt sich doch eindeutig an der Ansiedlung außeruniversitärer Forschungseinrichtungen hier in Mainz, wie zum Beispiel dem Fraunhofer-Institut für Mikrotechnik und Mikrosysteme oder dem Helmholtz-Institut für Schwerionenforschung. Glauben Sie wirklich, wenn sich hier die furchtbaren Zustände abzeichnen würden, wie Sie sie beschreiben, dass sich

das Helmholtz-Institut für Mainz entschieden hätte, um hier im Februar dieses Jahres HI-TRON zu gründen?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig, das weiß der gar nicht!)

Oder BioNTech? Oder das Institut für Molekulare Biologie?

Dass der Forschungsstandort Rheinland-Pfalz eben nicht in Gefahr ist, zeigt sich doch auch durch die Anstrengungen der Technischen Universität Kaiserslautern in den letzten Jahren – auch mithilfe des Katalysators Forschungsinitiative –, ihr Profil so zu schärfen, dass man mittlerweile ganz oben mitspielen kann. Es ist der Arbeit von Land und TU zu verdanken, dass das Fraunhofer-Institut für Experimentelles Software Engineering und das Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik in Kaiserslautern sind.

Jetzt einmal im Ernst: Merken Sie nicht, dass Ihr Schreckensbild von der Forschungslandschaft in Rheinland-Pfalz gerade in Kaiserslautern total schräg ist?

(Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD: Genau!)

Sie reden von einem gefährdeten Forschungsstandort, und vor drei Tagen bekommen wir die Nachricht, dass Opel am Standort Kaiserslautern nicht nur produzieren, sondern auch forschen will.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut! –

Abg. Christian Baldauf, CDU: Da sind wir aber froh, dass es die Landesregierung nicht gemacht hat!)

Natürlich investiert doch kein vernünftiger Mensch einfach einmal so 3,2 Milliarden Euro in einen Standort, wenn man sich nicht sicher ist, dass er in Fragen der Forschung und Entwicklung schon jetzt gut aufgestellt ist. Das ist Kaiserslautern und wird es noch viel mehr werden, wenn es für weitere Forschungseinrichtungen interessant wird.

Kommen Sie von Ihrem Trip herunter, zu behaupten,

(Abg. Martin Haller, SPD: Genau, ein Trip ist das!)

wir wären hier auf einem Abstiegsplatz oder müssten in die Relegation. Ich weiß, Sie meinen es vielleicht nicht immer so, aber trotzdem reden Sie die ganz vielen Anstrengungen in diesem Bereich einfach nur klein. Das hat der Forschungsstandort Rheinland-Pfalz nicht verdient.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Hervorragend! Sehr gut!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion der AfD spricht der Abgeordnete Schmidt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Jetzt kommt wieder irgendetwas mit Mittelaltermarkt!)

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Frau Präsidentin, werte Kollegen! Wenn wir über Hochschulen in Schieflage sprechen, dann ist das ein weites politisches Feld, auf dem es längst nicht nur finanzielle und organisatorische Unzulänglichkeiten zu beackern gilt, auch wenn – da gebe ich Herrn Baldauf durchaus recht – die chronische Unterfinanzierung ein systemisches Problem darstellt und das Management der laufenden Neuordnung der Hochschullandschaft desaströs anmutet.

(Beifall der AfD)

Ich möchte zu Beginn meiner Rede jedoch einen Aspekt herausgreifen, der uns alle nachdenklich stimmen sollte – ich zitiere –: „An den Universitäten wird Dissens zunehmend unterdrückt. Die Institutionen werden damit Teil, ja Partei in einer zunehmenden Polarisierung der Öffentlichkeit.“

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Oh mein Gott! Also das darf doch nicht wahr sein!)

Konformisiert gegenüber dem herrschenden Zeitgeist, entwickeln sie sich, jedenfalls in Teilen, zur Bühne, wenn nicht gar zum Gehilfen einer zunehmend repressiven Einengung des öffentlich Sagbaren.

(Beifall der AfD –

Abg. Joachim Paul, AfD: Genau so ist es! – Zuruf der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Dies widerspricht ihrem Legitimationsgrund der intellektuellen Autonomie. Es widerspricht dem wissenschaftlichen Grundprinzip der permanenten Bereitschaft, Gewissheiten infrage zu stellen.“

Regen Sie sich nur schön auf. Dieses Zitat stammt von Herrn Professor Andreas Rödder, am 4. November 2019 in der Neuen Zürcher Zeitung geschrieben.

(Staatsminister Roger Lewentz: Ach so, Professor Rödder! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Rödder ist bekanntlich CDU-Mitglied und war sowohl 2011 als auch 2016 im Schattenkabinett von Julia Klöckner für die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Kultur verantwortlich.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Er ist intellektuell weit überlegen, weit! –

Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist wenigstens einer, der Ahnung vom Wissenschaftsbetrieb hat!)

Recht hat Professor Rödder. Immerhin hat sich die CDU-Fraktion jetzt nicht echauffiert wie die SPD-Kollegen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ne, haben wir nicht! Sie wissen nicht, was echauffieren ist bei uns!)

Die Wissenschaft muss frei von ideologischen Zwängen

sein. Die Grundlagenforschung an den Hochschulen muss ergebnisoffen und ohne politisch-gesellschaftliche Vorgaben erfolgen. Dies gilt für die Geistes- und Sozialwissenschaften ebenso wie für die aktuell heiß diskutierten Bereiche Klima, Energie und Mobilität.

In diesem Zusammenhang sehen wir als AfD tatsächlich Gefahren für die Forschungs- und Wissenschaftsfreiheit.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Ach herrje!)

Denken Sie auch an das, was etwa Herrn Professor Barberowski an der Humboldt-Universität Berlin oder Herrn Professor Lucke an der Uni Hamburg in erschreckender Regelmäßigkeit passiert.

(Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Sie wollen doch den
Hochschulen vorschreiben, welche
Professuren sie zu besetzen haben!)

Insgesamt will ich mich allerdings von dem alarmistischen Debattentitel der CDU nicht anstecken lassen,

(Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu
Dreyer)

sondern ein differenziertes Bild des Hochschul- und Forschungsstandorts Rheinland-Pfalz zeichnen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wann
dann?)

Es gibt nämlich durchaus positive Tendenzen. Unbedingt zu nennen sind die Erfolge in Kaiserslautern, sich als KI-Modellregion zu profilieren. Ebenso die Universitätsmedizin Mainz, die trotz chronischer Unterfinanzierung einen sehr guten Ruf genießt, nicht zuletzt dank ihrer inzwischen acht Sonderforschungsinstitute, oder die neue strategische Allianz zur Erforschung der Antike.

Als geschichtspolitischer Sprecher meiner Fraktion begrüße ich ausdrücklich die enge Zusammenarbeit zwischen dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, der Universität Trier und der Generaldirektion Kulturelles Erbe.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

Das ist ein weiterer, zu Rheinland-Pfalz in besonderer Weise passender Baustein nach dem Forschungsinstitut TRANSMARE und dem Forschungsverbund VakT, der die römische Kaiserresidenz Trier verstärkt wissenschaftlich beleuchten möchte.

Verbesserungsbedarf sehen wir demgegenüber hinsichtlich der Forschungsinstitute des Landes. Aus unserer Großen Anfrage „Digitalisierung in Wirtschaft und Verwaltung“, die wir vor rund einem Jahr gestellt haben, geht hervor, dass an den sechs Landesinstituten in den zwei Jahren zuvor gerade einmal zwei Forschungsprojekte im Bereich der Digitalisierung durchgeführt wurden.

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sind aber die Zukunfts- und Schlüsselthemen, die man besetzen muss, um wirtschaftlich in den kommenden Jahrzehnten wettbe-

werbsfähig bleiben zu können. An dieser Stelle wiederhole ich den Vorschlag unserer AfD-Fraktion, eine eigene Digitalagentur aufzubauen.

(Beifall der AfD)

Diese Agentur soll Dreh- und Angelpunkt für die Digitalisierung in Rheinland-Pfalz werden, insbesondere auf dem Gebiet der Forschung. Die derzeit existierenden Kompetenzzentren an den Hochschulen zur Digitalisierung des Mittelstands scheinen kapazitätsmäßig an ihre Grenzen gelangt zu sein. Das war auch im Jahr 2018 das Urteil der IHK-Präsidentin Szczesny-Oßing.

Vielen Dank fürs Erste. Im zweiten Durchgang möchte ich dann noch näher auf ein interessantes, konkretes digitales Forschungsgebiet an unseren Hochschulen eingehen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Bitte keine
Drohungen! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oh!)

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte direkt Bezug nehmen auf meinen Vorredner und feststellen, dass in Artikel 5 Abs. 3 des Grundgesetzes die Freiheit der Wissenschaft verankert ist. So wird es auch bleiben, und so ist es richtig.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen, CDU –
Abg. Joachim Paul, AfD: Verfassung und
Verfassungswirklichkeit!)

Als Nächstes möchte ich jetzt nicht auf das große Potpourri, das angesprochen wurde, eingehen; denn wir haben unter Punkt 14 der Tagesordnung heute noch einmal die Qualität von Studium und Lehre zum Thema. Auch das Thema „Koblenz, Landau, Kaiserslautern“ hat uns in der Vergangenheit beschäftigt und wird uns weiter beschäftigen. Ich bin, wie auch in der Vergangenheit, optimistisch, dass wir hier zu einem sehr guten Abschluss kommen werden; denn Kollege Klomann, Sie haben völlig recht. Hier ist vieles in Bewegung, und Bewegung ist ein Zeichen, dass es weitergeht.

Ich werde deshalb auf die Überschrift Bezug nehmen. Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz befinden sich definitiv nicht in einer Schiefelage.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Rheinland-Pfalz eine sehr vielfältige Hochschullandschaft. Wir haben fünf Universitäten, sieben Fachhochschulen, neun weitere Hochschulen, und unser Land ist Standort von renommiertesten Forschungseinrichtungen, die nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa

einen exzellenten Ruf genießen. Für die Autoren des Antrags möchte ich verdeutlichen, dass es sich hierbei um Forschungseinrichtungen wie Max-Planck-Gesellschaft, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren sowie Leibniz-Institute handelt. Wo ist hier Gefahr?

Nicht zuletzt möchte ich erwähnen, dass sich genau in unserem Bundesland in Kaiserslautern das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz befindet. Nach dieser Aufzählung kann jeder für sich entscheiden, in welcher Forschungslage sich unser Land befindet.

Meine Damen und Herren, der Forschungsstandort Rheinland-Pfalz ist dynamisch, innovativ und zukunftsorientiert. Unsere Universitäten und Hochschulen präsentieren eine große Bandbreite in der Forschung. Daher können unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in unterschiedlichen Disziplinen wie den Naturwissenschaften, der Medizin, den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften forschen.

Mit der Zeit hat jede Universität und jede Hochschule ein individuelles Forschungsprofil entwickelt, in dem sie im Forschungs- und Innovationsbereich glänzt. Auf der Basis der ausgearbeiteten Forschungsprofile hat sich ein langjähriges Kooperationsverhältnis mit anderen Hochschulen, mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und auch der Wirtschaft entwickelt, was man an Kaiserslautern – aktuelles Beispiel ist bekannt – aufzeigen kann.

Diese forschungsstarke Entwicklung haben wir seit Jahren auch der Forschungsinitiative zu verdanken. In diesem Rahmen stärkt das Wissenschaftsministerium die Profilbildung sowie die Wettbewerbsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Hochschulen. Durch die finanzielle Unterstützung und Einbindung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird die Zukunftssicherung in Rheinland-Pfalz gefördert.

Die Forschungsinitiative fördert zudem die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Damit werden neue Formen der Zusammenarbeit entwickelt, neue Arbeitsplätze geschaffen und forschungspolitische Ziele erreicht.

Ich möchte als Beispiel der erfolgreichen Zusammenarbeit das Max Planck Graduate Center in Mainz, Fraunhofer-Innovationszentrum in Kaiserslautern, Fraunhofer-Anwendungszentrum in Remagen sowie den Mainzer WissenschaftsCampus Byzanz nennen.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist forschungsorientiert und fördert Innovationen in jedem wissenschaftlichen Bereich. Wir schreiben eine Erfolgsgeschichte, und aufgrund unserer Leistungen stellte dieses Jahr die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Technischen Universität Kaiserslautern sowie der Johannes Gutenberg-Universität finanzielle Mittel in Höhe von 15 Millionen Euro zur Erforschung aktueller Themen zur Verfügung. Mit dieser Förderung werden wir noch einmal die Forschungsprofile der beiden Universitäten stärken.

So weit in der ersten Runde. Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Binz.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Herr Baldauf, Sie zeichnen ein Bild in dieser Debatte, das man einfach nicht bestätigen kann. Jetzt ist das natürlich das übliche Muster in einer solchen Debatte. Sie als Opposition stellen insbesondere alle möglichen Schwachstellen in den Vordergrund, verknüpfen das dann alles zu einem Bild, das Sie mit „Hochschulen in der Schiefelage“ betiteln.

Doch damit nicht genug, auch der Begriff der Gefahr muss noch in den Titel mit hineingemenget werden. Der Forschungsstandort soll in Gefahr sein. Über den Forschungsstandort an sich haben Sie in Ihrer Rede allerdings relativ wenig gesagt.

Da lohnt es sich doch einmal genauer hinzuschauen, ob denn dieses Bild wirklich stimmt. Ja, es wird hochschulpolitisch momentan munter diskutiert in unserem Land. Aber es passiert eben auch vieles in Rheinland-Pfalz. Da ist zum einen der Hochschulpakt bzw. seine Verstetigung in Form des Zukunftsvertrags. Dazu werden wir uns heute Nachmittag noch austauschen.

Und es ist das Hochschulzukunftsprogramm, das von uns, von der Ampel angestoßen und über das in diesem Jahr viel diskutiert wurde. Jetzt stehen wir an dem Punkt, dass für die Neuordnung der Universität Koblenz-Landau und der TU Kaiserslautern in der Frage der Fusion von Landau und Kaiserslautern ein guter Weg ausgehandelt wurde.

Ich will an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich allen danken, die sich an diesem Prozess, der teilweise wirklich schwierig war, beteiligt haben und auch weiterhin beteiligen,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

und zwar allen Mitgliedern der Universitäten, ob in der Hochschulleitung oder der Verwaltung, den Professorinnen und Professoren, den Lehrenden und den Studierenden. Es ist gut zu wissen, dass sie alle sich so für ihre Universitäten engagieren. Deswegen vielen Dank dafür.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Ich hoffe aber, dass wir auch nach der Klärung der Fusion noch weiter über das Hochschulzukunftsprogramm diskutieren werden und das Interesse dann an der Stelle nicht abebbt; denn die Fusion ist nur ein Teil des Hochschulzukunftsprogramms, nur ein Teil eines größeren Prozesses, den wir angestoßen haben.

Wenn Sie dann hier versuchen, mit Begriffen wie „Gefahr“

zu hantieren, ist es genau wegen des Hochschulzukunftsprogramms absurd; denn man vergisst ja schnell, aber erinnern wir uns nur einmal eineinhalb Jahre zurück. Vor eineinhalb Jahren haben wir doch von einer unabhängigen Expertenkommission einen Bericht bekommen, der uns ganz klar aufgezeigt hat, ja, natürlich gibt es auch in unserem Hochschulwesen Baustellen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ei, der steht auf dem letzten Platz! Ganz hinten!)

Die werden jetzt auch angegangen. Um diese zu identifizieren, ist dieser Bericht in Auftrag gegeben worden. Aber der Bericht hat auch ganz klar gezeigt, es gibt jede Menge in Rheinland-Pfalz, was richtig gut ist und bei dem uns explizit empfohlen wurde, dass wir den eingeschlagenen Weg weitergehen sollen.

Zuvorderst ist die Forschungsinitiative mit ihren 20 Millionen Euro im Jahr zu nennen. Hier ist ein gutes Instrument gefunden und etabliert worden, um die Forschung an den Hochschulen anzuschieben und zu fördern.

Ein nächster Punkt, der empfohlen wurde, ist die Qualität der Lehre. Der Bericht bescheinigt uns ausdrücklich, dass sich die Hochschulen in Rheinland-Pfalz früh und in besonderer Weise mit der Frage der Qualität ihrer Studiengänge beschäftigt haben. Er spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem Wettbewerbsvorteil.

Insbesondere die Tatsache, dass die weit überwiegende Zahl der Hochschulen bereits eine Systemakkreditierung durchlaufen hat, zeigt, dass wir an dieser Stelle wirklich nicht hinter dem Berg halten müssen und nach draußen gehen und sagen können, dass man in Rheinland-Pfalz qualitativ hochwertig studieren kann.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Ein Punkt, der ebenfalls besonders erwähnt wurde und den ich für besonders wichtig halte, ist die Durchlässigkeit unseres Hochschulsystems. Die Kommission spricht an dieser Stelle sogar davon, dass wir Vorreiter in Deutschland sind. Das gilt einerseits für die Studienmöglichkeiten. Studieren ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung ist in Rheinland-Pfalz schon lange möglich. Es gilt aber auch für die wissenschaftlichen Qualifikationsmöglichkeiten; denn wir haben kooperative Promotionen zwischen den Universitäten und den Hochschulen.

Das Bild, das Sie zeigen, Herr Kollege Baldauf, ist also nicht richtig. Ich schließe mich dem an, was der Kollege Klomann gesagt hat. Es ist vieles in Bewegung in der rheinland-pfälzischen Hochschullandschaft, und das ist gut so.

Und dann steht ja auch im neuen Jahr noch das neue Hochschulgesetz an. 2020 wird also ein wichtiges und entscheidendes Jahr für unsere Hochschulen. Ich freue mich schon jetzt auf die Diskussionen, die wir insbesondere über das neue Landeshochschulgesetz führen werden. Ich bin gespannt, Herr Kollege Baldauf, ob Ihr Interesse dann auch noch besteht, wenn es ins Eingemachte und um die detaillierten Sachfragen geht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Professor Dr. Wolf das Wort.

Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihr Antrag und Ihre Ausführungen, Herr Abgeordneter Baldauf, haben eine Schiefelage in Bezug auf die Wirklichkeit an unseren Hochschulen. Das ist die Schiefelage, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in den vergangenen Wochen und Monaten eine Reihe von wichtigen Entscheidungen in unterschiedlichen Bereichen für die Weiterentwicklung unserer Hochschulen und des Wissenschaftslands Rheinland-Pfalz getroffen. Ich kann Ihnen einige dieser Entscheidungen gerne im Folgenden erläutern. Sie alle folgen dem Grundsatz: Analyse, Entscheidung, Umsetzung.

Wir haben bei der Hochschulstrukturreform nach der Grundsatzentscheidung Anfang des Jahres in den letzten Monaten und Wochen mit den Universitäten zusammen die Eckpunkte festgelegt, mit denen wir in die Umsetzung gehen. Auch ich möchte allen Beteiligten an den Hochschulen, allen Hochschulangehörigen, aber auch den Mitgliedern der Kuratorien, der Hochschulräte usw. herzlich dafür danken, dass sie sich intensiv und konstruktiv an diesem Prozess beteiligt haben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Hochschulfinanzierung: Wir haben gerade diesen Montag die „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ in Rheinland-Pfalz vorgestellt. Bund und Länder werden in Zukunft dauerhaft 140 Millionen Euro für Rheinland-Pfalz zur Verfügung stellen, mit aufwachsenden Mitteln; ab 2025 voraussichtlich 175 Millionen Euro bei etwa gleichbleibenden Studierendenzahlen.

Und was heißt, dass der Hochschulpakt verdauert wird? Verdauern heißt, dass der Bund in Zukunft die gleichen Mittel zur Verfügung stellen wird wie jetzt auch, und genauso tut dies das Land. Wir stellen in Zukunft die gleichen Mittel zur Verfügung, die wir jetzt zur Verfügung stellen.

Wenn wir in den vergangenen Jahren bereits Verstetigungen vorgenommen haben, wenn wir beispielsweise 200 Stellen verstetigt haben, wodurch die Hochschulen bereits Planungssicherheit hatten, dann kann man uns das heute nicht zum Vorwurf machen. Das ist geradezu Unfug.

Mit der „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ werden wir landesweit 750 Stellen dauerhaft be-

setzen, also entfristen können. Damit erreichen wir gute Arbeitsbedingungen und gute Berufsperspektiven an unseren Hochschulen.

Die Hochschulen haben Planungssicherheit mit den ab 2021 sichergestellten Mitteln von insgesamt 140 Millionen Euro. Die Studienplatzkapazitäten, die Studierendenzahlen sind von 100.000 auf 120.000 angestiegen. Die sichern wir damit ab und erhalten die offenen Hochschulen, weil weiterhin die Studienzugangsmöglichkeit bestehen bleibt.

Und wir gewährleisten die Qualität von Studium und Lehre, weil wir mit diesen Mitteln die Beratung und die Betreuung der Studierenden entsprechend weiterhin aufrechterhalten und weiterentwickeln können.

Bei der Universitätsmedizin habe ich wiederholt im Ausschuss und hier erläutert, dass wir gerade in diesem Haushalt den Zubehörsbetrag des Landes um 10 Millionen Euro jährlich erhöhen. Und wir stellen auch Mittel zur Verfügung, um eine 70-Millionen-Euro-Investitionsliste abzuarbeiten.

Wenn wir über Bau reden, dann sind insgesamt 250 Millionen Euro als Gesamtbudget anzusehen, von der Planung über den Bau bis zur Fertigstellung, die zurzeit in der Pipeline sind.

Und dann sind wir im engen Kontakt und in engen Diskussionen zwischen Ministerium, Aufsichtsrat, Vorstand und den Einrichtungsleiterinnen und Einrichtungsleitern bezüglich der weiteren Entwicklung der Universitätsmedizin.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Der Forschungsstandort Rheinland-Pfalz – es ist schon gesagt worden –: Forschungsinitiative auf fünf Jahre festgelegt in den Zielvereinbarungen, 20 Millionen Euro jährlich. Wir haben die Forschungskollegs für die Kooperation von Universitäten und Fachhochschulen eingerichtet. Wir haben einen Forschungsfonds für Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher eingerichtet, um sie anzuwerben und zu erhalten. Wir haben das Exzellenzcluster hier in Mainz bestätigt bekommen. Und wir haben alleine vier Forschungsbereiche in dieser Legislaturperiode, die in die Forschungsorganisationen integriert werden, in Fraunhofer, in Helmholtz, in Leibniz.

Demgegenüber steht keine einzige Idee für das Wissenschaftsland Rheinland-Pfalz in Ihren Ausführungen!

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist es doch!)

Seit Jahren keine einzige eigene Idee! An unseren Hochschulen wird hervorragende Arbeit geleistet von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, von den Studierenden,

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und wir werden das Wissenschaftsland Rheinland-Pfalz erfolgreich mit ihnen zusammen weiterentwickeln.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD, Sehr gut,
Konrad!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Eine weitere Wortmeldung von Herrn Baldauf.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss schon schmunzeln. Da stellt sich ein Wissenschaftsminister hierher, der im Vergleich mit allen anderen Wissenschaftsministern in Deutschland auf dem letzten Platz liegt. Er erzählt uns etwas von Realitäten, die es geben soll, finanziert den Hochschulpakt aber überhaupt nicht so, wie er vom Bund aus vorgesehen ist.

(Zurufe der Ministerpräsidentin Malu Dreyer
und Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD)

– Nein, Frau Ministerpräsidentin, das stimmt einfach nicht. Sie zahlen wesentlich weniger im Verhältnis zu dem, was der Bund zur Verfügung stellt.

(Beifall bei der CDU –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nein,
nein! –
Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

– Da können Sie dreißigmal Nein sagen.

Und dann habe ich am meisten schmunzeln müssen – Herr Kollege Klomann, ich glaube nicht, dass Sie das so meinen können –, dass doch tatsächlich für die Entwicklung des Hochschulstandorts in Deutschland und in Rheinland-Pfalz vor allem das Batteriezellwerk von Opel in Kaiserslautern maßgeblich ist.

Werter Kollege, dieses Batteriezellwerk wird in Zukunft von einer Firma betrieben. Dieses Batteriezellwerk ist finanziert von Land und Bund. Aber was das im Moment noch mit der Hochschule zu tun hat, erschließt sich mir nicht. Genau das habe ich gestern von Ihnen gefordert, nämlich dass Sie mir das einmal erklären.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Werter Herr Minister, unverdächtig sind immer auch Leumünder, die vielleicht nicht unbedingt alle bei uns in der CDU sind. Ich nehme einmal die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Von ihr gibt es eine Pressemeldung – Frau Ministerpräsidentin, sehr interessant auch für Sie –:

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Kenne
ich!)

„Studienanfänger verlassen Rheinland-Pfalz – mehr Geld für bessere Studienbedingungen“.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Sie ist eine ganze Seite lang und endet mit: „Ein zentrales

Problem ist hausgemacht: die nach wie vor chronische Unterfinanzierung der Universitäten in Rheinland-Pfalz.“

Herr Minister, erfinden die das, oder stimmt das vielleicht? Ich glaube, die haben recht, und Sie brauchen nur an die Hochschulen zu schauen.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Ich kann mir aber auch vorstellen, warum das alles so dargestellt wird. Das ist mir klar. Wenn man so lange dran ist, dann vergisst man vieles. Da wird man selbstherrlich, da wird man überheblich,

(Abg. Martin Haller, SPD: Na, na! –
Glocke der Präsidentin)

da unterschätzt man die Dinge.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Reden
Sie von sich selbst?)

Viele andere Sachen passieren.

(Zurufe von der SPD)

– Mich wundert nicht, dass Sie sich aufregen, weil Sie bei den Hochschulen ein riesiges Problem haben. Sie haben nämlich kein Umsetzungsproblem, Sie haben ein Erkenntnisproblem. Sie verstehen gar nicht, dass es den Hochschulen überhaupt nicht gut geht.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Roger Lewentz: In
13 Monaten verlieren Sie die nächste
Wahl! –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ihre Redezeit ist abgelaufen, seit 22 Sekunden.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Frau Präsidentin, dann möchte ich zum Schluss kommen und darauf hinweisen: Die größte Dynamik in Rheinland-Pfalz entwickeln im Moment Resolutionen, offene Briefe und Tausende Postkarten, die an die Ministerpräsidentin geschrieben werden und die Situation vor Ort bemängeln.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Kommen Sie jetzt zum Ende.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Frau Ministerpräsidentin, es ist Ihre Aufgabe, sich darum zu kümmern. Gehen Sie bitte einmal vor Ort und schauen Sie es sich an.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Oh!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Kommen Sie zum Ende, Herr Baldauf.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Es funktioniert nämlich nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Klomann.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Kolleginnen und Kollegen, Herr Baldauf, wenn man so lange in der Opposition ist, dann ist es vielleicht auch so, dass man irgendwann so selbstgefällig wird und solche Sachen erzählt, wie Sie sie erzählen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, die Debatte hat ein bisschen eine Schiefelage, weil wir im Ausschuss alle so aufeinander eingespielt sind, und da sind Sie als Fachfremder so ein klein wenig der Fremdkörper.

(Beifall des Abg. Martin Haller, SPD –
Heiterkeit bei der SPD)

Entschuldigung, wenn ich das so sage, aber das macht das Ganze echt ein bisschen schwierig.

Wenn Sie sagen, die Ansiedlung von Opel

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

und das, was in den letzten Tagen passiert ist, hätten nichts mit der Forschungslandschaft zu tun: Sie wissen doch genauso gut wie ich,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nein,
das weiß er halt nicht!)

natürlich interessiert sich ein privatwirtschaftliches Unternehmen, das ein Forschungszentrum aufbauen will, dafür, wie die Forschungslandschaft aussieht, in die es investieren will.

(Abg. Giorgina Kazungu-Haß, SPD:
Natürlich!)

Niemand baut so ein Ding doch einfach irgendwie in die Pampa rein, sondern da muss man natürlich schauen, was vor Ort vorhanden ist. In Kaiserslautern ist sehr viel passiert. Deswegen hat dieser Standort Kaiserslautern den Zuschlag bekommen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das weiß
der nicht!)

Lassen Sie mich vielleicht noch zusammenfassend ausdrücken: Niemand hier auf der Koalitionsseite bestreitet, dass es im Hochschulbereich nicht auch Herausforderungen und Probleme gibt.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Natürlich wissen wir auch, dass die Menschen ungeduldig sind, wenn es um notwendige künftige Investitionen und Mehrausgaben in ihrem Bereich geht.

(Abg. Gerd Schreiner, CDU: Aha!)

Über den Hochschulpakt reden wir dann heute Nachmittag noch.

Wofür ich aber in dem Zusammenhang wirklich kein Verständnis habe ist, hier wohlfeile, zusammengestoppelte Schreckensbilder zu kritzeln, die so nicht stimmen und nicht mit der Realität übereinstimmen. Das hat der Forschungs- und Wissenschaftsstandort Rheinland-Pfalz nicht verdient, und wir tun alles dafür, dass er noch stärker wird.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der SPD: Wohlfeil!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Ich habe Ihnen versprochen, noch ein positives Beispiel nachzuschieben. Das will ich gerne tun.

Ein gutes Beispiel für eine erfolgreiche Entwicklung des Forschungsstandorts Rheinland-Pfalz ist der Studiengang „Informatik – Digitale Medien und Spiele“. Zwischen den Jahren 2008 und 2018 haben sich die Studentenzahlen von 12 auf über 400 gesteigert. Auch die Lehre ist hier durchaus gut aufgestellt. So stieg die Anzahl der Professoren von 11 auf 15 und die der wissenschaftlichen Mitarbeiter von 2 auf 23.

Doch gute Lehre nützt Rheinland-Pfalz nur dann etwas, wenn es uns gelingt, die ausgebildeten Fachkräfte dauerhaft zu binden. Was nutzen uns Programmierer und IT-Spezialisten, wenn sie nach ihrer Ausbildung das Bundesland wegen schlechter Standortbedingungen wie dem mangelhaften Breitbandausbau wieder verlassen?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau so ist es!)

Hier herrscht im Bereich der Spieleentwicklung definitiv Nachholbedarf.

Während in vielen Ländern die Entwicklung hochwertiger Computer- und Videospiele gezielt gefördert wird, fehlt es in Deutschland und Rheinland-Pfalz noch immer an zielgerichteter Unterstützung.

Folge: Die Produktion solcher hochwertigen Computer- und Videospiele ist in Deutschland im Vergleich zu international besonders leistungsfähigen Standorten wie Kanada, Großbritannien oder Frankreich um bis zu 30 % teurer. Dieser Missstand sollte behoben werden; denn hier könnte gerade Rheinland-Pfalz eine Vorreiterrolle einnehmen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht noch einmal die Abgeordnete Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Politik sind für mich die Fragen entscheidend: Wie geht man Wege? Welche Mittel setzt man ein? Wie übt man Kritik?

Für mich ist wichtig, dass diese Kritik konstruktiv geübt wird, ohne überzogene Polarisierung. Keine Beschädigungen dürfen zurückbleiben. Wege muss man gehen, und Ziele muss man erreichen.

Ich schicke das vorweg, weil ich befürchte, dass Beschädigungen tatsächlich ein Resultat unserer Diskussion sein können. Ich denke an die gemeinsame Sitzung des Wissenschaftsausschusses und des Gesundheitsausschusses, in der wir das Thema der Uniklinik besprochen hatten. Obwohl alle beteuert haben, dass es sich hier um ein Leuchtturmprojekt handelt, wurde doch so stark Kritik an verschiedenen Punkten geübt, dass Beschädigungen auch für die Uniklinik eine Folge sein könnten.

Auch das, was wir heute in der Diskussion über die Hochschulen sagen und der vorliegende Antrag in der Überschrift zum Ausdruck bringt, können Beschädigungen sein, die dazu führen, dass die Hochschulen nicht mehr in dem Licht erscheinen, in dem sie erscheinen müssten. Viele Redner vor mir haben zur Genüge gesagt, wie sie erscheinen und was sie geleistet haben. Deshalb komme ich zum Schluss.

Noch einmal: konstruktiv, ohne überzogene Polarisierung Wege gehen und Ziele erreichen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht mehr vor. Dann haben wir den zweiten Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

**Nach NetzDG und Uploadfiltern: Schränkt der
Medienstaatsvertrag die Medien- und
Meinungsfreiheit weiter ein?**
auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10811 –

Wer spricht? – Der Abgeordnete Paul spricht für die AfD-Fraktion.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Internet und soziale Medien haben den Bürgern Macht gegeben, ja, man könnte auch sagen, Macht zurückgegeben. Sie müssen nicht mehr darauf hoffen, dass ihr Leserbrief veröffentlicht wird. Sie können selbst aktiv werden, ihre Sicht der Dinge darstellen, viele andere damit erreichen, mit ihnen debattieren.

Unsere Bürger machen Journalismus, Rundfunk und Kunst, und das nicht grundsätzlich schlechter als die sogenannten Profis, die von politischen Shareholdern, wie Ex-Intendant Peter Voß in Bezug auf den SWR sagte, oder von Verlegern mit klaren finanziellen Interessen abhängig sind.

Laut einer großen Allensbach-Umfrage aus diesem Jahr sagen zwei Drittel der Befragten, man müsse im öffentlichen Raum sehr aufpassen, was man sage.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Dann passen Sie doch
mal auf!)

Gerade deshalb ist das freie Netz ein hohes Gut, und die AfD ist die Partei des freien Netzes.

(Beifall bei der AfD)

Unsere Fraktion hat an dieser Stelle neben Uploadfiltern das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) kritisiert,

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Sind wir jetzt in der
Witze-Stunde?)

weil es Plattformbetreiber animiert, vorsorglich Beiträge zu löschen, die strafrechtlich relevant sein könnten. Der Verdacht reicht aus.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Witzigkeit
kennt keine Grenzen!)

Heute müssen Bürger Anwälte beauftragen, die ihre zu Unrecht gelöschten Kommentare und Beiträge wieder freischalten. Allein auf sich gestellt würden sie gegen Gummiwände laufen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Transparenz in der
Aufklärung!)

Dieser Hintergrund ist wichtig; denn der Medienstaatsvertrag könnte sich als Stück Mauer erweisen, das die Freiheit

der Medien und damit die Meinungsfreiheit weiter begrenzt und die Macht und Deutungshoheit zugunsten der Etablierten verschiebt. Das schadet der Demokratie.

Er legt fest, dass Telemedien mit journalistisch-redaktionell gestalteten Angeboten

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Habt Ihr den Klatscher
verpasst?)

anerkannten journalistischen Grundsätzen entsprechen müssen, § 19. Wer wiederholt gegen sie verstoße, dem drohen Bußgelder oder gar ein Verbot des Mediums, ohne überhaupt strafrechtlich relevant aktiv geworden zu sein.

Die Landesmedienanstalten – ich verweise auf den Fall Eumann, Stichwort „Findungskommission“ – sollen zukünftig gegen Medien vorgehen, die laut ihrer Einschätzung keinen Journalismus, sondern angeblich Desinformation betreiben – nach ihrer Einschätzung.

Verehrte Bürger, das Gesetz, das ich heute referiere, stammt nicht aus der Feder von Viktor Orbán, sondern steht bald in 16 Landtagen zur Verabschiedung an. Wir müssen alarmiert sein. Das offenkundige Motto: „Freiheit und Vertrauen ist gut, Regulierung ist besser.“ Das ist diesem Staatsvertrag zu entnehmen.

Die Gefahr ist förmlich mit den Händen zu greifen. Sehr schnell kann es regierungskritischen Alternativmedien nun an den Kragen gehen. Stichwort: „Anerkannte journalistische Grundsätze“. Wer legt sie fest? Sie bleiben bestenfalls zeitgebunden und umstritten.

Zudem holt der Staatsvertrag zu einer gefährlichen Ummarmung aus; denn in den Augen der Landesmedienanstalten – nennen wir sie vielleicht zukünftig besser mediale Macht-haber –

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Oh!)

gilt nahezu alles als journalistisch-redaktionelles Angebot.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wer hat denn das
aufgeschrieben?)

Der Einsatz von mehreren Kameras, Auswahl von Bildschnitten mittels Zooms und Schwenks oder die bloße Kommentierung des Geschehenen reichen aus, so die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM). Das trifft also auf eine Vielzahl von Streamern zu.

Der Medienstaatsvertrag trifft auch Regelungen für die sogenannten Medienintermediäre. Das sind Plattformen, die Bürgern Inhalte Dritter anbieten, also Suchmaschinen, soziale Netzwerke oder YouTube. Bisher zeigen große Plattformen ihren Nutzern durch Cookies ein auf sie persönlich zugeschnittenes Angebot an. Das ergibt sich schlichtweg aus ihren Interessen und dem Surfverhalten. Der Marktwert sozialer Netzwerke beruht gerade auf diesem Angebot.

Es ist nicht das Ergebnis einer Verschwörung, dass ARD und ZDF hier eine immer kleinere Rolle spielen, sondern

schlichtweg der Lauf der Zeit, der über diesen Funk hinweggegangen ist.

Der Medienstaatsvertrag untersagt nun diesen Plattformen, durch ein persönliches Angebot Einfluss auf journalistische Inhalte zu nehmen. Alles andere soll Diskriminierung sein. Nicht die Bürger entscheiden und nicht die Plattformen entscheiden also, sondern der Staat entscheidet, was hier diskriminiert wird. Das halte ich für sehr fragwürdig.

(Beifall der AfD)

Das Zauberwort heißt „Public value“, „Gemeinwohl“. Bestimmte Inhalte mit einer behaupteten herausragenden Bedeutung für die öffentliche Meinungsbildung sollen leicht auffindbar sein und bei der Platzierung bevorzugt werden. In den Weiten des Netzes soll nun keiner mehr Reschke und Restle, Kleber und Hayali entkommen können. Auch nicht auf Netflix? Das werden wir Sie morgen fragen, Frau Ministerpräsidentin.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Dann kann ich antworten! –
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Laut Bayerischem Rundfunk fallen öffentlich-rechtliche Inhalte übrigens automatisch in die Kategorie des Gemeinwohls.

(Glocke der Präsidentin)

Was für eine Überraschung.

Ich komme zum Schluss.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das war das Beste an
der Rede!)

Der Medienstaatsvertrag folgt also einem weiteren offenkundigen Motto: „Not braucht Gebot.“ Wir wollen aber Regulierung nur, wenn sie absolut notwendig ist. Das ist Medienfreiheit, für die wir einstehen.

(Beifall der AfD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Setz Dich
hin!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Daniel Schöffner.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Nach dem Herrn Sand kann es nur besser werden!)

Abg. Daniel Schöffner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Immer dann, wenn sich die AfD Gedanken über Freiheit im Netz und Meinungsfreiheit im Allgemeinen macht,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Kriegen Sie Angst!)

drängt sich bei mir die Frage auf: Tut sie das, weil ihr ein ordentlicher Umgang im Netz wichtig ist, oder aus Angst, das eigene Geschäftsmodell könnte leiden?

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf
Weiland, CDU)

Die AfD hat heute die Aktuelle Debatte mit dem Thema „Nach NetzDG und Uploadfiltern: Schränkt der Medienstaatsvertrag die Medien- und Meinungsfreiheit weiter ein?“ eingebracht. Allein der Titel ist schon etwas befremdlich, so vermischt er doch völlig verschiedene medienpolitische Themen miteinander.

Wir sprechen hier vom Medienstaatsvertrag, einer umfassenden Novellierung nach zuvor insgesamt 23 Rundfunkänderungsstaatsverträgen, der am 6. Dezember beschlossen wurde. Dieses Vertragswerk ist in einem breiten Dialogverfahren entstanden, was schon wieder dem reißerischen Titel der AfD widerspricht.

Im Vorfeld wurden zahlreiche Gespräche mit allen irgendwie Beteiligten geführt. Außerdem gab es zwei große Onlinebeteiligungsverfahren.

Im Sommer der Jahre 2018 und 2019 wurden die jeweiligen Entwürfe des Medienstaatsvertrags online gestellt, für jeden sichtbar und für jeden zu kommentieren. Das haben die Länder gemacht, weil es genau diese öffentliche Debatte braucht und wir darüber sprechen müssen, wie wir mit öffentlichen Kommunikationsräumen gemeinsam umgehen wollen.

Das Beteiligungsverfahren hat gefruchtet. Es gab über 1.300 Eingaben von Bürgerinnen und Bürgern, aber auch von Verbänden und Unternehmen, die ihre Ideen zum Medienstaatsvertrag eingebracht haben. Das möchte ich nur einmal voranstellen, wenn man hier schon von der Einschränkung der Meinungsfreiheit spricht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Medienlandschaft hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. Das kann wohl niemand bestreiten. Dass die Gesellschaft, die Wirtschaft und auch die Politik gefordert sind, Überlegungen darüber anzustellen, wie man auf diese Veränderung reagiert und sie mitgestalten kann, ist nur folgerichtig. Wir haben nicht nur neue Medienanbieter wie Streamingdienste, sondern auch neue Akteure wie Facebook oder Google, die immensen Einfluss auf die neue Medienlandschaft haben.

Damit einher gehen auch wirtschaftliche Herausforderungen. Sie wurden angesprochen. Wie können beispielsweise auch kleine Medienanbieter sichtbar und auffindbar bleiben? Die Regelmechanismen der Vergangenheit waren dafür nicht mehr zeitgemäß. Mit dem neuen Medienstaatsvertrag werden erstmals diese neuen Akteure wie Suchmaschinen oder soziale Medien reguliert. Im Gegensatz zur Meinung der AfD hat der neue Staatsvertrag genau das Ziel, Meinungsvielfalt durch erstens ein Transparenzgebot und zweitens ein Diskriminierungsverbot zu stärken.

Es soll beispielsweise für den Nutzer klar und nachvollziehbar sein, warum ihm welche Angebote angezeigt werden.

Dienste wie Facebook und Google, die fremde Inhalte verbreiten, sollen klarmachen, nach welchen Kriterien sie ihren Nutzern angezeigt werden. Andernfalls besteht die Gefahr, dass einzelne große Anbieter die Deutungshoheit darüber bekommen, was Nutzer sehen. Das soll doch bitte immer noch dem Verbraucher selbst überlassen bleiben.

Gerade deshalb ist es wichtig, dass es zum einen ein Transparenzgebot und zum anderen ein Diskriminierungsverbot gibt und auch kleine Medienangebote eine reale Chance haben. Gerade das bedeutet doch Meinungsvielfalt und kreative Chancengleichheit. Es gibt Bereiche in der Medienlandschaft, die reguliert werden müssen. Ich denke an den Jugendmedienschutz, der auch im neuen Medienstaatsvertrag angepasst wird. Wenn eine solche moderne Regulierung zum Beispiel im Bereich des Jugendmedienschutzes mit Zensur gleichgesetzt wird, lässt das tief blicken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist ein ausgewogener Kompromiss aller Bundesländer herausgekommen, den die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer mit ihrem Team der Staatskanzlei maßgeblich gestaltet hat und der am 5. Dezember einstimmig beschlossen wurde. Nach einem solchen langen und transparenten Prozess muss man dem Antragsteller der heutigen Aktualen Debatte wirklich Motive der bewussten Desinformation und Verunsicherung unterstellen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich auf den parlamentarischen Prozess und die intensive Befassung mit dem Medienstaatsvertrag in den kommenden Monaten. Dieser bietet auch die Möglichkeit, mit einer ganz breiten Öffentlichkeit in die Diskussion über Umgang und Regeln im Netz zu kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf Weiland,
CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht Abgeordneter Dr. Adolf Weiland.

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die AfD tritt mit ihrer Forderung, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk den Stecker zu ziehen, und ihrem ständigen Schwadronieren über einen schlanken Bürgerfunk das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 2018 fortwährend mit Füßen.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Die AfD will den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in ein Bezahlfernsehen umwandeln

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Er ist ein
Bezahlfernsehen!)

und damit mehr als 3 Millionen Bürgerinnen und Bürger, die vom Rundfunkbeitrag befreit sind, von der medialen Grundversorgung einschließlich Sportschau und Fußball einfach abschneiden.

Ein Politiker der AfD bricht im deutschen Fernsehen ein Interview einfach ab, nachdem er mit der Forderung gescheitert ist, das Interview zu wiederholen. Ausgerechnet diese AfD kommt jetzt in diesen Landtag und sorgt sich um die Meinungsfreiheit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Unglaublicher, widersprüchlicher und absurder geht es nun wirklich nicht mehr.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Billiger geht es
auch nicht! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Schwach!)

Der von den Ministerpräsidenten und Ministerpräsidentinnen beschlossene Medienstaatsvertrag hat das klare Ziel, den Regulierungsrahmen für Hörfunk und Fernsehen den veränderten Nutzungsmöglichkeiten anzupassen, die eine durch die digitale Transformation bereits entstandene und weiter entstehende konvergente Medienwelt möglich macht. Eines muss man Ihnen wirklich einmal sagen: Auch und gerade in der digitalen Welt ist Meinungsfreiheit auf Regelungen angewiesen.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ohne Regeln wird aus Meinung sehr schnell Extremismus und Fundamentalismus. Ohne Regeln wird aus Kritik sehr schnell Wut und Hass. Ohne Regeln wird aus Freiheit sehr schnell das Recht des Stärkeren und die Selbsterstörung der Freiheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Die klare Ansage des Medienstaatsvertrags ist deshalb: Wir wollen das Schicksal des Rundfunks und die Vielfaltssicherung nicht den neuen Plattform-Gatekeepern und ihrer Plattformökonomie überlassen. Das Bundesverfassungsgericht hat im Juli 2018 die Gefahren der Netz- und Plattformökonomie für die Meinungsvielfalt und die Meinungsfreiheit eindringlich beschrieben und analysiert. Ein Mehr an privatem Rundfunk und ein Mehr an Anbietern führen für sich genommen gerade nicht zu Qualitäts- und Vielfaltsteigerung im Rundfunk.

Hinzu kommt die Gefahr, dass auch mithilfe von Algorithmen Inhalte gezielt auf Interessen und Neigungen zugeschnitten werden. Solche Angebote sind erkennbar nicht auf Meinungsvielfalt gerichtet, sondern dienen der Rationalität wirtschaftlicher Geschäftsmodelle, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Es ist deshalb notwendig und richtig, Anbieter wie Netflix, Amazon Prime, Google TV oder Apple TV in die Regulie-

zung einzubeziehen.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Dadurch wird für die Nutzer der Zugang zu Inhalten mit besonderer Bedeutung für den öffentlichen Meinungsbildungsprozess und deren Auffindbarkeit sichergestellt. Dabei geht es nicht nur, wie die AfD immer wieder zu suggerieren versucht, um Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Der VAUNET – Verband Privater Medien positioniert sich zum Medienstaatsvertrag ebenso klar. Angesichts einer verschärften Verhandlungsmacht der Plattformen hält er es im Interesse der Inhalteanbieter mehr denn je für erforderlich, den Plattformen Regeln vorzugeben, die den Zugang und die Auffindbarkeit regeln und chancengleiche, nicht diskriminierende kommerzielle Konditionen sicherstellen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

VAUNET kommt zu dem Ergebnis, dass das mit dem Medienstaatsvertrag zu einem guten Teil gelungen ist. Die CDU-Fraktion ist davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die CDU-Fraktion wird die weiteren Beratungen konstruktiv begleiten.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht Abgeordnete Monika Becker.

Abg. Monika Becker, FDP:

Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war schon sehr überrascht, als ich den Titel der Aktuelle Debatte gelesen habe. Die selbst ernannte Alternative fragt: „Nach NetzDG und Uploadfiltern: Schränkt der Medienstaatsvertrag die Medien- und Meinungsfreiheit weiter ein?“

Überrascht bin ich vor allem vom eigentlichen Verfahren. Ich habe vernommen, dass die AfD eine Große Anfrage zu einem Teilbereich des Medienstaatsvertrags gestellt hat. Bevor der Landtag über den Medienstaatsvertrag unterrichtet wurde und Sie Antwort auf Ihre Anfrage erhalten, beantragen Sie eine Aktuelle Debatte, in der Sie gleich mit einer Suggestivfrage urteilen, um morgen die Ministerpräsidentin erneut zu befragen. Das ist zwar Ihr gutes Recht, aber es hinterlässt bei mir einzig den Eindruck, dass Sie gar nicht an einer konstruktiven Debatte im parlamentarischen Verfahren interessiert sind.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der AfD)

Oder lag es vielleicht auch daran, dass Sie schnell ein anderes Thema brauchten, weil die Agrardebatte schon abgeräumt war?

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst den F.A.Z.-Kommentar von Michael Hanfeld vom vergangenen

Sonntag aufrufen. Frau Präsidentin, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: „Wenn sich alle auf die Schultern klopfen, in der Politik und in der veröffentlichten Meinung, und wenn scheinbar alle zufrieden sind, ist in der Regel Skepsis angesagt. Doch bei dem Medienstaatsvertrag (...) verhält es sich anders. Er ist tatsächlich der Meilenstein, von dem alle sprechen“, schreibt Herr Hanfeld.

Meine Damen und Herren, der Grund dafür ist schnell ausgemacht. Der Medienstaatsvertrag räumt die bisher geltenden Regelungen aus dem vergangenen Jahrtausend ab und greift die Realitäten des digitalen Zeitalters auf. Dass das erst im Jahr 2020 passiert, darf kritisch hinterfragt werden und entbehrt rund drei Jahrzehnte nach Entwicklung des World Wide Web nicht einer gewissen Komik. Umso wichtiger ist es aber, dass Medienanbieter in einer seither völlig veränderten Welt klare Regeln erhalten.

Meine Damen und Herren, ohne Zweifel war das ein langer Prozess auf dem Weg hin zu einem neuen Medienstaatsvertrag. Dabei gab es auch zwei Onlinebeteiligungen mit über 1.300 Eingaben, also eine sehr breite Beteiligung aus der Bevölkerung und von verschiedensten Institutionen. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Eingaben war es für die Länder sicher keine einfache Aufgabe, einen Konsens in dieser Angelegenheit zu finden.

Die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten haben aber jetzt einen Vorschlag auf den Tisch gelegt, der die AfD auf den Plan ruft, um die Aktuelle Debatte zu beantragen. In der Begründung des Themas, das Sie in der morgen stattfindenden Befragung der Ministerpräsidentin aufrufen, steht geschrieben: „Das Gesetz soll eine zeitgemäße Regulierung ermöglichen, birgt aber Herausforderungen und Gefahren für die Medien- und Meinungsfreiheit.“ Einmal abgesehen davon, dass es sich um einen Vertrag und nicht um ein Gesetz handelt – da hat irgendwie die Geschäftsstelle geschlafen –, ist das schon eine steile These, wenn sie ausgerechnet von der AfD kommt.

Meine Damen und Herren, es ist noch nicht lange her, da haben wir auf offener Bühne erfahren, wie viel die AfD auf unverrückbare Werte wie die Medien- und Meinungsfreiheit gibt. Sie hat Anfang 2018 einen Antrag in den Deutschen Bundestag eingebracht, der sich auf die Freilassung des deutsch-türkischen Journalisten Deniz Yücel nach einem Jahr Haft in der Türkei bezog. Um es klar zu sagen: Seine Thesen sind nicht meine. Herr Paul, aber Ihre Fraktion hat im Deutschen Bundestag in diesem Antrag die Bundesregierung dazu aufgefordert, die Äußerungen dieses Journalisten zu missbilligen.

Meine Damen und Herren, das ist verfassungswidrig. Herr Paul, wir sollen Ihnen Ihren letzten Satz glauben, dass Sie für Medienfreiheit sind. Es darf doch nicht der Eindruck entstehen, dass in diesem Land von staatlicher Seite direkt oder indirekt Zensur ausgeübt wird.

Dass es nun gerade die AfD ist, die eine Einschränkung der Medien- und Meinungsfreiheit anmahnt, ist in etwa so, als wenn Rechtspopulisten vor rheinland-pfälzischen Schulen die Regenbogenflagge hissen wollten. Meine Damen und Herren, dieses Haus braucht konstruktive Debatten über Medienpolitik, die wir in vielfältiger Weise führen.

(Glocke der Präsidentin)

Belehrungen von der rechten Seite, die sogar auf parlamentarischem Weg der Verfassung entgegenstrebende Anträge einbringt, braucht es nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Fraktionsvorsitzender Dr. Braun.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Inhaltlich ist schon darauf hingewiesen worden, dass der neue Medienstaatsvertrag ein großer Wurf werden wird. Das ist auch nötig, weil wir neue Dinge – Plattformen und das Internet – mit einbinden müssen. Dass wir einen Vertrag, der für die Zukunft tauglich ist, vor uns haben, ist unbestreitbar, und wir werden im parlamentarischen Verfahren darüber noch reden.

Worüber ich heute allerdings reden möchte, ist, wie es dazu kommen kann, dass sich die AfD ans Pult stellt und eine Aktuelle Debatte beantragt, indem sie behauptet, sie sei die freiheitliche Partei, und die anderen Parteien in diesem Hause seien nicht freiheitlich.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Herr Blackshirt, Karl Ludwig Sand usw. – Das war übrigens ein Messerattentat, mit dem der Dichter von Kotzebue von Karl Ludwig Sand damals umgebracht wurde. Meine Damen und Herren von der AfD, Sie haben in Ihren Reihen Leute sitzen, die selbst nicht an einer Aufklärung über das, was sie getan und geschrieben haben, interessiert sind. Diese Leute – namentlich Herr Paul – stellen sich dann hierher und werfen dem Rest des Parlaments über, sie würden Zensur betreiben wollen. Die Absurdität dieses Verfahrens muss festgehalten werden, meine Damen und Herren. Es ist doch an der Zeit, dass die AfD Konsequenzen zieht.

Herr Junge, ich weiß, Sie haben in dieser Fraktion nichts mehr zu sagen,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Er ist nur noch die Karikatur eines Fraktionsvorsitzenden!)

aber dass es Konsequenzen in dieser Fraktion gibt und Herr Paul nicht – – –

(Abg. Uwe Junge, AfD: Bleiben Sie beim Thema! Das geht Sie gar nichts an! Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun! –

Abg. Jens Guth: Natürlich! –
Weitere Zurufe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat der Abgeordnete Dr. Braun.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Dass Herr Paul sich hier hinstellt und das Parlament provoziert, einer, der selbst im Verdacht steht, rechtsradikale Thesen vertreten zu haben oder noch zu vertreten, ist kein Einzelfall in der AfD. In der Bundes-AfD gibt es faschistoide Äußerungen. Das wissen wir. Aber wenn dann jemand hier ans Mikrofon geht, Freiheit einfordert und den anderen demokratischen Parteien, die hier im Rund sitzen, vorwerfen will, sie würden Zensur befürworten und die Freiheit gerade im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und in den Medien einschränken wollen, dann ist das absurd, meine Damen und Herren. Deswegen sage ich auch nichts mehr weiter zu den Inhalten, die Herr Paul vorgetragen hat.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das ist klar! –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Ich glaube, es spricht für sich, dass derjenige, der von einem „Kasperletheater“ gesprochen hat, als er zu Recht abgewählt wurde, nicht derjenige ist, der uns hier zu sagen hat, was Freiheit ist und was nicht. Meine Damen und Herren, ich halte das nach wie vor für absurd.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Sie können nur nicht mit anderen Meinungen umgehen!
Das ist das große Problem!)

Ich würde an Ihrer Stelle überlegen, ob ich so weiter vorgehe.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Heike Raab.

Heike Raab, Staatssekretärin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich sage zunächst einmal herzlichen Dank für die Gelegenheit, dass wir hier heute schon über den Medienstaatsvertrag diskutieren können, haben wir ihn doch gestern Abend erst auf unserer Homepage rundfunkkommission.rlp.de hochgeladen, diesen Mantelvertrag bzw. Staatsvertrag zur Modernisierung der Medienordnung in Deutschland.

Aber, liebe Frau Becker, wir haben uns genauso wie Sie gewundert, weil wir uns auch die Überschrift der Aktuellen Debatte angeschaut haben. Die Vorunterrichtung in den 16 Länderparlamenten startet jetzt nach der Ministerpräsidentenkonferenz, in der Ministerpräsidentin Malu Dreyer den Konsens erwirken konnte. Nun gehen wir durch alle 16 Landtage. Wir mussten aber gestern diesen förmlichen

Akt des Hochladens noch erfüllen. Wir haben uns bei dieser Überschrift gewundert.

Wir haben uns auch gewundert, was die Tonlage angeht. Wir haben aber dann hinter der Überschrift ein Fragezeichen gesehen. Offensichtlich stellt man die Frage, die genannt worden ist, ob etwas eingeschränkt wird, selbst infrage.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zeit reicht heute in der Aktuellen Debatte nur aus, um ein paar Eckpfeiler des Medienstaatsvertrags darzustellen. Das möchte ich gerne tun. Wir nehmen nämlich europaweit eine Vorreiterrolle ein, indem wir die sogenannte Audiovisuelle Mediendienstrichtlinie, kurz AVMD, umsetzen. Damit ist Deutschland Vorreiter, „Germany in the Forecast“, so hieß es beim Brüsseler Mediengespräch Mitte November; denn wir schaffen es, dass wir in der neuen Medienwelt mit dem neuen Mediennutzungsverhalten auch die neuen Gatekeeper und Akteure in den Blick nehmen, die Suchmaschinen, die Smart-TV, die Sprachassistenten, die App-Stores, die Sozialen Medien.

Alle werden jetzt einer zeitgemäßen medien-spezifischen Regulierung unterliegen. Dabei geht es uns um das Gebot der Transparenz und das Verbot der systemischen Diskriminierung. Das ist wichtig, um Meinungsfreiheit und kommunikative Chancengleichheit im demokratischen Europa zu sichern.

Es geht uns aber weiter um barrierefreie Angebote, und zwar in Richtung aller Medienanbieter, egal, ob öffentlich-rechtlich oder privat organisiert. Es geht weiterhin auch um Anpassungen im Jugendmedienschutzstaatsvertrag. Wir nehmen nämlich auch die Video-Sharing-Plattformen mit in den Blick. Herr Paul, Sie haben eben selbst von den nutzergenerierten Inhalten gesprochen. User Generated Content muss auch Werten und Standards unterliegen; denn diese Dienste wie YouTube müssen ihre Anbieterverantwortung übernehmen. Sie sind längst nicht mehr nur technische Dienstleister.

Weil wir hier nicht haltmachen, sind wir darüber hinaus auch mit dem Bund in Gesprächen über eine noch umfassendere Reform des Jugendmedienschutzes. Wir verbinden diese Gespräche mit der Hoffnung, auch im Jugendschutzgesetz des Bundes eine kohärente Lösung mit dem Jugendmedienschutzstaatsvertrag hinzubekommen.

Aber gerade das Thema der nutzergenerierten Inhalte ist uns wichtig; denn wir schaffen eine Lösung für die vielen Kreativen. Deshalb möchte ich noch einmal sagen – es ist auch ein paarmal von Herrn Schäffner und Frau Becker erwähnt worden –, dass wir ein besonderes Verfahren gewählt haben. Für die vielen neuen Medienschaffenden, die Kreativen, die Influencer, die YouTuber, die Let's Player und die Gamer, für die allermeisten von ihnen schaffen wir die Zulassungspflicht ab. Aber klar ist auch, Regulierung wird somit wieder fokussiert auf die Bereiche, die sinnvoll und notwendig sind.

Wir stärken dabei gleichzeitig die Eigenverantwortung der neuen Anbieter im Netz. Wir schaffen die Möglichkeit,

sich zu Selbstkontrollenrichtungen zusammenzuschließen; denn wir wollen, dass unseren demokratischen und europäischen Standards auch im Netz mehr Rechnung getragen wird als bei den übermächtigen kommerziellen sogenannten Community Standards der US-amerikanisch dominierten Plattformen und Suchmaschinen.

Wir schaffen somit für Kreativität und Netzcommunity auch zeitgemäße Regelungen. Deshalb haben wir dieses interaktive, partizipative Verfahren gewählt.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ich bitte um etwas mehr Ruhe. Bitte führen Sie Ihre Gespräche in der Lobby, wenn Sie das machen müssen.

Heike Raab, Staatssekretärin:

Herzlichen Dank dafür. – Ich glaube, ich habe in den letzten zwei Jahren neben diesen Onlineeingaben mit Google, Facebook, ANGA, Bitkom, den Behindertenverbänden, ZVEI, der Filmwirtschaft, den Gamern, Jugendschutzeinrichtungen, Journalistenverbänden, Gesundheitseinrichtungen und vielen Bürgerinnen und Bürgern gesprochen. Der Medienstaatsvertrag ist ein gelungenes Beispiel moderner Gesetzgebung.

Er hat eine große Presseresonanz gefunden. Wir freuen uns darüber mit dem Team in der Staatskanzlei. Wenn man von taz bis F.A.Z., von VAUNET bis Netzcommunity eine positive Rückmeldung bekommt, dann darf man sich auch einmal freuen.

Wir wehren uns gegen die Falschbehauptungen, die Sie heute aufgestellt haben.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt.

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sand!
Sie haben den verwechselt, es ist doch der
Herr Sand!)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Herr Dr. Braun, ich möchte nur mit einem Wort auf Sie eingehen. Mein Mandat wird mir nicht von den Grünen verliehen, sondern von den Wählern. So wird das bleiben. Das nennt man Demokratie.

(Beifall der AfD)

Dass Ihnen das nicht gefällt, kann ich verstehen. Aber Sie müssen sich damit abfinden.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das hat doch mit
„gefallen“ nichts zu tun!)

Frau Staatssekretärin Raab, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich hoffe eindringlich, dass Sie die Fragen der JUNGEN FREIHEIT, die an Sie gerichtet worden sind, noch beantworten, sodass die JUNGE FREIHEIT auch über den Medienstaatsvertrag unterrichten kann. Es wäre schön, wenn sie dort den Medienkollegen die Antworten nicht schuldig bleiben würden.

Sie haben einen Tweet abgesetzt und auf den Medienstaatsvertrag hingewiesen. Da gab es ihn noch gar nicht, er ist erst später hochgeladen worden. Das ist eine fragwürdige Informationspolitik. Aber damit möchte ich mich nicht weiter aufhalten.

(Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Es ist die Aufgabe der Opposition, bei einem solchen Gesetz, das Sie als großen Wurf bezeichnen, eine Folgenabschätzung für die Meinungsfreiheit zu unternehmen. Wenn zwei Drittel unserer Bürger in Umfragen regelmäßig sagen, dass sie sich nicht mehr trauen, in der Öffentlichkeit so zu sprechen wie zu Hause, dass sie zwei Meinungen haben müssen, eine in der Öffentlichkeit und eine zu Hause, dann muss uns das Sorgen machen. Das sollten Sie ernst nehmen. Deswegen müssen wir als Opposition schauen, was die Folgen Ihres Medienstaatsvertrags sind, der natürlich gesetzgeberischen Charakter hat, oder nicht.

Herr Schäffner, machen Sie sich nicht so viele Gedanken über die Auffindbarkeit von YouTubern. Darum geht es gar nicht. Es gibt YouTuber, die mit geringsten Mitteln eine gigantische Reichweite haben, mehr als der öffentlich-rechtliche Rundfunk. Sie können mit ihrem Modell durchaus bestehen. Sie machen sich keine Sorgen über die Auffindbarkeit.

Sie haben mit keinem Wort zu der Kontrolle von Medien durch die LMK, die beabsichtigt ist, und möglichen Verboten Stellung genommen. Man muss sagen, das wirft Fragen auf und macht misstrauisch.

Herr Dr. Weiland, ist es nicht so, dass die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bei den Jungen – Roland Berger-Untersuchung 2019 –

(Glocke der Präsidentin)

zwischen 16 und 29, also in dieser Alterskohorte noch nicht einmal unter den ersten fünf stärksten Medien sind, weil sie dort keine Rolle mehr spielen? Das ist doch auch ein Hintergrund des Medienstaatsvertrags. Deswegen versuchen Sie, die Reichweiten von Netflix und Plattformbetreibern huckepack zu nehmen, um dieses Defizit –

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Herr Abgeordneter Paul, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Joachim Paul, AfD:

-- auszugleichen.

Noch ein letztes Wort zur Frau Becker, dann bin ich fertig.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es reicht aber! Ihre Zeit ist abgelaufen, Herr Paul!)

Frau Becker, auf dem Höhepunkt der Sarrazin-Debatte hat Frau Merkel das Buch von Herrn Sarrazin – –

(Das Rednermikrofon wird ausgeschaltet)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall der AfD)

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schäffner.

Abg. Daniel Schäffner, SPD:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Direkt antwortend: Sie von der AfD machen sich doch hauptsächlich Gedanken über Ihre Auffindbarkeit und nicht um die der anderen YouTuber.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Im Netz besser als Ihre!)

Die AfD kritisiert den Journalismus. Es ist für mich auch irgendwo nachvollziehbar, dass Sie das tun. Sie wollen nämlich lieber Ihre hausgemachten Alternativangebote senden. Ohne Journalismus keine Demokratie. Das ist für Sie weniger ein Problem als für uns alle anderen hier in diesem Hause

(Abg. Joachim Paul, AfD: Was soll das denn?)

Anerkannte journalistische Grundsätze sind sowieso für Sie ein riesengroßes Problem,

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

weil die Menschen nicht mehr unterscheiden sollen, was Ihre hausgemachten journalistischen Grundsätze sind und was das anerkannte journalistische Arbeiten in unserer Bevölkerung ausmacht.

Die AfD-Filterblasen wollen doch bedient werden. Sie wollen doch lieber mit diesen Leuten zusammenarbeiten. Diese Leute sollen doch denken, das wäre die Mehrheitsmeinung. Von daher haben Sie ein großes Interesse, dass solche Sachen nicht umgesetzt werden, die jetzt in diesem Medienstaatsvertrag angesprochen werden.

Wenn man sich einmal Gedanken darüber macht, warum wir heute überhaupt über dieses Thema sprechen, bevor es in das parlamentarische Verfahren geht, und warum die AfD dieses Thema wieder heute und morgen setzt, dann stellt sich die Frage, ob es nicht vielmehr darum geht zu zeigen, wer in der Fraktion die Hosen anhat und wer in der Fraktion entscheidet, was auf die Tagesordnung kommt, um zu zeigen, wer der heimliche Fraktionsvorsitzende ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Joachim Paul, AfD: So ein Quatsch!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht noch einmal der Abgeordnete Dr. Weiland.

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist wieder dasselbe Spiel, das wir ständig von der AfD erleben. Man will sich sozusagen selbst einen Märtyrerstatus verleihen, indem man so tut, als würde man für die Entrechteten, Gedeemütigten und Entmündigten dieser Welt sprechen.

Ich will Ihnen jetzt einmal etwas sagen zum Umgang in diesem Hause. Niemand hat Ihnen bisher verboten und wird es auch nicht tun, Kritik zu üben. Die Frage ist aber, wie diese Kritik von ihrer Grundmelodie daherkommt und wie sie eingebunden ist.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wer entscheidet das? –
Abg. Dr. Timo Böhme: Ihre politische Korrektheit entscheidet, was wir sagen?)

Da zitiere ich Herrn Gahler von der AfD-Landtagsfraktion in Sachsen:

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Haben Sie noch einen aus Moskau?)

„Ich halte es für hoch problematisch, dass die Landesregierungen Internetplattformen Vorschriften über Gewichtung von Medieninhalten machen wollen. Das läuft auf eine versteckte Zensur hinaus.“ In diesem Ton reden wir hier nicht miteinander, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat nichts mit Kritik zu tun. Das ist der Ton, den auch Herr Kollege Paul hier angeschlagen hat, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir reden hier nicht über Zensur. Wir können darüber reden, ob die eine oder andere Bestimmung dieses Entwurfs verbesserungsfähig ist oder ob sie sinnvoll ist. Aber uns Zensur vorzuwerfen ist so abwegig, dass man hier darüber nicht sprechen muss.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wer Kontrolle ausübt, will Einfluss!)

Das diskreditiert alles, was Sie an Scheinargumenten hier in diesem Hause in dem Zusammenhang von dieser Stelle aus vortragen.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich noch einmal Dr. Braun zu Wort gemeldet.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur einmal darauf hinweisen, welcher Hass und welche Hetze

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Gehen Sie mal auf die Webseite!)

von AfD-Abgeordneten und auch von AfD-nahen Menschen im Netz verbreitet werden.

Wenn man das weiß, das wissen wir alle, und das wissen auch Sie, Herr Junge

(Abg. Damian Lohr, AfD: Dass Ihre Freunde unseren Fraktionsvorsitzenden kaputtgeschlagen haben!)

– das wissen sogar Sie, Herr Lohr, auch wenn Sie wahrscheinlich nicht viel lesen im Netz –, dann kann man doch nicht hier nach vorne gehen oder jemanden wie Herrn Paul nach vorne gehen lassen, der diesen hetzerischen Artikel über den Black-Metal-Musiker in Norwegen geschrieben hat.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Bestritten! –
Zuruf von der AfD: Behaupten Sie jetzt! –
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Sie sind hier der Richter in diesem Land! Sie entscheiden, was wahr und unwahr ist! –

Abg. Joachim Paul, AfD: Das hat nichts mit dem Staatsvertrag zu tun! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Das hat doch mit dem Staatsvertrag nichts zu tun! –

Abg. Joachim Paul, AfD: Wir können auch gerne über Ihre antisemitischen Kontakte im Iran reden!)

– Nein, ich bin nicht der Richter. Ich habe das gesagt, und es gibt keinen Aufklärungswillen von Herrn Paul, und es gibt keinen Aufklärungswillen von Ihrer Fraktion.

(Zurufe von der AfD)

Ich stelle fest, es gibt keinen Aufklärungswillen von Herrn Paul, und es gibt keinen Aufklärungswillen von Ihrer Fraktion.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das ist doch billig!)

Wenn man dann Personen hier nach vorne schickt und über Zensur reden lässt, die vielleicht Angst davor haben, dass ihre hetzerische Meinung im Netz tatsächlich beurteilt wird, ist das ein Fehler.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Es war ein Fragezeichen dahinter! Wir fragen nach, das ist unsere Aufgabe als Opposition!)

Es ist auch ein Fehler, wenn Sie denken, das sei eine demokratische Verfahrensweise, Herr Junge.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Herr Braun, tut mir leid, das ist Unsinn!)

Herr Junge, das ist keine demokratische Verfahrensweise. Ich kritisiere auch nicht, dass Sie hier frei reden dürfen. Das dürfen Sie. Wir haben einen demokratischen Staat.

(Zurufe von der AfD: Danke! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Wir haben nur darauf
gewartet, dass Sie uns das Recht erteilen! –
Weitere Zurufe von der AfD)

Sie sind diejenigen, die immer sagen, es gäbe keine Freiheit in diesem Staat.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wenn ich Sie höre,
habe ich da meine Zweifel!)

Ich weiß nicht, woher Sie das nehmen, weil Sie hier ja sämtliche Freiheitsrechte haben.

Aber es ist nicht machbar, dass eine Partei, die so viel Hass und Hetze im Netz

(Abg. Damian Lohr, AfD: Erleidet!)

betreibt wie Sie, dann hier versucht,

(Glocke der Präsidentin)

das Netz als rechtsfreien Raum weiter zu erhalten.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Sie disqualifizieren
sich selbst!)

Wir sind der Meinung, das Netz ist kein rechtsfreier Raum, und deswegen muss es auch im Netz Ordnung und Regeln geben. Dafür ist der Medienstaatsvertrag geeignet.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und setzen die Sitzung um 14:15 Uhr fort.

Unterbrechung der Sitzung: 13:20 Uhr

Wiederbeginn der Sitzung: 14:15 Uhr

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Guten Tag, meine Damen und Herren! Nach der Mittagspause will ich unsere Plenarsitzung wieder eröffnen. Ich hoffe, dass Sie, zumindest die, die schon da sind, jetzt gut gestärkt die nächste Runde mit mir gehen.

Ich darf **Punkt 10** der Tagesordnung aufrufen:

Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) in den Zeiträumen Juli 2017 bis Juli 2018 und Juli 2018 bis Juli 2019

Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache [17/10643](#)) gemäß Beschluss des Landtags
vom 22. April 1999 zu Drucksache [13/4100](#)

Wir haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die Landesregierung wird zunächst Frau Staatssekretärin Raab berichten.

Bevor sie das Wort ergreift, darf ich Gäste bei uns im Landtag begrüßen, und zwar Schülerinnen und Schüler der IGS Gerhard Ertl in Sprendlingen, 12. Klasse, Leistungskurs Sozialkunde. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem darf ich Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz begrüßen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Nun hat Frau Staatssekretärin Raab das Wort.

Heike Raab, Staatssekretärin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wenn wir heute über den Ausschuss der Regionen, den AdR, berichten dürfen, dann geht es nicht nur um die letzten zwei Jahre, die im Berichtszeitraum liegen, sondern auch um das Ende einer Legislaturperiode und den Ausblick auf die nächste Mandatsperiode; denn die letzte Sitzung des Europäischen Ausschusses der Regionen hat in der letzten Woche stattgefunden, und nun bereiten wir uns auf die siebte Mandatsperiode vor.

Rheinland-Pfalz wird mit den gleichen Mitgliedern vertreten sein. Ich freue mich sehr, dass Heike Scharfenberger weiterhin meine Stellvertreterin sein wird, und ich freue mich auch, dass als stellvertretendes Mitglied des Städte- und Gemeindebunds, der eine gute Präsenz von Rheinland-Pfalz gewährleistet, Heijo Höfer mit dabei sein wird. Wir sind dort in vielen Ausschüssen in dem Ausschuss der Regionen Europas vertreten, und das sind ein paar mehr Menschen als hier. Wir sind 350, aus allen Mitgliedsländern. Dort stehen die europäischen Regionen im Vordergrund.

Wie ich bei uns in der Abteilung oft sage, das ist Europa in 3-D. Da geht es um das Europa der 100.000 Gemeinden, der 300 Regionen. Und das ist eben die dritte Dimension, das sind die demokratischen Eckpfeiler, an denen wir unser Europa gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern neu ausrichten. Der Wert des AdR liegt nämlich eben genau in dem Regionalen des Europäischen, weil hier die Anliegen der Regionen und der Städte in den Vordergrund gestellt werden.

Der Ausschuss der Regionen war in den letzten zwei Jahren intensiv geprägt vom Präsidenten Karl-Heinz Lambertz. Sie alle kennen unseren engagierten Nachbarn aus der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Er war quasi „Mister Europa“ neben dem Europäischen Parlament und hat unser Gremium sehr, sehr gut vertreten.

Er hat es besonders vertreten bei einigen wichtigen Themen, die ich kurz nennen möchte. Da ging es um die Cohesion Alliance, die Kohäsionspolitik der EU. Mittlerweile haben sich 8.000 Unterzeichner angeschlossen, nicht nur das Land Rheinland-Pfalz, mit dabei sind auch die Union der Europäischen Fußballverbände, die Europäische

Union des Handwerks und der Klein- und Mittelbetriebe und das Europäische Patientenforum.

Natürlich ging es bei uns auch um wichtige Themen wie den mittelfristigen Finanzrahmen oder das Thema der Subsidiarität. Wir haben uns in 152 Stellungnahmen und Entschlüsse den verschiedensten Themen gewidmet.

Für uns in Rheinland-Pfalz stand ganz besonders die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Kohäsionspolitik im Mittelpunkt, aber auch die Zukunft der EU, der Klimaschutz und die Werte und Grundrechte der EU. Wenn heute Wahltag in Großbritannien ist, dürfen wir ein Thema nicht vergessen, nämlich den Brexit, der uns immer wieder beschäftigt hat.

Wir in Rheinland-Pfalz als aktuelles Vorsitzland der Europaministerkonferenz (EMK) arbeiten aktiv mit an dem Programm der bevorstehenden Ratspräsidentschaft unter unserem Motto „Zusammen sind wir Europa“. Wir konnten beispielsweise für Rheinland-Pfalz rückwirkend einen guten Beschluss zu den EUROPE DIRECT Informationszentren (EDIC) erreichen, wie wir sie in Koblenz und Kaiserslautern haben.

Wir wollen uns aber auch neu ausrichten. Es geht in Europa nicht nur um Zeitumstellung, sondern auch um Neuausrichtung. Wir haben das wichtige Thema der Europäischen Säule der sozialen Rechte. Viele Menschen in Europa leben an der Armutsgrenze. Das Thema der Jugendarbeitslosigkeit ist gerade in den südlichen Staaten entscheidend.

Wir bringen aber auch Europa nach Mainz, so zuletzt die Fachkommission, in der ich mitwirken darf, die Fachkommission für Sozialpolitik, Bildung, Beschäftigung, Forschung und Kultur (SEDEC), die ich im Oktober nach Mainz einladen konnte. Wir haben uns hier erfolgreich Medienschutzprojekte angeschaut.

Deshalb sage ich herzlichen Dank, dass ich für Rheinland-Pfalz mit meinen Mitstreitern dort mitwirken durfte. Wir freuen uns schon darauf, dass wir dies auch in der kommenden Periode machen dürfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Vielen Dank, Frau Staatssekretärin Raab, für den Bericht. Nun darf ich dem Abgeordneten Höfer für die Fraktion der SPD als Erstem das Wort erteilen.

Abg. Heijo Höfer, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der Bericht der Landesregierung zur Arbeit des Europäischen Ausschusses der Regionen umfasst die beiden Jahre von Sommer 2017 bis Sommer 2019. Er beschreibt also die zweite Hälfte der Wahlzeit dieses Ausschusses, dessen fünfjährige Amtszeit im Januar, also in wenigen Wochen endet.

Vor wenigen Tagen – Frau Staatssekretärin hat es gesagt – haben wir in Brüssel den 25. Geburtstag dieser Institution gefeiert. Sie ist auf deutsche Initiative hin in das Verfassungssystem der EU eingeführt worden. Sie soll den lokalen und regionalen Ebenen der einzelnen Mitgliedstaaten eine Stimme verleihen. Ich denke, mittlerweile kann man sagen, sie ist eine starke, kräftige Stimme geworden.

Die nächste Periode von fünf Jahren, die siebte dann, steht bevor. Die Benennungsverfahren in den verschiedenen Ländern laufen. Rheinland-Pfalz hat sich schon entschieden, nämlich bei dem bewährten Team der Staatssekretärin Heike Raab und unserer Kollegin Heike Scharfenberger zu bleiben. Vom Landtag wurde gesagt, ich komme von der kommunalen Seite noch dazu, sodass wir eine relativ hohe Präsenz haben; denn es sind nur 24 Deutsche in diesem Gremium. Mit drei Mitgliedern aus Rheinland-Pfalz sind wir ganz gut vertreten.

Der Brexit war natürlich das ständig anwesende Thema in allen Diskussionen, und es machte schon traurig zu hören, wie die englischen Kolleginnen und Kollegen mit großer Wehmut ihre Abschiedsreden gehalten haben; denn so recht glaubt im Vereinigten Königreich niemand mehr an den Verbleib in der EU. Ich denke, die Wahl am heutigen Tag wird wenig daran ändern.

Eng verbunden mit dem Thema „Brexit“ ist natürlich auch das Thema des mehrjährigen Finanzrahmens der EU für die Jahre 2021 bis 2027. Wenn ein wichtiger Beitragszahler voraussichtlich wegbricht, wenn neue Aufgaben hinzukommen oder neue Schwerpunkte gesetzt werden sollen, ist das natürlich ein Verteilungskampf.

Das Stichwort Kohäsion ist vorhin schon genannt worden. Kohäsion ist der Zusammenhalt zwischen einzelnen Staaten und Regionen. Sie ist also im Grunde genommen der Kitt der EU. Deswegen müssen wir weiterhin dafür kämpfen, dass wir bei diesen Fragen – daraus speisen sich ja auch Förderprogramme – keine großen Einsparungen hinnehmen müssen; denn ob im Sozialbereich, im Umweltschutz, in der Landwirtschaft, überall sind diese Programme genau das, wo sich Europa vor Ort an der unteren Ebene in den Gemeinden widerspiegelt.

Wir haben – das wurde vorhin gesagt – mit anderen zusammen eine Kohäsionsallianz gebildet, auf vielen, vielen Ebenen Gespräche geführt und dafür gesorgt, dass die Mittelkürzungen einigermaßen, glaube ich jedenfalls, überschaubar ausfallen dürften.

Auf der europäischen Seite muss man betonen, dass Kommissar Oettinger, der Finanzkommissar, der deutsche Kommissar, sehr stark auf der lokalen Seite stand und die Belange immer mit verfolgt und vertreten hat. Da merkt man doch, dass er aus einem Bundesland kommt und von daher auch die lokale Ebene kennt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Guter Mann!
Muss ich wirklich sagen!)

– Ja, also ich mag den Oettinger.

(Beifall des Abg. Christof Reichert, CDU –
Vereinzelt Heiterkeit im Hause –
Abg. Martin Haller, SPD: Ich mag den
auch!)

Ich weiß, dass das nicht alle so sehen, aber ich kann nicht meckern.

Wir haben natürlich neben dem Geld auch über Umweltschutz und Klimaschutz gesprochen. Da ist, meine ich, eine interessante Entdeckung gemacht worden. Es geht nämlich ohne die lokale, die regionale Ebene gar nicht, diese ganzen Gedanken des Umweltschutzes, des Klimaschutzes in die Tat umzusetzen. Wenn wir das vor Ort, unten in den Gemeinden, in den Landkreisen, in den Verbandsgemeinden oder auch in den Bundesländern nicht umsetzen, kann man auf Gipfeln eine Menge beschließen, es wird nicht funktionieren.

Und dann haben wir auch gemerkt, dass der Austausch zwischen den verschiedenen Ebenen nicht unbedingt schon optimal ist. Deswegen müssen wir die Multi-Level Governance verstärken. Wir müssen ein abgestimmtes Handeln der verschiedenen Regierungsebenen von oben bis nach ganz unten vor Ort deutlich verbessern.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit: – – –

(Glocke des Präsidenten)

– Das war es schon fast? Gut. Dann sage ich noch etwas zur SEDEC und der Veranstaltung in Mainz. Diejenigen, die teilgenommen haben, haben mir anschließend berichtet, Rheinland-Pfalz hat mit dem Jugendmedienschutz, dem Medienschutz ein tolles Thema gebracht und war ein ganz hervorragender Gastgeber.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich weitere Gäste bei uns im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder der Jungen Union Mittelahr, der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung (MIT) der CDU, Kreisverband Ahrweiler, des MA(h)L-ZEIT-Teams Ahrweiler und der Rettungshundestaffel Ahrweiler. Herzlich willkommen, schön, dass Sie bei uns sind!

(Beifall im Hause)

Nun hat der Abgeordnete Barth für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Thomas Barth, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute besprechen wir den Bericht des Ausschusses der Regionen bzw. seine Arbeit für die zwei Zeiträume Juli 2017 bis 2018 und 2018 bis 2019. Ein Ausschuss – es wurde eben angesprochen –, der mittlerweile seit einem Vierteljahrhundert existiert, ein kleines Jubiläum feiert und dem bei seiner

Gründung im Vertrag von Maastricht damals vielleicht nicht anzusehen war, welche Bedeutung diese Institution einmal haben würde; denn heute ist der Ausschuss der Regionen unbestritten ein wichtiges Sprachrohr der regionalen und vor allen Dingen kommunalen Familien in Europa, der diesen Ohr und Stimme in politischen Entscheidungsprozessen in Brüssel verleiht.

Meine beiden Vorredner haben es bereits angesprochen, in die Berichtszeiträume sind ganz wesentliche Ereignisse und bedeutende Herausforderungen für die EU gefallen: natürlich die Brexit-Debatte, grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Migration, wichtig war auch das Thema „Werte und Grundrechte in der EU“, der Klimaschutz, von zentraler Bedeutung war aber auch der mehrjährige Finanzrahmen für die Zukunft, 2021 bis 2027.

Ein ganz zentrales Element – Herr Kollege Höfer, Sie haben eben von dem Kitt gesprochen, ich glaube, das trifft es im Kern – ist die Kohäsionspolitik nach 2020 als der Politikbereich, in dem die Solidargemeinschaft Europa ihren sichtbarsten Ausdruck findet; denn diese Kohäsionspolitik bündelt die europäischen Investitionen für den wirtschaftlichen, den sozialen und den territorialen Zusammenhalt.

Sie kann Arbeitsplätze schaffen, sorgt für moderne Infrastruktur, stärkt Aus- und Weiterbildung und erhöht so insgesamt die Lebensqualität in allen Ecken unserer schönen Europäischen Union. In ihr manifestiert sich also der Wille der Mitgliedstaaten und der dort befindlichen Untergliederungen zum gemeinschaftlichen Handeln, aber auch zur harmonischen Entwicklung innerhalb unserer Regionen.

All das muss auch in der kommenden Förderperiode gewährleistet sein. Wir Christdemokraten machen uns dafür stark, dass auch in Zukunft allen Regionen in der EU, seien es ihre städtischen oder ihre ländlichen Räume – vor allen Dingen auch Rheinland-Pfalz –, der Zugang zu Fördermitteln aus der Kohäsionspolitik erhalten bleibt.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Andreas
Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich sage an dieser Stelle aber auch klar: Kohäsion und Solidarität gehören zusammen, und Kohäsion und grundwertgeleitete Politik gehören zusammen. Es muss also der Anspruch sein, dass nur diejenigen Leistungen der EU in Anspruch nehmen, die sich unverrückbar und unbeirrbar an das europäische rechtsstaatliche Wertefundament halten. Das gilt es in Zukunft verstärkt zu betrachten und konsequent anzuwenden.

(Beifall bei CDU und FDP sowie des Abg.
Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, gleichzeitig sollten wir uns aber auch Gedanken darüber machen, wie wir Verwaltungsstrukturen so vereinfachen, dass Fördermittel leichter zu beantragen und somit auch leichter zugänglich und abrufbar sind.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Zum
Beispiel?)

Meine Damen und Herren, der Ausschuss der Regionen

leistet einen wichtigen Beitrag beim Ansinnen, Europa stärker am Willen der Bürger auszurichten, und trägt dazu bei, dass in Europa Entscheidungen über gemeinsame Maßnahmen im Geiste der Solidarität und unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips getroffen werden, so seine Entschliebung vom Februar 2017, in der sich die 350 Mitglieder verpflichtet haben, einen umfassenden Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern in der ganzen EU einzuleiten, um ihre Meinungen, Vorschläge und Sorgen direkt an der Basis einzuholen.

Das ist die DNA dieses Ausschusses der Regionen, und das ist in Zeiten von Euroskeptizismus und Tendenzen zu nationalen Alleingängen mehr als geboten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei CDU und FDP sowie des Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Joachim Paul, AfD: Merkel hat doch den nationalen Alleingang gemacht!)

Der Ausschuss der Regionen ist allerdings leider, auch wenn er für sich in Anspruch nimmt, sich direkt an die Bürgerinnen und Bürger zu richten, bei den allermeisten Menschen noch zu unbekannt. Viele Menschen können mit diesem Begriff gar nichts anfangen. Damit aber die verdienstvolle Arbeit des Ausschusses in der Bevölkerung stärker wahrgenommen wird, müssen wir dessen Wirken verständlicher machen.

Das verstehe ich als Appell an uns alle und nicht nur an uns Europäer, die wir sind, sondern als Volksvertreter im Allgemeinen. Wir sind da besonders gefragt. Jede und jeder von uns kann und muss als Multiplikator fungieren und den Menschen noch stärker ins Bewusstsein rufen, dass und wie sie als EU-Bürger von einer Vielzahl an Maßnahmen aus Brüssel profitieren, die dieser Ausschuss auch ein Stück weit befördert.

Wenn wir Europa stärker am Willen der Bürger ausrichten wollen, müssen wir ihnen vor Augen führen, wie stark Europa durch diesen Ausschuss in ihr Lebensumfeld hineinwirkt und welchen Mehrwert er für sie alle darstellt.

Ich würde mir wünschen, dass wir das, was wir hier drinnen besprechen – ich glaube, da sind wir alle einer Meinung –, stärker nach draußen bringen. Ich habe daher schon einmal die Frage an dieser Stelle aufgeworfen, ob die jährlichen Berichterstattungen im Plenum als einziges geeignetes Format in der Lage sind, die Arbeit angemessen zu würdigen. Ich lade Sie herzlich ein, dass wir darüber einmal gemeinsam nachdenken.

Vielen Dank.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Lohr für die Fraktion der AfD.

Abg. Damian Lohr, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir besprechen heute turnusgemäß die Ergebnisse und die Arbeit des Ausschusses der Regionen. Welcher Tag könnte hierzu passender geeignet sein als der Wahltag von Großbritannien? Denn heute wählen die Briten ein Parlament, welches, sofern man den Wahlumfragen Vertrauen schenken mag, den Willen der Bevölkerung aus dem Jahr 2016 nun tatsächlich umsetzen wird.

Alle repräsentativen Wahlumfragen sagen einen Wahlsieg von Boris Johnson und den Tories voraus. Sofern dies tatsächlich eintreffen sollte, bringt das sowohl den Briten als auch der EU zwei wesentliche Punkte: Klarheit und Planungssicherheit für die Bürger und für die Wirtschaft. Ein Ende der Brexit-Story.

Meine Damen und Herren, nein, die Briten haben sich nicht gegen Europa entschieden, sondern gegen Zentralstaaterie und gegen die EU-Kohäsions-/Umverteilungspolitik, wie sie vor allem vom Ausschuss der Regionen betrieben wird.

(Beifall der AfD)

Im Bericht entbrennt ein Plattitüdenwettbewerb. Die EU soll digitaler, mehr solidarisch, nachhaltiger und klimafreundlicher werden. Man könnte das auch zusammenfassen mit dem Satz: Deutschland und Frankreich zahlen noch mehr für alle anderen.

(Zuruf von der AfD: Richtig!)

Wie sich das ausgestaltet, konnte man in der Werbeshow von Frau von der Leyen sehen, die ihren Green Deal dem Europäischen Parlament präsentierte. Ein Green Deal, der über die nächsten zehn Jahre 1 Billion Euro kosten soll mit dem Ziel eines klimaneutralen Kontinents.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Wahnsinn!)

Das größte Deindustrialisierungsprogramm des Kontinents.

Bedenkt man noch, dass Polen, Tschechien und Ungarn nicht zustimmen wollen, wird man feststellen, dass diese hohe Summe noch drastischer steigen wird; denn die genannten Staaten machen das aus ihrer Sicht intelligent. Sie lassen sich einfach alles bezahlen, und die Zustimmung wird durch finanzielle Zusagen erkaufte.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Frau von der Leyen hat ihren Green Deal mit nichts geringerem als der Mondlandung verglichen. Wenn man über die Finanzierung dieses Projekts spricht, wird man feststellen, dass Frau von der Leyen entweder hinter dem Mond lebt oder gegebenenfalls die gleichen Kontakte nach China hat wie Herr Innenminister Lewentz und sich Bankgarantien von 200 Milliarden Euro zeigen lässt. Damit wäre schon ein Fünftel der Summe vorhanden.

(Beifall bei der AfD)

Doch spätestens wenn der Hahn gekräht hat, kommt man

wieder zu den traurigen und realistischen Szenarien, die als Option für die europäische Umverteilungspolitik aufgeföhren werden.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Szenario eins: Draghis Druckerpressen, die mittlerweile von Frau Lagarde betreut werden, dürfen für den nötigen finanziellen Spielraum sorgen. Wer ist Frau Lagarde? Die Präsidentin der Europäischen Zentralbank, die von einem französischen Gericht für Fahrlässigkeit verurteilt wurde, weil sie als französische Finanzministerin die Veruntreuung von 400 Millionen Euro an Staatsgeldern ermöglicht hat.

(Abg. Martin Haller, SPD: Mit Gerichten
wäre ich an Ihrer Stelle vorsichtig, Herr
Kollege!)

Also ein absoluter Garant für soliden Umgang mit finanziellen Mitteln.

Szenario zwei: Deutschland und seine Steuerzahler werden es schon richten,

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

den Umverteilungstopf noch stärker füllen und dem ganzen Kontinent noch mehr als bisher die Infrastruktur finanzieren.

Zuletzt das dritte Szenario: eine toxische Kombination aus Punkt 1 und Punkt 2.

Wenn von europäischer Kohäsionspolitik gesprochen wird, sollte man dem Bürger wenigstens ehrlich und transparent sagen: Wir zahlen für alles.

Als wäre das noch nicht schlimm genug, gibt es auch alarmierende Worte aus der Wirtschaft. Ich zitiere den Chef von Bosch, Volkmar Denner: „Derartig anspruchsvolle Grenzwerte bedeuten das Ende des klassischen Verbrennungsmotors

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

mit den entsprechenden Auswirkungen auf die Beschäftigten der betroffenen Unternehmen.“

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Meine Damen und Herren, wir verteilen also nicht nur innerhalb der EU um, sondern zerstören zeitgleich unsere eigene Industrie, und das federführend durch eine Kommissionspräsidentin aus Deutschland.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Innerhalb Europas gibt es unterschiedliche Geschwindigkeiten. Das kann man nicht zwanghaft ändern, indem man sich an der niedrigsten Geschwindigkeit orientiert.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Im Gegensatz zu allen anderen Parteien lehnen wir die Gleichmacherei durch ideologiegetriebene Kohäsionspolitik ab. Statt sachlich auf den Brexit zu reagieren und sich intensiv der Frage zu stellen, wieso die Briten nicht mehr mitmachen wollen, verdoppelt man die Geschwindigkeit dieses Zugs, der gegen eine Wand fährt.

Wir als AfD stehen zu einem Europa der Selbstbestimmung, Freiheit und Eigenverantwortung und lehnen diese sozialistischen Ansätze des AdR und der Europäischen Union ab.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Roth für die Fraktion der FDP.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau, der
Kollege Oster kann dann die Arbeitlosen
trösten, die bei Bosch dann in die Freiheit
entlassen werden!)

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Bericht des Ausschusses der Regionen dokumentiert eindrucksvoll: Wir geben Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern in der EU eine starke Stimme; denn wo die Rechten – wir haben das vorhin wieder gehört – die EU abschaffen wollen, stärken wir ein klares Konzept unserer regionalen und lokalen Identitäten.

Rechte Kleinstaaterei, getrieben von politischem Aktionismus, führt in die internationale Bedeutungslosigkeit. Die Zeit des Protektionismus und Rassismus ist vorbei.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Wir Freie Demokraten streben mit unseren Koalitionspartnern und mit Sicherheit auch mit der größten Oppositionspartei in diesem Parlament eine pluralistische Gesellschaft an, die auf europäische Integration und Vielfalt statt auf geistige Dumpfheit und gesellschaftliche Ausgrenzung setzt; denn Europa ist nicht braun, Europa ist bunt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Europa ist Frieden, ist Wohlstand, ist Freiheit. Europa ist stark. Europa ist die Idee von Kultur und liberalen Werten.

Als Rheinland-Pfälzer lebe ich diese Werte voller Stolz.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Deshalb lasse ich mir meine Freiheit in Europa, meine Selbstbestimmtheit und unsere Brüderlichkeit weder auf Straßen in Paris noch auf den Marktplätzen unserer Heimat wegnehmen;

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
richtig! –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

denn für mich sind diese Werte Teil meiner liberalen Identität, und für die lohnt es sich mit Sicherheit zu kämpfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, so erinnert uns der Jahrestag des 9. November daran, dass unsere Freiheit in Europa keineswegs selbstverständlich ist. Als Europäerinnen und Europäer wollen wir keine Mauern mehr, weder auf den Straßen noch in den Köpfen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Auf den Weihnachtsmärkten!)

Wir möchten nie wieder – auch dies mahnt uns dieses Datum – brennende Synagogen und Judenfeindlichkeit in unserem Land.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Deshalb ist es unsere Pflicht, wachsam zu bleiben und rechtem Gedankengut mit den Mitteln des Rechtsstaats entschieden entgegenzutreten;

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Was wäre denn, wenn Ihr dieses Argument nicht hättet?)

denn andernfalls würden wir unseren Rechtsstaat verlieren, müssten unsere Freiheit aufgeben, und damit würden wir uns letzten Endes selbst aufgeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb möchte ich an dieser Stelle der Landesregierung danken,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Peinliche Plattitüden!)

die sich täglich für Toleranz und Demokratie einsetzt. Das Engagement der Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa, Medien und Digitales, Frau Staatssekretärin Heike Raab, ist hierbei besonders hervorzuheben. Zusammen mit ihrer Stellvertreterin Frau Heike Scharfenberger beweist sie täglich, dass die Integration Europas in Rheinland-Pfalz gelebte Praxis ist.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerd Schreiner, CDU)

Sie sind das Sprachrohr rheinland-pfälzischer Regional- und Kommunalverbände auf europäischer Ebene.

Als wichtigste politische Resonanz konnten Sie mit dem Ausschuss der Regionen die europäische Kohäsionspolitik stärken und sichtbar machen, zum Glück. Dabei wurde die Idee eines People-to-people-Fonds für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit aufgegriffen.

In den letzten Jahren wurden auf diese Weise Tausende kleine Projekte realisiert, die Menschen über Grenzen hinweg zu Begegnungen zusammengebracht und sehr viele Impulse in Grenzregionen gesetzt haben.

Ich erinnere mich an die letzte Sitzung des Europaausschusses, in dem noch einmal verstärkt auf die Zusam-

menarbeit der Region Trier mit dem Großherzogtum in Luxemburg verwiesen worden ist. Mit diesem und weiteren Projekten leisten Sie in Zeiten wachsender Europaskepsis einen wertvollen Beitrag zur politischen Debatte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben soeben gehört, heute finden in der Tat die Parlamentswahlen in Großbritannien statt. Diese sind entscheidend dafür, wie die nächsten Schritte zum Brexit aussehen werden.

Damit ein solches Szenario wie der Brexit bei uns niemals passieren kann, bitte ich Sie, auch in Zukunft Ihre Stimme für den Zusammenhalt in Europa und in Rheinland-Pfalz zu erheben.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marlies Kohnle-Gros und Gerd Schreiner, CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Hartenfels für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wir reden heute über Europa und – das ist besonders schön – über das Europa der Regionen. Dafür steht der Ausschuss der Regionen par excellence.

Ich bin Frau Raab noch einmal dankbar. Ich habe wieder ein bisschen dazugelernt, nämlich dass es in der Tat 300 Regionen sind, über die wir hier reden.

Ich möchte meine Rede damit beginnen, zunächst einmal Wertschätzung auszudrücken, weil ich glaube, an der Zahl der 300 Regionen wird deutlich, was seit Jahrzehnten geleistet wird. Es ist immer wieder eine Kraftleistung, diese 300 von der Nationalität, von der Sprache, von der Heimatgeschichte, von den verschiedenen Qualitäten, die jede Region mitbringt, sehr unterschiedlichen Regionen zusammenzuführen. Das Stichwort Kohäsion ist angesprochen worden. Insbesondere Herr Barth hat es noch einmal thematisiert. Es ist eine Leistung, diese Regionen zusammenzuführen und zu einer gemeinsamen Entwicklung zu bringen.

Ich glaube, viele Männer und Frauen in diesem Ausschuss, aber nicht nur in diesem Ausschuss, leisten jeden Tag eine sehr gute Arbeit, über die wir viel zu wenig reden. Das möchte ich an den Anfang stellen, gerade vor dem Hintergrund der Einlassungen von Herrn Lohr, der deutlich gemacht hat, dass er für ein Europa der Neiddebatten und der Konkurrenz steht und letztlich ein Europa des Scherbenhaufens produzieren will.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Ich möchte das am Anfang kurz deutlich machen: Bei der Neiddebatte, die Sie gerade aus einem deutschen

Gesichtspunkt heraus initiieren, möchte ich Sie daran erinnern: Deutschland ist Exportweltmeister. Wir verdienen auch in Rheinland-Pfalz zu über 55 % über Exportleistungen unser Geld. Davon hängen Arbeitsplätze ab. Gerade für Deutschland ist Europa der größte Mehrwert, den wir uns vorstellen können. Aber auch zu Europa als Ganzes gedacht möchte ich eine Zahl in den Raum stellen: Europa hat in Drittländer im Jahr 2016 Waren in einem Wert von 1,7 Billionen Euro exportiert.

Herr Lohr, daran wird deutlich, dass umgekehrt ein Schuh daraus wird. Wegen Europa haben wir mehr Wertschöpfung. Wegen Europa haben wir mehr Arbeitsplätze. Wegen Europa werden Sozialstandards auf einem hohen Niveau festgeschrieben. Wegen Europa haben wir mehr Klima- und Umweltschutz. Wegen Europa haben wir auch mehr soziales Miteinander. Darum geht es, und darüber sollten wir heute reden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD, CDU und FDP)

Zum Europa der Regionen und dem Ausschuss der Regionen möchte ich kurz drei Themenblöcke ansprechen, um die fleißige Arbeit zu verdeutlichen. Stichworte sind Kohäsionspolitik und Kohäsionsallianz. Der Ausschuss für Europa hat es mit angeregt, und Frau Raab, Sie haben es schon angesprochen: Über 5.000 Personen, überwiegend Privatpersonen, aus dem Bildungsbereich und aus der Unternehmerschaft haben diese Allianz unterschrieben, weil die Sorge war, beim nächsten Mehrjährigen Finanzrahmen könnte der Aspekt der Kohäsion zu kurz kommen.

Die Akteure haben sich verdient gemacht, damit im zukünftigen Mehrjährigen Finanzrahmen weiterhin ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die drei Gebietskategorien, die wir haben – die etwas unterentwickelten Regionen, die Übergangsregionen und die besser entwickelten Regionen –, nach wie vor finanziell auszustatten, um diese 300 Regionen in der Gänze zusammenzuführen und den Mehrwert, den wir in Europa haben, auch unten spürbar zu machen.

Wer ist dafür besser geeignet, als die Kommunen vor Ort und als die Regionen vor Ort? Es ist ein schöner Gedanke, sich vorzustellen, dass schon seit 25 Jahren Europa auch von unten nach oben wächst und damit dort die wichtigste Schnittstelle ist, um den Menschen den Mehrwert von Europa zu erläutern.

Ein zweites Themenpaket, das ich auch wichtig finde, ist das Europäische Investitionsvorhabenportal. Auch zu diesem Arbeitsprogramm hat der Ausschuss der Regionen wichtige Impulse für die nächste Finanzperiode gegeben. Die verschiedenen Finanzierungsinstrumente in Europa werden unter einem Dach auf einer Onlineplattform zusammengefasst. Es werden wieder gut 15 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, um in den nächsten sechs bis sieben Jahren ein Gesamtinvestvolumen von 650 Milliarden Euro in Europa auf den Weg zu bringen.

Die Hauptnutznießler sind zu 80 % kleine und mittlere Unternehmen. Wenn man dann weiß, dass in Rheinland-Pfalz die Hauptwirtschaftskraft bei den kleinen und mittleren Unternehmen liegt – nämlich deutlich über 80 % bis zu 90 % –,

wird deutlich, gerade für uns Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler ist es gut, dass Impulse vom Ausschuss der Regionen gesetzt worden sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Ein letzter großer Themenblock, der deutlich macht, dass Europa die Zukunft von uns allen stark im Blick hat: Es wurden wichtige Impulse vom Ausschuss der Regionen in Richtung mehr Nachhaltigkeit gesetzt. Beim Aktionsplan für mehr Kreislaufwirtschaft gehen starke Impulse vom Ausschuss der Regionen in diese Richtung, auch zu der verabschiedeten Plastikstrategie auf europäischer Ebene.

(Glocke des Präsidenten)

Auch hier kamen Impulse aus dem Ausschuss für Europa. Es wird deutlich, wie wichtig es ist, dass wir ein Europa im Sinne der Nachhaltigkeit haben, weil es leider so ist, dass viele Nationalstaaten zum Jagen getragen werden müssen, was die Nachhaltigkeitspolitik betrifft. Auch hier ist es ein guter Impuls. Frau Raab, dafür vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu den Ausführungen des Abgeordneten Hartenfels hat sich Abgeordneter Lohr zu einer Kurzintervention gemeldet.

Abg. Damian Lohr, AfD:

Ich möchte einmal mit diesem Exportmärchen aufräumen. Sie kennen vielleicht die Target-Salden. Ich versuche, es für Sie einfach zu erklären, damit Sie es auch verstehen.

(Zuruf von der SPD: Wie überheblich!)

Die Verbindlichkeiten sind mittlerweile bei 1 Billion Euro, die als Schulden bei der Deutschen Bundesbank auflaufen. Davon schuldet uns Italien beispielsweise 400 Milliarden Euro. Das ist ungefähr so, als hätte ich eine Kneipe,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Das
stellen wir uns besser nicht vor! –
Zurufe aus dem Hause)

Sie würden die ganze Zeit kommen, bei mir etwas trinken, anschreiben, und ich habe auf dem Bierdeckel dieses Geld, aber in Wahrheit habe ich es gar nicht. Das sind die Target-Salden, und das ist auch im Großen gesehen die Exportwirtschaft.

Ich möchte Ihnen erklären, was in Italien passiert ist: In Italien hat man die Goldreserven des Landes zum Finanzministerium überführt, und die Banca d'Italia wurde privatisiert. Das heißt, wenn diese Salden fällig werden, dann haben wir Italiener, die das gar nicht zahlen können, und dann ist dieser Exporttraum wirklich nur ein Traum und ausgeträumt, weil die Schulden bei uns in Deutschland stehen. Deutschland hat schon vor dem Euro super Exporte gehabt. Deutschland braucht den Euro nicht, um

Exportweltmeister zu sein.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidrerung hat Abgeordneter Hartenfels das Wort.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Lohr, Sie machen gerade so weiter und bestätigen das, was ich Ihnen und der AfD-Fraktion in Gänze vorgeworfen habe: Es geht um Neiddebatten, und es geht um ein gegeneinander Auspielen. Allein die Formulierung, Italien würde uns 400 Milliarden Euro schulden, zeigt das begrenzte ökonomische Verständnis, das Ihre Person und insbesondere die AfD-Fraktion an den Tag legt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Es wäre vielleicht auch für Sie schön, einmal anzuerkennen, dass wir uns in einer globalisierten Welt bewegen, es sehr viele Akteure und Player gibt, wir nur gemeinsam – da gehe ich bewusst über den europäischen Rahmen hinaus – auch an den ökonomischen Themen und Fragestellungen zu arbeiten haben und es in Zukunft viel stärker auch nur gemeinsam geht.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Was hat das mit den Target-Salden zu tun?)

Ihr Rückgriff, Deutschland wird das auch alles allein schaffen, zeigt genau, wohin Sie wollen: Sie wollen wieder in die nationalstaatliche Staaterei hinein. Das haben Sie für uns textlich im Protokoll dankenswerterweise wieder festgehalten. Das ist nicht der Weg, den die Mehrheit dieses Plenums gehen will. Wir wollen den Weg gemeinsam mit Europa in dieser globalisierten Welt gehen, weil das und nicht der Weg in die Nationalstaaterei unsere Zukunft ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP –
Zurufe von der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit sind wir am Ende der Aussprache zu dem Bericht der Landesregierung über den Ausschuss der Regionen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Grundwasser schützen und Pflanzen richtig ernähren

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10758](#) –

dazu:

**Gewässer in Rheinland-Pfalz schützen – Zukunft der
bäuerlichen Landwirtschaft sichern – Gemeinsam
mit der Landwirtschaft**

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/10817](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zunächst darf ich dem Mitglied der antragstellenden Fraktion, Abgeordneten Zehfuß von der Fraktion der CDU, das Wort erteilen. – Bitte schön.

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident! Grundwasser zu schützen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und geht uns alle an: Jeden Einzelnen von uns und jeden in seinem Bereich. In der aktuellen Diskussion steht die Landwirtschaft besonders im Fokus, Haupteinträger der Nitratbelastung zu sein, hervorgerufen durch die Art und Weise der heutigen landwirtschaftlichen Produktion.

Die Ergebnisse des landesweiten Messstellennetzes werden zur Untermauerung dieser These und entsprechende Maßnahmen über die Landesdüngeverordnung als Therapie für zu hohe Nitratbelastungen an den Messstellen herangezogen. In Rheinland-Pfalz gibt es aktuell 117 Grundwasserkörper. Das Messnetz im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie besteht in Rheinland-Pfalz aus 278 Messstellen.

Für die Maßnahmen im Rahmen der Nitratrichtlinie und somit auch der Düngeverordnung gibt es ein weiteres Messnetz, das Messnetz der Europäischen Umweltagentur (EUA). Die Messstellen des EUA-Messnetzes, die einen landwirtschaftlichen Bezug haben sollen, stellen das EU-Nitratmessstellennetz dar. Das Nitratmessnetz, das sogenannte Teilmessnetz Landwirtschaft, beinhaltet die Messstellen im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie, denen ein landwirtschaftlicher Bezug zugeschrieben wird.

Das EUA-Messnetz besteht in Rheinland-Pfalz aus 69 Messstellen und das EU-Nitratmessnetz sogar nur aus 35 Messstellen. Das EU-Nitratmessstellennetz hat eine Messnetzdichte von 3,7 Messstellen pro 1.000 km². Bezogen auf landwirtschaftliche Flächen sind das sogar nur zwei Messstellen. Zum Vergleich: In Belgien haben wir dergleichen 96 Messstellen und in den Niederlanden 35 Messstellen. Ich hoffe, Sie konnten mir bis hierhin folgen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Nein!)

Betrachten wir uns nun die einzelnen Messstellen und den Proberhythmus im Detail. Messstelle 1335 Beindersheim mit steigendem Nitratgehalt auf hohem Niveau: 450 mg/l. Um die Messstelle herum ausgedehnte Spargelkulturen mit Endvolumen weit unter 80 kg.

Messstelle 1451 Meckenheim, Weinbach: Acker- und Gemüsebau, davon rund 50 % bio, und seit vielen Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau. Messstelle 1461 Schifferstadt Queckbrunnerhof – der eine oder andere hat es im Ohr – 190 mg/l, seit Jahren stark ansteigend. Seit 30 Jahren ist ein Großteil der Umgebungsflächen unter staatlicher Bewirtschaftung.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Was heißt das jetzt?)

(Unruhe im Hause)

Messstelle 1324 Dannstadt, Münchhof, 7Böhl-Iggelheim mit niedrigem Niveau: unter 1 mg/l. Die beiden letztgenannten Messstellen liegen im intensivsten genutzten Gemüseanbaugelände in der Vorderpfalz. Messstelle 2216: steigende Nitratwerte von 45 mg/l auf 85 mg/l. In unmittelbarer Nähe dazu Messstelle 2189: sinkende Werte auf dauerhaft 110 mg/l.

Die Bewertung, ob rot oder grün, und die zugrunde liegenden Daten stammen grundsätzlich aus den Jahren 2007 bis 2012. Seitdem wurde an den Messstellen gemessen. Die Daten sind aber laut Umweltministerium erst mit Abschluss der dritten Bestandsaufnahme verfügbar. Sie sind schon da, werden aber nicht veröffentlicht, sehr wahrscheinlich erst übernächstes Jahr.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das gibt es doch nicht!)

Ich zitiere nach Auskunft des Umweltministeriums: Für eine belastbare Bewertung des chemischen Zustands wurden neben Messdaten der Wasserrahmenrichtlinie der Jahre 2007 bis 2012 Ergebnisse aus anderen Grundwasser messprogrammen sowie Rohwasserdaten ergänzend genutzt, welche im Rahmen einer freiwilligen Kooperationsvereinbarung durch die Wasserversorgung zur Verfügung gestellt wurden. Landesweit standen somit 1.600 Messdaten zur Verfügung. – Das Umweltministerium macht ein Staatsgeheimnis daraus, welche Messdaten das sind. Es drängt sich schon die Frage auf: Werden nur die Beträge der gefälligen Daten aufgenommen?

Sehr geehrter Herr Dr. Griese, Transparenz sieht anders aus, wie man sieht: 1.700 Grundwasserkörper, aber nur 35 EU-Nitratmessstellen. Deshalb nimmt man das Messnetz im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie, das aber überhaupt nichts mit den Nitratreinträgen aus der Landwirtschaft zu tun hat, zur Hilfe. Auf diesen Kommunikationsfehler angesprochen, bekommt man die Antwort aus dem Umweltministerium, es gebe aktuell nichts Besseres.

Meine Damen und Herren, doch, es gibt etwas Besseres. Schauen Sie nach Nordrhein-Westfalen. Dort arbeiten das Forschungszentrum Jülich und das Johann Heinrich von Thünen-Institut daran, nachvollziehbare und belastbare Daten zu sammeln, die auch eine statistisch verwertbare Aussage zu den Entwicklungen machen können.

Die Vorgehensweise in Rheinland-Pfalz kann das nicht ansatzweise. Punktuelle historische Vorbelastungen der Messstellen werden nicht gewürdigt. Zum Beispiel Messstelle 1335, das war die erste: Dort wurde kommunal jahrelang kostengünstig Klärschlamm entsorgt.

(Abg. Gerd Schreiner, CDU: Ach was!)

Messstelle 1451: Dort trat nach stärkeren Regenfällen regelmäßig der Vorfluter einer kleinen Kläranlage über die Ufer und versorgte die in der unmittelbaren Nähe gelegene Messstelle mit nitrathaltigem Wasser.

Noch ein Wort zur Vergleichbarkeit und statistischen Belastbarkeit der Messwerte.

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Unruhe im Hause)

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

– Nachher haben Sie alle Zeit der Welt.

Der unregelmäßige Entnahmemodus und die Verschiedenheit der Messstellen widersprechen jeglichen Vorgaben zur Erstellung zuverlässiger Statistiken. Die einzelnen Messstellen sind keinem standardisierten System unterworfen. Einen Messstellen-TÜV gibt es nicht. Allein aufgrund dieser Mängel stehen in Nordrhein-Westfalen viele Messstellen nicht mehr zur Verfügung. Das Beispiel Sachsen zeigt, wie die Binnendifferenzierung Gebiete mit geringer Grundwasserneubildung, also bei uns vergleichbar mit Rheinhessen, wissenschaftlich fundiert betrachten kann.

Mit modernsten Analysemethoden wird Nitrat im Milligrammbereich in 1.000 g Wasser ermittelt. Hoch spezielle Labore machen das. Es werden Messstellen ermittelt, die nicht den geringsten wissenschaftlichen Ansprüchen der Reproduzierbarkeit entsprechen. Salopp gesagt, hier wird mit steriler Hightech auf dem Misthaufen operiert.

(Heiterkeit der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Es ist für keinen Landwirt verständlich, dass ein ganzer Grundwasserkörper „rot“ erklärt wird, nur weil ein im Extremfall 30 km nördlich gelegener Messpunkt über 50 mg liegt. Nach der Binnendifferenzierung muss das Messstellennetz auf völlig neue Füße gestellt werden, um wirklich den Anspruch der Repräsentanz erfüllen zu können.

(Glocke des Präsidenten)

Die Forderungen der CDU-Fraktion können Sie dem Antrag entnehmen. Ich bin mir sicher, wenn künftig belastbare wissenschaftliche Daten ermittelt werden, wird es uns gelingen, die landwirtschaftlichen und nicht landwirtschaftlichen Nitratreinträge zu verringern. Die Landwirtschaft wird ihren Anteil dazu beitragen.

(Beifall des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Antrag der Koalition möchte ich sagen, wenn Ihr Antrag auch noch so umfangreich ist, Nachbau ist Nachbau. Wir bleiben beim Original.

(Beifall der CDU und bei der AfD –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile dem Abgeordneten Steinbach für die Fraktion der SPD das Wort.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Wie viele
Messstellen sind denn im Kreis
Bitburg-Prüm?)

Abg. Nico Steinbach, SPD:

– Da gibt es viel Fläche, da brauchen wir viele Messstellen.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Zehfuß, dass Sie jede einzelne Messstelle infrage stellen, bringt uns keinen Millimeter weiter.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Er hat es gut begründet! Das bringt uns weiter!)

Der Grundwasserschutz hat allerhöchste Priorität. Ich glaube, darüber gibt es auch gar keinen Dissens.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass die Landesregierung das Problem, das Sie heute thematisieren, schon lange erkannt und aufgegriffen hat,

(Heiterkeit bei CDU und AfD)

zeigt sich darin, dass schon lange zur Binnendifferenzierung ein Gutachten in Auftrag gegeben wurde, um nämlich alle Möglichkeiten auszuschöpfen und die rechtlichen, aber auch wissenschaftlichen Erkenntnisse zu nutzen, um an den Orten, an denen es fachlich und wissenschaftlich begründet ist, nachjustieren. Das ist eine Position, die wir im Übrigen in unserer Koalition vertreten, die wir auch heute in unserem Änderungsantrag zu Ihrem schmalen Antrag einbringen.

Ebenso haben wir schon angekündigt – der Minister hat es vereinbart –, die Ergebnisse auch im fachlichen Dialog mit der Praxis zu diskutieren und zu jedem Einzelpunkt, zu dem Restzweifel vorhanden sind, klare und deutliche Ansagen bzw. Ergebnisse auf den Tisch zu legen.

Wenn wir über einzelne Messstellen sprechen und Sie es ein bisschen lächerlich darstellen, dass nicht in jeder Gemeinde eine Messstelle vorhanden ist, dann müssen Sie schon alle wissen, dass sich Grundwasserkörper nicht an Gemarkungsgrenzen orientieren, sondern teilweise Hunderte von Quadratkilometern groß sein können. Diese kann man nicht an Regionen oder an Gemarkungen festmachen.

Fakt ist aber auch – das haben wir heute Morgen in der Diskussion schon gesehen –, dass es uns natürlich sorgt und umtreibt, dass es mit der pauschalen Reduzierung von 20 % durch Ihre Bundeslandwirtschaftsministerin in vielen Regionen in unserem Land sehr schwierig werden wird, hochwertige Produkte zu produzieren, insbesondere Produkte herzustellen, die zum einen die Qualitätsanforderungen erfüllen und zum anderen auch die betriebswirtschaftlichen Ziele einigermaßen im Blick haben.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Haben Sie eben die Messwerte unter dem Biohof gehört?)

Von daher möchte ich noch einmal sagen, das, was das Land kann, also die Binnendifferenzierung und der anschließende Dialog um jeden einzelnen Punkt, ist das, was wir tun können. Mehr können wir nicht tun, wenn die Bundesministerin mit der Rasierklinge vorgeht. Herr Minister Wissing, wir haben heute Morgen die Diskussion

darüber geführt. Herr Staatssekretär Griese wird es gleich mit Sicherheit ergänzen. Dann ist es ein Märchen, dem Fachpublikum zu suggerieren, es wäre damit getan, dass wir einfach 30 zusätzliche Messstellen aufstellen und damit das Problem vom Tisch haben. Ganz im Gegenteil!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen – das tut das Land – die Praktiker und Landwirte dort unterstützen, wo sie Unterstützung brauchen. Wenn ich mir die Eifel, Mosel oder auch rheinhessische Regionen anschau, dann haben wir dort massive Probleme. Wir haben massive Probleme, dass die Betriebe in Zukunft produktiv sein können. Da müssen wir alle als Politik – in dem Punkt sind wir schon länger unterwegs als die CDU, die jetzt erstmalig einen Antrag eingebracht hat aufgrund des großen Drucks der Branche, die sie in den letzten Wochen verfolgt hat –

(Abg. Horst Gies, CDU: Ihr habt doch gar keinen Antrag!)

die Branche unterstützen, auch mit Investitionsbeihilfen. Das Agrarförderprogramm wurde für das Jahr 2020 in den investiven Bereichen, was zum Beispiel Güllelager usw. angeht, angepasst. Die Fördersatzte wurden erhöht. Richtig ist aber auch – das möchte ich überhaupt nicht abstreiten –, wenn ich 40 % Förderung für eine Investition bekomme, dann muss ich auch die 60 % haben, um diese zu stemmen. Deswegen muss natürlich auch das Wirtschaften produktiv bleiben.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe CDU, Sie stellen sich immer gern als Bauernpartei dar. Aber das, was Sie hier betreiben, ist, Ihre Landwirtschaftsministerin reduziert pauschal 20 %, und Sie drehen die Verantwortung wie die Fahne im Wind zur Landesregierung, die das aus- und nachjustieren soll und für jeden einzelnen Betrieb schuld ist. Das ist unlauter und unverschämt und bringt uns keinen Schritt weiter.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu den Ausführungen des Abgeordneten Steinbach liegen mir zwei Kurzinterventionen vor. Als Erstes erteile ich dem Abgeordneten Billen das Wort.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

– Sie haben sich verständigt. Dann erteile ich als Erstem dem Abgeordneten Zehfuß das Wort.

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Herr Kollege Steinbach, wo sind denn die Früchte Ihrer langjährigen Arbeit bei der Qualität des Messstellennetzes? Da ist doch gar nichts da. Zur Versachlichung der ganzen Angelegenheit möchte ich sagen, es ist doch keine

Majestätsbeleidigung, wenn wir Mängel offen ansprechen, wenn wir auffordern, Mängel zu beseitigen, wenn wir Vorschläge machen, wie man das konstruktiv tun kann.

(Beifall bei der CDU)

Heute Morgen hatten wir doch schon Teile der Debatte, bei der wir uns sehr kontrovers unterhalten haben. Irgendwann haben wir den Bogen gefunden und parteiübergreifend festgestellt – das habe ich auch in meinem Eingangsstatement gesagt –, wenn wir solche Probleme vor uns haben, dann sollen wir diese doch gemeinsam bearbeiten.

Warum gehen die Bauern in einem Maß auf die Bäume, das die Bundesrepublik noch nicht gekannt hat? Gerade wegen dieser Messstellenungenauigkeit.

Wir haben rote Gebiete, die unwahrscheinliche Auswirkungen für die landwirtschaftliche Produktion haben. Die Landwirtschaft sieht nicht ein, warum sie, wo sie absolut nicht als Verursacher verantwortlich ist, die entsprechenden Konsequenzen tragen soll. Wir müssen doch gemeinsam daran arbeiten, diese einzelnen Messstellen, die die entsprechenden Ausreißer sind, die nicht für eine Repräsentanz herangezogen werden können, auszusortieren.

Ich habe nicht behauptet, dass in jedem Dorf eine Messstelle sein soll. Ich habe nur einzelne Messstellen herausgegriffen, die absolute Hotspots der fehlenden Messstellenleistung sind. Das war die Intention, warum ich gesagt habe, warum wir fordern, wir müssen das ganze Messstellennetz einem Messstellen-TÜV unterziehen, dass sie auch vergleichbar sind.

(Beifall der CDU)

Wir haben Quellenmessstellen. Wir haben Messstellen, die 7 m tief sind. Wir haben Messstellen, die 10 m tief sind. Wenn ich den Beobachtungen von verschiedenen Kollegen Glauben schenken darf, ist auch der Entnahmemodus nicht zertifiziert, auch nicht standardisiert. Die Abpumpzeiten pro Messstelle sind nach freiem Belieben. Da müssen wissenschaftliche Standards her, dass die Ergebnisse reproduzierbar sind.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das stimmt, dass das nicht so ist!)

Sonst sind sie nichts wert.

(Beifall der CDU)

Sonst sind das reine Trendangaben.

Nur damit kein falscher Eindruck entsteht. Ich möchte die Landwirtschaft nicht aus der Verantwortung befreien. Auch die Landwirtschaft hat ihre Aufgaben. Auch mit der landwirtschaftlichen Produktion gehen verschiedene Probleme einher (sie produziert aber dafür Lebensmittel). Die Landwirtschaft ist bereit, an diesem Problem zu arbeiten. Aber durch ungerechtfertigte Vorwürfe

(Glocke des Präsidenten)

fühlen wir uns dann wirklich auf die Bäume getrieben.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Michael Billen, CDU:

Herr Kollege Steinbach, ich habe Ihnen das privat gesagt, ich sage das hier gerne öffentlich. In der Frage des Nitrats bei Wasser und der Messstellen will ich Politik machen, und Sie machen Parteipolitik. Das ist eine Schande. Ich will Politik machen. Politik heißt: Warum haben die Bauern denn gestern demonstriert, wenn alles so gut ist?

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Hat das irgendjemand gesagt?)

Damit klar ist, was Politik heißt – hören Sie einmal zu – – –

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Ich muss doch zuhören!)

Vielleicht begreifen Sie das, dass man sagt, was ich nicht nachvollziehen kann, kann ich auch nicht verstehen. Es kann kein Bauer nachvollziehen, warum es ein rotes Gebiet ist, wenn 44 km entfernt eine Quelle, die im Grundwasserkörper ganz am Rande liegt, rot ist – das kann keiner nachvollziehen – und sagt, ich will das anders wissen. Ich will wissen, ob ich wirklich Nitrat ins Wasser bringe, ja oder nein. Es gibt keinen Bauern, der nitratverseuchtes Grundwasser erzeugen will. Keiner, damit es klar ist! Das ist doch die Grundvoraussetzung. Es ist keiner da, der das möchte.

(Beifall bei der CDU)

Es geht vielmehr darum, ein fehlendes Messinstrument zu ergänzen. Wenn ich Euren Antrag richtig lese, wollt Ihr jetzt auf 1.300 Messstellen gehen. Ihr wollt zumindest einmal erhöhen und eventuell hinzuziehen. Ihr entschuldigt Euch mehrfach. Aber im Grunde genommen wollt Ihr etwas ändern, wir auch. Wir wollen es ändern. Wir wollen, dass Messstellen und der Verursacher nachvollziehbar sind. Wenn der Verursacher eine Kläranlage ist, dann muss an der Kläranlage etwas gemacht werden. Wenn der Verursacher ein undichter Kanal ist, dann muss am Kanal etwas gemacht werden. Wenn der Verursacher ein Bauer ist, dann muss man ihm das sagen, dann muss das geändert werden. Kommen Sie nicht mit allen anderen Ausreden. Diese zählen nämlich nicht. Schieben Sie es nicht nach Berlin.

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Da kommt es doch her!)

– Entschuldigung, Ihr habt in Berlin mit Euren Fachleuten gesessen – sowohl das Umweltministerium als auch das Landwirtschaftsministerium – und habt der Vorlage mit 20 % Reduzierung zugestimmt. Natürlich, ich kann doch Protokolle zeigen mit Anwesenheitslisten.

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Das hatten wir heute Morgen schon!)

Aber selbstverständlich. Das ist doch nichts Schlimmes.

Mein Gott, Ihr seid wie immer unschuldig. Nein, es geht darum – das ist doch das Einzige, was wir hier sagen –, dass Messstellen so gemacht werden, dass man nachvollziehen kann, wer der Verursacher ist, und die Verursachung abstellt. Nichts anderes. Jeder, der etwas anderes dort hineingeheimnisst, hat eine „Klößner-Phobie“. Das sieht man an Eurem Antrag. Er ist zu drei Vierteln eine Abarbeitung einer „Klößner-Phobie“. Nur ein Viertel ist dann sachlich.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

– Doch, Herr Weber. Sie haben eine „Ober-Klößner-Phobie“. Wenn Sie den Namen schon hören, sagen Sie, das muss weg. Sonst haben Sie doch nichts.

Insofern ist ganz klar, wir wollen hier Politik machen, eine Sachpolitik, ganz ruhig. So ist unser Antrag geschrieben. Ihrer ist polemisch.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall der CDU –

Abg. Horst Gies, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidering erteile ich dem Abgeordneten Steinbach das Wort.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Ich muss mich schon sehr wundern, wenn hier fachliche und übergreifende Politik usw. eingefordert wird. Man muss sehen, was von Ihnen den ganzen Tag schon kommt. Herr Billen, wenn Sie heute Morgen da gewesen wären, hätten Sie mitbekommen, dass wir diese Diskussion schon geführt haben, nicht nur Ihr Aufschlagen, wenn es um ein Thema geht, das die Landwirte interessiert.

Wir haben jetzt schon 255 Messstellen im Land, 1.600 insgesamt, wenn wir die kommunalen Datenzulieferer mit dazu nehmen.

Herr Zehfuß, es ist richtig, wir können und müssen solche Dinge konstruktiv diskutieren und tun das gerade auch. Wenn Sie unseren Antrag dazu gelesen und die Diskussion heute Morgen gehört haben, dann ist doch ganz klar, dass wir sagen, wir gehen diese Standorte, an denen es Hinweise gibt, dass es möglicherweise Optimierungsbedarf gibt, an. Der Agrarminister hat heute Morgen gesagt, wir werden für jede einzelne Messstelle, an der es Hinweise gibt, die Fakten auf den Tisch legen. Aber eines lassen Sie bitte hier nicht stehen. Dieses Messstellennetzwerk mit 255 Messstellen nach der Wasserrahmenrichtlinie plus die anderen insgesamt 1.600 Messstellen sind doch nicht vom Himmel gefallen und hat irgend ein Referent im Ministerium auf die Landkarte eingezeichnet. Das geht so nicht. Das können wir so nicht stehenlassen.

(Abg. Johannes Zehfuß, CDU: Ich erkläre es Ihnen noch einmal in Ruhe!)

Da entsteht nach draußen der Eindruck, als wenn irgendwie nach Ordre de Mufti Messstellen ausgewiesen werden. Nehmen Sie es mir bitte ab – das ist mir auch ein persönli-

ches Anliegen –, dort, wo wir Verbesserungen durch eine Nachverdichtung durch wissenschaftliche Erkenntnisse bekommen, bin ich sofort mit dabei. Das fordern wir auch in dem Antrag, weil wir das für die Praxis brauchen. Wir wissen – ich schaue den Kollegen Marco Weber an –, was das für Landwirte, die im Ackerbau tätig sind, bedeutet. Das ist kein Spaß, das ist uns sehr bewusst.

Lieber Herr Kollege Billen, die Parteipolitik wurde heute Morgen schon sehr intensiv hin und her diskutiert.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Ich darf deswegen sagen, dass die 16 Agrarminister der Länder einstimmig die 20 %ige Pauschalreduktion abgelehnt haben. Das gehört auch zur Wahrheit.

Wir können die 20 % in Rheinland-Pfalz nicht per Landtagsbeschluss oder Regierungshandeln aus dem Weg räumen. Wir können mit der Binnendifferenzierung und dem Messstellennetzwerk möglicherweise nachjustieren.

Ich warne aber davor, da große Erwartungen hineinzusetzen. Im schlimmsten Fall kann es an der einen oder anderen Stelle dazu führen, eine weitere Abgrenzung im negativen Sinne vornehmen zu müssen, wenn das Gutachten auf dem Tisch liegt. Deswegen warten wir ab.

All das, was im Sinne des Gewässerschutzes und der landwirtschaftlichen Produktion möglich ist, sollten wir tun. Wir sind dann am Ende des Tages recht nahe beieinander.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, darf ich Gäste auf der Besuchertribüne willkommen heißen, und zwar Mitglieder der Jungen Alternative aus Rheinland-Pfalz und Mitglieder des Bundesbahn-Sozialwerkes Koblenz. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Böhme von der Fraktion der AfD das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verschiedene Informationsquellen von Selbsthilfegruppen über Ärzte bis hin zu Wissenschaftlern weisen darauf hin, dass eine große Zahl von deutschen Bürgern an Schilddrüsenerkrankungen leidet. Die Schilddrüsenliga, eine Vereinigung mit kompetenten Fachärzten, spricht auf ihrer Webseite von bis zu 30 %, also fast einem Drittel der deutschen Bevölkerung, welches mit einer kranken Schilddrüse belastet ist.

Dass Nitrat die Jodaufnahme der Schilddrüse blockiert und damit krank macht, ist unbestritten. Dass das Element Jod, mit dem man im Rahmen der Jodprophylaxe versucht,

vor allem Strumapatienten zu helfen, in größeren Mengen aufgenommen ebenfalls Erkrankungen der Schilddrüse auslöst, sogenannte Autoimmunerkrankungen, ist ebenfalls bekannt.

Wir befinden uns hier also in einem Teufelskreis, welcher nur durchbrochen werden kann, wenn Nitrat- und Jodzufuhr in einem gewissen Rahmen gehalten werden können bei gleichzeitig guter Versorgung mit Selen.

Dieser kleine Ausflug in die Medizin macht klar, um was es bei der Nitratdebatte eigentlich geht. Es geht um wesentliche Komponenten unserer Gesundheit.

Sauberes Trinkwasser mit möglichst niedrigem Nitratgehalt ist also ein hohes Gut, bei dem nur wenige Kompromisse gemacht werden sollten, da wir auf dessen täglichen Konsum angewiesen sind. Der Schutz entsprechender Grundwasserkörper, aus denen der überwiegende Teil unseres Trinkwassers entnommen wird, ist also geradezu von existenzieller Bedeutung.

Nitratquellen, sollten sie diese Grundwasserkörper belasten und gefährden, müssen identifiziert und durch geeignete Maßnahmen eingedämmt und minimiert werden. Geeignete Handlungsalternativen können aber nur entwickelt werden, wenn Ursachen, Herkunft und Ausmaß des Nitratreintrags sowie des für den Prozess der Eutrophierung ebenfalls maßgeblichen Phosphateintrags genau und standardisiert erfasst werden. Dazu bedarf es eines umfassenden und transparenten Netzes an Messstellen, wie es durch die entsprechende EU-Richtlinie gefordert wird.

Deutschland hinkt hier seit Langem hinterher, wie unter anderem Landtagsdokumente aus einer Anhörung im Jahr 2015 beweisen. Somit sind die Forderungen im vorliegenden Antrag der CDU-Fraktion weder neu noch falsch. Im Gegenteil, sie sind sehr berechtigt und wurden von der AfD-Fraktion in der Vergangenheit unterstützt.

Interessant ist wohl eher der Zeitpunkt der heute vorgelegten Anträge; denn sie fallen mit den massiven Protesten der Landwirte zusammen und machen damit einen etwas orchestrierten Eindruck. Offensichtlich versuchen CDU-Landtagsfraktion und Ampel, sich an die Spitze der Bewegung zu setzen und damit bei den Landwirten wieder Boden gutzumachen, welchen sie durch Entscheidungen auf EU- und Bundesebene verloren haben.

(Beifall der AfD)

Die Wut und Enttäuschung der Landwirte über die einseitigen Schuldzuweisungen gegen ihren Berufsstand und die im Rahmen des Agrarpaketes vorgeschlagenen, teils existenzgefährdenden Maßnahmen sind dabei durchaus nachvollziehbar. Es wäre letztendlich Aufgabe der CDU-geführten Bundesregierung oder -regierungen gewesen, hier einen geordneten Prozess einzuleiten und ein valides Messstellennetz zu forcieren, welches eine Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichen und nicht landwirtschaftlichen Nährstoffeinträgen zugelassen hätte.

Heute versucht die CDU-Fraktion, diesen Auftrag der rot-grünen Landesregierung mit dem gelben Glorienschein zu übertragen. Diese wiederum lässt wie üblich durch die

Ampelfraktionen mittels Alternativantrag verkünden, dass man bereits auf einem guten Weg sei und natürlich die Quadratur des Kreises hinbekommen wird, sprich den Ausgleich der Forderungen von EU, Bundesregierung und Landwirten. So klingt es, wenn man die Rettung von den hausgemachten Problemen verspricht.

Zudem hat der Agrarminister den Landwirten gestern die Zusage gegeben, dass endlich Transparenz zu den einzelnen Nitratmessstellen geschaffen wird, zum Beispiel über deren Tiefe und den Verlauf der Messwerte. Es wird interessant sein zu beobachten, wie motiviert diese Landesregierung den Auftrag annimmt. Immerhin ist Umwelt- und Klimapanik ihr politisches Geschäftsmodell. Transparenz war bisher bei den Nitratmessungen nicht das hervorsteckende Merkmal des Regierungshandelns.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, pauschale Nährstoffabschläge über alle Kulturen und bei der Düngung großer Gebiete können nicht die Lösung des Problems sein. Sie sind wirtschaftlich nicht umsetzbar, nicht einmal im Ökolandbau. Ich hatte es heute bereits erwähnt. Deshalb hat sich Frau Höfken schnell den Nährstoffausgleich zwischen den Flächen gesichert.

Vielmehr sollten wir die Möglichkeiten der Fruchtfolgegestaltung, des Zwischenfruchtanbaus, der Untersaaten und möglicherweise sogar produktiver Brachen nutzen, um gegen Nitratüberschüsse anzukämpfen. Umweltschonende Ausbringungstechniken für mineralischen und organischen Dünger müssten gefördert werden, und zwar auch bei den Maschinengemeinschaften. Dabei sind die Fachleute der DLR und die Partner der Wasserwirtschaft als Berater gefragt. Ein paar mehr davon können sicher nicht schaden. Da stimmen wir durchaus zu. Wasserschutzkooperationen sind ein weiterer wichtiger Weg.

Über eines sollte sich die CDU-Fraktion aber im Klaren sein. Ganz ungeschoren wird die Landwirtschaft aus diesem teils chaotischen politischen Kommunikations- und Entscheidungsprozess nicht hervorgehen. Genauso wie die Bürger ein Anrecht auf sauberes Trinkwasser haben, sollte man den Landwirten für die geforderten Umweltleistungen einen finanziellen Ausgleich zugestehen. Nur dann können und werden die bäuerlichen Betriebe weiter existieren.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile der Abgeordneten Blatzheim-Roegler das Wort.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das Wort hat der Abgeordnete Weber für die Fraktion der FDP.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute eine Debatte zu einem Thema, das die Landwirtschaft in den letzten Wochen und Monaten massiv beschäftigt hat. Das gilt für viele Bereiche, die Tierhaltung, den Ackerbau und den Gemüsebau. In vielen Bereichen betrifft es die Landwirte und bringt viele Einschränkungen mit sich. Die roten Gebiete sind angesprochen worden. Über 50 % der landwirtschaftlichen Flächen in Rheinland-Pfalz sind als rotes Gebiet markiert.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe auch als Praktikerkollege sehr intensiv dem Kollegen Zehfuß zugehört. Ich bin ein bisschen nervös geworden. Ich habe mir ein paar Fragen gestellt. Die eine Frage ist, ob wir einen unterschiedlichen Wissensstand haben. Sie haben sehr ausführlich mit Zahlen operiert und inhaltlich das Messstellennetz erörtert. Mein Informationsstand ist, dass nicht nur diese 35 EUA-Messstellen bei der Wasserrahmenrichtlinie herangezogen, sondern inklusive der 278 1.600 Messstellen in Rheinland-Pfalz im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie bei Ausweisung der Grundwasserkörper mit einbezogen werden.

Es gehört dazu, dass im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie alle sechs Jahre eine Überprüfung stattfindet. Die Werte, die Sie im Internet finden, wenn Sie die einzelnen Messpunkte auf der Internetseite der Wasserrahmenrichtlinie anklicken, werden alle sechs Jahre überprüft. Diese Überprüfung läuft momentan. Sie sehen momentan Werte aus den Jahren 2010 bis 2013. Wir werden Anfang des Jahres aktualisierte Werte von diesen Messstellen bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, des Weiteren ist mein Informationsstand, dass bei der Düngegesetzgebung 2017 auf Bundesebene gewisse Formulierungen gefunden worden sind, die zur Düngegesetzgebung herangezogen werden, um eine Abgrenzung in den Bundesländern zu erlangen. Es sind Formulierungen, die die Wasserrahmenrichtlinie enthalten, die einschließlich Rheinland-Pfalz acht Bundesländer in Deutschland anwenden.

Die Wasserrahmenrichtlinie ist von 2000 bis 2003 auf EU-Ebene erstellt worden. Wir haben die Anwendung in Rheinland-Pfalz. Die Messstellen habe ich beschrieben. Die Fragen, die sich aufgrund der aktuellen Diskussion der letzten Monate stellt – da hätte ich gerne von Ihnen bzw. von der Bundesministerin Frau Klöckner eine Antwort –, sind folgende: Können wir politisch an den Messstellen arbeiten? Können wir politisch bestimmen, an welcher Stelle wir uns eine Messstelle suchen? Können wir uns an der Wasserrahmenrichtlinie, die uns gewisse Vorgaben macht, orientieren?

Es sind viele Parameter, die dazu führen, dass ein Gebiet rot oder grün ausgewiesen wird. Bezüglich nicht nur des Messwertes, sondern zum Beispiel der Niederschlagsmengen, der Geographie und der ganzen geologischen Hintergründe, die in der Wasserrahmenrichtlinie festgeschrieben sind, frage ich Folgendes: Können wir in der jetzigen Situation – das ist Ihre Forderung – politisch agieren? Können wir einen Pfeil an die Wand werfen und sagen, an der Stelle, an der der Pfeil landet, errichten wir eine Messstelle?

Ich nenne ein plakatives Beispiel. Wenn die Frau Bundesministerin diese Antwort gibt, dann bin ich gespannt, wie sich die weitere Diskussion deutschlandweit entwickelt.

Mein Informationsstand ist – ich habe einen Punkt vergessen –, dass neben der Überprüfung im Rahmen der Wasserrahmenrichtlinie alle sechs Jahre das Landwirtschaftsministerium – Herr Kollege Steinbach hat es erwähnt – wie in Nordrhein-Westfalen das Thünen-Institut beauftragt hat, die Binnendifferenzierung zu überprüfen. Wenn die Möglichkeit von Frau Klöckner gegeben wird, dass wir uns Messstellen politisch aussuchen, dann können wir uns unsere Wunschmessstellen suchen. Ich glaube, es ist nicht möglich. Wir müssen uns an Gesetze und Richtlinien halten, die auf Bundes- und EU-Vorgaben fußen. Wir können uns nicht einfach politisch die besten Messstellen herausuchen.

Der Gewässerschutz und die Arbeit der Landwirte sind kompatibel. Gerade in meiner Funktion als Bauernverbandsvorsitzender kann ich sagen, wir arbeiten mit Kooperationen im Wasserbereich. Das ist eines der Instrumente, die wir anwenden müssen. Ich habe heute Morgen bei der aktuellen Debatte förderliche Instrumente erwähnt, die wir anwenden, um die Landwirte zu begleiten.

Zur Ehrlichkeit gehört dazu – das ist hier erwähnt worden –, dass wir schauen müssen, welche Nitrateinträge landesweit vorhanden sind. Wenn ich schaue, in Böhl-Iggelheim, wo Herr Kollege Zehfuß herkommt, sind bei der Kläranlage Nitrateinträge im Umfang von 25 t Kalkammon Zukaufsdünger vorhanden. Wenn die Nitrateinträge der Stadt Mainz in der Kläranlage im Umfang von knapp 600 t im Jahr aus Zukaufsdünger stammen, dann müssen wir darüber reden, wie wir mit diesen Nitrateinträgen umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Abgeordneten Weber hat der Abgeordnete Billen das Wort.

Abg. Michael Billen, CDU:

Herr Kollege Weber, es geht um Messstellen. Es geht nicht darum, Wasser anders zu messen, als es ist. Es geht darum festzustellen, wo der Eintrag herkommt. Wenn man es weiß, muss man die Ursache beseitigen. Es geht weiter darum zu klären, an welcher Stelle ein Eintrag ist und an welcher keiner. Es geht um die Nachvollziehbarkeit. Es geht nicht mit einer Karte, auf die man einen Pfeil schmeißt. Es kann sein, dass man das in der Vulkaneifel so macht. So machen wir das nicht.

Es geht darum, dass wir sagen, eine Messstelle auf 60 km kann nicht die Ursache sein, dass ein Wasserkörper auf 60 km rot ist. Es geht um die Binnendifferenzierung. Genau darum geht es. Diese Messstellen sind leider hier noch nicht gemacht worden. Es gibt sie in Mengen.

Es ist ja nicht so, dass wir jetzt Messstellen neu erfin-

den müssten. Jeder Brunnen wird gemessen, aus dem wir Wasser ziehen. Wir messen doch genügend. Dafür wissen wir auch, dass es gar nicht so einfach ist, wie es sich manchmal anhört, und es wissenschaftlich manchmal auch ein bisschen schwierig ist, es nachzuvollziehen. Aber es muss nachvollziehbar sein. Das ist doch der entscheidende Punkt.

Mir und der CDU-Fraktion ist es vollkommen wurscht, und den Bauern ist es hundertmal vollkommen wurscht, ob jemand glaubt, er könne jetzt Politik daraus machen. Es geht darum, dass wir wieder eine sachgerechte Bewirtschaftung der Äcker und des Grünlands hinbekommen. Darum geht es.

(Beifall der CDU)

Herr Staatssekretär und Herr Weber, täuschen Sie sich nicht. Es betrifft viel mehr den Ökolandwirt, wenn Sie nichts tun, als den konventionellen Bauern.

Herr Weber, ich bin über Ihren Antrag so verwundert, den Sie mit unterschrieben haben, nach dem Motto: Jetzt müssen wir die Güllebehälter noch fördern, weil wir – obwohl die Vegetationszeit länger wird – die Ausbringungsverbotszeit auch verlängern. – Ja, sind wir denn bescheuert? – Das fragt man sich doch. Wenn die Vegetationszeiten länger werden, müssen doch die Ausbringungsverbotszeiten verkürzt werden; denn es wird ja länger Stickstoff aufgenommen, es wächst ja länger.

Aber das muss ein anderer nachvollziehen, Herr Weber. Hier geht es wirklich zunächst einmal darum, ohne Parteipolitik – nehmen Sie alle Farben, die Sie in den Augen haben oder wo Sie nicht durchkommen, weg; gehen Sie in Ihre Arbeitsgruppe und sagen Sie es auch dort, was ich auch den Grünen dazu mit Vorliebe sage –, die Wirklichkeit festzustellen, und wenn man an der Wirklichkeit Mängel feststellt, diese Mängel zu beseitigen. – Nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Erwiderung hat der Abgeordnete Weber das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Vielen Dank. – Herr Präsident! Herr Billen, die Düngeverordnung hat nicht das Land gemacht, und die Ausbringzeiten und die Begrenzungen hat nicht das Land gemacht.

(Abg. Michael Billen, CDU: Aber das Land
ist dafür zuständig! –
Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

Die Vorschläge sind von anderer Stelle gekommen, deswegen können Sie jetzt den Vorwand nicht – –

(Abg. Michael Billen, CDU: Aber das Land
ist dafür zuständig! –
Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

– Ja, Sie können sich auch gern weiter an mir abarbeiten, Herr Kollege Zehfuß.

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

– Das können wir gern machen, aber es dient uns in der Sache nicht.

Ich habe auch meine Wunschvorstellung, dass wir die Trinkwasserschutzbrunnen als Maßstab nehmen und die Hotspots dann dementsprechend lokalisieren und vor Ort handeln. Ich bin auch dafür, dass wir eruieren, woher noch zusätzliche Nitrateinträge außerhalb der Landwirtschaft kommen. Aber wir müssen doch auch klären, ob es uns rechtlich möglich ist, auf Bundes- und EU-Ebene so vorzugehen. Diese Antwort habe ich von der CDU bis jetzt noch nicht bekommen.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Also, wenn das
NRW hinkriegt, warum denn dann nicht wir
auch? Die haben doch das gleiche
EU-Recht!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile nun der Abgeordneten Blatzheim-Roegler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. – Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben als Koalitionsfraktionen einen Antrag eingebracht, der ganz klar ein Ziel hat, das uns umtreibt. Das haben wir heute Morgen auch schon diskutiert. Wir wollen die Gewässer in Rheinland-Pfalz schützen, und wir wollen die Zukunft der bäuerlichen Landwirtschaft ebenfalls schützen und voranbringen.

Es geht in unserem Antrag im Kern darum, wie wir unser Wasser und unsere Gewässer in einen sehr guten Zustand bringen können, die Gewässer, die der Lebensraum für viele Arten sind, und das Grundwasser, das die Grundlage für unser Trinkwasser ist. Es geht also um die Frage: Wie können wir unsere Lebensgrundlagen erhalten? – Das ist eine zutiefst konservative Frage, es wird aber immer mehr auch zu einer Überlebensfrage.

Unserer Ansicht nach wird diese Frage in Ihrem Antrag, liebe CDU, nicht ausreichend beantwortet. Der aktuelle Nitratbericht von 2016 zeigt, dass es in den vergangenen zehn Jahren praktisch zu keiner Veränderung, sprich, Verbesserung der Grundwasserbelastung mit Nitrat gekommen ist, nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern in ganz Deutschland.

Die europäische Wasserrahmenrichtlinie und die Nitratrichtlinie von 1991 fordern von allen Mitgliedstaaten, ihre Gewässer in einen guten Zustand zu überführen. Die Bundesregierung hat es aber leider in den letzten Jahren nicht geschafft, klare Maßnahmen zur Reduzierung von

Nitrateinträgen zu ergreifen, obwohl das Problem bekannt und die Folge davon ist, dass Deutschland jetzt zu einer Millionenstrafzahlung verurteilt wurde. So etwas nenne ich keine verantwortliche Politik; denn das ist nicht das Privatgeld der Bundesregierung, es sind letztendlich Steuergelder, die dann gezahlt werden müssen.

Wo stehen wir hier in Rheinland-Pfalz? – Es geht ja auch darum, wie wir in Rheinland-Pfalz vorankommen.

Ein Drittel unserer Oberflächengewässer sind in einem guten Zustand, und das ist ein echter Erfolg. Da stehen wir in Deutschland auch an der Spitze.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Wenn wir es uns jetzt aber noch einmal genauer anschauen, müssen wir feststellen, dass wir Probleme haben. Ich rede jetzt nicht über Gülle oder so etwas. Schauen wir uns einmal exemplarisch die Pfalz an. In der Pfalz sind nahezu alle Grundwasserkörper, bis auf vier, in einem schlechten Zustand. Wir werden hier einen guten Zustand nach jetziger Beurteilung auch in den kommenden Jahren nicht erreichen. Das ist klar ersichtlich.

In all diesen Grundwasserkörpern liegt der Nitratgehalt deutlich über 50 mg/l, meist um das Drei- bis Vierfache überschritten. Zwischen 1985 und 2014 ging der Stickstoffeintrag durch Kläranlagen um 80 % zurück. Das betrifft die Oberflächengewässer. Die Stickstoffeinträge aus der Landwirtschaft sanken in der gleichen Zeitspanne ebenfalls deutlich.

Natürlich kann man infrage stellen, wenn wir uns mit den Messstellen beschäftigen, ob richtig gemessen wird, ob die Datengrundlagen stimmen, ob jeder Messpunkt da ist, wo er Sinn macht. Aber damit allein macht man es sich zu einfach;

(Zuruf von der CDU: Das sind die Grundlagen!)

denn es gibt auch Standards für diese Messungen.

Im Rahmen der Erfassung der Belastung werden die Ergebnisse von landesweit – die Zahl ist genannt worden – 278 regelmäßig untersuchten Messstellen des oberflächennahen Grundwassers genutzt. Dazu werden auch noch weitere Messstellen erhoben, nämlich insgesamt 1.600 Grund- und Rohwassermessstellen.

Dieses Messnetz und die zusätzlichen Messstellen werden nach Standards und Vorgaben der EU erstellt. Natürlich kann dieses Messnetz jetzt nicht jeden Quadratmeter in diesem Land genau einschätzen, aber wie bei jeder Umfrage gibt es Kriterien für die Repräsentanz.

Wir sind uns darüber einig, dass wir diese Entscheidungen und die Kriterien offensichtlich noch einmal erklären müssen, und das hat überhaupt nichts mit dem mangelnden Willen zur Transparenz zu tun. Das Thema ist komplex, und was wir dazu tun können, um es weniger komplex oder transparenter zu machen, werden wir tun.

Eines ist klar: Das Land unterstützt die Landwirtschaft

schon jetzt, gewässerschonend zu wirtschaften. Ich möchte auf den Wassercert hinweisen, den wir schon 2014 eingeführt haben, und auf das Programm „Gewässerschonende Landwirtschaft“, die Wasserschutzberatung, die in einer erfolgreichen Kooperation zwischen Wasserwerken und landwirtschaftlichen Betrieben erfolgt und auch sehr gut angenommen wird. Es gibt ein gutes Miteinander.

(Glocke der Präsidentin)

Mit der Aktion Blau renaturieren wir Gewässer und fördern moderne Kläranlagen, die deutlich weniger Nitrat und Phosphor an die Umwelt abgeben. Das ist der richtige Weg, und die Landesregierung, die regierungstragenden Fraktionen, werden auch die Landwirtschaft dabei weiter unterstützen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Dr. Griese.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am Beginn sollte man, glaube ich, ein wichtiges Faktum festhalten. Unser Trinkwasser gewinnen wir zu 95 % aus Grundwasser, und da, wo das Rohwasser einen Nitratgehalt von mehr als 50 mg/l hat, müssen die Wasserwerke einschreiten, weil das der Wert ist, der nicht mehr toleriert werden kann. Dann muss mit kostenaufwendigen Maßnahmen etwas getan werden.

Wir sollten bei den Fakten zweitens auch festhalten, dass wir insgesamt in der Landwirtschaft einen Stickstoffüberschuss haben. Das muss auch nach dem Verlauf der Debatte noch einmal klar gesagt werden. Wir haben im Moment, wenn man auf ganz Deutschland schaut, einen Stickstoffüberschuss von etwa 100 kg Stickstoff pro Hektar und Jahr. Das Ziel, das sich die Bundesregierung gesetzt hat, nämlich diesen Stickstoffüberschuss im Fünf-Jahres-Durchschnitt auf 70 kg/Hektar und Jahr zurückzuführen, konnte bisher nicht erreicht werden, trotz aller Anstrengungen, die unternommen worden sind.

Wir kommen auch nicht darum herum festzustellen, dass die Ursache dafür zu erheblichen Teilen – nicht ganz, aber zu erheblichen Teilen – auf der Landwirtschaft beruht; denn wir wissen aus den Messstellenauswertungen, dass zum Beispiel Grundwasserkörper, deren Einzugsgebiet vorwiegend durch Wälder geprägt ist, sehr viel niedrigere Nitratwerte haben als diejenigen, bei denen das Einzugsgebiet durch landwirtschaftliche Nutzung geprägt ist.

In den vergangenen Jahren ist versäumt worden – das muss man der Bundesregierung vorhalten –, dieses Problem zu lösen. Deswegen hat der Europäische Gerichtshof Deutschland wegen des Verstoßes gegen die EU-Nitratrichtlinie verurteilt. Deswegen haben wir seit 2017 eine neue Düngeverordnung, und weil diese nicht reicht,

hat die EU-Kommission nun ein weiteres Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet.

Auch im Hinblick auf die Debatte heute Morgen muss man dazu sagen, es sind nicht irgendwelche bösen hinterhältigen Mächte in der EU oder sonstwo, die das beschlossen haben, sondern die Regularien, die dem zugrunde liegen, sind auf demokratischem Wege in der EU mit Zustimmung der jeweiligen Bundesregierungen beschlossen worden.

Vor diesem Hintergrund müssen wir uns auf die Frage konzentrieren: Sind die Messstellen richtig? – Ich will am Beginn meiner Ausführungen dazu sehr deutlich sagen, natürlich sind wir bereit, jede Messstelle zu erklären, jedem konkreten Hinweis nachzugehen und da, wo es sich als notwendig erweisen sollte, natürlich auch Änderungen vorzunehmen. Selbstverständlich sind wir das.

Aber klar ist auch – das will ich hier sagen –, die Messstellen sind nach einem fachlich-systematischen System eingerichtet worden. Die Leitlinien dafür stammen nicht aus Rheinland-Pfalz, sondern sie werden nach fachlicher Übereinkunft der Länder im ganzen Bundesgebiet so festgelegt.

(Abg. Johannes Zehfuß, CDU: Es ist keine Länderkompetenz! Nicht verschieben!)

Insofern meine klare Aussage: Es ist unrichtig, Herr Zehfuß, wenn Sie hier behaupten, es würde in NRW nach anderen Maßstäben gemacht als bei uns. Das stimmt nicht.

Es ist zweitens falsch, was Sie soeben gesagt haben, dass die Messergebnisse sozusagen als Staatsgeheimnis behandelt würden. Wenn das wahr wäre, hätten Sie hier ja gar keine Messergebnisse zitieren können. Sie haben sie aber reichlich zitiert, und die Ursache ist schlicht und einfach, dass sie im Internet veröffentlicht worden sind. Die kann man nachlesen. Das ist ziemlich einfach, also vorausgesetzt, dass man ins Internet kommt. Das muss man natürlich schaffen. Aber dann ist es recht einfach.

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

– Ja, das müssen Sie jetzt aushalten, Herr Zehfuß.

Es ist des Weiteren so, dass diese Messwerte alle im Sechs-Jahres-Turnus überprüft und natürlich auch die jeweils aktuellen Ergebnisse der EU übermittelt werden. Aus dem, was Sie gesagt haben, ist allerdings deutlich geworden, dass Sie zum Teil eine – ich kann es nicht anders sagen – groteske Fehlvorstellung darüber haben, wie Messwerte und Bewirtschaftung zusammenhängen; denn aus Ihren Ausführungen klingt es so nach dem Motto: Dort, wo eine intensive Bewirtschaftung stattfindet, müsste es unmittelbar senkrecht darunter auch hohe Nitratwerte geben, und dort, wo es umgekehrt ist, müsste es niedrige geben.

Das ist eine groteske Verkennung der realen Situation; denn wir haben es real mit Grundwasserkörpern zu tun, die eine Ausdehnung von 20 mal 30 km oder von 10 mal 40 km haben und sich weit über das Land erstrecken. Deswegen kann man nicht aus einer punktuellen Bewirtschaftung an einer Stelle schließen, dass es in Ordnung ist, oder

umgekehrt, dass es nicht in Ordnung ist. Es ist eben ein Grundwasserkörper, und Wasser fließt, und es findet eine Durchmischung statt.

(Abg. Michael Billen, CDU: Danke für Ihre Aufklärung!)

Dann will ich sehr klar zum Ausdruck bringen, dass wir die Frage, wie die Messstellen angeordnet sind und welche Ergebnisse sie haben, in intensivem ständigen Dialog auch und gerade mit den Landwirtschaftsverbänden ausgetauscht haben.

Ich will daran erinnern, dass ich persönlich mit Staatssekretärskollegen Andy Becht vor über einem Jahr in einer intensiven Veranstaltung zusammengesessen habe und wir vor vier Wochen wiederum zusammengesessen und die Einzelheiten erklärt haben. Es kann sich keiner hier hinstellen, schon gar nicht jemand, der mit den Landwirtschaftsverbänden gesprochen und sie gefragt hat, und sagen, das sei eine geheime Aktion, es sei keine Transparenz gegeben.

Es ist falsch. Diese Transparenz ist gegeben. Wir stehen dafür und werden auch weiterhin dafür stehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD und FDP)

Damit komme ich zu dem zweiten Vorwurf nach dem Motto, es gäbe insgesamt zu wenig Messstellen. Das ist etwas, was uns gerade auch gestern vorgehalten worden ist. Ich will noch einmal klarstellen: Wir haben insgesamt 255 Wasserrahmenrichtlinien-Messstellen im oberen Grundwasserleiter, dazu auch die 35, die immer wieder zitiert werden, und insgesamt werden 1.600 Grund- und Rohwassermessstellen herangezogen, die wir von den Wasserversorgern haben. All das fließt in die Gesamtbeurteilung ein.

Die Daten, die wir seinerzeit der Bewertung zugrunde gelegt haben, sind gerade aktuell wieder am 26. November 2019 an das Bundesumweltministerium zur Weiterleitung an die EU-Kommission übermittelt worden, weil sie danach gefragt hat.

Deswegen will ich Ihnen deutlich sagen, ich halte es für eine – ich kann es nicht anders sagen – absurde Fehlvorstellung, wenn man glaubt, das Problem würde besser, wenn wir noch mehr Messstellen aufstellen. Das Problem wird nicht kleiner werden. Ich glaube, das kann man prognostizieren. Das wird überhaupt nicht kleiner werden.

Ich sehe eine Parallele, die ich ansprechen will, zu dem, was wir vor einigen Monaten hier zum Thema „Luftreinhaltung“ debattiert haben. Da war es auch so, dass die Messstellen, in dem Fall die Messstellen für Stickoxide und Feinstaub, angeblich falsch stünden. Auch das geschah nach dem Motto, wenn einem die Messergebnisse nicht gefallen, dann müssen offenbar die Messstellen falsch stehen, und dann wollen wir sie aus politischen Gründen verschieben.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Sie vergleichen Äpfel mit Birnen!)

Das ist aus meiner Sicht unverantwortlich. Es ist unverantwortlich, den Beteiligten vorzugaukeln, dass das eine Lösung sein könnte.

Es ist vorhin gesagt worden, wir bräuchten einen TÜV. Bei den Luftmessstellen ist genau das passiert. Der TÜV Rheinland ist in dem Fall beauftragt worden, das im Einzelnen deutschlandweit zu prüfen. Was war das Ergebnis, meine Damen und Herren? – Das Ergebnis war, dass die Luftmessstellen alle richtig standen, bis auf eine in Nordrhein-Westfalen. Bis auf eine einzige in Nordrhein-Westfalen standen sie richtig.

(Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Ich garantiere Ihnen, ich wage die Voraussage, dass das hier genauso enden und die Messstellendiskussion nichts bringen wird.

(Abg. Michael Billen, CDU: Frau Präsidentin, er soll einmal zum Thema reden!)

Ich will als Nächstes darauf zu sprechen kommen, dass ich hier wiederholt hören musste, auch von Ihnen, Herr Billen, dass das Land die sogenannte 20 %-Regelung zu verantworten hätte. Dazu will ich Ihnen die zeitliche Abfolge nennen. Herr Minister Wissing hat dazu heute Morgen schon etwas gesagt.

Im Januar dieses Jahres hat die Bundesregierung eigenmächtig, ohne die Länder zu kontaktieren, an die EU gemeldet,

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

dass man eine Lösung darin sähe, die 20 %ige Düngereduzierung zu machen, und zwar schlagbezogen – schlagbezogen, Herr Billen.

Dann hat im April die Agrarministerkonferenz einstimmig – Herr Minister Wissing hat es ausgeführt –, einstimmig gesagt, dass das eine falsche Lösung ist. Übrigens wir als Umweltministerium haben zur gleichen Zeit eine Pressemitteilung herausgegeben, die das unterstützt und diese pauschale 20 %-Regelung auch kritisiert.

Dann hat es die Besprechung gegeben, auf die sich Herr Gies mit seinem Protokoll berufen hat und Sie vorhin auch, Herr Zehfuß, ebenso wie Herr Billen. Dann hat es die Besprechung gegeben, als das Kind sozusagen in den Brunnen gefallen und der maximale Schaden eingetreten war, dadurch, dass man die schlagbezogene 20 %-Regelung in Brüssel gemeldet hatte. Dann hat man versucht, das wieder abzumildern.

Ja, in der Tat, da hat sich Rheinland-Pfalz dafür ausgesprochen – das haben Sie aus dem Protokoll zitiert –, dass wir wenigstens zu der Variante kommen, keine schlagbezogene 20 %-Reduzierung, sondern eine betriebsbezogene.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Genau das ist der Punkt! Das habt Ihr falsch angestellt!)

Wir haben für eine Verbesserung gesorgt. Wir haben es

weggeführt von der schlagbezogenen 20 %-Reduzierung hin zur betriebsbezogenen. Uns diese Verbesserung jetzt vorzuhalten und zu sagen, die Länder waren verantwortlich, das finde ich, ist der Gipfel der Unaufrichtigkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der FDP und bei der SPD –
Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Nachdem das jetzt mehrfach klargestellt worden ist, auch heute Morgen schon von Herrn Minister Wissing, muss ich sagen, das werden wir uns nicht mehr gefallen lassen, dass mit solcher Unaufrichtigkeit und Verfälschung der Wahrheit gearbeitet wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU –
Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Herr Staatssekretär Griese, einen kleinen Moment. Der Geräuschpegel ist mir einfach inzwischen zu hoch. Stellen Sie bitte Ihre Gespräche ein.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Dann müssen wir jetzt lesen, unter anderem auch vom Fraktionsvorsitzenden der CDU,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wer ist das?)

Herrn Baldauf,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Guter Mann!)

dass die Länder diese 20 %-Regelung, die der Bund gemacht hat, wieder aufbrechen sollen. Herr Billen, ich sage Ihnen deutlich, das hat nichts mit Klöckner-Phobie zu tun,

(Heiterkeit des Abg. Uwe Junge, AfD)

die habe ich sowieso eher bei Ihnen festgestellt. Das muss ich Ihnen auch einmal sagen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Die habe ich eher bei Ihnen festgestellt. Das hat etwas mit Redlichkeit und Aufrichtigkeit zu tun. Wenn einerseits hier gefordert wird, wir sollten das aufbrechen, dann der Staatssekretär des Bundesministeriums eigens in der Telefonkonferenz noch sagt, wir sollten über unsere Möglichkeiten gar nicht so reden, weil das bei der EU schlecht

ankommen könnte, und Frau Klöckner uns dann kritisiert, dass wir zu wenig tun, dann ist das – ich wiederhole es noch einmal – der Gipfel der Unaufrichtigkeit. Wir werden uns das nicht mehr bieten lassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es,
Thomas!)

Wie geht es jetzt weiter?

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD –

Heiterkeit der Abg. Kathrin Anklam-Trapp,
SPD)

Natürlich sind wir immer daran interessiert, bessere Daten, noch bessere Daten zu bekommen. Ja, die brauchen wir.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Da würden wir vor allem brauchen – das mögen die Verbandsvertreter hier auch noch einmal sehr deutlich zur Kenntnis nehmen –, dass wir neben den Grundwassermessstellen endlich Emissionsdaten haben müssten, damit wir genau wissen, was auf die einzelnen Flächen aufgebracht wird. Das würde uns helfen. Das würde auch eine viel bessere Lokalisierung ermöglichen. Da gibt es aber bisher den Widerstand insbesondere der Landwirtschaftsverbände, die diese Daten nur zögerlich oder gar nicht herausgeben oder deren Herausgabe befürworten wollen.

Ich will abschließend noch sagen, dass wir genauso wie Nordrhein-Westfalen – Herr Zehfuß, hören Sie zu –

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

das Forschungszentrum Jülich, das Sie vorhin genannt haben, beauftragt haben ebenso wie das Thünen-Institut mit ähnlichen Aufträgen wie Nordrhein-Westfalen auch,

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

und zwar nicht erst gestern oder vorgestern, sondern schon zum Jahreswechsel 2017/2018. Das Thünen-Institut ist Anfang 2019 vom Landwirtschaftsministerium beauftragt worden.

Also tun Sie nicht so, als ob hier etwas zu tun wäre, was wir schon längst in Auftrag gegeben haben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Zehfuß das Wort.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Nein, das nicht erlaubt!)

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Griese! Zunächst einmal darf ich mich für die Wertschätzung bedanken, die Sie gegenüber Abgeordnete dieses Hauses zum Ausdruck bringen. Respekt davor!

Ich hätte vielleicht doch bei Ihnen Vorlesungen nehmen und meine Zeit nicht in bodenkundlichen Studien und praktischen Ausbildungen verdummbeuteln sollen.

(Heiterkeit der Abg. Dr. Jan Bollinger und
Uwe Junge, AfD)

Zu Ihrer Information, ich habe zwei Jahre in einem Versuchsbetrieb gearbeitet. Glauben Sie mir, was Sie mir als absurde Vorstellung, als groteske Verkennung unterstellen, das ist Ihrerseits eine bodenlose Unverschämtheit. So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall der CDU und des Abg. Uwe Junge,
AfD –
Abg. Martin Brandl, CDU: So ist es!)

Das können Sie weglächeln. Das können Sie machen, wie Sie wollen. Ich habe vielleicht nicht promoviert. Das kann sein.

(Abg. Guido Ernst, CDU: Oberlehrer
Griese!)

Aber mit Nitratverläufen im Boden kenne ich mich ein klein wenig aus. Das ist ein Schwerpunkt meiner betrieblichen Arbeit in den letzten 30 Jahren, nicht in den letzten drei, sondern den letzten 30 Jahren. Da haben Sie noch Akten studiert, und für Sie war Boden vielleicht die Fläche, über die man mit dem Auto fährt, gegebenenfalls mit dem Fahrrad.

(Beifall der CDU, Heiterkeit und Beifall bei
der AfD –
Zuruf von der CDU: So ist es! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das war's
jetzt?)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Eine Erwiderung wird nicht gewünscht.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: So eine
Arroganz!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund

(Zurufe von der CDU)

– Moment, hören Sie doch einfach zu – der Redezeit der Landesregierung stehen den Fraktionen noch weitere 9 Minuten zur Verfügung.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Er kam ja nicht
zum Ende! –

Zurufe von der CDU: Oh! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Schöne
Nachrichten!)

Gibt es Wortmeldungen? – Der Abgeordnete Billen von

der CDU-Fraktion hat sich gemeldet.

Abg. Michael Billen, CDU:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist manchmal anstrengend. Herr Dr. Griese, ich hatte einen guten Landtagskollegen, der lebt noch, ist aber jetzt im Ruhestand. Der hätte hinten auf der Bank zu mir gesagt: Ein Staatssekretär, der sich so äußert, ist ein Thema für den Ältestenrat.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Ja, genau!)

Ich sage Ihnen, das ist ein Thema für den Ältestenrat, wie Sie hier auftreten.

(Beifall der CDU –
Zuruf der Abg. Pia Schellhammer,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie so hier auftreten wollen, dann stellen Sie sich zur Wahl. Die letzte war nicht ganz so erfolgreich, habe ich gehört.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU –
Zuruf der Abg. Pia Schellhammer,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann stellen Sie sich zur Wahl, dann können Sie so hier auftreten. Als Staatssekretär halten Sie sich bitte an das Reglement.

Das ist der erste Punkt.

Frau Präsidentin, ich bin ein bisschen verwundert,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jetzt
aber halblang!)

dass Sie dem Staatssekretär das so durchgehen lassen;

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was war
denn? –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Herr Kollege Billen, einen kleinen Moment bitte. Sie haben die Sitzungsleitung nicht zu kritisieren. Das gilt hiermit für alle Abgeordneten. Das verbitte ich mir.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Man kann
aber Wünsche äußern! –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Abg. Michael Billen, CDU:

Frau Präsidentin, ich werde doch noch verwundert sein dürfen.

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Nein, ich erlaube keine Diskussion. Ich lasse das jetzt nicht zu.

(Zurufe von der SPD)

Ich lasse das jetzt nicht zu.

Abg. Michael Billen, CDU:

Okay. Ich hoffe, den Rest wird meine Fraktion dann im Ältestenrat mit dem Präsidenten klären;

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD –

Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

denn es ist keine ganz unwichtige Frage, wie wir in Zukunft hier miteinander zwischen Gewählten und Nichtgewählten umgehen.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Das ist ein großer Unterschied. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist, wenn Sie schon vergleichen, Herr Griese, und Sie vergleichen im Namen der Landesregierung zwischen Luftmessstellen und Nitratmessstellen, dann haben Sie die Fragestellung der Nitratmessstellen im Grundwasser nicht verstanden, glaube ich. Insofern wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar, weil ich weiß, dass Sie die Intelligenz dafür haben, wenn Sie einfach nur zuhörten und die Fragestellung in Ihr Haus mitnehmen. Das würde helfen. Das würde wirklich helfen.

Die Fragestellung ist und bleibt, wie wir es hinbekommen, die Messstellen des Grundwassers – wir haben sie ja – so anzulegen, dass wir wissen, wer wo Nitrat ins Grundwasser bringt und wer wo weniger düngen darf, düngen soll, wer wo seine Kläranlage in Ordnung bringen soll, wer wo was machen soll.

(Zuruf der Abg. Andreas Hartenfels und
Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Solange Sie das nicht hinbekommen, kommen Sie mit einem falschen Ergebnis an, mit einem falschen Ergebnis dann auch in Europa. Ihr macht etwas – das wird jeder Praktiker bestätigen –, was es unmöglich macht, ordnungsgemäße Landwirtschaft, Öko oder nicht Öko, in den roten Gebieten durchzuführen.

(Abg. Nico Steinbach, SPD: Dann sag' das
doch mal Deiner Bundeslandwirtschafts-
ministerin! Immer die anderen!)

Dieses Verhindern von ordnungsgemäßer Landwirtschaft, weil man nicht in der Lage ist – damit das auch noch einmal erklärt wird, auch dem Verbraucher –, die Pflanzen so zu ernähren, dass sie wachsen und gedeihen können, weil man ihnen Mangelernährung zumutet, kann doch nicht Ziel einer Landwirtschaftspolitik sein.

(Zuruf des Staatsministers Dr. Volker
Wissing –
Zurufe der Abg. Andreas Hartenfels,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und Abg. Nico
Steinbach, SPD)

Herr Wissing, wenn Frau Klöckner schuld sein soll, dann

sagen Sie mir wo, wo Frau Klöckner die Messstellen hingehetzt hat. Frau Klöckner ist schuld, da haben Sie recht. Dann sind Sie aber dabei. Wir sind alle dabei, weil wir sagen, wir wollen das Grundwasser schützen. Oder wollen Sie das Grundwasser nicht schützen?

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Aber nicht so!)

Sie wollen es also nicht schützen. Ich will es schützen. Ich will das Grundwasser schützen.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern müssen wir sauber argumentieren.

(Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist auch das, was wir den Verbrauchern überbringen müssen.

Das ist es, was ich den Bauern sage: Leute, es hilft nichts, wenn Ihr Euch beschwert und sagt, die Verordnung passt nicht oder das Pflanzenschutzmittel muss weiter bleiben. – Das ist keine öffentliche Diskussion, die wir gewinnen werden.

Wir werden nur eine öffentliche Diskussion mit dem Verbraucher und mit der Mehrheit der Politik gewinnen, wenn wir als Bauern nachweisen können, dass wir mit Einschränkungen von 20 % nicht mehr in der Lage sind, die Pflanzen ordnungsgemäß zu ernähren. Dann bekommen wir keine ordnungsgemäße Produktion mehr hin, und dann bekommen wir keine gesunden Lebensmittel mehr hin, weil wir keine gesunden Pflanzen mehr haben.

Dann müssen wir mit dem Verbraucher und mit der Politik diskutieren, wo die Ursachen liegen und wie wir sie beseitigen können. Das ist der einzige Punkt, über den wir hier streiten. Herr Wissing, alles andere, ob das in Berlin gemacht wird oder in Brüssel – – –

Herr Griese, da haben Sie sogar recht, wenn Sie sagen, man muss nicht alles auf dem offenen Markt austragen. Die Brüsseler werden genau hinschauen, wenn sich auf einmal die roten Gebiete wie in Niedersachsen halbieren. Die werden genau hinschauen. Das muss man dann auch begründen können. Das wird auch in NRW ähnlich sein. Wenn sich die roten Gebiete halbieren, werden die genau hinschauen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Da sind wir doch beim Punkt!)

Ich habe aber überhaupt keine Bedenken bei den Untersuchungen. Da werden bestimmte Auflagen kommen. Aber auch das ist dann die Realität. Es werden aber auch viele Dinge wegfallen, wenn wir sagen, hier wird es ordnungsgemäß gehen. Man wird auch einen Weg finden, um klarzukommen.

Das ist der einzige Punkt, um den es hier geht. Das ist aber nicht ganz wenig; denn wenn im Land Rheinland-Pfalz die Bauern nicht mehr ordnungsgemäß wirtschaften können, weil wir Ihnen Vorschriften machen, die das verhindern,

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: „Wir“? Sagen Sie doch „Frau Klöckner“ und nicht „wir“!)

dann machen wir in Rheinland-Pfalz viel kaputt. Das sollten wir nicht tun.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Dr. Volker Wissing: Sagen Sie doch „Frau Klöckner“ und nicht „wir“!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Marco Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mir gerade eben die Frage gestellt, da Frau Klöckner dieses Jahr im Januar nach der Grünen Woche mit Frau Schulze in Brüssel gewesen ist, um die neuen Vorschläge zu unterbreiten – wenn man das zeitlich etwas genauer eingegrenzt –, bzw. wir 2017 schon die erste Ausführung der Düngeverordnung präsentiert bekommen haben, wieso, weshalb, warum die CDU hier heute eine Diskussion startet, obwohl wir schon seit mehreren Monaten, sogar Jahren, im Landwirtschaftsausschuss, im Umweltausschuss und im Plenum über diese Sachverhalte intensiv diskutiert haben.

Gerade die letzte Wortmeldung von Herrn Billen hatte mich im Prinzip auf eine Ausschlussdiskussion aufmerksam gemacht. Diese Diskussionen hat die FDP mehrmals in beiden Ausschüssen als auch hier im Plenum im Rahmen von Themen wie „Düngeverordnung“, „Gewässerschutz“ und „Messstellen“ gesetzt. Jetzt kommen Sie heute aufgrund des Drucks der Landwirtschaft, der Bäuerinnen und Bauern, die Ihnen gestern und vorgestern, in den letzten Wochen und Monaten – ich sage einmal – Dampf machen.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Ja, ja, ja!)

Dann machen Sie heute eine solche Veranstaltung.

Ich hätte mir als Landwirt gewünscht, Sie hätten in den letzten drei Jahren Ihre parlamentarische Aufgabe in den Ausschüssen und im Plenum wahrgenommen und zeitig die Diskussionen geführt. Die sind heute im Prinzip zu spät.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Dr. Böhme zu Wort gemeldet.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde die-

se Debatte sehr spannend und habe sehr gut zugehört, als Herr Dr. Griese gesprochen hat.

Sie hatten ausgeführt, dass eine Nitratmessstelle nicht notwendigerweise repräsentativ ist für den Grundwasserkörper, der darunter liegt, weil das Wasser fließt. Nicht wie in einem Fluss, aber es bewegt sich natürlich schon im Untergrund. Auf der anderen Seite haben wir aber die Situation, dass von diesen Messstellen die roten Gebiete abgeleitet werden.

Man sagt dann, dieser Grundwasserkörper ist gefährdet, weil Messstellen in diesem Bereich liegen, in denen die Nitratwerte zu hoch sind. Das wirft bei mir ein bisschen die Frage auf, ob die Herangehensweise, die hier präsentiert wurde – indem man sowohl die Werte der Nitratmessstellen als auch die Rohwasserwerte zusammenwirft –, wirklich die richtige Herangehensweise ist.

Eigentlich sind das doch unterschiedliche Geschichten. Die Rohwasserentnahmen zeigen eigentlich den Ist-Zustand des Grundwasserkörpers an, während die Nitratmessstellen eigentlich nur dazu da sind, um eventuelle Zuflüsse, also eventuelle Nitratquellen an der Oberfläche, zu identifizieren.

Müsste man dann nicht logischerweise diese Daten auseinandernehmen und die Rohwassermessungen sozusagen für die Ist-Zustand-Beschreibung der entsprechenden Grundwasserkörper benutzen – also haben wir schon ein Problem im Grundwasser oder nicht, und wie hoch ist es? – und das Netz der Nitratmessstellen an der Oberfläche weiter ausbauen, um Nitratzuflüsse und -quellen besser erfassen und letztendlich ausschließen zu können? Das wäre für mich eigentlich die sinnvolle Herangehensweise.

(Abg. Marco Weber, FDP: Ui, ui, ui!)

Vielleicht können Sie sich dazu noch einmal ganz kurz äußern.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Nico Steinbach zu Wort gemeldet.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es ist alles ausgetauscht.

(Abg. Jens Guth, SPD: So sieht es aus! –
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Schon seit einer Stunde!)

Deswegen will ich mich kurzfassen.

Das Ziel ist doch klar: Das Ziel ist das, was heute Morgen der Agrarminister und eben der Umweltstaatssekretär vorgetragen haben. Es geht darum, dass wir das, was wir

im Land tun können, auch tun, weil es wichtig ist für die landwirtschaftliche Praxis.

Eines darf aber hier nicht stehenbleiben: Das war heute wirklich eine Lehrstunde für uns, wie Landwirtschaftspolitik in der CDU funktioniert. Sie stellen die Bundeslandwirtschaftsministerin. Sie ist der auslösende Punkt für die Situation, in der wir uns heute den ganzen Tag befinden. Sie reden nicht einmal darüber, was Sie intern besprochen, getan oder kommuniziert haben, was vielleicht Einfluss genommen hätte auf die Entscheidungen, oder, oder, oder.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sie wissen, dass das Unsinn ist!)

Wenn das einer unserer Fraktionen passiert wäre, dann wäre hier Tohuwabohu, meine lieben Kolleginnen und Kollegen und mein lieber Herr Kollege Billen. Dann wäre hier Tohuwabohu gewesen. Es ist wirklich eine Schande und ein Armutszeugnis.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Er hat recht!)

Wenn wir an einem Strang ziehen wollen, dann tun wir als Land, was wir tun können. Das ist heute mehr als deutlich gesagt worden. Aber dann hätten Sie auch einmal einen Satz dazu sagen können, was die Bundesministerin dazu beitragen kann, damit wir zukünftig auch in Rheinland-Pfalz noch vernünftig produzieren können.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Jens Guth, SPD: Sehr gut! –
Zuruf der Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Bitte schön, Herr Zehfuß für die CDU-Fraktion.

Abg. Johannes Zehfuß, CDU:

Ich habe einmal kurz nachgeschaut. Am 30. April 2015 habe ich zum ersten Mal zur Nitratproblematik und zu „roten Brunnen“ gesprochen. Das nur zur Information.

Zweite Information – – –

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Da war der
Weber nicht da!)

– Doch, der ist da.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Aber damals
war der nicht da! –
Abg. Marco Weber, FDP: Leider!)

Lieber, geschätzter Kollege Marco Weber, das ist rein länderinterne Sache. Die Länder können das untereinander regeln. Nicht ein Land kann bestimmen, aber im Konsens mit den anderen können die das festlegen.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Und dann
kommt immer so ein Käse!)

Es geht nicht darum, irgendwelche Nitratbelastungen zu beschönigen, sondern es geht darum, auffällige Messstellen auszusortieren. Darüber waren wir uns doch einig. Was soll denn jetzt das ganze Tohuwabohu?

Lieber Marco Weber, welche Anträge und wann die CDU Anträge ins Parlament einbringt, dazu frage ich nicht Dich, sondern das machen wir schon untereinander selbst aus.

(Beifall der CDU –
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Dafür muss man doch
jetzt nicht noch einmal ans Rednerpult!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen dem Präsidium jetzt nicht mehr vor. Damit kommen wir zur Abstimmung, und zwar zunächst über den Antrag der CDU – Drucksache 17/10758 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der CDU und der AfD gegen die Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Dann stimmen wir über den Alternativantrag der Koalitionsfraktionen – Drucksache 17/10817 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön.

(Abg. Martin Haller, SPD: Hervorragender
Antrag!)

Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, freue ich mich, dass wir weitere Besucherinnen und Besucher bei uns begrüßen dürfen. Das sind Mitglieder der Rheinzauberer Kulturgemeinde. Herzlich willkommen im rheinland-pfälzischen Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe auf **Punkt 12** der Tagesordnung:

**Neuer Schwung für den Glasfaserausbau –
Nachfrageförderung durch Voucher ermöglichen**
Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/10771](#) –

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! In der letzten Woche stellte die Landesregierung ihren Statusbericht Breitbandausbau vor. Die Botschaft: Der Breitbandausbau gehe voran, überall würden Bagger rollen. Die Landesregierung rühmte sich, dass rund 250.000 rheinland-pfälzische Haushalte einen Gigabitanschluss nutzen würden; das seien

12,8 %.

Die meisten Haushalte würden das HFC-Netz nutzen, also Fernsehkabel, das heißt Kupfer. Nur 2,6 % hätten hingegen einen Glasfaseranschluss. Vor etwa einem Jahr waren es noch 2,5 %. Es gab also in mehr als zwölf Monaten einen sagenhaften Zuwachs um ganze 0,1 %.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Es mag ja sein, dass Bagger rollen. Aber wird in diesem Stile weiter ausgebaut, dann haben wir in 974 Jahren Vollabdeckung im Land.

(Beifall und Heiterkeit bei der AfD)

Spaß beiseite. Wir sehen, die Glasfaser kommt bei den Bürgern nicht an. Natürlich kann ein Gigabitzugang auch über das HFC-Netz realisiert werden. Der technische Pferdefuß ist aber, wie bei einem Mobilfunknetz müssen sich die Nutzer die Bandbreite, also die Leistung, teilen. Je häufiger HFC genutzt wird, desto geringer ist die effektive Bandbreite, die die Endkunden erreicht. Mit anderen Worten: Sie macht dann schnell schlapp, insbesondere im Zeitalter von Streaming und Gaming.

Übrigens funktioniert HFC auch nur dann, wenn bereits ein Rückgrat aus Glasfaser aufgebaut wurde. Machen wir es kurz: Kupfer bleibt Kupfer, der Glasfaser gehört die Zukunft.

Die Telekommunikationsbranche, zum Beispiel der Verband VATM, stellt nüchtern fest: Der einer Wirtschafts- und Industrienation angemessene Breitbandausbau verzögert sich um ganze fünf Jahre. – Mehr noch, der Geschäftsführer der VATM, Jürgen Grützner, sagt, die Umrüstung auf Glasfasernetze sei am effizientesten durch eine zielscharfe bürgernahe Förderung zu erreichen.

Das ist richtig. Die bisherigen Fördermechanismen sind zu kompliziert, zu langwierig und zu ineffizient. Es sind Kopfgeburten von Bürokraten, denen noch nicht klar ist, dass die Zukunftsfähigkeit Deutschlands im Digitalzeitalter mit dem Ausbau auf dem Spiel steht.

Sie sind zu kompliziert, weil jedes Projekt EU-weit ausgeschrieben werden muss, zu langwierig, weil ein Förderprozess derzeit in vier Phasen abläuft, und ineffizient, weil es sich beim Großteil der geförderten Glasfaserprojekte derzeit lediglich um FTTC-Ausbau handelt, Glasfaser also lediglich bis zum Verteilerkasten auf der Straße kommt.

Die berühmte letzte Meile besteht also nach wie vor aus Kupfer. Folge: Die Bürger haben nichts von einer flotten Glasfaserleitung. Es sei denn, sie überbrücken diese letzte Meile auf eigene Kosten.

Mangelnde Information, hohe Kosten und bürokratischer Aufwand führen zu geringen Take-up-Rates. Sie liegen in Deutschland seit Jahren konsequent unter 40 %. Das heißt, dort wo Glasfaser bis zum Verteilerkasten liegt, lassen weniger als 40 % der Bürger und Unternehmen auf eigene Kosten durchstechen. Die reine Angebotsförderung, die wir erleben, stößt immer wieder an Grenzen.

Was wir angesichts des Nachholbedarfs brauchen, ist eine gezielte Nachfrageförderung durch Gutscheine, wie sie in unserem Antrag vorgestellt wird. Sie können zum Beispiel durch die Haushalte eines Mehrfamilienhauses eingelöst werden. Dann lohnt sich der Ausbau bis ins Haus auch in Gebieten, die bislang eher unattraktiv für Netzbetreiber waren, und davon gibt es viele.

Ihr Ausbaumechanismus ist deshalb unsozial – ich möchte ein Beispiel nennen –, weil im kleinen Stolzenfels, einem Stadtteil von Koblenz, ein erbärmlich schwaches Internet vorhanden ist. Wenn ich in die Südstadt fahre, in der das kaufaktive Klientel wohnt, ist überall Glasfaser vorhanden. Ich nenne das unsozial.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

– Ja, das ist unsozial.

In anderen EU-Staaten wird diese bürgernahe Nachfrageförderung längst angewendet, wie zum Beispiel in Griechenland.

(Unruhe im Hause)

Die Griechen lassen sich insbesondere in den ländlichen Gebieten seit Jahren Glasfaserleitungen ins Haus legen. Wir sanieren also die digitale Infrastruktur eines EU-Krisenstaates kräftig mit. Hierzulande wird die Glasfaser dem Bürger bestenfalls bis zum Bürgersteig gelegt. Für die letzte Meile darf er selbst zahlen. Aus der Sicht der Landesregierung ist das wahrscheinlich konsequent. Schließlich haben unsere Bürger die letzte Meile in Griechenland schon Hunderte Male bezahlt.

(Beifall der AfD)

Aktuell verbreiten die Kollegen der SPD gerne, dass die Regierung unter Helmut Schmidt den Glasfaserausbau einst vorantreiben wollte. Das sei erst durch das Kabinett Kohl verhindert worden. Kohl habe Kupfer gewollt wegen des Privatfernsehens. Das stimmt sogar, aber ich halte es wie Frau Merkel: Es ist egal, wer schuld ist, jetzt ist halt Kupfer da, und wir müssen damit umgehen. –

(Heiterkeit bei der AfD)

Wir brauchen langfristig Glasfaser.

Machen wir die gleichen Fehler nicht mehrere Male. Geben wir dem Ausbau einen zielgerichteten, zielscharfen Schub durch Gutscheine. Glasfaser ist weder rechts noch links, sondern vorne.

Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schäffner.

(Abg. Martin Haller, SPD: Für die Koalition!)

– Entschuldigung, für die Koalition. Danke schön für den

Hinweis.

Abg. Daniel Schäffner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, am Schluss hätte ich auch noch diesen Hinweis gegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Abg. Guido Ernst, CDU: Die
Sitzungsleitung ist nicht zu kritisieren! –
Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Um bei den Worten der AfD zu bleiben: Wir sehen, Sie machen lieber Witzchen, als dass Sie auf die technischen und praktischen Herausforderungen eingehen.

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Medien, Digitale Infrastruktur und Netzpolitik haben wir uns ausführlich mit dem 3. Statusbericht zum Breitbandausbau befasst. Sie haben Ihre Lesart, wir haben eine andere Lesart.

Darin wird wieder aufgezeigt, dass sich die digitale Infrastruktur in Rheinland-Pfalz gut entwickelt hat und stetig ausgebaut wird. Wir setzen in Rheinland-Pfalz seit jeher auf die Strategie, dort einzugreifen, wo der privatwirtschaftliche Ausbau der Telekommunikationsanbieter an seine Grenzen kommt.

Persönlich hege ich durchaus Sympathie dafür, sich unter aktuellen Aspekten wieder einmal darüber Gedanken zu machen, ob die Privatisierung der Leitungsinfrastruktur in den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts die richtige Entscheidung war. Selbst das wäre aber jetzt kurzfristig keine Option, die den Menschen mit schlechtem Internetempfang weiterhelfen würde. Deshalb kümmern wir uns als Bundesland jetzt in einem breit angelegten Ausbauprogramm darum, dass die weißen Flecken geschlossen werden. Das ist in einem ländlich geprägten Rheinland-Pfalz mit seiner sehr speziellen Topografie wesentlich.

Ziel ist es, bis zum Jahr 2025 die Voraussetzungen für eine flächendeckende Glasfaserversorgung herzustellen. Ich möchte in diesem Zusammenhang den Inhalt meiner Pressemitteilung vom 3. Dezember wiederholen: „Die Gigabit-Strategie der Landesregierung trägt Früchte: Laut Statusbericht werden derzeit 24 Breitbandinfrastrukturprojekte in 22 Landkreisen umgesetzt, dafür werden im ganzen Land über 12.230 Kilometer Glasfaser (...) verlegt. Für den Ausbau und den Wechsel von Kupfer zu Glasfaser werden in den kommenden Jahren mehr als 700 Millionen Euro [Landesmittel] bereitgestellt. Bereits heute können wir in ländlichen Gebieten erhebliche Verbesserungen feststellen, und der Ausbau gewinnt an Dynamik. So verfügt bereits jetzt mehr als jeder zweite Haushalt über Bandbreiten von 50 Mbit/s.

Die Verfügbarkeit liegt (...) in Rheinland-Pfalz bei 85,5 Prozent. Nachdem alle 24 Breitbandprojekte verwirklicht sind, werden mehr als 122.000 Haushalte, 11.000 Firmen und über 900 Schulen auf sehr schnelle Verbindungen zurückgreifen können [sprich Glasfaser]. Diese Zahlen zeigen, dass es richtig war, den vom Land geförderten Ausbau in Landkreiscluster zu bündeln. Der benötigte Bedarf an

Bandbreiten, ob für Privatpersonen oder Unternehmen, wird weiterhin rasant wachsen. Wir sind froh, dass die Landesregierung dafür die Weichen stellt und den Breitbandausbau in Rheinland-Pfalz stetig voranbringt.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ist denn aktuell der limitierende Faktor beim Breitbandausbau? – Richtig, es sind die begrenzten Kapazitäten der Bauunternehmen, die überhaupt Kabel verlegen können.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Ich möchte noch auf einen weiteren Grund eingehen, warum sich Kreisprojekte teilweise verzögern. Es wird nämlich jetzt schon der FTTB-Ausbau, sprich der Anschluss aller unterversorgten Häuser direkt an das Glasfasernetz, angegangen. Das heißen wir ausdrücklich gut, weil es zukunftsfähig ist. Es dauert eben jetzt etwas länger.

Dennoch ist es natürlich weiterhin wichtig, Strategien zu finden, wie die weißen Flecken gerade in ländlichen Räumen geschlossen werden können. Die AfD hat hierzu einen Antrag eingebracht, der die Idee von Gigabit-Vouchern aufgreift. Wenn man wollte, könnte man hier ein bisschen polemisch werden, nämlich dass sich die AfD wieder einmal als Vorreiter der Digitalisierung aufspielt, aber dabei nur Ideen anderer aufgreift.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Diesmal haben Sie direkt das dreistufige Vouchersystem der Verbände BREKO und VATM Wort für Wort in Ihren Antrag kopiert.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Warum nicht, wenn die doch recht haben?)

Nicht erst, seitdem die Verbände diese Idee auf den Markt gebracht haben, machen wir uns auch Gedanken, ob und wie so etwas in einen Teilaspekt des Ausbaus einfließen könnte. Allerdings wollen wir keine Schnellschüsse, sondern ein System, das passgenau auf die Gegebenheiten in Rheinland-Pfalz zugeschnitten ist, und keinen zusammenkopierten Forderungskatalog, wie ihn die AfD in ihrem Antrag präsentiert.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Genau!)

Zwar behauptet die AfD in ihrem Antrag, die Mittel für ein solches Projekt stünden im Haushalt bereit. Jedoch lässt sie offen, welches Budget das Projekt überhaupt haben soll. Weiterhin lässt sie die Partner, die in Rheinland-Pfalz gemeinsam für den Ausbau stehen, völlig außen vor.

(Glocke der Präsidentin)

Nur dann, wenn diese einbezogen würden, wäre es möglich, seriös zu sagen, ob 50, 5.000 oder 500.000 Voucher benötigt würden. Dann wüssten wir auch, was das Ganze kostet. Von einem reinen Verschiebebahnhof à la AfD halten wir nichts. Für die Koalitionsfraktionen kann ich sagen, wir lehnen diesen Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für eine Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Es ist mir klar, dass Sie unseren Antrag nicht gutheißen können. Das liegt in der Logik der Sache.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Es ist aber schade, dass Sie im Medienausschuss von anderen Lesarten gesprochen haben. Sie haben sich mehr oder weniger regungslos den Vortrag des Staatssekretärs Randolph Stich angehört und keine weiteren Fragen oder Impulse gesetzt, außer dass Sie dem Breitbandbericht zu 100 % Glauben geschenkt und ihn beklatscht haben.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Auf Seite 8 im Breitbandbericht steht, 2,6 % Glasfaser. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass das ausreichend ist. Das ist doch eine Bankrotterklärung, was den Ausbau angeht.

(Beifall der AfD)

Sie gehen doch auf unseren Antrag, auf unseren Vorschlag gar nicht ein. Selbst der Herr Staatssekretär hat gesagt, man müsste das prüfen. Sie prüfen das noch nicht einmal. Man hat den Eindruck, dass Sie die Rede eben zum ersten Mal gesehen haben. Das würde mich nicht wundern, weil sich das mit Ihrem Verhalten im Medienausschuss deckt, in dem sie eigentlich nichts beizutragen hatten.

Vielleicht sind Sie auch zu sehr von Ihrer neuen Aufgabe sozusagen okkupiert, die Sie haben. Ich muss sagen, es ist wahnsinnig schwach. Es ist inhaltsleer und wahnsinnig schwach. Das zeigt, dass nur eine Partei das Thema auf dem Schirm hat, nämlich unsere Fraktion.

(Beifall der AfD)

2021 wird das ein Thema in der Landtagswahl sein. Ich kann Ihnen eines sagen: Bis dahin werden Sie diese Probleme bei diesem Aufbautempo nicht behoben haben. Da bin ich mir ganz sicher.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Der Witz des
Tages!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für eine Erwiderung erteile ich dem Abgeordneten Schöffner das Wort.

Abg. Daniel Schöffner, SPD:

Ich würde mir sehr wohl Gedanken machen, wenn Sie meine neue Aufgabe, die ich jetzt wahrnehmen muss, damit

in Verbindung bringen. Ich habe es mir nicht ausgesucht, dass ich diese Aufgabe wahrnehmen muss. Mit etwas mehr Charakter Ihrer Fraktion hätten Sie einen neuen Vorsitzenden gestellt, den wir dann auch wählen könnten.

(Zurufe von der AfD)

Dann würde alles seinen normalen Lauf nehmen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der SPD: Sehr gut, Daniel! Sehr
gut! Was wahr ist, muss gesagt werden! –
Abg. Jens Guth, SPD: Solche Typen habt
Ihr in Eurer Fraktion! Solche Typen da!)

Inhaltlich ist es genauso schwach, einfach nur auf absolute Werte einzugehen und dann die 0,1 herauszuziehen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Er hat kein Wort zu
den Gutscheinen gesagt!)

Das ist eine Strategie, die angelegt ist.

(Heiterkeit des Abg. Michael Frisch, AfD)

Auch bei einer nur geringfügigen Beschäftigung mit dem Thema würden Sie verstehen, dass es irgendwann einen Riesensprung gibt und dann die Glasfaseranschlüsse bis in die Häuser verlegt sind.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wo sollen Sie sonst
hin?)

Es ist absolut nachvollziehbar, wie das laufen wird. Ich würde Ihnen raten, beschäftigen Sie sich einmal mit dem Thema, statt nur mit den Überschriften zu kämpfen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von SPD und AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Josef Dötsch.

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Versorgung der Haushalte mit Anschlüssen mit schnellem Internet liegt Deutschland im Vergleich mit anderen Ländern im Mittelfeld. Dies kann, dies soll nicht unser Anspruch sein. Deutschland hat hier unbestritten Nachholbedarf. Deshalb ist es wichtig und richtig, dass die Bundesregierung und die sie tragende Koalition in den vergangenen Jahren erhebliche Beträge in den Breitbandausbau gesteckt und die Förderszenarien nach Notwendigkeit angepasst und weiterentwickelt haben, so wie auch jüngst wieder geschehen, als bekannt wurde, dass die Versorgung der Bevölkerung, der einzelnen Haushalte bis zu den Häusern selbst mit Glasfaserkabeln durchgeführt werden kann.

Meine Damen und Herren, die Förderszenarien greifen – das zeigen die Entwicklungen, das zeigt die Dynamik –

entgegen der populistischen Schwarzmalerei der AfD.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Jens Guth, SPD)

Die Bundesangebote, richtig, dynamisch umgesetzt und mit eigenen Initiativen flankiert, führen zum Erfolg. Das zeigen Länder wie Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und sogar Thüringen und auch Sachsen. In Deutschland liegt Rheinland-Pfalz bei der Versorgung leider am Schluss der westdeutschen Flächenländer. Entgegen anderslautender Meldungen gilt dies auch für die Ausbaudynamik.

Die sachliche Analyse der unstrittigen Zahlen lässt nur den Schluss zu, dass natürlich weitere Maßnahmen, auch andere Maßnahmen, auch neue Maßnahmen ergriffen werden sollten und müssen, um die Situation in Rheinland-Pfalz zu verbessern. Dies haben wir als CDU in der Vergangenheit immer wieder mit konkreten Vorschlägen gefordert. Eine Reihe von Anträgen und Vorschlägen haben wir hierzu eingebracht.

Die Verbände BREKO und VATM haben mit ihrer Initiative Gigabit-Gutscheine die Nachfragekomponente in den Blick genommen. Nachfrage ist ein möglicher Motor zur Beschleunigung des Glasfaserausbau. Nachfrage kann ich auch durch andere Maßnahmen generieren, zum Beispiel über Medienbildung in Schulen, in Volkshochschulen, in der gesamten Gesellschaft, aber auch über eine aktive Informationspolitik durch die Breitbandbüros, über die kommunale Ebene, initiiert vom Land.

Von diesen sogenannten nicht unmittelbar monetären Fördermaßnahmen sollte ebenfalls in Rheinland-Pfalz gerade auch in Schulen intensiver Gebrauch gemacht werden. Das von den genannten Verbänden vorgestellte Konzept der Gigabit-Gutscheine hat aber die heutige Antragstellerin, hat die AfD zur Grundlage ihrer Initiative erklärt. Dies hat bei der Begrifflichkeit in der Überschrift wohl noch gerade geklappt, weil man sie richtig interpretiert hat. Im ersten Absatz des Antrags liegt man dann aber auch schon entscheidend daneben. Hier ist der Antrag der AfD völlig praxisfern;

(Beifall der CDU)

denn geht es nach dem Konzept der Verbände, dann sollen die Gutscheine in den Gebieten zum Einsatz kommen – ich zitiere aus dem Papier der Verbände – „in denen die Planung für den Glasfaserausbau (...) gerade erfolgt und die Glasfaserverlegung ansteht“.

(Beifall der CDU)

Dies wird dann in der dort angeführten Studie weiter differenziert betrachtet und auch schlüssig begründet.

Dies ist die entscheidende Grundlage. Wenn überhaupt, würde nur dies Sinn machen und zum Erfolg führen. Dies wurde auch in der Studie, in dem Papier ausdrücklich von den Verbänden in den Mittelpunkt gestellt.

Was sagt die AfD? Im Gegensatz dazu wollen Sie, die AfD, aber die Gutscheine da einsetzen, wo ein Ausbau in den

nächsten Jahren nicht zu erwarten ist.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Mischgebiete steht da!)

– Sie sollten Ihren eigenen Antrag genau lesen, insbesondere den ersten Absatz.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Sie müssen erklären, wie das in der Praxis funktionieren soll. Dieser Punkt alleine ist schon Anlass genug, Ihren Antrag abzulehnen.

Einen zweiten Punkt möchte ich nennen. Der Antrag ist bürokratisch. In den Breitbandbüros wollen Sie zusätzliche Abteilungen einrichten, um den entstehenden Verwaltungsaufwand, der in diesem Fall sehr groß sein wird, abzudecken. Stattdessen brauchen wir mehr Unterstützung der Kommunen durch die Breitbandbüros. Letzteres haben wir als CDU seit Langem gefordert.

Der dritte Punkt ist folgender: Die Förderbeiträge werden undifferenziert mit der Gießkanne über drei Stufen verteilt. Die potenziellen Mitnahmeeffekte gehören zu den negativen Punkten. Auch hierüber wird in der Studie ausführlich berichtet. Dem ist mit einer geeigneten Spezifikation des Adressatenkreises, zeitlichen und monetären Ausgestaltungen, entgegenzuwirken, formuliert hier die Studie. Davon ist in Ihrem Antrag in keinem Ansatz eine Spur zu erkennen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU – Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, das sind drei Punkte, die beispielhaft aufzeigen, dass der Antrag nicht fundiert ist und wir dem Antrag nicht zustimmen werden.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Abg. Martin Haller, CDU: Wunderbar, so ist es! –

Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Da ist nichts mehr zu retten!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer weiteren Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Paul das Wort.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Dass Ihre VHS-Kurse und Schulunterricht erheblich mehr bringen sollen als Glasfasergutscheine, wage ich zunächst einmal zu bezweifeln.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ich auch!)

Es geht darum, dass es selbst in Ausbaugebieten natürlich so ist, dass Glasfaser bis zum Haus nicht überall gelegt werden kann, weil das für die Firmen unattraktiv ist. Es geht darum, dass zuerst in diesen Gebieten die Nachfrage angekurbelt wird, damit sich Firmen entschließen, dort überhaupt auszubauen. Das heißt, das, was Sie eben ge-

macht haben, ist, eine rhetorische Nebelkerze zu werfen. Sie wissen sehr wohl, wenn sich die Gutscheine bündeln lassen, dass der Ausbau für die Firmen attraktiv wird. Es ist aber egal, ob es sich um ein Fördergebiet handelt oder nicht. Das, was Sie hier gemacht haben, ist unredlich.

Ich kann verstehen, dass Sie sich auf einem falschen Fuß erwischt fühlen. Das kann ich verstehen. Aber das, was Sie gerade erzählt haben, stimmt einfach nicht.

(Abg. Martin Haller, SPD: Besser als auf dem rechten Fuß! –

Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist auch Praxis in Nordrhein-Westfalen, da wird es genauso gemacht!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zur Erwidierung hat der Abgeordnete Dötsch das Wort.

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Frau Präsidentin! Ich darf den ersten Absatz des Antrags der AfD vorlesen, den jeder mit nachverfolgen kann: „Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Förderprogramm zur Steigerung der Nachfrage nach Glasfaseranschlüssen zu entwickeln. Durch das Förderprogramm erhalten Bürger und Unternehmen in einem Mischgebiet, welches bisher keine Förderung erhalten hat beziehungsweise ein Ausbau in den nächsten Jahren nicht zu erwarten wäre, Gutscheine für einen gigabitfähigen Hausanschluss.“

(Abg. Joachim Paul, AfD: Warum denn nicht!)

Ist dies Ihr Antrag? Ist dies nicht Ihr Antrag? Dies ist der Antrag, der mir von der AfD vorliegt.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ein anderer Ansatz!)

Darauf habe ich mich bezogen.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei SPD und FDP – Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

– Erwischt worden sind Sie.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Stich.

Randolf Stich, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich stelle zunächst eines fest. Die Fraktion der AfD hat das – ich zitiere den Titel – „Gutachten zur ökonomischen und rechtlichen Sinnhaftigkeit von nachfrageseitigen Förderungen im Ausbau moderner Breitbandnetze über ‚Voucher-Systeme‘“ vom 16. September 2019 gelesen. Das ist ein Gutachten vom Bundesverband Breitbandkommunikation und dem Verband

von Anbietern von Telekommunikations- und Mehrwertdiensten. Auf der Grundlage hat sie den heutigen Antrag gestellt.

Das ist zunächst einmal gut so. Voucher versprechen immerhin viel, zum Beispiel dass sie mit dazu beitragen können, den Glasfaserausbau zu beschleunigen und die Nachfrage von Glasfaserhausanschlüssen steigern zu können. So weit wurde das Gutachten richtig wiedergegeben.

Aber falsch ist es zu behaupten, die bisherigen Förderprogramme von Bund und Land wären ineffizient. Diese Behauptung ist eine Geringschätzung des Engagements der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landkreise,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Wieder diese Leier!)

die seit Jahren mit enormem Engagement gute Projekte auf den Weg und schnelle Glasfaser in den ländlichen Raum bringen. Sie werden durch das Breitbandkompetenzzentrum des Landes unterstützt und begleitet. Dessen Mitarbeitern möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich danken. Vielen Dank für die gute Arbeit!

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich empfehle der antragstellenden Fraktion die Lektüre des in der letzten Woche vorgestellten 3. Statusberichts zum Ausbau der digitalen Infrastruktur in Rheinland-Pfalz. Dass wir heute 24 Projekte in 22 Landkreisen in der Umsetzung haben, dass erste Projekte bereits abgeschlossen und in Betrieb genommen wurden und bereits darüber hinausgehende Anträge vorliegen, zeigt, dass die Kommunen die Projekte gut schultern können.

Wenn hier die Zahl 2,6 % Glasfaserausbau genannt wird, dann sollten Sie die Zählsystematik und -dynamik sehen. Die Ausbauwerte dieser Projekte fließen in die Zahlen des Bundeswirtschaftsministeriums erst dann ein, wenn die Projekte vollständig abgeschlossen sind. Dann erst hat man eine Chance, das zu sehen, was bei uns in der Zwischenzeit im Boden verlegt worden ist.

Aus Sicht der Landesregierung ist es daher wenig zielführend, jetzt einzelne Maßnahmen zu fordern, nur weil man ein Gutachten gelesen hat. Aus Sicht der Landesregierung gehört zu einer erfolgreichen und stringenten Breitbandpolitik ein ganzheitlicher Ansatz; denn nur dann können wir in der Fläche erfolgreich sein. Hierzu gehört es zu klären, ob das Instrument von Vouchern für die Nachfrageförderung Bestandteil der Breitbandpolitik des Landes sein kann und soll. Genau das untersucht das Breitbandkompetenzzentrum bereits im Zuge der Erarbeitung der Gigabitstrategie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, für die Erarbeitung dieser Strategie wurden bereits im Mai 2019 Eckpunkte mit den Partnern des Netzbündnisses und den Kommunen diskutiert. Die Partner wurden gebeten, unsere Eckpunkte zu diskutieren. Im Zuge der Stellungnahmen wurde das Thema „Voucher“ insbesondere von dem von Ihnen schon zitierten Bundesverband Breitbandkommunikation, aber auch vom Bundesverband Glasfaseranschluss und vom Verband kommunaler Unternehmen

aufgegriffen. In einem anschließenden Hearing am 10. Juli dieses Jahres haben wir das in Mainz an Themeninseln diskutiert.

In dem anschließenden Prozess zur Erarbeitung eines Entwurfs der Gigabit-Strategie wurde bereits im Spätsommer ein Gutachten durch das Breitbandkompetenzzentrum beauftragt, das diese Fragen, nämlich den Einsatz von Vouchern, überprüfen soll; denn wenn Sie das Gutachten richtig gelesen haben, sollten Sie auch wissen: Die Frage, mit welchem Gestaltungsrahmen eine Voucherförderung beihilferechtlich möglich ist und ob eine Notifizierung eines Voucherprogramms durch die EU-Kommission notwendig ist, muss gründlich und rechtssicher geklärt werden. Genau das machen wir mit unserem Gutachten.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Das Gutachten wird zeigen, ob und wie sich ein Vouchereinsatz in die Förderlandschaft integriert, und zwar in eine Förderlandschaft, die wir haben wollen, die den ländlichen Raum mitnimmt und sicherstellt, dass Rheinland-Pfalz in allen Bereichen flächendeckend ausgestattet wird.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, wir sind schon einen Schritt weiter. Wir haben das Thema „Voucher“ im Fokus. Wir werden es mit Blick auf eine ganzheitliche Breitbandpolitik, die insbesondere den ländlichen Raum im Blick hat, und eine Gigabit-Strategie für ganz Rheinland-Pfalz näher untersuchen. Wir werden, was für uns selbstverständlich ist, unsere Partner in gewohnter Weise einbinden.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich dem Abgeordneten Paul das Wort.

(Zuruf aus dem Hause –
Abg. Joachim Paul, AfD: Wenn die Landwirtschaft zu ihrem Recht kommen kann, dann das hier wohl auch!)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Dazu mache ich drei Anmerkungen.

Herr Stich, wir haben Sie auf die Gutscheine im Medienausschuss angesprochen. Dort waren Sie nicht so redselig wie hier. Ich nehme zur Kenntnis, dass es offenbar eine Idee ist, die erwägenswürdig ist. Das finde ich gut. Deswegen macht unser Antrag erst recht Sinn.

Wir müssen uns mit den Zahlen befassen bzw. politisch auseinandersetzen, die Sie in Ihrem Bericht schildern und der Öffentlichkeit vorstellen. Darauf habe ich mich bei der Seite 8, was Glasfaser angeht, gestützt.

Was Sie mit EU-Richtlinienkonformität angesprochen haben, hat Griechenland erreicht; denn dort ist durch das Gutscheinsystem der Ausbau von Glasfaser in den ländlichen Regionen EU-richtlinienkonform erfolgt. Es dürfte also kein Problem sein.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen dem Präsidium nicht mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10771 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Waldzustandsbericht 2019

Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/10733) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/10744 –

Es ist eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Nina Klinkel.

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Der ganze Boden voller Fichtennadeln, wie einen grünen Teppich hatten sie sich um den Baum gelegt. Die Rinde war teilweise schon ab. Wenn man die Rindenstücke aufnahm, konnte man sehen, welchen Weg sich die Larve und der Käfer gebahnt hatten. Dieser Baum musste bis Ende der Woche aus dem Wald heraus. Das bedeutete für den Förster einen immensen Arbeitsaufwand. Es waren 50 Jahre alte Bäume, die bereits sein Vorgänger, sein Vater, dort gepflanzt hatte.

Ich stand in einem der letzten Monokulturbereiche des 1.200 ha großen Ingelheimer Waldes an den nördlichen Ausläufern des Soonwaldes. Was der Förster Florian Diehl mir dort schilderte, das haben Sie, wie ich sehen durfte, fast alle selbst zu Hause so erlebt, meine Kolleginnen und Kollegen.

Der Waldzustandsbericht – die meisten kennen ihn nicht nur auf dem Papier, sondern sie kennen ihn aus der Realität. Meine Fraktion hat einen Vor-Ort-Termin gemacht, bei dem wir in verschiedenen Waldbereichen unterwegs waren. Mit den Kolleginnen und Kollegen des Umweltausschusses waren wir im Westerwald in dem Gebiet Altenkirchen/Hachenburg unterwegs und konnten uns dort ansehen, was die Kalamitäten der letzten Jahre mit dem Wald gemacht haben, riesige kahle Lücken, die im Wald klafften, das Schadholz, das sich am Rand stapelte.

Andauernde Rekordhitzen und einhergehende Trockenheit, das Niederschlagswasser des Winters kann nicht

mehr kompensiert werden, dazu Pilze und Schädlinge – am Beispiel der Fichte lässt sich dieser Kreislauf ganz gut illustrieren. Die Fichte kann nicht genug Wasser aufnehmen. Dadurch ist die Harzherstellung gehemmt. Der Schädling kann eindringen; denn der natürliche Schutzschild des Baumes fehlt.

Aber es sind nicht nur Fichten. Sie wissen das aus dem Waldzustandsbericht. Es sind auch Kiefern, Buchen und sogar Eichen. Wir können sagen, es gibt keinen Wunderbaum, der die Kalamitäten alle aushalten kann.

Seit 35 Jahren liefert der Waldzustandsbericht einen Blick auf den rheinland-pfälzischen Wald. 160 Stichproben und Zusatzerhebungen auf fast 2.100 ha Wald geben Anlass zur Sorge; denn nach 2018 sind auch 2019 die Schäden angestiegen. 82 % der Bäume zeigen Schadensmerkmale.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Wald ist ein Opfer des Klimawandels. Das Waldmanagement, vor allem das seit über 30 Jahren sorgsam von den Forstleuten betriebene Waldumbaumanagement, mit einem großen Know-how vollzogen, konnte das Schlimmste in Rheinland-Pfalz abwenden. 80 % der Wälder in Rheinland-Pfalz sind bereits Mischwälder.

Eine der großen kommenden Aufgaben – darüber setzt uns der Waldzustandsbericht in Kenntnis – wird es sein, für die Zukunft standortgerechte Bäume zu finden. Da helfen die Erkenntnisse des Kompetenzzentrums für Klimawandelfolgen in Rheinland-Pfalz, ebenso die Erhebungen, die zu den Waldböden gemacht werden.

Auch das Management der Waldschädlinge ist aktiv, wie Sie dem Waldzustandsbericht entnehmen können. Eine Taskforce Borkenkäfer wurde gegründet. Der Buchdrucker, eine Borkenkäferart, wird an drei Stellen in Rheinland-Pfalz im Monitoring gesichtet, um den Forstleuten vor Ort eine Handlungsempfehlung geben zu können.

Natürlich bedurften die Schäden des finanziellen Einsatzes des Landes. 2019 und 2020 stellte die Landesregierung für kommunale und Privatwaldbesitzer zusätzliche Fördermittel in Höhe von 3,5 Millionen Euro zur Verfügung. Es ist richtig, dass der Bund in die Puschen gekommen ist und etwas dazugegeben hat. Um das noch zu unterfüttern, entlastet das Land die kommunalen Waldbesitzer bei den Beförsterungskosten.

Unser Wald ist aber nicht nur Klimaopfer, er ist vor allen Dingen Klimaretter. Er ist Kohlenstoffspeicher. Er bindet Kohlendioxid. Ohne seinen Beitrag würde die Gesamtemission des Treibhausgases CO₂ in Deutschland um ca. 14 % höher ausfallen.

Unsere Förster, unsere Waldarbeiter, unsere Forstleute sind Klimaschützer. Dafür möchte ich ihnen an dieser Stelle im Namen meiner Fraktion herzlich danken.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN)

Für die Zukunft des Waldes – das möchte ich abschließend sagen – ist es nicht wichtig und zielführend, Aktionismus an den Tag zu legen. Aktionen im Sinne von „Wir pflanzen

rasch einen Baum pro Rheinland-Pfäler“ werden nicht entscheidend sein. Im Rahmen einer ordentlichen Waldbewirtschaftung wird ohnehin millionenfach von Forstleuten gepflanzt. Aktionismus wurde heute Morgen in der Agrardebate gefordert. Statt Aktionismus, der sich super für eine Überschrift eignet, braucht es ein Konzept. Der Waldzustandsbericht legt vor, dass Rheinland-Pfalz eine kleine Standortsuche zur Waldentwicklung begleitet, im Bedarfsfall unterstützt und daran gearbeitet wird, standortgerechte Bäume zu finden.

Waldmanagement ist auf Dekaden angelegt. Jede Generation von Förstern tut das, was im Angesicht der Zeit richtig erscheint. Lassen Sie uns die Fachleute bei dieser Aufgabe unterstützen in der Hoffnung, dass der zukünftige Waldzustandsbericht positiver ausfällt.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNIS90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Michael Billen.

Abg. Michael Billen, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Klinkel, ich unterschreibe alles, was Sie gesagt haben.

(Zurufe und Beifall bei der SPD: Hey, oh! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Jetzt bekommt er Schwierigkeiten in der eigenen Fraktion!)

– Nein, das war die wirkliche Beschreibung, wie es ist. Die war sachlich und nüchtern und ein bisschen emotional vorgetragen. Ich unterschreibe das, das ist okay. Das ist so.

Aber jetzt ist die Frage: Was machen wir daraus? – Also, zuerst sind wir einmal froh, dass es regnet und es noch mehr regnen darf. Jeder, der sich bei mir über das Wetter beschwert, dem sage ich: Du willst doch keinen Klimawandel, dann sei doch einmal froh, wenn es regnet.

Wir haben mittlerweile eine gewisse Feuchtigkeit im Boden, noch längst nicht genügend Wasser für das nächste Jahr, aber es ist schon einmal ein guter Anfang. Jetzt wären wir noch froh, wenn wir so ungefähr 14 Tage lang ca. 15 bis 18 Grad Frost bekämen, dann wäre das Problem mit dem Buchdrucker erledigt. Oder wir bekämen es ein bisschen warm und feucht, denn das hilft gegen den Buchdrucker mit Pilzen, die überlebt er auch nicht. Dann haben wir den Käfer ein bisschen im Griff, ein bisschen. Dann hätten wir nicht noch einmal, wie in diesem Jahr, 20 % mehr Schaden; das werden wir aber auch nicht haben, weil uns irgendwann einfach einmal die Bäume ausgehen, um diesen Schaden zu kriegen. Aber ganz ausgehen werden sie uns ja nicht.

Nun gilt es, zum einen den Wald zu erhalten. Wir haben extra dafür einen Antrag eingebracht, den Sie ja nicht un-

terstützen werden. Wir bleiben aber dabei: Wir wollen die Waldfläche nicht reduzieren. Wenn Wald weggemacht wird und etwas anderes hinkommt, muss Wald an einer anderen Stelle aufgepflanzt werden. Das ist eine andere Frage.

Es geht aber darum: Bekommen wir den Wald wieder zum Wachsen? – Wir werden im nächsten Jahr einen guten Erfolg haben, wenn es feucht bleibt und ein bisschen kühl. Dann werden die Bäume, die jetzt noch als krank gelten, weil sie Trockenschäden haben wie die Eiche oder die Buche, sich meiner Ansicht nach ein wenig davon erholen. Die meisten werden sich sogar erholen. Der Wald hat ja eine hohe Widerstandsfähigkeit.

Aber als wir im Westerwald waren, war es interessant, wie uns die Förster gezeigt haben, dass die Fichten, die immer im Wasser standen, also die gut genährt waren, denen es gut ging, von der Trockenheit dahingerafft wurden, mit dem Käfer in der Folge. Und die Fichten, die immer auf kargen Böden standen, die also immer ums Überleben kämpfen mussten, die haben überlebt. – So.

Was lernen wir daraus? – Daraus lernen wir zunächst einmal eines: Wir müssen schauen, dass wir Pflanzgut hinbekommen. Frau Kollegin, es wird nicht gehen ohne Anpflanzung, das wissen wir doch. Im Westerwald haben wir ja schon gepflanzt. Die CDU hat 4 Millionen Bäume gefordert, die haben gesagt, wir pflanzen 50.000. – Also, 50.000 haben wir schon einmal. Somit bleiben noch 3.950.000, wenn man die anderen abzieht.

Aber wir müssen Bäume pflanzen. Eine wichtige Frage wird sein: Welches Pflanzgut? – Ich sage es aus eigener Erfahrung. Wir haben Weißtannen gepflanzt, sowohl gezogenes Saatgut, also aus dem eigenen Bestand, als auch gekauftes. Ich kann Ihnen sagen, welche angewachsen sind und durchwachsen und welche kaputtgegangen sind. Die gekauften gingen kaputt.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wo hast Du denn das gekauft?)

Daher müssen wir jetzt über Pflanzen und über Saatgut reden, wie wir die Wälder dann wieder anpflanzen und womit. Da sind wir auch wissenschaftlich gut unterwegs.

Ob der richtige Baum an der richtigen Stelle steht, wird die Zukunft zeigen. Das werden wir nicht direkt wissen. Viele Fragen im Wald sind eine Generationenfrage. Es ist keine Frage des Heute und der Hektik, die Sie beschrieben haben, sondern es ist eine Generationenfrage, es ist eine Frage der Gelassenheit. Es ist auch eine Frage dessen: Wer baut denn noch Wald an? Wer hilft denn noch? Wer arbeitet denn noch im Wald?

Insofern, denke ich, sind wir auf einem richtig guten Wege, es wieder hinzukriegen. Wir müssen nur die Motivation sehen. Frau Kollegin, das haben Sie ja gesagt, und ich habe gesagt, ich unterschreibe das. Der Bund muss auch Geld geben, Sie haben recht. Er hat Geld gegeben, wir geben Geld. Und jetzt müssen wir denjenigen helfen, die Wald anbauen, die Wald pflegen, die Kalamitäten-Holz herausnehmen. Man muss doch sehen, die Säule mit Käferholz war noch nie so hoch wie dieses Jahr. Das gab es noch nicht. Es ist ja fast die höchste Säule, sie wird noch einmal

von einem Sturm getopt, ansonsten ist das die höchste Säule, die wir jemals an Fichten verloren haben. Der Preis ist kaputt.

Also, wir brauchen eine Zukunftsvision, die wir nur bekommen, wenn wir den Leuten helfen. Das tun wir. Es ist gut, wenn es noch regnet. Lass es auch noch schneien und dann im Frühjahr noch einmal ein bisschen regnen, dann sind die Waldbauern, zu denen ich auch gehöre, guter Laune, und dann bekommen wir manches hin.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Klein.

Abg. Jürgen Klein, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen, meine Damen und Herren! Der Waldzustandsbericht ist sehr umfassend und detailliert. Er gibt auch zudem gute Hinweise auf Fehlentwicklungen und Therapien, die zu beachten sind.

Durch die Trockenperiode des letzten Jahres und vorhergehende Primärschäden durch Wind und Schneebruch und etliche andere Einwirkungen haben es Schädlinge leichter gehabt – vor allem die Fichtenbestände sind befallen –, in diesem Jahr durch etliche Hitzetage ihre Reproduktion weiter stark zu vermehren.

Der Klimawandel kann erkannt werden. Wie stark er menschengemacht ist, ist hier nicht erkennbar. – Selbst wenn es denn so sei, so werden wir das Problem in Rheinland-Pfalz nicht lösen können. Auch Deutschland allein wird das nicht schaffen.

Hier sind in erster Linie Allianzen außerhalb von Europa gefragt. Ich nenne an dieser Stelle die BRICS-Staaten oder die USA.

(Zuruf der Abg. Nina Klinkel, SPD)

Ein immer neuer Aufguss der Klimahysterie und ein ständiger Alarmismus ist kontraproduktiv. Selbst bei den pessimistischen Betrachtungen des Ganzen unter den Gesichtspunkten der Regierungen und der EU läuft uns die Zeit nicht davon. Dass Deutschland in Sachen Umwelt- und Naturschutz auch unter Einsatz seiner hervorragenden technischen Errungenschaften

(Zurufe von der SPD und von der CDU)

eine Vorreiterrolle einnimmt, haben wir hierzu oft genug bewiesen. Nun aber moralisierend aufgrund von Vermutungen die Bürger zu quälen, ist nicht unser Ansinnen.

(Weitere Zurufe aus dem Hause)

Unser Einblick in das Geschehen und unsere Mittel reichen aus für eine Anpassung Deutschlands an die diskutierten Veränderungen. Da wäre, wie vorhin schon angedeutet,

die Borkenkäferplage, die für hohe Schäden in den Wäldern sorgte und viele Waldbesitzer verzweifeln lässt. Eine solche Borkenkäferplage zu bekämpfen, vor allem dauerhaft, ist sehr teuer. Dazu bedarf es Personal und Material in Vorhaltung, da diese Phänomene nicht alle Tage auftreten und das Auftreten auch nicht vorhersehbar ist.

Ebenso verhält es sich mit der Waldbrandbekämpfung. Auch hier ist eine weitsichtige Planung im Wegebau und die Vermeidung der Schwächung von Wäldern von großer Wichtigkeit. Die moderne Melde- und Überwachungstechnik hilft immens bei der Waldbrandbekämpfung.

Allerdings, einen Brand letztendlich zu löschen, bleibt trotz allem eine schwierige Herausforderung. Hier wäre eine europäische Gemeinschaftslösung von Vorteil. Ich denke zum Beispiel an die Flotte der Canadair, die in Marseille stationiert ist und im Mittelmeerraum eine wichtige Funktion übernehmen könnte; denn vielfach ist das Löschen aus der Luft die einzige praktikable Lösung.

Unser derzeitig dringendes Problem ist eine zügige Wiederaufforstung unter den Gesichtspunkten angepasster Waldbaupolitik, einer Waldbaupolitik, die die wahrscheinlichste Entwicklung des Klimas in Europa zum Maßstab hat. Wie es der Waldzustandsbericht erwähnt, gibt es keine Wunderbaumarten, die mit allen klimatischen Bedingungen fertigwerden können, die irgendwo auf der Welt auftreten können.

Zuvorderst steht das dringende Problem, das Schadholz aus den betroffenen Gebieten zu entfernen und sachgerecht zu lagern. Dazu braucht es qualifiziertes Personal, und das kostet Geld. Hier muss den Waldbesitzern zügig und ausreichend Hilfestellung gegeben werden. Auch in Zukunft muss Personal bereitgestellt werden, um eine kluge, nachhaltige Forstwirtschaft zu betreiben.

Bei einem Teil der Finanzierung sollte die CO₂-Senke der Wälder beachtet werden; denn Wald ist mehr als nur ein Holzacker. Die Wohlfahrtsfunktionen der Wälder sind vielfältig und müssen von der gesamten Gesellschaft getragen werden.

Der Waldzustandsbericht hilft uns, Probleme zu erkennen. Ich danke allen bei der Erstellung Beteiligten für ihre umfassende Arbeit. Deshalb sollte der Waldzustandsbericht unbedingt weiter fortgeschrieben werden. Danke.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Klinkel das Wort.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Wenigstens war die Rede hölzern!)

Abg. Nina Klinkel, SPD:

Vielen Dank. – Also, sehr geehrter Herr Kollege Klein, ich weiß ja nicht, wer Ihnen das aufgeschrieben hat; sonst würde ich mich an diese Person wenden.

Aber ich frage mich schon: Waren Sie eigentlich in den letzten Jahren einmal in einem Wald? Haben Sie sich die Schäden dort im letzten Jahr oder in diesem Jahr einmal angesehen? Haben Sie das getan?

Das haben Sie offensichtlich nicht getan. Waren Sie im Westerwald dabei? – Also, das kann man ja gar nicht übersehen, was da passiert.

Dann stellen Sie sich hierhin und sagen: Ja, das könnte schon irgendwie richtig sein, aber wir müssen auch einmal nach Osteuropa schauen, und der Klimawandel ist nicht menschengemacht. – Also, diese redundante Behauptung zeugt von einer Ignoranz, die hier an diesem Platz wirklich gar nichts verloren hat.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Erwidern
kann er nichts, er hat ja nichts
aufgeschrieben!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Wird eine Erwiderung gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, freue ich mich, dass wir weitere Gäste begrüßen dürfen. Ich begrüße Bürgerinnen und Bürger aus dem Westerwaldkreis. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile nun dem Abgeordneten Weber von der FDP-Fraktion das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Waldzustandsbericht wird heute besprochen. Viele Fraktionen haben sich in den letzten Monaten mit dem Thema beschäftigt und waren vor Ort. Wir waren mit dem Umweltausschuss in Hachenburg gewesen, wo wir uns vor Ort die Situation angeschaut haben.

Eines bleibt festzustellen: Nicht nur dieses Jahr, sondern auch zukünftig, über mehrere Jahrzehnte, werden wir diese Schäden aufarbeiten müssen, und das wird uns viel Geld kosten. Deshalb ist dieses Thema so wichtig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zahlen sind schon genannt worden, zum einen die Zahlen für den Kommunal- und Staatswald, die die Landesregierung zur Verfügung gestellt hat, aber auch die Zahlen, die die Bundesregierung als Kofinanzierungsmittelgeber den Ländern zur Verfügung stellt, um diese Schäden ansatzweise zu reduzieren.

Wir müssen uns fragen – dies war ja auch der Ansatz des Kollegen Billen –, wie wir zukünftig mit dieser Herausforderung umgehen wollen, weil zum Beispiel nicht nur die Privatwaldbesitzer über Generationen denken und damit den Wald auch über Generationen wieder aufbauen müssen, die jetzt keine Erträge haben bzw. noch defizitäre Erträge haben, genau wie die Kommunalwaldbesitzer oder

die Staatswaldbesitzer. Wir müssen uns fragen: Welche Anforderungen haben wir zukünftig zu bewältigen?

Wir haben in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz, das mit den größten Waldanteil in Deutschland hat, im kommunalen Bereich, auf der Einnahmenseite bei den Kommunen, immense Einnahmeausfälle. Jetzt ist die Zeit in den Kommunen, in der die Forstwirtschaftsberichte, die Forsthaushalte aufgestellt werden.

Wenn man sich einmal ansieht, wie die Prognosen für die nächsten Jahre aussehen werden, dann stellen wir fest, dass wir Defizite in den kommunalen Haushalten haben werden.

Dann ist die Überlegung, wie wir an dieses Thema herangehen. Wenn wir an dieses Thema herangehen, müssen wir überlegen, was die Ursache dieser Ausfälle ist, dass Umwelt- und Klimaveränderungen dazu beitragen.

Wenn wir über ein Klimapaket in Deutschland reden, dann reden wir auch über eine CO₂-Besteuerung, darüber, dass der Wald ein Leistungsträger ist, der die Probleme der CO₂-Produktion lösen kann.

Wir brauchen ein Finanzierungsmodell in Zukunft, das diese Umweltleistung im Wald, ob im Kommunal-, im Privat- oder Staatswald, honoriert, und das über mehrere Jahrzehnte hinweg.

Diese Instrumente müssen wir kreieren, mit diesem Thema müssen wir uns auseinandersetzen, um diese Umweltleistung zu honorieren, um Einnahmeausfälle zu minimieren.

Ein weiterer Punkt – deshalb war ich ein bisschen traurig, dass der Kollege Billen diesen Punkt nicht angesprochen hat, weil er richtigerweise die Anpflanzung bzw. die Pflanzproblematik erwähnt hat –, den ich erwähnen möchte, ist die Frage nach dem weiteren größeren Feind der Waldpflanze, der Naturverjüngung, der Weißtanne, der Fichte, aber auch der Buche und Eiche, der Douglasie. – Das ist das Wild. Wir brauchen regional dort, wo die Wildbestände nicht in den Griff zu bekommen sind, Reglementierungen und neue Ansätze, um die Wildbestände so zu haben, dass der Wald überhaupt eine Chance hat zu wachsen, ob als Naturverjüngung oder als Anpflanzung. Auch diesbezüglich müssen wir Eingriffe bzw. Nachjustierungen vollbringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind nur zwei, drei Themen, die wir künftig mit dem Thema „Wald“ verknüpfen müssen.

Eine Sache möchte ich noch erwähnen, dass wir nämlich seit Beginn dieses Jahres eine neue Rundholzvermarktung installiert haben bzw. installieren mussten. Wir haben landesweit vier Rundholzvermarktungsgesellschaften gegründet. Die haben direkt im ersten Jahr, ich glaube, eines der schwierigsten Jahre zu bewältigen gehabt. Am Ende eines solchen ersten Jahres muss auch diese Herausforderung bzw. diese Leistung – neben der Leistung der Forstämter und der Holzaufbereiter – dankenswerterweise erwähnt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden künf-

tig auch hier noch viel öfter über das Thema „Wald“ und künftige Finanzierungsmodelle und über die Möglichkeit, dass der Wald wachsen kann, reden.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Abgeordneten Andreas Hartenfels das Wort.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, die Wälder sind dieses Jahr und waren im letzten Jahr schon an vielen Stellen regelrecht am Verdursten. Für all diejenigen, die sich vielleicht nicht häufig in Wäldern aufhalten, habe ich aus dem aktuellen Kalender von Landesforsten zum Thema „Klimawandelfolgeschäden im Wald“ ein Luftbild eines Standorts im Kreis Altenkirchen mitgebracht, aufgenommen im Hochsommer.

(Der Redner hält eine Luftbildaufnahme hoch –
Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Darauf sieht man recht schön, dass statt dem satten Grün die Fichten tatsächlich flächenhaft abgestorben sind. Insofern haben wir keinen Grund zur Gelassenheit, sondern ganz im Gegenteil – darauf machen die Försterinnen und Förster uns Politik aufmerksam –, wir brauchen massive Hilfestellung für diesen Wald, der uns verdurstet, der abstirbt.

Wir haben noch nicht einmal mehr 20 % an gesunden Bäumen. Das zeigt unser Waldzustandsbericht. Wir müssen daraus vor allen Dingen die richtigen Schlüsse ziehen.

Aus meiner Sicht müssen wir hauptsächlich schwerpunktmäßig drei Baustellen bearbeiten. Vorne weg natürlich, damit wir überhaupt in Zukunft eine Chance haben, diesem Prozess zu begegnen, brauchen wir eine stringente und mit Nachdruck vorangetriebene Energiewende. Da muss man sagen, dass wir nach wie vor in Deutschland unsere Hausaufgaben nicht machen. Wir haben nach wie vor kein Kohleausstiegsgesetz, was wir dringendst bräuchten, um möglichst zeitnah unsere Kohlemeiler abzuschalten.

Wir haben nach wie vor keine CO₂-Bepreisung in einer Größenordnung, dass wir Strukturveränderungen in unserer Gesellschaft bekommen. Wir haben nach wie vor keine Verkehrswende, und wir haben nach wie vor keine Wärmewende. Wir haben nach wie vor keine vernünftigen Konzepte für die Sektorenkoppelung, und vor allen Dingen haben wir ein Armutszeugnis, was derzeit die Förderung der erneuerbaren Energien betrifft, sowohl was den Wind als auch die Sonne betrifft.

Ich möchte an dieser Stelle klarstellen, das liegt jetzt nicht an unserer Bundesumweltministerin. Die hat dafür gekämpft. Das liegt an einem Totalversagen eines Verkehrsministers Scheuer, das liegt an einem Totalversagen eines

Wirtschaftsministers Altmeier, und das liegt an einem Totalversagen einer Kanzlerin Merkel, die sich schon seit vielen, vielen Jahren von einem aktiven Klimaschutz in Deutschland verabschiedet hat.

(Abg. Michael Billen, CDU: Reden wir über den Wald, oder reden Sie über die Bundesregierung? –
Abg. Martin Brandl, CDU: Merkel ist schuld!)

Zweiter Punkt, der wichtig ist. Wenn wir die Energiewende wirklich massiv vorantreiben wollen, müssen wir uns auch dem Thema des nachhaltigen Waldumbaus widmen. In Rheinland-Pfalz brauchen wir dafür keine Hektik zu entfalten, weil wir seit zwei bis drei Jahrzehnten nachhaltigen Waldumbau betreiben, und zwar im Bundesvergleich vorbildhaft.

Ich will zwei Faktoren nennen. Zum einen hat sich herangesprochen, dass gesunde Mischwälder sehr wichtig sind, um klimaresiliente Wälder zu haben. Wir haben in Rheinland-Pfalz einen Mischwaldbestand von deutlich über 80 %. Die bundesweiten Zahlen verharren hier noch unter 60 %. Daran kann man sehen, dass wir seit mehreren Jahrzehnten unsere Hausaufgaben sehr, sehr gut gemacht haben.

Wenn wir die Brotbaumart Fichte nehmen, die Brotbaumart in unseren Wäldern, dann haben wir auch hier schon vor zwei Jahrzehnten erkannt, dass wir uns Schritt für Schritt von dieser Waldbaumart verabschieden müssen, eigentlich bundesweit. Wir werden sie nur noch an ganz, ganz wenigen Standorten überhaupt noch in den nächsten Jahrzehnten halten können. Auch hier haben wir einen deutlich besseren Wert als im Bundesvergleich. Bundesweit ist noch jeder vierter Baum eine Fichte, also 25 %. Wir haben inzwischen in Rheinland-Pfalz einen Fichtenanteil von unter 20 %. Wir sind in der Vergangenheit gut beraten gewesen, dass wir diese Schritte schon eingeleitet haben.

Insofern, was den Waldumbau betrifft, sind wir sehr gut unterwegs. Die Herausforderung wird sein, wie wir gerade bei diesen Kahlfeldern, die wir im Moment haben, die Naturverjüngung hinbekommen; denn – da hat Herr Billen ausdrücklich recht – natürlich ist es gut, mit dem Baumaterial vor Ort zu arbeiten. Baumaterial, das ich mir von fremden Standorten einkaufe, ist immer relativ risikobehaftet. Eine Naturverjüngung arbeitet natürlich vor allen Dingen mit dem standörtlichen Potenzial, den Baumarten, die wir vor Ort haben.

Wir brauchen aber eine Kombination – darauf hat mein Kollege Weber hingewiesen –, eine ganz andere Bejagung in unserem Wildbestand. Der Wildbestand ist an vielen, vielen Standorten in Rheinland-Pfalz viel, viel zu hoch, als dass wir die Naturverjüngung als sinnvolles Instrument im Moment an allen Stellen gut einsetzen könnten.

Ein letzter Punkt, der auch wichtig ist, ist ein bisschen Zukunftsperspektive. Auch dazu hat Marco Weber einige Sätze gesagt. Wir werden eine andere Art der Finanzierung in unseren Wäldern brauchen, auch bei Landesforsten. Wir haben so hohe Einnahmeausfälle im Moment und auch zukünftig zu erwarten, dass wir davon ausgehen müssen,

dass wir in den nächsten Jahren Milliardensummen in die Hand nehmen müssen, Bund wie Länder, um diesen Ernteauffällen zu begegnen.

Ich möchte nicht wissen, wie die Situation aussieht, wenn wir noch ein oder zwei trockene Sommer hintendran bekommen.

(Abg. Michael Billen, CDU: Jetzt reden wir!)

Von der Idee, die wir früher immer hatten, dass sich Landesforsten aus eigener Kraft finanzieren kann, werden wir uns verabschieden müssen. Wir wären klug beraten, uns losgelöst von unseren Parteifarben Konzepte zu überlegen, wie wir dies in den nächsten Jahren kompensieren können. Wir werden in einem viel stärkeren Umfang öffentlichen Mittel in die Hände nehmen müssen, um den Umbau der Wälder betreiben zu können. Wir müssen darüber reden, wie wir das finanzieren. Wir müssen uns dazu Kriterien überlegen, nach welchen diese öffentlichen Mittel für öffentliche Leistungen dann ausgeschüttet werden.

Vielen Dank.

(Beifall des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung hat nun Staatssekretär Dr. Griese das Wort.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über den Zustand des Waldes ist vorhin schon sehr viel gesagt worden, sodass ich nichts wiederholen und nur noch einmal darauf hinweisen will, ja, es sind nur noch 18 % der Waldbäume nach der Waldzustandserhebung frei von sichtbaren Schadensmerkmalen, 82 % der Bäume weisen bereits entsprechende Schadensmerkmale auf.

Wir stehen vor der wichtigen Aufgabe, dass wir die Wälder vor diesem Hintergrund klimastabil halten müssen. Ich will sagen, dass der Klimastress nicht nur das Jahr 2018 bestimmt hat, sondern auch das jetzt zu Ende gehende Jahr 2019; denn die Bäume sind in einem ausgetrockneten Unterboden gestartet, im Sommer war es dann erneut viel zu trocken und viel zu warm, übrigens mit Hitzerekorden. Wir hatten erstmals auch in unserem Bundesland Tageshöchsttemperaturen von 40 Grad C.

Was wir feststellen ist, dass wir nach dem Befall durch den Borkenkäfer, der ein typischer Folgeschädling des Klimawandels ist, auf mehreren Tausend Hektar tote Fichten haben, darüber hinaus auch Kiefern, Buchen und Eichen und viele andere einheimische Bäume geschädigt haben. Das Schlimmste ist, dass an den trocken-heißen Hängen im Donnersberggebiet und an den Steilhängen von Rhein und Mosel als auch der Ahr die komplette naturnahe Baumvegetation abstirbt. Auf mehreren Hundert Hektar verlieren wir Wald als Vegetationsform. Ich denke, das ist ein Memento des Klimawandels, das man nicht mehr übersehen kann.

Als Landesregierung haben wir unter der Leitung unserer Ministerpräsidentin Malu Dreyer am 11. Juni dieses Jahres den Waldgipfel gehabt und eine gemeinsame Walderklärung mit allen Beteiligten verabschiedet. Wir haben darin drei Handlungsfelder umschrieben, nämlich die Anpassungsstrategie für einen klimastabilen Wald, zweitens die Unterstützung für Waldbesitzende und drittens umweltpolitische Initiativen.

Wir sind uns dabei einig – das findet in der Walderklärung Ausdruck –, dass am Ende die ganzen Anpassungsmaßnahmen, auch die Unterstützungsmaßnahmen, nicht helfen werden, wenn wir nicht auch die Ursachen bekämpfen und tatsächlich die Ursachen des Klimawandels anpacken. Nur das zählt, und dazu sind wir alle aufgerufen.

Dazu gehört auch, dass die Waldbesitzenden unterstützt werden. Da will ich einen Gedanken aufgreifen, den vorhin schon Herr Weber und Herr Hartenfels angesprochen haben. Ja, wir müssen auch über entsprechende neue Finanzierungsinstrumente für die Waldbesitzenden nachdenken. Da muss ein einfacher Grundsatz gelten, dass einerseits diejenigen, die den Schaden, also die CO₂-Emissionen verursachen, bezahlen müssen – das ist der Grundgedanke der CO₂-Bepreisung –, andererseits diejenigen, die den Schaden haben – das sind die Waldbesitzenden –, genau aus diesen Mitteln Geld erhalten.

Ich will sagen, dass wir als Landesregierung mit dieser Walderklärung und mit den Maßnahmen, die wir erarbeitet haben, auf einem guten Weg sind. Ich will mit Freude feststellen – das will ich hier auch sagen –, dass diese Walderklärung, die am 11. Juni 2019 verabschiedet worden ist, inzwischen nahezu wortgleich unter Leitung des CDU-Ministerpräsidenten Armin Laschet in Nordrhein-Westfalen, aber erst jetzt, ein halbes Jahr später, verabschiedet worden ist. Das zeigt uns erst recht, wir waren richtig und zur rechten Zeit schon unterwegs. Es ist gut, wenn uns jetzt andere nachfolgen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit ist der Waldzustandsbericht 2019 beraten, und der Antrag hat seine Erledigung gefunden.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

**Qualität von Studium und Lehre an
rheinland-pfälzischen Universitäten und
Hochschulen verbessern durch dauerhafte und
flächendeckende finanzielle Förderung sowie Abbau
befristeter Stellen in Lehre, Forschung und
Verwaltung**

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10760 –

dazu:

„Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre in Rheinland-Pfalz“ – starke Grundlage für die langfristige Entwicklung des rheinland-pfälzischen Hochschulsystems

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/10816 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst einem Mitglied der antragstellenden Fraktionen die Gelegenheit zur Begründung des Antrags geben. – Frau Abgeordnete Schneid, bitte schön, Sie haben für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Nach unzähligen Presseberichten, allein fünf Pressemeldungen von uns in den letzten drei Wochen, nach einer unbefriedigenden Diskussion im Wissenschaftsausschuss, nach zahlreichen Gesprächen mit Betroffenen und nach einem sehr deutlichen Brief aus der Johannes Gutenberg-Universität heraus ist jetzt endlich Bewegung in die Sache gekommen. Endlich kommt eine Aussage des Wissenschaftsministeriums, wie die Mittel aus dem Zukunftsvertrag verteilt werden sollen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Glauben Sie wirklich, das waren Ihre
Pressemitteilungen?)

Ich möchte nur noch einmal erinnern: Der Hochschulpakt wurde beschlossen, um eine steigende Zahl an Studierenden gut beraten und betreuen zu können und die notwendigen Ausbildungskapazitäten in den einzelnen Fachbereichen qualitativ auszugestalten.

Mit der Nachfolge des Hochschulzukunftspakts 2020, dem Zukunftsvertrag, sollen Bund und Länder gemeinsam die Qualität von Studium und Lehre verbessern. Hierbei geht es um den Erhalt der Studienkapazitäten und insbesondere um bessere Studienbedingungen sowie eine höhere Lehrqualität. Es geht aber auch um finanzielle Planungssicherheit für die Hochschulen und logischerweise auch um die Planungssicherheit der Beschäftigten in diesen Bereichen. Es ist ganz ausdrückliches Ziel dieses Zukunftsvertrags, den Ausbau unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse des in Studium und Lehre tätigen Personals zu forcieren.

(Beifall der CDU)

Damit sind wir beim Punkt. Wie bereits in manch anderen Situationen, lässt die Landesregierung wieder über 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der unterschiedlichen Hochschulen um ihre Arbeitsplätze bangen. So geht man nicht mit seinen Beschäftigten um. Genau das unterstreicht auch der offene Brief mit 800 Unterschriften, darunter auch 140 Uni-Professoren. Das ist ein starkes Zeichen der Solidarität. Diese Solidarität hätten wir uns als CDU schon vor Wochen auch vom Wissenschaftsministerium gewünscht.

(Beifall der CDU)

Es ist schon bezeichnend, dass die rheinland-pfälzischen Hochschulen extrem abhängig von den Mitteln des Bundes sind. Das heißt, ohne diese Hochschulpaktmittel des Bundes könnten unsere Hochschulen bei Weitem nicht das leisten, was in Sachen Forschung und Lehre notwendig wäre. Dabei sollten sie eigentlich nur „on top“ gehen.

Aus diesen Mitteln des Bundes werden extrem viele Arbeitsverhältnisse bezahlt. Auch das war im Ursprung nicht der Sinn. Es sind befristete Arbeitsverträge. Ich frage da: Wo bleibt die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers, nämlich der Landesregierung?

(Beifall der CDU)

Insofern ist es für die CDU überhaupt nicht nachvollziehbar, dass das Ministerium die Entscheidung so lange im Argen gelassen, nicht schnell Klarheit geschaffen und sich so viel Zeit mit der Verteilung gelassen hat. Man sagt, gut Ding will Weile haben. Das ist in diesem Fall leider nicht so. Ja, es hat eine ganze, lange Weile gebraucht, aber es ist eben nur teilweise gut geworden.

Gut ist, dass jetzt laut Ministerium für 750 Stellen Klarheit geschaffen wird und die Beschäftigten auf eine Entfristung ihrer Arbeitsverträge hoffen dürfen. Wir werden dies genau beobachten, auch im Austausch mit den Betroffenen.

(Unruhe im Hause)

Wir freuen uns für jeden, der von dieser Existenzsorge befreit wird. Unbefriedigend allerdings ist der Einsatz der Landesmittel. Die zentrale Frage war und ist doch immer noch, dass tatsächlich 70 Millionen Euro Eigenmittel frisch dazu gegeben werden. Doch genau das passiert nicht.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Von den 70 Millionen Euro Eigenmitteln rechnet das Land ganze 42,3 Millionen Euro für bereits geschaffene Stellen in den Jahren 2009 und 2012 hinzu,

(Zuruf von der CDU: Unglaublich!)

obwohl das, wie ich glaube, nicht so vom Zukunftsvertrag vorgesehen ist. Es wurde auch im Vorfeld nicht so kommuniziert, dass genau diese Stellen später auf den Hochschulpakt angerechnet werden.

(Beifall der CDU)

Damit gehen wir definitiv nicht konform. Wir wollen auch die Frage stellen, ob der Zukunftsvertrag tatsächlich gewollt hat, dass man rückwirkend aus vergangenen Jahren einfach etwas anrechnet und somit den Hochschulen wichtiges Geld entzieht, das sie dringend bräuchten.

(Beifall der CDU)

Also, gehen Sie auf die Forderungen unseres Antrags ein!

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Genau!)

Geben Sie die vollen 70 Millionen Euro ohne jegliche Anrechnungen aus vergangenen Jahren in das Hochschulsystem. Das heißt, setzen Sie im nächsten Haushalt die

70 Millionen Euro an. Die Hochschulen sind schon lange unterfinanziert und brauchen jede Unterstützung.

(Beifall der CDU)

Nur so können Sie auch gewährleisten, dass die Hochschulen in Zukunft nicht schlechtergestellt werden als bisher und keine Verteilungsdebatte unter den Hochschulpräsidenten bzw. Kanzlern entbrennt. Setzen Sie sich auch dafür ein, über die 750 Stellen hinaus Zug um Zug weitere befristete Personalstellen in Forschung, Lehre und Verwaltung zu entfristen. Sichern Sie die Qualität und Wettbewerbsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Hochschulen, indem die unzureichende Grundfinanzierung kontinuierlich verbessert wird.

(Beifall der CDU)

Unsere Hochschulen sind in Schieflage geraten. Sinkende Studierenden- und Erstsemesterzahlen sind die Konsequenz dieser jahrelangen Unterfinanzierung der Hochschullandschaften. Die sinkende Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschullandschaft macht sich deutlich bemerkbar. Setzen Sie den Zukunftsvertrag so um, wie er vereinbart ist, und stärken Sie unsere Hochschulen bei der Umsetzung ihrer unterschiedlichen Herausforderungen mit der notwendigen Finanzierung.

Eine erfolgreiche Hochschulpolitik setzt auf Qualität und schafft Wettbewerbsfähigkeit.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich darf weitere Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen. Wir freuen uns, dass Mitglieder der Chorgemeinschaft Hochdorf-Assenheim heute bei uns sind. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem darf ich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Technischen Werkes Ludwigshafen AG ganz herzlich willkommen heißen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Nun hat der Abgeordnete Klomann für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Verstetigung des Hochschulpakts ist ein jahrelanges Ziel nun endlich erreicht, und das Land wird seinen Verpflichtungen selbstverständlich nachkommen, so wie es zuvor vom Bundesrechnungshof attestiert wurde.

Meine Damen und Herren, ich weiß, wir leben in einer schnelllebigen Zeit. Gestatten Sie mir aber dennoch, dass ich zunächst noch einmal an die Genese dessen erinnere, wofür es hier eigentlich geht, nämlich darum, wie nach

der Föderalismusreform vor zehn Jahren mit der Finanzierung der Hochschulfragen umgegangen wurde. Manche erinnern sich vielleicht noch, dass es bis 2007 das sogenannte Hochschulbauförderungsgesetz gab, durch das der Bund an den Kosten für Aus- und Neubaumaßnahmen sowie Großgeräte zu 50 % beteiligt war.

Nun war man bei der Föderalismusreform sehr scharf darauf, unbedingt alles Mögliche zu entflechten, hat dann aber doch recht schnell gemerkt, dass es ohne Bundesmittel für den Hochschulbereich nicht so richtig funktioniert. Deshalb wurde der Hochschulpakt ins Leben gerufen, aber eben etwas verschämt, weil er ständig befristet war.

Das führte bislang zu einer permanenten Unsicherheit bei den Planungen an den Hochschulen, und auch der Verteilungsmechanismus war nicht so, dass sich alle damit zufriedengeben konnten, weil das wichtige Kriterium die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger war. So wechselten zum Beispiel viele, die fälschlicherweise glaubten, dass ein Studium an einer Universität das Richtige für sie sei, nach einem oder zwei Semestern zu einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Die Hochschulpaktmittel bekam dann trotzdem die Universität.

Deswegen war es richtig, dass sich unter anderem auch die Bundes-SPD vor drei Jahren dafür ausgesprochen hat, den Hochschulpakt zu verstetigen, gleichzeitig den Mechanismus zu ändern und darüber hinaus eine Dynamisierung einzubauen.

Wir erfreuen uns recht selten an dieser Großen Koalition, aber dass diese drei Aspekte Teil des Koalitionsvertrags sind und nun zusammen mit den Ländern verhandelt worden sind, ist durchaus eine Erfolgsgeschichte und für die rheinland-pfälzischen Hochschulen ein Meilenstein für eine bessere und arbeitnehmerfreundliche Personalpolitik.

(Beifall der Abg. Helga Lerch, FDP)

Der neue „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ soll die durch den Hochschulpakt aufgebauten Studienplatzkapazitäten erhalten und die Qualität von Studium und Lehre verbessern. Neben dem Aufwuchs der letzten Jahre wird auch die tatsächliche Größe der Hochschulen künftig eine Rolle spielen. Auf Rheinland-Pfalz heruntergebrochen bedeutet das, dass den Hochschulen im Land ab 2021 dauerhaft jährlich insgesamt rund 140 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Im Rahmen der „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ in Rheinland-Pfalz werden daher mithilfe einer dynamischen Komponente jährlich 15 Millionen Euro ab 2021, ab 2023 17 Millionen Euro und ab 2024 jährlich über 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Diese werden auf Grundlage der Gesamtgröße der Hochschulen verteilt. Hierbei wird der im Zukunftsvertrag festgelegte Verteilungsmechanismus nach Studienanfängerinnen und Studienanfängern, nach Studierenden in Regelstudienzeit sowie Absolventinnen und Absolventen im Verhältnis von 20 : 60 : 20 angewandt.

Zudem gibt die dynamische Komponente den Hochschulen die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen, beispielsweise im Bereich der Qualität der Lehre. Auch die

Entwicklung eigener Profile der Hochschulen wird mit der Hochschulinitiative gefördert, und zwar mithilfe des neu geschaffenen Innovationsfonds in Höhe von rund 20 Millionen Euro.

Letztendlich garantiert die Hochschulinitiative, dass 750 befristete Stellen an den Einrichtungen in Rheinland-Pfalz entfristet werden können, wofür 62 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung stehen. Was bedeutet das für die einzelnen Standorte?

Als Beispiel die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz: Sie erhält mit der Hochschulinitiative jährlich mehr Mittel. Die Uni Mainz bezieht aus dem Hochschulpakt 2020 aktuell 10,7 Millionen Euro. 2021 werden es 13,6 Millionen Euro sein, also knapp 3 Millionen Euro mehr. 2023 steigt der Betrag auf 15,1 Millionen Euro. Dadurch erhält die Universität 100 dauerhafte Stellen. Für 30 Stellen entfällt ab 2023 der kw-Vermerk, sodass sie dann dauerhaft zur Verfügung stehen. Dazu kommt ein Zuschuss in Höhe von 6,4 Millionen Euro, sodass die Universität je nach Art der Stelle 80 bis 110 Stellen dauerhaft einrichten kann.

Meine Damen und Herren, die dauerhafte Beteiligung des Bundes an Kosten für unsere Hochschulen ist ein großer Erfolg. Es ist ebenso ein Erfolg, dass sich Minister Wolf und sein Team mit den Hochschulen auf einen Verteilungsmechanismus einigen konnten, der alle zufriedenstellt. In unserem Antrag, für den ich um Zustimmung bitte, fordern wir die Landesregierung auf, genau dies umzusetzen.

Die Verstetigung des Pakts und die Entfristung von bislang befristeten Stellen, um so Arbeitsbedingungen zu verbessern, sind wesentliche Ziele dieser Koalition. Wir wissen durchaus, dass damit vielleicht nicht alle zufriedengestellt werden. Aber wie ich sagte, ist dies ein wichtiger Meilenstein.

(Glocke des Präsidenten)

Wir sind noch nicht am Ende eines Prozesses, der das Ziel hat, die Situation an den Hochschulen immer besser zu machen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Jens Guth, SPD: Guter Mann, der
Klommann!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Schmidt für die Fraktion der AfD.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Präsident, werte Kollegen! Vielleicht sollte ich erst noch ein paar Schokonikoläuse verteilen, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu heben, aber ich habe leider keine dabei. Tut mir leid.

(Zurufe aus dem Hause: Oh!)

– Es ist doch gelungen, ein wenig.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Die gute Absicht zählt! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jeder macht sich so lächerlich, wie er kann!)

Wir stimmen dem Antrag zu, weil wir die vier Kernforderungen vollständig unterstützen. Besonders wichtig ist uns als AfD die Umwandlung der befristeten Stellen in unbefristete. Zur Problematik der befristeten Beschäftigung in der Wissenschaft haben wir bereits im August 2018 einen Antrag in den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur eingebracht. Dabei haben wir auf die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr 2010 herausgegebene Publikation „Kinder – Wunsch und Wirklichkeit in der Wissenschaft. Forschungsergebnisse und Konsequenzen“ hingewiesen.

Daraus geht hervor, dass zum damaligen Zeitpunkt fast drei Viertel der wissenschaftlichen Mitarbeiter des akademischen Mittelbaus in Deutschland kinderlos waren. Fast drei Viertel. Einen klaren Bezug zwischen Kinderlosigkeit und befristeten Beschäftigungsverhältnissen arbeitete das Projekt „Wissen- oder Elternschaft?“ unter der Leitung von Professor Dr. Sigrid Metz-Göckel heraus.

Eine weitere Untersuchung, bei der 8.680 in der Wissenschaft Beschäftigte befragt wurden, zeigt: Über 70 % der Kinderlosen wünschen sich Kinder. Dieser eklatante Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit ist beschämend für einen Staat, der es in der Vergangenheit nicht geschafft hat, vernünftige Rahmenbedingungen für eine Willkommenskultur für Kinder zu setzen.

(Beifall der AfD)

Zukunfts- und Existenzängste unter deutschen Wissenschaftlern sind seit vielen Jahren keine Seltenheit.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Seit Max Weber!)

Deshalb ist es ganz wichtig, dass die Mittel nun für die Schaffung unbefristeter Stellen eingesetzt werden. Minister Wolf teilte am Montag mit, dass landesweit rund 750 Stellen entfristet werden.

Wir begrüßen das. Das ist ein längst überfälliger Schritt in die richtige Richtung.

Für uns als AfD steht außerdem fest, die Grundfinanzierung der Hochschulen ist nicht ausreichend; sie muss erhöht werden. Die Freiheit von Forschung und Lehre ist nur durch eine verlässliche staatliche Grundfinanzierung gewährleistet.

Es kann nicht sein, dass Beschäftigungen nur dann aufrechterhalten bleiben, wenn der betreffende Wissenschaftler ausreichend Drittmittel einwirbt. Mit der Grundintention des CDU-Antrags stimmen wir also überein.

Ich will in diesem Zusammenhang aber auch auf ein ganz wichtigen Aspekt verweisen, der uns von der CDU unterscheidet, abgesehen von Genderformulierungen wie „Studiananfängerinnen“ und „Absolventinnen“, die sich im

Antrag finden. Zurückgehende Studentenzahlen sind für uns nicht immer und überall Grund zur Sorge. Eine gleichbleibend hohe Anzahl von Studenten wäre nämlich angesichts der demografischen Entwicklung für die duale Ausbildung verheerend. Der Fachkräftemangel insbesondere im Handwerk würde noch auf deutlich dramatischere Weise verstärkt werden.

Deshalb ist die im Alternativantrag beschworene Erhaltung des Status quo der sehr hohen Studentenzahlen für uns ein Irrweg. Wir als AfD könnten mit einem gewissen Rückgang der Studentenzahlen sehr gut leben, wenn wir dafür wieder eine vernünftige Balance zwischen akademischer und beruflicher Bildung erhielten.

(Beifall der AfD)

Wenn die Studienanfängerquote, also der Anteil der Studienanfänger, an der gleichaltrigen Bevölkerung des Landes in Rheinland-Pfalz rund 50 % beträgt, dann ist diese Balance derzeit ganz klar nicht gegeben. Sie ist aber dringend notwendig, wenn die Hälfte der Unternehmen in Rheinland-Pfalz ihre offenen Stellen nicht besetzen kann, wie eine Umfrage der IHK im November zu Tage förderte.

Weniger Studenten böten einen weiteren Vorteil: Es bestünde nämlich die Möglichkeit, das Betreuungsverhältnis zu verbessern. Das käme der Qualität von Lehre und Forschung sehr zugute. Wir wollen Qualität vor Quantität.

Kritik üben wir deshalb auch am Verteilungsmodus des Zukunftsvertrags. Die Bundesmittel werden nämlich nach folgenden Kriterien an die Länder weitergegeben: Anteil an den bundesweiten Zahlen der Studienanfänger, Anteil der Studenten, die in Regelstudienzeiten zuzüglich zwei Semester fertig werden, und Absolventenzahlen. – Das bedeutet, es wird weiter ganz wesentlich darum gehen, möglichst viele junge Menschen für ein Studium zu gewinnen. Die sollen dann allerdings ihr Studium zügig und erfolgreich bestehen.

Dieser Verteilungsmodus ignoriert, dass der Übergang von der Schule auf die Universität hochgradig gestört ist, so der Erziehungswissenschaftler Volker Ladenthin, und das Gymnasium nicht mehr zweifelsfrei die Aufgabe erfüllt, die ihm eigentlich aufgetragen ist, nämlich Studierfähigkeit zu vermitteln. Wenn nun also immer mehr Schüler ohne Studierfähigkeit an die Universitäten gelockt werden, dann wird auf der einen Seite das Niveau unweigerlich weiter absinken und die Endabnehmer, also die Arbeitgeber, werden noch unzufriedener sein. Auf der anderen Seite droht das duale System zu kollabieren. Für beides zahlt unsere Volkswirtschaft, zahlen wir alle früher oder später einen hohen Preis.

Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich der Abgeordneten Lerch für die Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Qualität von Studium und Lehre an den rheinland-pfälzischen Universitäten und Hochschulen sowie ihre kontinuierliche Entwicklung spielt für meine Fraktion eine außerordentlich wichtige Rolle; denn mit der richtigen Bildung hat man die Chance zum Aufstieg unabhängig vom sozialen Hintergrund und Elternhaus. Daher setzen wir uns als Freie Demokraten dafür ein, dass das Land in Bildung, Forschung und Entwicklung investiert.

Herr Klomann, ja, Sie haben völlig recht, dass Sie an die Genese erinnern, wie das eigentlich war. Ich erinnere mich an die Anhörung der Hochschul- und Universitätspräsidenten im Rahmen der Haushaltsanhörungen, in der mit Angst und Sorge festgestellt wurde, dass im Jahr 2020 der Hochschulpakt ausläuft. Es stand die Frage im Raum, wie es danach weitergeht. Das heißt, die Planungssicherheit der Hochschulen und Universitäten war außerordentlich wichtig.

Wir haben jetzt ein neues System, mit dem diese Unzufriedenheit ein Ende findet. Mit 20 : 60 : 20 haben wir eine ganz neue Verteilung, die letztlich auf sehr viel Zustimmung stößt.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Am 6. Juni dieses Jahres haben die Regierungen von Bund und Ländern den Zukunftsvertrag „Studium und Lehre stärken“ mit dem Ziel beschlossen, die Qualität von Studium und Lehre an den Hochschulen weitreichend und langfristig zu verbessern. Damit werden die Studienkapazitäten bei uns im Land bedarfsgerecht erhalten, und der Zukunftsvertrag verspricht bessere Studienbedingungen und auch eine höhere Lehrqualität an allen Hochschuleinrichtungen.

Es wird jetzt nicht mehr so sein wie in der Vergangenheit, dass die Anzahl der Studienanfänger für die finanziellen Auszahlungen maßgeblich ist, sondern es wird eine Regelung gefunden, mit der auch in der Mitte und am Ende des Studiums Qualitätskriterien nach dem neuen Vertrag eingeführt werden.

Im Mittelpunkt des „Zukunftsvertrags Studium und Lehre stärken“ steht eine dauerhafte Förderung – das kann man nach dem, was in der Vergangenheit praktiziert wurde, nicht deutlich genug sagen – von den Jahren 2021 bis 2023 in Höhe von 1,88 Milliarden Euro. Ab dem Jahr 2024 wird dieser Betrag dann dauerhaft jährlich auf rund 2 Milliarden Euro erhöht.

(Beifall der FDP und der Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben eine Übergangsphase in den Jahren 2020 bis 2024, aber ab dem Jahr 2024 sind die Kriterien ganz klar definiert.

Bund und Länder sehen darin einen wesentlichen Bestandteil für die Stärkung der Qualität von Studium und Lehre. Dies bedeutet auch Verlässlichkeit hinsichtlich der persönlichen Lebensplanung.

Meine Damen und Herren, die Umsetzung des Zukunftsvertrags leistet einen enormen Beitrag zur Vielfalt der Hochschullandschaft im Bund und auch bei uns in Rheinland-Pfalz. Frau Schneid, ich verstehe nicht ganz, warum Sie die Bundesmittel so hervorheben. Die bekommen alle Bundesländer – das ist eine Selbstverständlichkeit – und nicht nur Rheinland-Pfalz.

(Beifall der FDP und bei SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Zahlen wurden schon genannt. 140 Millionen Euro, aufgesplittet auf Bund und Land. Ab dem Jahr 2024 sind es 175 Millionen Euro. Noch einmal ganz deutlich: 750 Stellen für Studium, Lehre, Technik und Verwaltungen werden dauerhaft entfristet. – Diese Botschaft muss man immer wieder betonen; denn das schafft Planungssicherheit und auch Zufriedenheit bei den Betroffenen.

Mit dieser Hochschulinitiative trägt das Land zu einer dauerhaften Entwicklung des Hochschulsystems bei. Wir schaffen bessere Arbeitsbedingungen, Studienbedingungen und Berufsperspektiven. Darüber hinaus stärken wir das Profil unserer Hochschulen und erhöhen die Wettbewerbsfähigkeit nicht nur national, sondern natürlich auch auf internationaler Ebene.

Ich komme zum Schluss und ziehe ein Fazit: Meine Damen und Herren, mit dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ geben wir ein starkes Signal, dass Rheinland-Pfalz ein Bildungs- und Zukunftsland ist.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Binz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit dem Jahr 2007 haben der Bund und die Länder in den Hochschulpakten gemeinsam vereinbart, wie sie den Aufbau zusätzlicher Studienplätze finanzieren und unterfüttern. Drei Pakete gab es seitdem. Momentan befinden wir uns in der Laufzeit des dritten Hochschulpakts von 2016 bis Ende 2020.

Hochschulen, Wissenschaftsverbände, Gewerkschaften und Studierende haben aber schon lange gefordert, dass diese Pakte verstetigt werden sollen, also nicht alle paar Jahre neu verhandelt werden soll, ob ein neuer Pakt beschlossen wird und, wenn ja, wie dieser ausgestaltet ist; denn Planungssicherheit für die Hochschulen sieht anders aus.

Es ist in der Tat – das kann auch ich als Grüne an dieser Stelle einfach einmal klarstellen – ein guter Bestandteil der Koalitionsvereinbarung der aktuellen Großen Koalition, dass man sich auf eine Verstetigung nach dem Jahr 2020 verständigen konnte.

Seit dem Sommer liegt uns jetzt vor, wie die Finanzierung der – jetzt Zukunftsvertrag genannt – Vereinbarung ausgestaltet ist. Seit Anfang dieser Woche liegt uns auch vor, wie die Landesregierung diesen Zukunftsvertrag in Rheinland-Pfalz umsetzen und die zugesagten Finanzmittel verteilen möchte. Dabei soll es drei Komponenten geben, nämlich eine dynamische Komponente mit 15 Millionen Euro im Jahr, die im Jahr 2023 auf 17 Millionen Euro ansteigt und ab dem Jahr 2024 sogar auf über 30 Millionen Euro ansteigen wird. Ein Innovationsfonds von 20 Millionen Euro jährlich zur Profilbildung ist eine weitere Komponente. Besonders wichtig und im Sinne der Schwerpunkte der Bund-Länder-Vereinbarung ist die Entfristung von 750 Stellen an den rheinland-pfälzischen Hochschulen.

Auf diese Debatte will ich an dieser Stelle noch einmal besonders eingehen, nämlich auf die Frage der befristeten versus der unbefristeten Stellen an den Hochschulen; denn die spielt in der Diskussion um die Verstetigung des Hochschulpakts an den Hochschulen selbst eine große Rolle, wie wir dem offenen Brief einer Vielzahl von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den Präsidenten und die Kanzlerin der Johannes Gutenberg-Universität entnehmen können.

Die Unterzeichner wenden sich in ihrem Brief gegen die Bayreuther Erklärung der Vereinigung der deutschen Kanzlerinnen und Kanzler; denn während der Zukunftsvertrag die Entfristung als wichtige Komponente beinhaltet und als eines seiner expliziten Ziele benennt, sprechen sich die Kanzlerinnen und Kanzler explizit dagegen aus. Das mitten in der Diskussion um die Zukunft des Hochschulpakts in den Ländern. Selbstverständlich trägt auch die Bayreuther Erklärung zu der Atmosphäre bei, in der wir momentan diese Diskussion führen.

Nein, nicht alle Stellen im Bereich der Lehre und Forschung müssen unbefristet sein – das fordert nicht einmal die Gewerkschaft GEW –, aber zu sagen, Beschäftigungen unterhalb der Lebenszeitprofessur seien reine Qualifikationsstellen und deshalb sei eine Befristung qua definitionem begründet, ist auch nicht richtig. Ich kann den Unmut der Unterzeichner des Briefes durchaus nachvollziehen, die ihre Arbeit, ihren unverzichtbaren Beitrag in der Lehre und Forschung doch gerne etwas mehr gewertschätzt sehen wollen; denn es sind eben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Mittelbaus, die für einen Großteil der Lehre verantwortlich sind, die Seminare, Übungen, Praktika anbieten und durchführen, die wissenschaftliches Arbeiten lehren und die auch Abschlussarbeiten betreuen. Auch der Mittelbau zieht Forschungsgelder an Land und forscht.

Diesem großen Anteil, den der wissenschaftliche Mittelbau an Lehre und Forschung hat und der überhaupt erst dazu führt, dass das System Universität und Hochschule funktioniert, wird leider in der Bayreuther Erklärung nicht Rechnung getragen.

Das Land Rheinland-Pfalz wiederum hat sich allerdings schon sehr früh mit der Situation auseinandergesetzt, dass die Vielzahl der befristeten Beschäftigungsverhältnisse an den Hochschulen ein Problem darstellt, und schon in den vergangenen Jahren immer wieder viele Stellen entfristet, und zwar sowohl im Mittelbau als auch in der Verwaltung.

In diesem Zusammenhang muss man auch noch einmal auf das erfolgreiche Abschneiden rheinland-pfälzischer Universitäten bei der Vergabe der Tenure-Track-Professuren hinweisen. Im Jahr 2017 konnten so bereits 22 Tenure-Track-Professuren nach Rheinland-Pfalz geholt werden. In diesem Jahr waren es noch einmal 31. Das ist ein starkes Zeichen an unseren wissenschaftlichen Nachwuchs im Land und auch ein starkes Zeichen hin zu mehr Planbarkeit von wissenschaftlichen Karrierewegen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Ich bin auch froh, dass jetzt wieder 750 Stellen im Rahmen des Zukunftsvertrags entfristet werden können. Ich hoffe, dass die Entfristungen von den Hochschulen selbst sowohl in der Verwaltung als auch im wissenschaftlichen Mittelbau umgesetzt werden können. Das ist ein starkes Signal.

Aus diesem Grund können wir aber dem Antrag der CDU nicht zustimmen; denn Sie fordern in Ihrem Antrag wortwörtlich, quasi alle bislang befristeten Stellen zu entfristen. Jedenfalls kann man aufgrund der Formulierungen in Ihrem Antrag zu keinem anderen Schluss kommen, wenn Sie schreiben – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

(Glocke des Präsidenten)

„Der Landtag fordert die Landesregierung deshalb auf:

– die hohe Anzahl von befristeten Personalstellen in Forschung, Lehre und Verwaltung gemäß den vertraglichen Vereinbarungen zu entfristen (...).“

Das, wie gesagt, fordert noch nicht einmal die GEW. Sie machen es sich an der Stelle mit dieser Forderung, wie wir finden, ein wenig zu einfach. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab und bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung erteile ich nun Herrn Staatsminister Professor Dr. Wolf das Wort.

Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Wir haben bereits im Sommer dieses Jahres unmittelbar nach dem Abschluss der Bund-Länder-Vereinbarung mit intensiven Gesprächen zur Umsetzung der Verstärkung des Hochschulpaktes mit den Hochschulen unseres Landes begonnen.

Mit dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ verpflichten sich Bund und Länder, die in den letzten Jahren gemeinsam im Rahmen des Hochschulpaktes aufgebauten Studienplätze bedarfsgerecht zu erhalten und die Studienbedingungen an den deutschen Hochschulen zu verbessern.

Im Gegensatz zum Hochschulpakt 2020, der für einen befristeten Zeitraum abgeschlossen wurde, haben Bund und Länder den Zukunftsvertrag unbefristet abgeschlossen. Das schafft für unser Land und unsere Hochschulen Planungssicherheit und gleichzeitig die Möglichkeit, bereits bestehende befristete Stellen in großem Umfang zu entfristen.

Das ist der große Unterschied in diesem neuen System: Bisher konnten Stellen nur befristet besetzt werden – jetzt ist es möglich, Stellen unbefristet zu besetzen, also dauerhaft.

Wir haben in den letzten Monaten die Situation der Hochschulen in Rheinland-Pfalz in Bezug auf den Hochschulpakt mit ihnen zusammen analysiert. Jetzt haben wir die Verteilung entschieden, und anschließend gehen wir in die Umsetzung. Im Vergleich zu anderen Ländern sind wir dabei sehr gut im Zeitplan. Von „lange“ kann überhaupt keine Rede sein.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erläutere auch gerne noch einmal, was es heißt, dass wir den Hochschulpakt auf Dauer stellen. Der Bund wird ab 2021 genau die Gelder zur Verfügung stellen, die er jetzt zur Verfügung stellt, und diese 2024 erhöhen. Das Land tut das Gleiche.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist es, Konrad!)

Es stellt in den nächsten Jahren die Gelder zur Verfügung, die es jetzt zur Verfügung stellt, und wird die Kofinanzierung entsprechend anpassen. Das ist der Bund-Länder-Vertrag mit der hälftigen Kofinanzierung.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das kapiere die
aber nicht!)

Ich habe am Montag dieser Woche, am 9. Dezember, die „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ in Rheinland-Pfalz vorgestellt. Damit setzen wir diesen Zukunftsvertrag im Land um. Wir werden damit den Hochschulen zukünftig – Bund und Länder hälftig – 140 Millionen Euro jährlich dauerhaft zur Verfügung stellen und insgesamt 750 Dauerstellen schaffen können.

Damit schaffen wir eine solide, planungssichere Hochschulfinanzierung, und wir sorgen für dauerhafte personelle Unterstützung an den Hochschulen. Wir geben Impulse für die weitere Zukunftsentwicklung unserer Wissenschaftslandschaft. Natürlich ist das ein großer Erfolg für Rheinland-Pfalz.

Und wir erreichen mit der „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ vier Ziele. Erstens, Entfristung: Wir überführen landesweit über 750 Stellen an den staatlichen Hochschulen in Dauerstellen und bieten damit zahlreichen Beschäftigten gute Arbeitsbedingungen und Berufsperspektiven für die Zukunft.

Wir schaffen Planungssicherheit, das ist das Zweite. Anders als im laufenden Hochschulpakt werden den Hoch-

schulen in Rheinland-Pfalz ab 2021 dauerhaft 140 Millionen Euro jährlich zur Verfügung stehen.

Drittens werden wir das Konzept der offenen Hochschule weiterführen. Es werden auch weiterhin die Studienplätze, die in den letzten Jahren aufgebaut wurden, erhalten.

Viertens, Qualität in Studium und Lehre: Wir sichern diese Qualität in Studium und Lehre ab, indem die bisher durchgeführten Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung und damit zur Beratung und Betreuung der Studierenden dauerhaft gesichert werden.

Mit dem Systemwechsel vom Hochschulpakt zum Zukunftsvertrag ändert sich auch die Umsetzungsmechanik. Die Neukonzeption der Finanzierung setzt auf drei Instrumenten auf: Verstetigung, dynamische Komponente und Innovationsfonds.

Mit der Verstetigung erreichen wir, dass 750 Stellen entfristet und budgetiert werden können. Das sind 62 Millionen Euro, die zur Verfügung stehen. Das sind 750-mal Arbeitsplatzsicherheit und gute Beschäftigungsperspektiven.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Mit der dynamischen Komponente können die Hochschulen Schwerpunkte in Eigenverantwortung setzen. Das sind 15 Millionen Euro jährlich ab 2021, aufwachsend auf 30 Millionen Euro jährlich ab 2024.

Und zusätzlich werden wir mit einem Innovationsfonds von 20 Millionen Euro jährlich landespolitische Schwerpunkte setzen. Das wird in Zielvereinbarungen festgelegt. Damit werden wir der Hochschulentwicklung in Rheinland-Pfalz einen weiteren Schub geben und die Weichen für die nächsten Jahre richtig stellen.

An dieser Stelle möchte ich mich durchaus dafür bedanken, dass wir mit diesem Antrag die Gelegenheit haben, im Plenum die „Hochschulinitiative für gutes Studium und gute Lehre“ in Rheinland-Pfalz vorstellen zu können.

Ich möchte schließen mit den Worten des stellvertretenden Vorsitzenden der Landeshochschulpräsidentenkonferenz, Professor Bosselmann-Cyran: „Mit der jetzt vorgestellten Initiative der Landesregierung kann der Durchbruch zu einer nachhaltigen Entwicklung der rheinland-pfälzischen Standorte gelingen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung über die beiden Anträge. Ich stelle zunächst den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10760 – zur Abstimmung. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Hand-

zeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Für Enthaltungen ist kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt wurde.

Ich rufe die Abstimmung über den Alternativantrag der Regierungsfractionen – Drucksache 17/10816 – auf. Wer diesem Alternativantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. – Gegenstimmen? – Vielen Dank. Dann stelle ich fest, dass der Alternativantrag mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen wurde.

Wir kommen zu **Punkt 15** der Tagesordnung:

Polizei-, Berufsfeuerwehr- und Justizvollzugszulage muss wieder ruhegehaltstfähig werden

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10772 –

dazu:

Alimentation der rheinland-pfälzischen Beamtinnen und Beamten von Polizei, Berufsfeuerwehr und Justizvollzug nachhaltig und angemessen verbessern

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/10818 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst einem Mitglied der antragstellenden Fraktion das Wort erteilen. – Herr Abgeordneter Friedmann von der Fraktion der AfD, Sie haben das Wort.

Abg. Heribert Friedmann, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Neben den Polizeibeamten stellen die Feuerwehr- und die Justizvollzugsbeamten einen wichtigen Pfeiler unserer Gesellschaft dar. Dabei handelt es sich um Beamte, die 24/7 Dienst am Wohlergehen unserer Gesellschaft leisten.

Beamte der Polizei, der Feuerwehr und des Justizvollzugs sind Tag für Tag Gefahren ausgesetzt, die sie mit ihrer Gesundheit oder mit ihrem Leben bezahlen könnten. Dabei werden Einsätze unter schwierigsten Bedingungen durchgeführt.

Die Arbeitsmediziner, die die vielfältigen Stressfaktoren dieser Beamten untersucht haben, sind zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen: Die Lebenserwartungen eines Polizei-, Berufsfeuerwehr- oder Justizvollzugsbeamten sind im Durchschnitt ca. 7 Jahre kürzer als bei anderen Beamten.

Berücksichtigen muss man darüber hinaus, dass über 80 % der Feuerwehr- und Justizvollzugsbeamten

(Abg. Sven Teuber, SPD: Bitte?)

im mittleren Dienst in den Besoldungsgruppen A 7 und A 8 in einem niedrigen Gehaltssegment eingegliedert sind.

Durch das Versorgungsreformgesetz 1998 ist die Ruhegehaltsfähigkeit von Stellenzulagen für unsere Beamten der Polizei, Feuerwehr und Justiz mit Eintritt in die Pension weggefallen.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Bitte?)

Nach der Föderalismusreform können der Bund und die Länder diesen Bereich eigenständig gesetzlich regeln. Beispielsweise hat der Freistaat Bayern von dieser Regelung sofort Gebrauch gemacht und die Ruhegehaltsfähigkeit der Zulage beschlossen. Inzwischen haben Nordrhein-Westfalen und Sachsen nachgezogen und den früheren Rechtszustand wiederhergestellt.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Bitte? –

Abg. Michael Frisch, AfD: Halt doch mal die

Klappe, Teuber! Das ist unverschämt! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Hör mal, hört doch auf zu beleidigen! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Dein Benehmen ist unverschämt! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Das hätte ich gerne im Protokoll! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Ja, bitte ins Protokoll aufnehmen! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Ich verstehe ihn halt nicht! Ich möchte, dass er lauter redet! –

Abg. Michael Frisch AfD: Ja, ja! Es ist gut! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Da müssen Sie mich nicht beleidigen! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Niemand hat Sie beleidigt! Lassen Sie den Kollegen Friedmann reden! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Da müssen Sie mich nicht beleidigen! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Ja! –

Abg. Sven Teuber, SPD: Das hätte ich gerne im Protokoll, Herr Präsident!

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Friedmann hat das Wort. – Bitte schön, Herr Friedmann.

Abg. Heribert Friedmann, AfD:

Berlin bereitet die Wiedereinführung gerade vor, und weitere Länder denken darüber nach. Ich frage Sie: Sind die Beamten anderer Länder mehr wert als unsere Beamten in Rheinland-Pfalz? Natürlich nicht. Auch sie haben es sich mehr als verdient.

(Beifall der AfD)

Weil die Polizei-, Berufsfeuerwehr- und „Gitterzulage“ eine materielle Entschädigung für dienstbedingte Belastungen darstellt, muss sie am Ende der aktiven Dienstzeit bei der Berechnung des Pensionsanspruchs berücksichtigt werden. Die physische und psychische Dauerbelastung sowie traumatische Erlebnisse sind nicht mit dem Tag des Übergangs in den Ruhestand erledigt bzw. vergessen.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Bitte?)

Auch unsere Justizvollzugsbeamten sind einem dauerhaft extremen Spannungsfeld ausgesetzt. Die Gewalt und die Angriffe richten sich bei den Häftlingen nicht nur gegeneinander, sondern vermehrt auch gegen die Justizvollzugsbeamten. Daher ist es geboten, auch diesen Beamten etwas zurückzugeben, und das nicht nur durch Worthülsen in Sonntagsreden, sondern durch Taten.

(Beifall der AfD)

Unter Berücksichtigung und in Anerkennung der besonderen Risiken dieser Berufsgruppen sollten unsere Beamten nach 40 Dienstjahren nicht mit 3 bis 5 % weniger Pensionsanspruch dastehen als die Kollegen anderer Bundesländer. Das ist angesichts der überdurchschnittlichen Leistungen nicht nachvollziehbar.

Muss Rheinland-Pfalz wieder das letzte Land sein, welches diese Maßnahme angeht, ähnlich wie mit der Grundbesoldung? Ich sage entschieden Nein! Unsere Beamten haben es verdient, dass wir den Weg, den andere Länder schon eingeschlagen haben, ebenfalls mitgehen.

(Beifall der AfD)

Ich möchte jetzt noch zu dem finanziellen Bereich überleiten. Seit dem Versorgungsreformgesetz 1998 sind viele Beamte in Pension gegangen. Einer groben Schätzung nach, in der verstorbene Beamte aller drei Berufsgruppen nicht mitgerechnet sind, gehen wir von einer finanziellen Mehrbelastung von ca. 7 bis 8 Millionen Euro jährlich aus, die an die Beamten in Pension mit der Ruhegehaltsfähigkeit der Zulagen ausgezahlt werden.

Eine Wiederherstellung der Ruhegehaltsfähigkeit kostet nicht nur, sondern hat auch für die rheinland-pfälzische Bevölkerung ihren Vorteil: weniger Wechselwillige in andere Bundesländer oder Berufszweige, dadurch weiterhin gute Sicherheit für unser Land, außerdem mehr Zufriedenheit bei den Beamten; denn sie sehen, dass ihre Arbeit durch die Regierung wertgeschätzt wird.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, das sind doch schlagkräftige Argumente, die wir gemeinsam umsetzen können.

Jetzt muss ich noch auf den Änderungsantrag der CDU eingehen.

(Glocke des Präsidenten –
Zuruf aus dem Hause: Nein!)

Hier wurde auf die Schnelle etwas gestrickt, was, wie so oft in diesem Parlament, ins Leere laufen wird. Unsere Beamten werden gelobt, und man weiß, dass man etwas für sie tun muss. Es gibt dann drei Vorschläge, was man tun könnte, aber keine zeitnahe konkrete Umsetzung. Die Maßnahmen werden einmal wieder

(Glocke des Präsidenten –
Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Nun ist aber gut!)

auf die lange Bank geschoben.

Heute bitte ich um Unterstützung unseres Antrags,

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Nein!)

welcher ohne Verzögerung entschieden werden kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Dr. Machalet für die Fraktion der SPD.

Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Insbesondere an Sie, Herr Teuber, damit Sie es jetzt auch verstehen:

(Abg. Sven Teuber, SPD: Ja, danke!)

Wir haben uns heute mit einem Entschließungsantrag der AfD-Fraktion auseinanderzusetzen, der für bestimmte Beamtengruppen die Ruhegehaltsfähigkeit von Stellenzulagen fordert. Rechtsgrundlage ist § 12 des Landesbeamtenversorgungsgesetzes.

Der Bund, von dem die Länder mit der Föderalismusreform des Jahres 2006 – heute Föderalismusreform I genannt – die Gesetzgebungszuständigkeit für die Beamtenbesoldung und -versorgung als Ganzes übernommen haben, hatte die Anrechnung solcher Zulagen im Jahr 1998 grundsätzlich abgeschafft.

Wir sprechen also heute über einen Zustand, den das Land Rheinland-Pfalz als solches übernommen und fortgeführt und nicht erst eingeführt hat.

Im Übrigen gilt die beschriebene Rechtslage, Stand heute, in 13 von 16 Ländern

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Aha!)

sowie bezogen auf Bundesbeamte auch beim Bund. Das heißt also, 13 von 16 deutschen Bundesländern zahlen die genannten Zulagen während des aktiven Diensts, berücksichtigen sie jedoch nicht nach Eintritt in den Ruhestand.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die haben ja auch höhere Grundgehälter!)

Einzig Bayern, NRW und Sachsen haben die Zulagen bislang Ruhegehaltsfähig werden lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was die Höhe der Zahlungen angeht, zeigt sich ein diverses Bild. Rheinland-Pfalz zahlt bei den genannten Zulagen dieselben Beträge wie das Nachbarland Baden-Württemberg. Unterschiede zu den anderen Nachbarländern NRW, Hessen und Saarland bewegen sich im Rahmen weniger Euro.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die haben eine höhere Grundbesoldung!)

Die entsprechenden Vergleichszahlen

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die Grundbesoldung ist deutlich höher!)

der verschiedensten Zulagen hat das Finanzministerium in seiner umfangreichen Antwort auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion in dieser Woche geliefert. Ich glaube, das Zahlenwerk kann man sich dann in einer ruhigen Stunde – wir sind mitten in der Adventszeit, und ab nächster Woche wird es hoffentlich wieder ein bisschen ruhiger –

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

in den nächsten Tagen einmal in Ruhe zu Gemüte führen.

Die AfD-Fraktion greift mit ihrem Antrag eine Forderung auf, wie sie verschiedentlich von Gewerkschaften der betroffenen Berufe erhoben wird.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Aha!)

Auch wir kennen natürlich diese Forderungen aus Gesprächen mit der Gewerkschaft der Polizei (GdP), der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPoIG) oder etwa dem Bund der Strafvollzugsbediensteten.

Es ist absolut unbestreitbar, dass Beamtinnen und Beamte der Polizei, im Justizvollzug oder in den kommunalen Feuerwehren in ihrem Dienst an und in unserem Gemeinwesen physisch und psychisch einer besonderen Belastung ausgesetzt sind.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Aha!)

Das ignorieren wir auch nicht. Das wertschätzen wir sogar außerordentlich.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich das einfach anhand einiger Beispiele noch einmal sehr deutlich machen. Das geht auch in Richtung des CDU-Antrags, weil Sie sich noch einmal sehr intensiv mit dem Thema „Bezahlung und Besoldung“ beschäftigen.

Im Polizeibereich etwa hat die Ampelkoalition zuletzt viel getan. Zu denken ist an die Einführung von Bodycams und Tasern,

(Zuruf des Abg. Heribert Friedmann, AfD)

an die Erhöhung und Dynamisierung der Zulage für Dienst zu ungünstigen Zeiten und an eine Einstellungs offensive, wie sie dieses Land in seiner Geschichte noch nicht gesehen hat. Das Beförderungsbudget bei der Polizei – das war kürzlich zu lesen und wurde von der GdP ausdrücklich gelobt – wird angehoben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Justizvollzug sind mit Blick auf die nach wie vor hohe Belastung im aktuellen Doppelhaushalt 61,5 Stellen geschaffen worden, und wir haben die „Gitterzulage“ erhöht.

Für die Feuerwehr tut Innenminister Lewentz vieles, übrigens besonders für die Tausend Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler, die für ihren Dienst – der Hinweis sei mir gestattet – gar keine Pension zu erwarten haben. Hier will ich exemplarisch auf die jüngste Vereinbarung mit der Unfallkasse verweisen, die diese Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler bei Unfällen und Schäden umfassend absichert.

Auch das sei an dieser Stelle noch einmal erwähnt: Sie erinnern sich alle an das, was wir noch vor den Sommerferien beschlossen haben, nämlich die Steigerung der Pensionen für alle Beamtinnen und Beamten im Land um mehr als 10 %. Das sei an dieser Stelle also noch einmal angemerkt.

Ich will abschließend begründen, warum wir diesen Antrag der AfD ablehnen. Es ist klar, dass Sie sich wieder einen leichten Fuß machen und Ihrer üblichen Strategie folgen, sich mit der Übernahme von Forderungen als Freunde von jeder und jedem, der oder die im Dienst Uniform trägt, darzustellen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ja, Sie lehnen die ab die Forderungen!)

Ich sage Ihnen: Die wenigsten Aktiven bzw. Beamtinnen und Beamten wollen etwas von diesen Anbiederungsversuchen wissen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Da habe ich aber ganz andere Erfahrungen!)

Welche Vorstellung Ihre Partei damit verbindet, konnte ich jüngst bei der Jugendfeuerwehr des Westerwaldkreises selbst erleben. Wer solche Leute wie Herrn Salka zu solchen Veranstaltungen schickt und dort derart rechtsnational-identitären Quatsch erzählen lässt,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Aha, hört mal hin!)

der braucht mir von Respekt vor der Feuerwehr nichts zu erzählen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Mal ganz davon abgesehen, dass Sie die Landesregierung auffordern, ein Gesetz zu ändern. Sie haben das mit dem Parlament anscheinend auch nicht so ganz verstanden. Wir sind es nämlich, die die Gesetze ändern.

(Glocke des Präsidenten)

Vielleicht auch noch ein Wort an die CDU: Sie haben einen Änderungsantrag gestellt, einen Alternativantrag. Es hat ein bisschen den Eindruck, dass Sie den gestellt haben, weil Ihnen irgendwie nichts Besseres eingefallen ist. Eigentlich würden Sie dem AfD-Antrag ganz gerne zustimmen, wollen das dann aber auch nicht.

Der Antrag enthält keine Forderungen.

(Glocke des Präsidenten)

Er enthält nur Prosa. Das braucht kein Mensch. Insofern werden wir auch diesem Antrag nicht zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu den Ausführungen von Frau Dr. Machalet hat sich zur Kurzintervention der Abgeordnete Junge gemeldet.

(Abg. Benedikt Oster, SPD: Jetzt kommt der Panzerfahrer!)

Abg. Uwe Junge, AfD:

Meine Damen und Herren, Frau Machalet, – – –

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:
D o k t o r Machalet!)

– Frau Dr. Machalet, so viel Zeit – – –

(Unruhe im Hause)

– Es ist völlig unerheblich, völlig unerheblich.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Nicht unerheblich! –

Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: Anstand! – Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Der Abgeordnete Junge hat das Wort. – Bitte schön.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Wissen Sie, Sie verwechseln hier wieder etwas und vergleichen Äpfel mit Birnen. Das Grundgehalt unserer Polizeibeamten, unserer Beamten hier im Land ist deutlich geringer als das in anderen Ländern.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Quatsch!)

Wenn Sie Wertschätzung von Mehrheitsverhältnissen abhängig machen und sagen, 13 bekommen es nicht, dann muss ich sagen, wir orientieren uns doch lieber an denen, die ihren Polizeibeamten, ihren Rettungsdienstangestellten bzw. ihren Beamten im Justizbereich die Wertschätzung tatsächlich zugestehen.

Ich will Ihnen eines sagen: Erzählen Sie mir nicht – ich habe 40 Jahre Uniform getragen –, wie Uniformträger denken.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Das wissen wir alle! Das macht es nicht besser!)

Ich weiß ganz genau, wie diese Leute denken; denn ich habe sehr oft mit ihnen gesprochen. Sie leisten ihren Dienst und erfüllen ihre Pflicht, nicht weil sie von Ihnen so gut

unterstützt werden, sondern trotz Ihrer schlechten Unterstützung. Deshalb ist es richtig und gut, wenn wir uns dafür einsetzen.

(Beifall der AfD)

Selbst dort haben Sie nicht einmal den Schneid, einfach zu sagen: Jawohl, Sie haben recht,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Haben Sie ja auch nicht!)

da ist einfach ein Mangel, den wir ändern müssen. –

Es ist schon grotesk, wenn Sie davon sprechen, dass Sie zwischen Weihnachten und Neujahr oder über Weihnachten mehr Ruhe haben. Genau die Leute, um die es geht,

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es!)

haben nämlich nicht die Ruhe, Weihnachten zu feiern; denn die haben Schichtdienst, die sind draußen auf der Straße, die sind in den Gefängnissen.

(Zuruf der Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD)

Sie mögen vielleicht Ruhe haben, aber die nicht. Diese Leute wollen wir unterstützen.

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Was ist denn mit den Pflegekräften?)

Ich glaube, Sie sind hier in einem Reflex, der Ihnen nicht guttut.

Zur CDU: Da sind wir dabei, das wollen wir gerne auch machen. Dynamisierung: wunderbar. Aber bitte eins nach dem anderen. Nehmen wir erst einmal das, was wir sofort umsetzen können.

(Abg. Dirk Herber, CDU: Kurzintervention auf die Rede!)

Ich denke, das ist am vernünftigsten.

Danke schön.

(Beifall der AfD –
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Die ganze Fraktion klatscht ja auch nicht!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Gibt es den Wunsch auf Erwiderung? – Frau Dr. Machalet, bitte schön, Sie haben die Möglichkeit dazu.

Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Junge, ich möchte nur einen Satz dazu sagen, und zwar: Wenn Sie immer wieder betonen, dass es Ihnen um die Beschäftigten, die Beamtinnen und Beamten in Uniform geht, sage ich ganz ehrlich, ich erwehre mich, und ich möchte nicht, dass wir unsere unterschiedlichen Beamtengruppen gegeneinander ausspielen. Genau das tun Sie hier.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Nein, wir haben sie alle zusammen!)

Das werden wir nicht mittragen, und das werden wir auch in Zukunft nicht mittragen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Herber für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Dirk Herber, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Polizei-, Berufsfeuerwehr- und Justizvollzugszulage muss wieder ruhegehaltstfähig werden“. So betitelt die AfD ihren Antrag, der in der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 10. Dezember 2019 seinen medialen Niederschlag gefunden hat.

Im letzten Satz der Berichterstattung wird der Kollege Friedman mit der sinngemäßen Aussage zitiert, dass die CDU den letzten Antrag der AfD mit der Begründung abgelehnt habe, dass dieser nur die Feuerwehr begünstige, aber nicht die ganze Blaulichtfamilie.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Herr Friedman, Sie haben recht. Sie haben absolut recht mit Ihrer Vermutung.

Wir stehen für eine solidarische Bezahlung von Polizei, Berufsfeuerwehr und Justizvollzug. Wir grenzen niemanden aus, und wir bevorzugen niemanden.

(Beifall der CDU)

Jede Beamtin und jeder Beamte leistet auf seiner Position seinen wichtigen Beitrag für den Erfolg unseres Landes. Deshalb wird es mit der CDU keine Besserstellung einzelner Gruppen geben.

Zugegeben, Sie sind lernfähig. Das ist erfreulich.

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Deshalb berücksichtigen Sie mit Ihrem Antrag nunmehr die Polizei und die Feuerwehr und die Justizvollzugsbeamten gleichermaßen. Gut gemeint ist aber nicht gut gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb erkläre ich Ihnen jetzt, weshalb wir auch Ihrem heutigen Antrag nicht zustimmen werden, wohl aber einen Alternativantrag eingebracht haben.

Sie springen auch heute wieder zu kurz mit Ihrem Schnellschuss.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Wir springen zu weit!)

Natürlich ist es richtig, dass zu einem wertschätzenden Respekt gegenüber unseren Einsatzkräften aus Feuerwehr, Polizei und Justiz eine angemessene und auskömmliche Alimentation gehört. Die Besoldung im Dienst und das

Ruhegehalt nach Ausscheiden aus dem Dienst sind ein Puzzleteil, das der Dienstherr aufbringen muss, um nicht nur die Beamten, die schon Dienst tun, wertzuschätzen, sondern auch, um im Wettbewerb um die besten Köpfe attraktiv zu sein.

Neben der Ruhegehaltsfähigkeit der Zulagen, die Sie als einzige Maßnahme in Ihrem Antrag fordern, sollten aus unserer Sicht aber die möglicherweise auch dynamisierte Erhöhung der Zulagen und die Einführung der freien Heilfürsorge, die nicht zur Alimentation per se gehört, in einem Komplettpaket betrachtet werden.

So, jetzt machen wir uns aber auch einmal ehrlich. Jede dieser drei beschriebenen Maßnahmen ist kostenintensiv, und es werden sich nicht unmittelbar alle drei Maßnahmen auf einmal umsetzen lassen. Bevor wir aber – wie Sie – schnell schießend die Umsetzung eines einzelnen Teils von möglichen Maßnahmen fordern, arbeiten wir.

Wir haben über eine Große Anfrage an die Landesregierung Daten abgefragt, mit denen wir uns einen Überblick über alle Zulagen verschaffen können, die bei uns, aber auch in den anderen Bundesländern und im Bund gewährt werden. Die Landesregierung hat uns diese Datengrundlage Ende November vorgelegt. Sie umfasst über 300 Seiten. Zu der Frage der Einführung einer freien Heilfürsorge hat sich der Landesrechnungshof im September 2019 geäußert.

Jetzt heißt es für uns: Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

(Beifall der CDU)

Um zu entscheiden, welche der Maßnahmen wir zuerst realisieren wollen, und um eine Prioritätenliste für die Umsetzung der Maßnahmen aufzustellen, müssen wir die vielfältigen Datensätze aus der Großen Anfrage sorgfältig betrachten und dann eine vergleichende Betrachtung mit der beratenden Äußerung des Landesrechnungshofs anstellen. Dann, und erst dann kann man einen sauber vorbereiteten Antrag in der Sache aufstellen, in dem man Forderungen erhebt.

Ein solches Gesamtkonzept ist aber tatsächlich notwendig; denn SPD, Grüne und FDP sind in den letzten Jahren – ich möchte fast schon sagen Jahrzehnten – weit hinter den Möglichkeiten zurückgeblieben. Während andere Bundesländer die Zulagen erhöhen, eine dynamische Zulagenerhöhung einführen oder die Ruhegehaltsfähigkeit der Zulagen eingeführt haben, haben die SPD-geführten Landesregierungen nichts gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Auch im Hinblick auf die Einführung einer Heilfürsorge hat sich die Landesregierung nicht positioniert. Diese Untätigkeit wollen wir beenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierungskoalition, lassen Sie uns als vorweihnachtliches Zeichen an unsere Beamtinnen und Beamten bei Polizei, Feuerwehr und Justiz feststellen und die Botschaft senden, dass wir uns der Handlungsnotwendigkeit bei der Alimentation bewusst sind. Stimmen Sie unserem Alternativantrag zu.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ein bisschen mehr Geld als Botschaft wäre denen, glaube ich, lieber!)

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Die Landesregierung möchte auch dazu sprechen. – Frau Staatsministerin Ahnen, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Das allermeiste ist eigentlich von Frau Machalet gesagt worden. Deswegen will ich mich darauf beziehen und nur noch einmal ein paar Dinge verstärken.

Ja, man kann immer noch mehr machen, aber nein, man kann nicht beliebig alles addieren und nicht zur Kenntnis nehmen, in welchem Umfang wir uns engagieren. Allein das, was wir beim Thema „Besoldungserhöhung“ mit der Übernahme des Tarifergebnisses und den zweimal 2 % obendrauf auf den Weg gebracht haben, hat im Jahr 2021 ein Volumen von 600 Millionen Euro jährlich.

So, ich finde, das kann man würdigen,

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

und das ist eine Anerkennung der Arbeit der Beamtinnen und Beamten über alle Berufsgruppen hinweg.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn Sie als AfD heute das Thema „Ruhegehaltsfähigkeit von Stellenzulagen“ in den Blick nehmen, dann stimmt nur manches von dem, was Sie sagen.

Zunächst einmal: Die Ruhegehaltsfähigkeit von Stellenzulagen ist nicht einfach irgendwie weggefallen, sondern es gab sie gerade einmal vom Jahr 1990 bis zum Jahr 1998. Sie ist dann vom Bund nicht verlängert worden.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Dann ist sie weggefallen!)

Wir haben diese Regelungskonzeption des Bundes in das Beamtenversorgungsrecht des Landes übernommen.

Es ist auch nicht so, dass wir uns als kleine Gruppe einer Sache verschließen, sondern ganz im Gegenteil: Wir sind im Einklang mit der ganz überwiegenden Mehrheit der Länder, die diese Ruhegehaltsfähigkeit nicht vorsieht.

Selbst das, was Sie mit Berlin sagen, konnten wir zumindest nicht verifizieren.

Was Sie ganz weglassen, ist: Wir behandeln Berufsgruppen dort, wo sie besonderen Belastungen ausgesetzt sind, anders als andere Berufsgruppen.

Gerade was unsere Polizei, die Feuerwehr und den Justizvollzug angeht, haben wir sehr, sehr große Anerkennung

für die Arbeit, die dort geleistet wird, und gehen auch politisch mit großer Empathie auf die besondere Situation der Betroffenen ein. Das mögen Sie schon daran merken – das erwähnen Sie nicht einmal in Ihrem Antrag, machen aber irgendwelche Rechnungen auf, die man nicht nachvollziehen kann –, dass für die Beamtinnen und Beamten bei der Feuerwehr und im Justizvollzug das vollendete 60. Lebensjahr als gesetzliche Altersgrenze vorgesehen ist, wohingegen es bei anderen Beamtinnen und Beamten das 67. Lebensjahr ist und dass im Polizeidienst besondere Altersgrenzen einen Eintritt in den Ruhestand ab dem vollendeten 60. Lebensjahr möglich machen.

Alles das kommt in Ihrem Antrag nicht vor. Ja, man kann die Welt so eingeschränkt betrachten, aber dann bekommt man auch ein sehr eingeschränktes Bild von der Realität.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich vielleicht noch in Richtung des CDU-Antrags zwei Anmerkungen machen darf, dann diejenigen, dass aus meiner Sicht diese reine monetäre Gegenüberstellung von drei Punkten zu kurz greift. Gerade wenn man sich die besonderen Belastungen dieser Berufsgruppen ansieht, dann kommt man zu einer sehr viel weiteren Betrachtungsweise.

Wenn ich an das behördliche Gesundheitsmanagement erinnern darf, dann ist das zum Beispiel gerade für die Polizei extrem wichtig, dass wir uns um das Thema des gesünderen Arbeitens im Wechselschichtdienst der Polizei kümmern. Ein neues Schichtmodell wurde eingeführt, weil wir auf die konkrete Arbeitssituation der Betroffenen eingehen wollen. Wie gesagt, wenn ich mir die monetäre Seite anschau: Bei 12 % Besoldungserhöhung in drei Jahren kann wirklich keiner sagen, dass wir uns nicht nach der Decke strecken, um tatsächlich gute Arbeitsbedingungen im Land Rheinland-Pfalz zu schaffen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Das ist mal nicht
schlecht!)

Wenn Sie abschließend das Thema „Freie Heilfürsorge“ ansprechen, dann darf ich darauf hinweisen, dass sich das Ministerium des Inneren intensiv mit dem Rechnungshofbericht, der vorliegt, beschäftigt und dazu auch das Gespräch mit den Personalvertretungen sucht. Ich glaube, wir haben keinerlei Nachhilfebedarf, wenn es darum geht, die Situation unserer Beschäftigten differenziert in den Blick zu nehmen und im Rahmen unserer Möglichkeiten gute Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Debatte zu diesem Antrag und dem Alternativantrag. Wir kommen zur Abstimmung. Ich stelle zunächst den An-

trag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/10772 – zur Abstimmung. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer stimmt dagegen? – Danke schön. Für Enthaltungen ist kein Raum. Damit stelle ich fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt wurde.

Ich rufe den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10818 – auf. Wer diesem Alternativantrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Vielen Dank. Das Ergebnis lautet: Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Landesregierung muss die Zusagen in der Konzertierten Aktion Pflege zur Verbesserung der Pflege einhalten und dem Landtag regelmäßig berichten

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/10759](#) –

Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zur Begründung des Antrags erteile ich Abgeordneten Wäschenbach von der Fraktion der CDU das Wort.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Herr
Wäschenbach, ich bin Ihr Fan!)

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

– Herr Schweitzer, es ist nicht nur Spaß.

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir beschäftigen uns auf Antrag unserer Fraktion wie in fast jeder Plenarsitzung in diesem Jahr mit der unzureichenden Pflegepolitik im Land. Gerade lese ich eine neue Mitteilung der Betriebskrankenkassen: Professionell Pflegende in der Altenhilfe fallen häufiger aufgrund psychischer Erkrankungen aus als Beschäftigte in allen anderen Berufsgruppen des Landes.

Die Sicherstellung einer guten pflegerischen Versorgung in Rheinland-Pfalz ist eine zentrale politische Aufgabe der nächsten Jahre. Ich frage mich, warum Pflegepolitik hier immer so spät drankommt und die Zuschauer nicht mehr da sind. Wir sollten doch der Pflege einen größeren Stellenwert beimessen.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Nur mit großen gemeinsamen Anstrengungen aller Beteiligten kann auch in den nächsten Jahren eine menschenwürdige Pflege gelingen; denn der Pflegebedarf wird wegen der Alterung der Gesellschaft steigen und gleichzeitig das Erwerbspersonenpotenzial zurückgehen. Das wissen wir alle. Daher müssen alle denkbaren Maßnahmen zur Steigerung der Zahl der Pflegekräfte unternommen werden.

Frau Dreyer hat beim dritten Pflgetag in Mainz vor wenigen Tagen betont: „Die Pflege hat für unsere Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Deshalb müssen die Rahmenbedingungen für die Menschen, die in der Pflege tätig sind, stimmen. Das ist ein wichtiges Anliegen der Landesregierung.“ Schon im Jahr 2018 sagte Ministerpräsidentin Dreyer: „Ich bin mehr denn je guten Mutes, dass die Bedeutung des Themas und die Notwendigkeit zum Handeln mittlerweile auf allen Ebenen gesehen wird und die richtigen Maßnahmen ergriffen werden.“

Mit diesen Aussagen werden Maßstäbe für das Regierungshandeln gesetzt und Aufträge und Handlungsnotwendigkeiten daran gemessen, aber eine wirkungsvolle Umsetzung erkenne ich nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ob dieser Anspruch auch für das für Wissenschaft zuständige Ministerium vor dem Hintergrund gilt, dass es zu Demonstrationen und Streikandrohungen kommen musste, um notwendige Entlastungen für die Beschäftigten der Uniklinik in der Pflege zu erreichen, wage ich zu bezweifeln.

(Beifall bei CDU)

Wir begrüßen den vor einer Woche abgeschlossenen Entlastungstarifvertrag ausdrücklich.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Haben Sie nicht in Ihren Antrag hereingeschrieben! Darüber reden Sie jetzt!)

Wir konnten am Dienstag in unserer Sondersitzung ein eindrucksvolles Bild von den Belastungen der Beschäftigten in der Pflege in Rheinland-Pfalz bekommen. Wir bedanken uns bei den Fachkräften in der Pflege, die über die menschlichen Grenzen hinaus kranken und pflegebedürftigen Menschen helfen.

Wir arbeiten auch mit der Konzertierte Aktion Pflege daran, die Arbeitsbedingungen konkret zu verbessern. Aber warum muss es erst zu Protesthandlungen im Abgeordnetenhaus und zu massiven Streikandrohungen kommen? Wäre es nicht in der Verantwortung unseres Landes gewesen, den Pflegezustand schon vorher abzumildern?

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Frisch, AfD)

Um diese dringende und komplexe Aufgabe zu meistern, haben sich in der Konzertierte Aktion Pflege das Bundesfamilienministerium, das Bundesarbeitsministerium und das Bundesgesundheitsministerium zusammengeschlossen. Gemeinsam mit den Ländern und allen relevanten Akteuren der Pflege wurde ein großes Maßnahmenpaket vereinbart, das am 5. Juni dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. In fünf Arbeitsgruppen wurden konkrete Ziele, Verantwortlichkeiten und Zeitschienen für deren Umsetzung vereinbart. Ziele aller Maßnahmen sind, den Arbeitsalltag und die Arbeitsbedingungen von beruflich Pflegenden spürbar zu verbessern, sie zu entlasten und die Ausbildung der Pflege zu stärken.

Wir als CDU-Landtagsfraktion müssen leider feststellen, dass trotz frühzeitiger Warnungen durch die CDU der Fach-

kräftemangel auch in Rheinland-Pfalz dramatisch ist und die zu befürchtende weitere negative Entwicklung zwischen Bedarf und Angebot umgehend weitere Maßnahmen der Landesregierung zur Linderung erfordert.

(Beifall bei der CDU)

Wir unterstützen die vereinbarten Ziele auf Bundesebene und fordern die Landesregierung auf, die von ihr übernommenen Aufgaben konsequent und zeitnah umzusetzen. Wir fordern die Landesregierung auf, dem Landtag jährlich über die Umsetzung der Konzertierte Aktion Pflege zu berichten: erstmals Ende Januar 2020. Damit sich der Landtag und die Menschen ein konkretes Bild von der Situation im Land, den von der Landesregierung konkret durchgeführten und geplanten Maßnahmen und deren erfolgter beziehungsweise erwarteter Verbesserung machen können, ist dem Landtag zu berichten.

Ich komme nun beispielhaft zu ein paar der 40 Aufgaben, die das Land nach der Konzertierte Aktion Pflege zu erledigen hat. Davon sind 13 Prüfaufträge, also sind der Rest Handlungsaufträge für die Landesregierung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: 27 also!)

Im Bereich der Arbeitsgruppe 1 geht es zum Beispiel um die Zahl von Schulplätzen, die um 10 % gesteigert werden soll. Es geht um eine Anschubfinanzierung für die Pflege-schulen. Es geht um die Unterstützung der Pflegeschulen bei der Umsetzung der neuen Pflegeausbildung. Es geht um die Bereitstellung einer bedarfsgerechten Anzahl von Studienplätzen für die hochschulische Pflegeausbildung.

In der Arbeitsgruppe 2 gab es Vorgaben für die Personalbemessung. Die Länder sollen Vorgaben machen, wie die Personalbemessung verbessert werden kann, damit es nicht zu Unterbesetzungen auf den Stationen kommt. Zudem sollen sich die Länder für die Stärkung der Gesundheit beruflich Pflegenden einsetzen. Das heißt also, was wird getan, um Überlastungsanzeigen zu vermeiden oder Entlastungen für die Pflegenden zu erbringen?

Die Länder haben sich auf einheitliche Anforderungen an die Qualifikation der Leitungsfunktion, also der Menschenführung in der Pflege, verständigt. Was wird hier getan? Es sollen zudem Kinderbetreuungsangebote für Pflegekräfte eingerechnet werden.

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Weitere!)

Wie sieht es damit aus?

In der Arbeitsgruppe 3 wurden insbesondere die Praxisanleitungen in den Pflegeeinrichtungen hervorgehoben. Wir brauchen professionelle Praxisanleiter. Es wurde eine Entlastung durch die elektronische Dokumentation gefordert. Alles dies sind Punkte, die es zu beantworten gilt.

(Glocke des Präsidenten)

Es geht bei der Arbeitsgruppe 4 darum, wie ausländische Pflegefachkräfte schneller anerkannt werden können.

Beim letzten Punkt, der Arbeitsgruppe 5 – das gestatten

Sie mir noch –, geht es um die Förderung der Investitionen der Pflegeeinrichtungen durch die Länder gemäß § 9 SGB XI.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Abgeordnete Anklam-Trapp für die Fraktion der SPD.

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Verbesserungen in der Pflege sind uns wichtig und sind fortlaufend notwendig. Wir setzen uns immer und stetig dafür ein. Deshalb warten wir nicht auf den Antrag der CDU-Fraktion,

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

sondern setzen die Vorgaben des Bundes zur Konzertierten Aktion Pflege längst und weit umfangreicher ein, als uns der Bund dies vorschlägt. Weil wir das in Rheinland-Pfalz immer tun, sind wir das Pflegegeland Nummer 1 in Deutschland.

(Beifall bei SPD und FDP –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Dabei verkennen wir nicht die Herausforderung beim Fachkräftebedarf, die notwendige bessere Bezahlung in diesem so herausfordernden Beruf zu meistern. Die Einführung eines flächendeckenden Tarifmindestlohns für die Pflege ist dabei eine der Antworten, für die wir uns einsetzen.

Herr Wäschenbach, verehrte CDU-Fraktion, wir lehnen den Antrag ab, weil wir in Rheinland-Pfalz das Papier der Konzertierten Aktion Pflege der Bundesregierung mehr als erfüllt haben, und dies bereits viel früher. Wir in Rheinland-Pfalz gehen weit darüber hinaus. Weil Ihnen nichts anderes einfällt und Sie so gern auch in diesem Dezemberplenum den Punkt der Pflege auf der Tagesordnung haben, erwärmen Sie diese Debatte mit der Argumentation, die wir im Juni im Ausschuss und im September im Plenum bearbeitet haben, heute noch einmal im Plenum.

Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis aus dem Protokoll der Plenarsitzung vom 19. September, auf der Seite 5910 nachzulesen. Herr Wäschenbach, da war es ein bisschen unruhig, Sie konnten meinen Ausführungen nicht folgen, und ich habe Sie gebeten, lesen Sie doch einfach einmal nach, was die Landesregierung in ihren Papieren zur Fachkräfte- und Qualifizierungsinitiative Pflege 2.0 schreibt. Sie haben, im Protokoll nachzulesen, geantwortet: „Habe ich!“ – Herr Kollege Wäschenbach, Sie sagten, Sie haben es gelesen. Ach, es wäre schön gewesen, Sie hätten es auch verstanden.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Mit jeder Debatte, in der Sie die Pflege als kritischen, schweren und psychisch belastenden Beruf darstellen, erweisen Sie der Pflege einen Bärendienst. Ja, der Beruf der Pflege ist anspruchsvoll, aber auch unglaublich wertvoll. Für viele engagierte Pflegefachkräfte ist es der beste Beruf der Welt. Sie leisten an 365 Tagen 24 Stunden von früh bis spät in die Nacht einen unschätzbaren Dienst.

Die Verweildauer einer Pflegefachkraft beträgt aufgrund von Schichtarbeit und aufgrund des Belastungsdrucks bei der Arbeit und natürlich auch aus privaten Gründen leider im Durchschnitt nur sieben Jahre. Das und vieles andere müssen wir ändern, und das machen wir. Die Rahmenbedingungen zu verändern, ist eine Aufgabe für unseren Beruf.

Herr Professor Dr. Pfeiffer, Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin, hat dies im Ausschuss am Dienstag dankenswerterweise deutlich gemacht, indem er sehr wertschätzend gesagt hat: Diese Dienste bedeuten für eine Pflegefachkraft auch, dass ein ganz normales Privatleben, zum Beispiel Singen im Chor, quasi unmöglich wird, weil man jede zweite Probe verpasst. – Was das über Jahre für die Familie, die Freunde absehbar bedeutet, ist ganz unbeschreiblich.

Deswegen ist es ganz klar: Der Pflegeberuf ist ein besonders wichtiger Beruf in unserer Gesellschaft. Er verdient höchste Anerkennung.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen Botschafter für die Pflegeberufe. Deswegen begrüße ich es, wenn mehr Öffentlichkeitsarbeit zur Aufwertung der Pflege stattfindet, zum Beispiel Peer-to-Peer, um an Schulen Begeisterung zu wecken und junge Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen. Kein Auszubildender soll sich in der Gesellschaft rechtfertigen müssen, dass er oder sie den Pflegefachberuf erlernt.

Den ver.di-Tarifabschluss begrüßen wir auch. Aber das ist Sache der Gewerkschaften und nicht Sache der Politik.

Meine Damen und Herren, jede weitere Fachkraftlücke erhöht die Belastung in der Pflege und verschlechtert die Arbeitsbedingungen. Dazu haben wir ein Maßnahmenpaket beschlossen, das ich gerne wiederholen kann, oder ich verweise auf meine Rede im September. Herr Wäschenbach, dort können Sie das nachlesen. Oder ich habe noch Gelegenheit, bei einer blauen Karte darauf im Einzelnen und in Ruhe einzugehen. Darüber würde ich mich sehr freuen.

Meine Damen und Herren, seitens der SPD-Fraktion sind wir Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler und der Landesregierung sehr dankbar, dass wir in Rheinland-Pfalz weit voraus sind. Die Konzertierte Aktion Pflege seitens der Bundesregierung begrüßen wir, aber wir wollen und werden in Rheinland-Pfalz nicht hinter unseren Möglichkeiten zurückbleiben.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Frau Anklam-Trapp hat sich der Abgeordnete Wäschenbach gemeldet. – Bitte schön, Herr Wäschenbach.

Abg. Michael Wäschenbach, CDU:

Liebe Kollegin! Ich muss noch einmal nachfragen: Haben Sie in der Tat gesagt, Sie lehnen die Konzertierte Aktion Pflege ab,

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Nein, Ihren Antrag!)

die Hubertus Heil und Frau Giffey mit Herrn Spahn beschlossen haben?

(Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Darf ich antworten? Ich würde gerne antworten können, ich kann noch so viel dazu sagen!)

– Das haben Sie nicht gesagt? Dann habe ich das missverstanden. Wir können im Protokoll aber noch einmal nachlesen. Sie haben gesagt, Sie lehnen die Konzertierte Aktion Pflege ab, weil sie darüber hinausgeht? Das habe ich so verstanden.

Sehr merkwürdig.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das war ein Schlag! Hammerhart!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidering erteile ich der Abgeordneten Anklam-Trapp das Wort.

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:

Ich habe drei Minuten, oder?

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Wenn es sein muss.

(Heiterkeit bei der SPD)

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD:

Herr Wäschenbach, wir lehnen Ihren Antrag ab. Das habe ich ganz deutlich gesagt. Und zwar lehnen wir Ihren Antrag ab zur Berichterstattung einmal im Jahr, beginnend im Jahr 2020, weil wir als Landesregierung viel mehr tun und weit voraus sind. Es ist jetzt die 55. Rede im Plenum zum Thema „Pflege“. In jedem Ausschuss und in jedem Plenum stellen wir dar, was wir in Rheinland-Pfalz tun. Dass wir den Bestand halten und das Programm des Bundes schon längst erfüllen, habe ich ausgeführt.

Ich könnte noch einmal auf die einzelnen Punkte zurückkommen. Ich habe sie mir für meine Beantwortung Ihrer Kurzintervention mitgebracht. Doch! Eigentlich könnte ich

es jetzt wirklich nutzen. Wir brauchen 10 % mehr Ausbildungsplätze. Diese sind gefordert. Das ist einer der Punkte. Ist das richtig?

Wir haben in Rheinland-Pfalz in der Pflegeausbildung – und zwar gemeinsam mit den Partnern, das macht man nicht allein, sondern das macht man mit den Krankenhäusern, mit Ambulanten Pflegediensten, mit Unterstützung der Kammer, der Pflegegesellschaft und vielen anderen Partnern mehr – die Ausbildungsplatzkapazitäten von 6.760 um 1.030 Plätze auf 7.790 Ausbildungsplätze erweitert.

(Abg. Michael Wäschenbach, CDU: Reicht das?)

– Das ist weitaus mehr als das, was der Bund fordert. Deswegen ist Rheinland-Pfalz so gut, Herr Wäschenbach, weil wir darüber hinausgehen, weil wir eben das Pflege-land sind. Wenn es uns mit gemeinsamen Anstrengungen gelingt, dass wir mit der Umstellung auf die Generalistik keinen Pflegeausbildungsplatz verlieren, dann sind wir damit ganz weit vorne in Rheinland-Pfalz.

Wir in Rheinland-Pfalz haben sogar die pädagogische Ausbildung an der Pflegefachkraftschule, die Akademisierung, die Ausbildung in allen Bereichen, ob Kinderpflege, Altenpflege. Wir haben es in Rheinland-Pfalz gut vorbereitet, und wir reden es nicht schlecht. Wir arbeiten weiter.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Sven Teuber, SPD: So ist es!)

Wir sorgen mit dem Krankenhausstrukturfonds dafür, dass jeder dieser Ausbildungsplätze gefördert werden kann, und zwar von 150 Euro auf nunmehr 400 Euro. Das ist praktische Hilfe für die, die die Ausbildung machen. Das ist wichtig.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Sven Teuber, SPD: Jawohl!)

Ohne Ihre Zustimmung im Haushalt, Herr Wäschenbach, haben wir, die Koalitionsfraktionen, 700.000 Euro pauschale Mittel bewilligt, um die Mietkosten für die Ausbildungsstätten mitzutragen. Das ist echte Hilfe, damit Ausbildung in Rheinland-Pfalz möglich wird.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir unterstützen neben der Ausbildung natürlich auch die Akademisierung; denn wir wollen, dass Krankenpfleger Karriere machen können. Wir wollen die Akademisierung, und wir wollen die Hilfsberufe. All das tun wir, indem wir multiprofessionelle Pflege in Rheinland-Pfalz möglich machen.

Ich könnte noch weiter ausführen. Aber ich glaube, ich habe deutlich gemacht, dass Sie weit hinter den Möglichkeiten zurückbleiben. Wir in Rheinland-Pfalz tun das nicht.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Wäschenbach, CDU: Alles in
Ordnung!)

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das kann man
alles in diesem dicken Schinken
nachlesen!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile der Abgeordneten Frau Dr. Groß von der AfD-Fraktion das Wort.

(Zuruf aus dem Hause)

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

– Wiederholungen gibt es im Fernsehen.

Sehr geehrtes Präsidium, verehrte Kollegen Abgeordnete! Die Große Koalition hat im Juni dieses Jahres einen umfangreichen Maßnahmenkatalog im Rahmen einer Konzentrierten Aktion vorgestellt. Politik und Gesellschaft stehen bezüglich der Pflegeproblematik vor einer echten Herausforderung, die wir lösen müssen. Nun zum Antrag.

Angesichts der Bedeutung dieses gegenständlichen Themas möchte ich mich jetzt nicht in Haarspaltereien üben. Aber es wird aus dem Antrag nicht wirklich deutlich, worüber wir hier und heute abstimmen sollen. Der vorliegende Antrag weist einige Unklarheiten auf.

Unmittelbar vor der Begründung heißt es – ich zitiere –: „Damit sich der Landtag und die Menschen im Land ein konkretes Bild von der Situation im Land, den von der Landesregierung konkret durchgeführten und geplanten Maßnahmen und deren erfolgter bzw. erwarteter Verbesserungen machen können, ist im Landtag zu berichten (...).“ Dann werden im Folgenden einige konkrete Punkte genannt, insbesondere hinsichtlich des Zeitraums seit Juni dieses Jahres. So weit so gut. Insofern bestehen auch keine Unklarheiten.

Allerdings ist unmittelbar davor davon die Rede, dass die CDU-Fraktion die Landesregierung auffordert, dem Landtag jährlich über die Umsetzung zu berichten, erstmals Ende Januar 2020. Ist ein solcher Bericht jetzt erstmals bis Ende 2020 Gegenstand des vorliegenden Antrags, und, falls ja, was ist mit den anderen beiden zuvor genannten Punkten gemeint, wenn es heißt: „Die CDU-Landtagsfraktion muss feststellen, dass trotz frühzeitiger Warnung durch die CDU der Fachkräftemangel auch in Rheinland-Pfalz dramatisch ist und die zu befürchtende, weitere negative Entwicklung zwischen Bedarf und Angebot umgehend weitere Maßnahmen erfordert.“, bzw. „Die CDU-Landtagsfraktion unterstützt die vereinbarten Ziele und fordert die Landesregierung auf, die von ihr übernommenen Aufgaben konsequent und zeitnah umzusetzen (...).“?

Ich glaube kaum, dass der Landtag in der Lage und dazu angehalten ist, darüber abzustimmen, was die CDU-Landtagsfraktion feststellen musste bzw. dass sie die vereinbarten Ziele unterstützt und die Landesregierung dazu auffordert, die von ihr übernommenen Aufgaben konsequent und zeitnah umzusetzen.

Gehört das jetzt alles noch zur Einleitung, oder soll hierüber abgestimmt werden? Hier brauchen wir Klarheit, worüber abgestimmt ist. Geht es hier eventuell um einen jährlichen Bericht zur Umsetzung der Inhalte der Konzentrierten Aktion Pflege, oder soll seitens des Landtags etwa festgestellt werden, dass der Fachkräftemangel auch in Rheinland-Pfalz dramatisch ist?

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Die Forderung ist doch klar formuliert! Eineinhalb Zeilen der Erläuterung!)

Die Begründung hilft nicht wirklich weiter. Verehrte Kollegen, der Antrag wirkt angesichts dieser Unklarheiten wie mit einer heißen Nadel gestrickt. Das wird der Tragweite der gegenständlichen Thematik allerdings nicht gerecht. Insofern bitten wir um Klarstellung.

Selbstverständlich teilen wir die Feststellung, dass der Fachkräftemangel in der Pflege auch in Rheinland-Pfalz dramatische Züge annimmt und sich ohne weitere Maßnahmen noch verschärfen wird. Selbstverständlich unterstützen auch wir die vereinbarten Ziele der Konzentrierten Aktion Pflege und erwarten eine konsequente und zeitnahe Umsetzung.

Eine jährliche Berichterstattung erachten wir darüber hinaus ebenfalls als sinnvoll. Insofern bestehen keine Bedenken.

Nun noch etwas Grundsätzliches, meine Damen und Herren. Die Pflege am Menschen ist ein zutiefst sozialer Beruf, der zwangsläufig mit einer ganz besonderen Nähe zum Patienten bzw. zum Pflegebedürftigen verbunden ist. Die Motivation für diesen Beruf ist, Dienst an Pflegebedürftigen mit Menschen zu leisten, ihnen Hilfe, Beistand und Zuwendung zuteil werden zu lassen. Insofern ist Pflege nicht nur ein Beruf. Es ist hauptsächlich Berufung.

Das Selbstverständnis, mit welchem sich Menschen in diesem Maße in den Dienst ihrer Mitmenschen stellen, verkörpert eine Geisteshaltung, an der das Ausmaß des sozialen Kitts in der Gesellschaft ein gerüttelt Maß Anteil hat.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, es ist zu hoffen, dass die in der Konzentrierten Aktion Pflege formulierten Maßnahmen zur Linderung und Rückführung des Pflegepersonalfachkräftemangels auch tatsächlich greifen und der massive Mangel an Pflegefachkräften nicht in einem grundsätzlichen gesellschaftlichen Problem seine Ursachen hat.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Roth von der FDP-Fraktion das Wort.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat etwas einen Hauch von Selbstironie, wenn die CDU anprangert, dass trotz frühzeitiger Warnung der Fachkräftemangel in Rheinland-Pfalz dramatisch sei.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Seit 2005 regiert die CDU auf Bundesebene. Jetzt wird mit dem Finger auf andere gezeigt? Während die CDU das Problem auf Bundesebene erst im Jahr 2019 für sich erkannt hat, haben wir in Rheinland-Pfalz bereits gehandelt. Ein Beispiel dafür ist die Weiterführung der Fachkräfte- und Qualifizierungsinitiative Pflege 2.0 für die Jahre 2018 bis 2022, in der auch die Ziele der Konzentrierten Aktion Pflege umgesetzt werden. Diese umfasst insgesamt fünf Handlungsfelder.

Eines der Handlungsfelder verstärkt die Ausbildungsanstrengungen und bedarfsorientierte Erhöhung der Ausbildungskapazitäten bei Pflegeeinrichtungen oder Schulen, um nur einige zu nennen.

Um Ergebnisse in den Bereichen Berufsorientierung und Vermittlung von Auszubildenden zu erzielen, sind viele Faktoren ausschlaggebend, ein früher Kontakt zu Jugendlichen, eine zielgruppenspezifische Ansprache, ein realistischer differenzierter Einblick in das Berufsfeld Pflege, verbunden mit dem Aufzeigen beruflicher Perspektiven, eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema der Berufsorientierung über einen längeren Zeitraum, Vernetzungsaktivitäten und eine systematische und geplante praktische Ausbildung.

Diese Ansätze wurden bereits in vielen verschiedenen Projekten in Rheinland-Pfalz angestoßen. Dies zeigt, welcher hoher Input und damit auch Ressourceneinsatz notwendig ist, um positive Effekte in den Bereichen Berufsorientierung und Vermittlung von Auszubildenden zu erzielen.

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld ist die Qualifizierung von Pflegekräften aus dem Ausland. Intensive Beratungs- und Unterstützungsangebote tragen dazu bei, Menschen mit Migrationshintergrund in Qualifizierungsmaßnahmen zu vermitteln und Ausbildungsabbrüche zu verhindern. Die Verfahren zur Anerkennung oder zumindest einmal zur Teilanerkennung von im Ausland erworbenen Berufsausbildungen im Gesundheitsbereich sollten mehr genutzt werden. So kann Menschen Mut gemacht werden, in ihrem erlernten Beruf wieder einzusteigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, wir befinden uns in Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg, um eine menschenwürdige Pflege zu ermöglichen und alle Beteiligten weiterhin zu unterstützen.

Mein Kollege Steven Wink sagte es bereits in der letzten Plenarsitzung: Schön, dass die CDU jetzt endlich auch dabei ist. – Vielleicht können wir nun endlich diesen Weg gemeinsam gehen.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat die Abgeordnete Binz für die Fraktion des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, Sie haben sich anscheinend vorgenommen, in jedem Plenum einen Antrag zum Thema „Pflege“ zu stellen. Das ist ein hehres Vorhaben, doch muss man jetzt schon zum zweiten Mal hintereinander feststellen, dass es vielleicht gar nicht so sinnvoll ist, sich in dieser Art und Weise vorzunehmen, Anträge zu stellen, sondern es vielleicht doch besser und sinnvoller ist, Anträge dann zu stellen, wenn man auch sachlich und fachlich fundiert etwas zu beantragen hat.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Bei Ihnen steht aber allem Anschein nach das kampagnenhafte Stellen von Anträgen über dem Inhalt. Sie haben an dieser Stelle ein richtiges Form-Inhalt-Problem.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP –

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Sehr
richtig!)

Dass Sie sich selbst ein wenig überfordern mit Ihrem Vorhaben, in jedem Plenum einen Pflegeantrag zu stellen, sieht man auch daran, dass der heute vorliegende Antrag wohl unter großem Zeitdruck entstanden ist. Anders kann ich mir nicht erklären, wie sich solche Flüchtigkeitsfehler einschleichen können. Zum Beispiel schreiben Sie in Ihrem Antrag „Die CDU-Landtagsfraktion muss feststellen“ und legen uns das zur Abstimmung vor. Das können Sie doch nicht in einen Beschlussvorschlag für den Landtag schreiben. Das können Sie in Beschlussvorlagen für Ihre Fraktion schreiben, aber das kann doch kein Text sein, den wir als Landtag beschließen.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN und SPD –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Wir beschließen doch nicht, was Ihre Fraktion feststellt. – Aber, wie gesagt, Flüchtigkeitsfehler passieren.

Kommen wir zum Inhalt. Auch da finden wir nicht viel vor. Sie haben kein einziges Argument, weder in Ihrem Antrag noch in Ihrer Rede, Herr Wäschenbach, gebracht, das uns davon überzeugen soll, warum die Landesregierung sich überhaupt nicht an der Aktion beteiligt. Weder steht in Ihrem Antrag noch war in Ihrer Rede zu hören, warum Sie das Bedürfnis empfinden, diesen Antrag zu stellen, und wo die Landesregierung nicht an der Konzentrierten Aktion Pflege teilnimmt.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Sie soll uns
darüber berichten! Das ist doch der Antrag,
Frau Kollegin!)

Mit keinem einzigen Wort. Sie präsentieren uns nichts In-

novatives. Sie wollen einfach nur der Sache wegen einen Antrag stellen, aber es gibt überhaupt keinen Handlungsbedarf, den sie nachweisen können.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das ist doch Quatsch! Wir wollen wissen, was da läuft!)

Sie fordern, dass das Land die Konzertierte Aktion Pflege umsetzt. Nur – meine Vorredner haben es bereits detailliert dargelegt –, das Land tut dies doch bereits mit der Erhöhung der Ausbildungsstättenkapazitäten, dem Branchenmonitoring und vielen anderen Maßnahmen, um für den Pflegeberuf zu werben.

Deswegen ist es unserer Meinung nach so, dass es dieses Antrags nicht bedarf, die Landesregierung zum Handeln aufzufordern. Sie tut dies bereits. Die Herausforderung des Pflegefachkräftemangels ist groß. Wir gehen sie an. Deswegen brauchen wir Ihrem Antrag nicht zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich für die Landesregierung der Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ein bisschen irritierend, dass wir heute erneut einen Antrag zum Thema „Pflege“ von der CDU vorliegen haben, der wieder einmal meilenweit seiner Zeit hinterherhinkt und auch noch Fakten ignoriert.

Es ist deshalb irritierend, weil das wiederholt geschieht und ehrlich gesagt der Eindruck entstehen könnte, dass Sie uns im Ausschuss und hier im Plenum nicht zuhören, oder der Eindruck entstehen könnte, Ihnen gehen schlicht und ergreifend die Themen aus, oder der Eindruck entstehen könnte, es handelt sich um reine Show-Anträge. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, was schlimmer wäre.

Aber ich bin gerne bereit, Ihnen noch einmal sowohl die zeitlichen Abfolgen als auch die inhaltlichen Positionen der Landesregierung zum Thema „Fachkräfte“ darzulegen. Die Landesregierung hat die Fachkräfteinitiative 1.0 im Dezember 2012 – vor sieben Jahren – gestartet. Wir haben die Fachkräfteinitiative 2.0 im November 2018 gestartet. Die Konzertierte Aktion Pflege wurde in diesem Jahr, am 5. Juni 2019, unterzeichnet.

Ich denke, Sie stimmen mir zu, wenn Sie und wir feststellen, dass Rheinland-Pfalz wesentlich früher mit seinen Partnern unterwegs war, um sich der Thematik des Fachkräftemangels zu stellen, und es uns auch gelungen ist, mit den Partnern die Fachkräftelücke schon in der ersten Tranche um 65 % zu reduzieren.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin aber auch gerne bereit, nicht nur die zeitlichen Abfolgen nochmals richtig einzuordnen, sondern auch die inhaltlichen Positionen und gerne auch die Fachkräfteinitiative nochmals mit der Konzertierten Aktion Pflege (KAP) inhaltlich abzugleichen. Sie werden sehen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Konzertierte Aktion Pflege beschreibt Maßnahmen, die wir in Rheinland-Pfalz schon längst umsetzen.

Wenn die Konzertierte Aktion Pflege aus dem Juni 2019 beispielsweise empfiehlt, dass sich die Länder mit der Bundesagentur für Arbeit abstimmen sollen, um eine Bedarfsermittlung zum Fachkräftemangel in den Gesundheitsfachberufen zu erheben, lassen Sie sich sagen, dass wir in Rheinland-Pfalz diese Bedarfsermittlung im Rahmen eines Branchenmonitorings schon seit 2002 durchführen. Wir setzen das in Rheinland-Pfalz schon längst um.

(Beifall der SPD und bei FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es auch erklärlich, dass die rheinland-pfälzische Fachkräfteinitiative mit vielen ihrer Maßnahmen, die wir schon erfolgreich umsetzen, Vorbild für die Konzertierte Aktion Pflege ist. Ich zeige Ihnen das gerne noch einmal Schritt für Schritt auf. Nehmen wir die Arbeitsgruppe 1, das Thema „Ausbildung“. Die Konzertierte Aktion Pflege vom Juni 2019 fordert die Länder auf, ihre Ausbildungszahlen um 10 % zu steigern.

In Rheinland-Pfalz haben wir im Mai 2019 einen Ausbildungsstättenplan verabschiedet, mit dem die Ausbildungsplätze in der Altenpflege um 14 % gesteigert werden, in der Gesundheits- und Krankenpflege um 16 % und in der Kinderkrankenpflege um 19 %. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, Sie stimmen mir auch hier zu, dass die rheinland-pfälzischen Zahlen deutlich über den 10 % der Konzertierten Aktion Pflege liegen.

(Beifall der SPD und der Abg. Cornelia
Willius-Senzer, FDP)

Wir haben auch die Förderung der Ausbildungsstätten verdreifacht, und zwar nicht nach dem Juni 2019, lieber Kollege Wäschenbach, sondern zum Januar 2019. Und wir haben seit dem Januar 2019 auch die Mieten für unsere Ausbildungsstätten in der Förderung, das können Sie sogar schon im diesjährigen Investitionsprogramm nachlesen. – Alles auf den Weg gebracht, bevor die KAP überhaupt verabschiedet war.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia
Willius-Senzer, FDP)

Das gilt auch für die anderen KAP-Maßnahmen aus den anderen Arbeitsgruppen. Sie sollten jetzt gut zuhören, weil wir das dann nicht noch einmal in einem Plenum beraten müssen.

(Heiterkeit der Abg. Kathrin Anklam-Trapp,
SPD)

Die Arbeitsgruppe 2 „Personalmanagement, Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung“. Auch diese Maßnahmen finden Sie in unserer Fachkräfteinitiative, zum Beispiel wenn es darum geht, familienfreundliches Denken und Handeln

in den Krankenhäusern zu stärken oder auch das Thema „Führung“ in den Krankenhäusern zu etablieren und hier weiterzubilden. Ich verweise auf unser Projekt „Führung im Krankenhaus“, welches sich derzeit erfolgreich in der schon zweiten Runde befindet.

Auch die Forderungen der KAP aus der Arbeitsgruppe 3 zur Digitalisierung finden Sie bei uns in der Fachkraftinitiative rund um das Thema „Entbürokratisierung“ wieder.

Nicht anders stellt es sich auch – darauf will ich zum Schluss noch eingehen – mit Blick auf die Forderungen der Arbeitsgruppe 4 der KAP dar. Hier geht es um die Anerkennungsverfahren für Pflegekräfte aus dem Ausland. Dazu fordert die KAP, die Anerkennungsverfahren für Pflegekräfte aus dem Ausland zu verbessern. Richtig so, sehr gut, machen wir! – Seit 2018, und nicht erst seit Mai 2019.

(Beifall der SPD und bei der FDP –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Von daher, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben es gehört, in Rheinland-Pfalz sind wir gemeinsam mit unseren Partnern in den Fachkräfteinitiativen 1.0 und 2.0 dabei, wirkungsvolle Maßnahmen nicht nur zu erarbeiten, sondern wir sind längst in der Umsetzung, lange bevor der Bund überhaupt tätig geworden ist.

Wir haben uns sehr gefreut, dass wir als Land Rheinland-Pfalz unsere Erfahrungen in die Erarbeitung der Konzentrierten Aktion Pflege einbringen durften, weil wir als Land Rheinland-Pfalz eines von nur vier Ländern waren, die im Dachgremium der Konzentrierten Aktion Pflege zugegen waren. Wir waren hier mit unseren Maßnahmen vorbildlich.

Ihr Antrag ist leider nicht vorbildlich. Ihr Antrag verfehlt Adressat und Thema.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen deshalb zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10759 –. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Vielen Dank. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD abgelehnt.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Bildungswende 2021: Abschlussprüfungen für Mittleren Schulabschluss an der Realschule plus einführen

Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/10773 –

dazu:

Qualität in der Bildung braucht klare Maßstäbe Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/10819 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst einem Mitglied der antragstellenden Fraktion das Wort zur Begründung erteilen. – Herr Abgeordneter Frisch für die Fraktion der AfD, Sie haben das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Entscheidend ist, was hinten rauskommt.“ Dieses Bonmot von Helmut Kohl gilt zweifellos auch für die Bildungspolitik. Gute Bildung erkennt man vor allem daran, dass deren Endabnehmer mit der Leistungsfähigkeit der Schulabgänger zufrieden sind. Das ist jedoch immer weniger der Fall.

Unisono stellen Hochschulen, Kammern und Betriebe fest, das Niveau wird ständig schlechter. Der Verlust an Bildungsqualität wird gerade an den Übergängen sichtbar: vom Gymnasium zur Hochschule, von der Hochschule zur Lehre. Die AfD-Fraktion hat in der Vergangenheit wiederholt darauf hingewiesen, dass in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik vieles im Argen liegt. Mehr als 28 Jahre SPD-geführte Regierung haben auch hier tiefe Verwerfungen hinterlassen.

(Beifall der AfD)

Wir haben sehr deutlich formuliert, dass es grundlegender Reformen bedarf, um wieder in die richtige Spur zu kommen. Leider fehlt bei den anderen Fraktionen dieses Hauses die Einsicht, der Wille oder sogar beides. Die Ampel redet alles schön, um nicht ihr eigenes Versagen eingestehen zu müssen,

(Abg. Joachim Paul, AfD: So ist es!)

und spricht dabei in Person der bildungspolitischen Sprecherin der SPD auch schon einmal über Studien, die sie gar nicht kennt.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das stimmt
doch überhaupt nicht! Das ist eine
böswillige Unterstellung!)

Der CDU wiederum mangelt es an Mut, die Probleme an der Wurzel zu packen, weshalb sie unserer Analyse eines defizitären Bildungssystems zwar weitgehend folgt, sich dann aber auf eine wirkungslose homöopathische Therapie beschränkt.

(Beifall der AfD)

So ist es auch kein Wunder, dass unser zukunftsorientierter Antrag zur Wiederherstellung des dreigliedrigen Schulsystems mit der innovativen Handwerks- und Gewerbeschule erst kürzlich im Plenum abgelehnt wurde.

Da es uns jedoch um die Sache und mehr noch unsere Kinder und damit die Zukunft unseres Landes geht, wollen wir zumindest im bestehenden System sinnvolle Verbesserungen erreichen. Das größte Sorgenkind ist hier die Realschule plus. Es zeigt sich immer mehr, dass die Abschaffung der Hauptschule ein Fehler war.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Die mit dieser Schulform verbundenen Probleme sind nämlich nicht verschwunden, sie haben sich nun auf die Realschule plus verlagert. Faktisch wurde so das Erfolgsmodell der Realschule beseitigt.

(Zuruf von der SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Zehn Jahre nach Einführung der Realschule plus zieht der LandesElternBeirat deshalb eine ernüchternde Bilanz und spricht von einem „Desaster auf allen Ebenen“.

Auch im IQB-Bildungstrend 2018 spiegelt sich diese Einschätzung wider. Bei den Neuntklässlern, die den Mittleren Schulabschluss anstreben, gab es deutliche Verschlechterungen im Vergleich zur letzten Erhebung im Jahr 2012, und zwar in Chemie, Physik und Biologie in allen Bereichen, egal ob Regel- oder Mindeststandard, ob Fachwissen oder Erkenntnisgewinn.

Das, meine Damen und Herren, ist ein alarmierender Befund. Wenn die verantwortliche Ministerin die Tatsache, dass über alle Schulformen hinweg fast 60 % der getesteten Schüler nicht die Regelanforderungen in Mathematik erreichen, hier im Parlament mit den Worten kommentiert, die Studie zeige, dass wir, so wörtlich, „in Mathematik genau auf dem Weg sind, der wichtig und der richtig ist“, dann ist das unfassbar, ja es ist eine Bankrotterklärung der eigenen Politik.

(Beifall der AfD –
Zuruf von der AfD: So ist es!)

Auch die Betriebe sind seit Jahren unzufrieden mit der Qualität vieler Absolventen der Realschule plus. Gerade angesichts des Fachkräftemangels hat der Niveauverlust verheerende Auswirkungen im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft.

Deshalb sagen wir ganz klar: Die Leistungserosion an der Realschule plus muss unbedingt gestoppt werden. Ein Mittel dazu ist die Einführung einer Abschlussprüfung zum Erwerb des qualifizierten Sekundarabschlusses I nach Klasse 10.

Völlig zu Recht fragt Wilfried Rausch im Organ des Verbandes Reale Bildung Landesverband Rheinland-Pfalz, warum nur in unserem Land auf eine Abschlussprüfung für den mittleren Bildungsabschluss verzichtet wird; denn Prüfungen – das ist jedem aus seiner eigenen Schulzeit bewusst – sind nicht nur gefürchtete Herausforderungen und mit viel Arbeit verbunden, sondern dienen unbestreitbar wertvollen pädagogischen Zielen.

Sie markieren einen klaren zeitlichen und inhaltlichen Orientierungspunkt, auf den Lehrer und Schüler konsequent hinarbeiten müssen. Sie erfordern eine systematische und koordinierte Vorbereitung, bei der frühere Themen noch einmal gründlich wiederholt und aufbereitet werden. Sie motivieren auch den faulsten Schüler irgendwann dann doch zum Lernen, und sie lassen viele die enorm wichtige Erfahrung machen, dass sich Anstrengung tatsächlich lohnt. Vor allem aber steigern sie die Leistungsfähigkeit und die Kompetenz der Schüler.

Ihre Ergebnisse sind nicht nur hilfreiche, wenn auch gelegentlich schmerzliche Rückmeldungen für die Geprüften, sondern geben zudem wichtige Auskünfte für Betriebe und weiterführende Schulen.

Früher hat man auch in der Landesregierung noch um den Sinn solcher Prüfungen gewusst. Inzwischen hat man nicht nur diese Erkenntnis vergessen, sondern offensichtlich gleich die Erinnerung an die unliebsame Vergangenheit getilgt; denn trotz mehrerer Anfragen wurde seitens des Bildungsministeriums beharrlich daran festgehalten, dass es in Rheinland-Pfalz nie eine Abschlussprüfung für den Erwerb des qualifizierten Sekundarabschlusses I gegeben habe, auch nicht an den berufsbildenden Schulen. Das ist jedoch nachweislich falsch.

(Der Redner hält Dokumente in die Höhe)

Hier sind Abschlussprüfungen für die mittlere Reife aus den Jahren 1988, 1991 und 1996, Fach Mathematik, Berufsfachschule Hauswirtschaft mit einem erstaunlich hohen Niveau, das heute in vergleichbaren Bildungsgängen nicht mehr annähernd erreicht wird.

Es gab also früher durchaus solche Examina. Dann wurden aber die Ansprüche unter den SPD-geführten Landesregierungen immer weiter heruntergeschraubt und dabei auch die Abschlussprüfungen abgeschafft.

Wir wollen sie wieder einführen. Wir wollen damit eine Bildungswende einleiten und zugleich den mittleren Schulabschluss aufwerten. Wir wollen so die Voraussetzungen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft unserer Kinder und für die Sicherung des Wirtschaftsstandorts Rheinland-Pfalz schaffen.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Köbler für die regierungstragenden Fraktionen das Wort.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das, was die AfD heute beantragt, ist nichts Neues. Der AfD ist nichts Neues eingefallen. Das hat sie nämlich schon im September genau so beantragt, nämlich Abschlussprüfungen für die Realschulen plus.

(Zuruf von der AfD: Was?)

Dieser Landtag hat Ihren Antrag dazu bereits im September abgelehnt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ich glaube, Sie haben wieder etwas nicht verstanden!)

Sie haben wahrscheinlich Ihre eigenen Anträge nicht gelesen. Das war nämlich im Zusammenhang Ihres Antrags

zur Rückkehr in die Bildungspolitik des 19. Jahrhunderts und zur Wiedereinführung der Hauptschule.

Das Einzige, was Sie jetzt noch obendrauf setzen, ist, dass Sie die Wiedereinführung der Hauptschule mit den Ergebnissen des IQB-Bildungstrends 2012 in Rheinland-Pfalz begründen. Lassen Sie sich gesagt sein, dass es die Realschulen plus in Rheinland-Pfalz bereits im Untersuchungszeitraum 2012 gab. Das macht Ihren Antrag heute wirklich vollkommen absurd.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie haben mal wieder etwas nicht verstanden!)

Mehr wäre zu dem Thema heute gar nicht zu sagen. Es gibt aber noch einen Alternativantrag der CDU, der auch zentrale Abschlussprüfungen fordert. Dazu möchte ich dann doch noch ein bisschen ausführen.

Ich bin von diesen zentralen Abschlussprüfungen nicht überzeugt, und zwar aus mehreren Gründen. Der eine Grund ist, dass Abschlussprüfungen eine Vergleichbarkeit vorgaukeln, die sie so gar nicht herstellen; denn vergleichbar sind nur die Ergebnisse der jeweiligen Prüfungen. Was Sie damit nicht vergleichen können, sind die tatsächlichen Leistungsniveaus der Schüler, weil es doch in einem sehr großen Zusammenhang damit steht, wie nah der Unterrichtsinhalt am Ende an den Fragen der Abschlussprüfung war.

Wenn wir heute – ich denke, da sind sich alle vernünftigen Fraktionen in diesem Hause einig – doch nicht in erster Linie nur über das Abspulen von Fachwissen, sondern über Kompetenzorientierung reden, dann glaube ich,

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

ist deutlich, dass eine Kompetenzorientierung in standardisierten Prüfungen wesentlich schwerer nachzuvollziehen ist als in einer differenzierten Leistungsbeurteilung von ausgebildeten Lehrkräften, die ihre Schülerinnen und Schüler kennen und die Talente, aber auch die Schwächen individuell bewerten können.

Ich will aber noch ein zweites Argument hinzufügen. Ich finde, das ist ein sehr, sehr eingeschränkter Leistungsbegriff, weil sich Leistung eben nicht auf das Herunterspulen einer einzelnen Prüfung reduzieren darf. Sind Projektarbeiten keine Leistung? Sind Gruppenarbeiten keine Leistung? Sind mündliche Referate keine Leistung?

Doch, es sind alles Leistungen, auch mit Blick auf die Ausbildungsbetriebe. Die erwarten heute doch genau so etwas, dass man auch Gruppenarbeit kann, sich entsprechend darstellen kann, nicht unbedingt alles, was das Fach hergibt, auswendig weiß, sondern anwendungsorientiert und methodenorientiert Problemstellungen selbstständig zu lösen erlernt. Genau das können zentrale Abschlussprüfungen nicht abfragen.

Deswegen gehen wir diesen Weg in Rheinland-Pfalz nicht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Wir gehen den Weg, dass wir die beste Bildung für alle

Kinder und Jugendlichen in allen Schulen gewährleisten wollen. Daran arbeiten wir jeden Tag, und wir tun es jeden Tag weiter. Dazu brauchen wir nicht die wiederholten Anträge der AfD-Fraktion.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen des Abgeordneten Köbler hat sich der Abgeordnete Frisch gemeldet. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Kollege Köbler, nach Ihren unsäglichen Ausfällen von gestern bin ich Ihnen fast schon dankbar, dass Sie mich nicht als schülerfeindlichen Anti-Demokraten bezeichnet haben.

(Heiterkeit bei der AfD)

Insofern sind Sie einen kleinen Schritt weitergekommen. Inhaltlich ist es das Gewohnte: nichts als Phrasen und mangelndes Zuhören.

(Zuruf von der SPD: Na, na, na! –
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD:
Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur
Besserung!)

Sie haben es insofern falsch dargestellt, als dass wir diesen Antrag als solchen natürlich noch nicht gestellt haben. Ich habe darauf hingewiesen. Wir haben damals einen vollständigen Antrag „Bildungswende 2021“ formuliert.

In der Tat war das ein Baustein, und ich habe eben dargestellt, dass wir genau deshalb, weil dieser Antrag keine Mehrheit gefunden hat, jetzt im bestehenden System über einzelne Elemente versuchen wollen, unsere Intention, eine bessere Bildung in Rheinland-Pfalz herbeizuführen, in kleinen Schritten umzusetzen. Dem und nur dem Zweck dient dieser Antrag. Das haben Sie offensichtlich nicht verstanden.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Mal wieder!)

Zum Zweiten – damit beschränke ich mich dann auch – zu dem, was Sie gesagt haben: Es lohnt sich kaum, da über weitere Dinge zu diskutieren. Wir wollen gerade keine verengte Leistungsfeststellung; denn wir wollen, dass 50 % der Gesamtnote über eine solche Abschlussprüfung festgestellt werden. 50 % ist die Hälfte. Das dürfte auch Ihnen geläufig sein. Das heißt, es bleibt genügend Raum für andere Leistungsfeststellungen, die Sie genannt haben.

Mit einer solchen Prüfung würden wir aber selbstverständlich die Leistungsmotivation, die Leistungsbereitschaft und damit letzten Endes auch den Lernerfolg der Schüler befördern. Genau das ist unsere Absicht. Ich kann mir vorstellen, dass Ihnen daran möglicherweise nicht gelegen ist. Wir haben da aber ganz andere Vorstellungen, und die wollen

wir bildungspolitisch umsetzen.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Dann erteile ich der Abgeordneten Beilstein für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Landeseinheitliche Abschlussprüfungen, und zwar für alle Schularten, sind eine alte Forderung der CDU. Insofern hat die AfD hier ein Thema aufgegriffen, das die CDU schon längst auf dem Schirm hatte und für uns einen Baustein in der Bildungspolitik darstellt.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Joachim Paul, AfD: Der Unterschied
ist, wir meinen es ernst!)

Ganz konkret hatten wir hierzu im Februar 2016 einen entsprechenden Antrag in den Landtag eingebracht und diskutiert. Auch schon fünf Jahre vorher hatten wir das auf unserer Agenda. Ich verweise auf die Drucksache 15/5432 vom 21. Februar 2011. Mit Fug und Recht können wir also heute sagen: Das Original dieses Gedankens liegt bei der CDU und nicht bei der AfD.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen Prüfungen und Abschlüsse durchaus und ganz definitiv als einen Mosaikstein, wenn es darum geht, Qualität zu sichern; denn das hat etwas damit zu tun, dass man sich darauf vorbereiten muss, und zwar für lange Zeit. Das hat etwas mit Leistung, mit Anstrengung zu tun. Insofern gehört es für uns dazu.

Im Gegensatz zu dem heute vorliegenden AfD-Antrag war der CDU-Antrag von damals allerdings deutlich ausgereifter und umfassender. Deswegen stellen wir ihn heute noch einmal zur Debatte; so viel zur homöopathischen Dosierung, Herr Frisch.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen wieder mehr Qualität in der Bildung. Dazu bedarf es klarer Maßstäbe wie klar formulierter Leistungsstandards, aber auch einer transparenten und vergleichbaren Notengebung, und zwar von der Grundschule an. Neben unserer Forderung, das Fachprinzip wieder zur verbindlichen Grundlage der Unterrichtsgestaltung zu machen und fachfremden Unterricht auf ein Minimum zu reduzieren, haben wir uns klar für landeseinheitliche Abschlüsse und Abschlussprüfungen positioniert, und zwar für alle Schulabschlüsse.

Hier liegt auch der große Unterschied zum AfD-Antrag. Für uns ist auch der Berufsreifeabschluss eine Leistung.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo kommen wir denn hin, wenn Abitur und Sekundarstufe I quasi einen Abschluss mit Prüfsiegel erhalten und der Berufsreifeabschluss nicht?

(Beifall bei der CDU)

Gerade so etwas würde doch den nicht akzeptablen Gedanken fördern, dass Abitur und Sekundarstufe I etwas wert sind und die Berufsreife nicht. Unser Weg ist ein anderer.

Auch der Berufsreifeabschluss hatte einmal den Stellenwert, dass sich Betriebe sicher sein durften, einen ausbildungsfähigen jungen Menschen zu bekommen. Genau da wollen und müssen wir wieder hin.

(Beifall bei der CDU)

Die AfD nimmt in ihrem Antrag die Feststellung oder die Fragestellung von Wilfried Rausch vom Verband Reale Bildung zum Anlass für die Forderung nach einer Prüfung im mittleren Bildungsabschluss. In diesem Artikel, auf den die AfD Bezug nimmt, ging es aber um den Bildungsföderalismus und eine Vergleichbarkeit zwischen den Bundesländern.

Deswegen muss man der AfD jetzt eigentlich die gleiche Frage selbst stellen: Warum lassen Sie eigentlich die Berufsreife außen vor?

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Gute Frage!)

Ist er das Ihrer Auffassung nach nicht wert?

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen das völlig anders. Eine Abschlussprüfung würde gerade diesen Abschluss wieder aufwerten.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wenn wir heute unseren ursprünglichen Antrag ein weiteres Mal einbringen und zur Abstimmung bringen, dann tun wir das auch mit Blick auf die Tatsache, dass die FDP-Bundestagsfraktion am Dienstagnachmittag ein „PISA-Sofortprogramm“ verabschiedet hat.

Im Bericht der F.A.Z. von gestern wird darüber berichtet. Dort heißt es: Zentrale Prüfungen verbessern nachweislich die Schülerleistungen. – Gefordert werden von der FDP deshalb bundesweite Abschlussprüfungen für das Abitur, die mittlere Reife und den Hauptschulabschluss in allen zentralen Fächern.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Spannenderweise gibt es hierzu im Übrigen auch eine FDP-Positionierung in Rheinland-Pfalz. Im Vorfeld der Landtagswahl 2011 – ganz konkret in der Ausgabe 3 der Mitteilungen des Verbands Deutscher Realschullehrer Landesverband Rheinland-Pfalz aus dem Jahr 2010 – fordert die damalige FDP-Kollegin Nicole Morsblech „geeignete Abschlussprüfungen an allen Bildungsgängen

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Ach!)

der Realschule plus in Rheinland-Pfalz“.

Liebe FDP, ich sage ganz klar: Jetzt sind Sie in der Regierung, jetzt können Sie liefern. Stimmen Sie unserem Antrag einfach zu.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention auf die Ausführungen von Frau Beilstein hat sich der Abgeordnete Paul gemeldet. – Bitte schön.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Ich will nur einen Satz sagen: Frau Kollegin Beilstein, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie als Bildungsministerin ein schwarz-grünes Bildungsprogramm aus dem Koalitionsvertrag, das von Herrn Köbler skizziert worden ist, durchsetzen müssen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Das haben Sie verdient.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich schließe aus der Reaktion, dass kein Bedarf zur Erwidderung gesehen wird, und erteile deshalb für die Landesregierung Staatssekretär Beckmann das Wort. – Herr Staatssekretär, bitte schön.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Paul, Sie haben es gemerkt, die Ministerin ist nicht da. Sie müssen jetzt mir zuhören.

Meine Damen und Herren, die SPD hat in 28 Jahren in Rheinland-Pfalz viel gute Bildungspolitik und Rheinland-Pfalz zum Bildungsland gemacht. Wir sind in vielen Bereichen in der Bundesrepublik führend, beispielsweise im Ganztagsbereich und bei der digitalen Bildung.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Beilstein, Sie haben darauf hingewiesen, dass Ihr Antrag zwei Aspekte enthält, die im AfD-Antrag nicht vorkommen: die Notengebung und das Thema „Fachlehre“. Frau Beilstein, es ist schon so, in Rheinland-Pfalz gibt es in den Grundschulen auch Noten. Wir orientieren uns dabei an den Vorgaben der Kultusministerkonferenz, die wir in Rheinland-Pfalz übernommen haben.

Unsere Noten sind klar, verständlich und aussagekräftig. Das gilt auch für die Noten beim Übertritt von der Grundschule in die weiterführende Schule. Was die Forderungen nach Fachwissen und Fachlehre anbelangt: Ich denke, das ist eine Selbstverständlichkeit. Schule ist dafür da, dass Fachwissen vermittelt wird.

Meine Damen und Herren, ich will aber etwas zu den zentralen Abschlussprüfungen sagen. Darum geht es hauptsächlich. Herr Köbler hat darauf hingewiesen, das war schon im September ein Thema bei der AfD. Der Antrag wurde damals abgelehnt. Herr Frisch, jetzt stellen Sie den Antrag erneut und nehmen auf den IQB-Bildungstrend Bezug.

Wenn man sich die Ergebnisse genauer anschaut, dann sieht man, dass Abschlussprüfungen nicht die Lösung sein können. Unter den Ländern mit Abschlussprüfungen gibt es nämlich solche, deren Ergebnisse über dem Durchschnitt liegen, und es gibt auch etliche, deren Ergebnisse unter dem Durchschnitt liegen. Meine Damen und Herren, es ist auch nicht die Schulart, die den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler bestimmt. Das zeigen die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends ebenfalls. Es gibt Länder mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium, die gut sind, und es gibt Länder mit dieser Schulstruktur, die deutlich schlechter abschneiden. Das Entsprechende gilt auch für Länder mit integrierten Systemen.

Meine Damen und Herren, wenn es um die Frage nach Veränderungen im Bildungswesen geht, dann darf es aus meiner Sicht nur ein Kriterium geben: Nur solche Veränderungen sind sinnvoll, die eine wirkliche Qualitätsverbesserung versprechen. In der Sitzung des Ausschusses für Bildung in der letzten Woche habe ich gesagt, dass wir die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends genau analysieren und dann entscheiden, was wir an der Unterrichtsqualität verbessern können.

Wenn Sie sich erinnern, habe ich darum gebeten, dass wir die Ergebnisse des IQB-Bildungstrends differenziert betrachten. Das ist notwendig. Herr Paul, ich kann mich an eine Äußerung von Ihnen erinnern. Sie haben gesagt, dass es Ihnen nicht darum geht, die Ergebnisse differenziert zu betrachten.

(Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Schafft er auch gar nicht!)

Deswegen seien Sie nicht gewählt. Meine Damen und Herren, wenn das unsere Haltung ist, kommen wir in der Frage nicht weiter.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Frau Beilstein, es ist empirisch nicht belegt, dass zentrale Abschlussprüfungen zu einer Steigerung der Lernergebnisse führen. Das gilt selbstverständlich auch für Ihre Forderung, auch wenn Sie im Unterschied zur AfD alle Bildungsgänge ansprechen.

Herr Frisch, Ihr Antrag ist in keiner Weise stimmig. Wieso soll es nur Abschlussprüfungen an Realschulen plus und nicht an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen geben? Sie und übrigens auch Förderschulen haben doch auch an der Studie teilgenommen. Wie wollen Sie mit dem Abschluss der Berufsreife umgehen? Das hat Frau Beilstein angesprochen. Was ist mit den Naturwissenschaften, die auch getestet wurden? Dazu steht in Ihrem Antrag nichts. Dazu sagen Sie ebenfalls nichts.

Meine Damen und Herren, aus diesem Grund ist Ihr Antrag aus meiner Sicht nicht glaubwürdig. In Ihrem Antrag geht es zwar vordergründig um die Einführung von Abschlussprüfungen an der Realschule plus. In Wirklichkeit geht es Ihnen aber um etwas ganz anderes. Das haben Sie im September im Plenum gesagt, und das hat Herr Paul letzte Woche in der Sitzung des Ausschusses für Bildung eindeutig wiederholt. Sie wollen die Realschule plus abschaffen, und Sie wollen das dreigliedrige Schulsystem einführen. Das werden Sie mit dieser Landesregierung in Rheinland-Pfalz nicht hinbekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Joachim Paul, AfD: Ja, mit dieser
nicht, das stimmt!)

Wir stehen zu der Schulart Realschule plus. Sie ist eine zentrale Säule unseres Bildungssystems. Sie führt wie keine andere Schulart in die duale Ausbildung und sichert damit gerade unserer mittelständischen Wirtschaft in jeder Region unseres Landes die Fachkräfte von morgen. Deshalb haben wir die Realschule plus gestärkt, und wir werden sie weiter stärken, damit junge Menschen dort ihre Chancen realisieren und Abschlüsse erreichen können, die ihnen das Tor zum beruflichen Erfolg und zum Aufstieg durch Bildung öffnen.

Meine Damen und Herren, ich danke allen Lehrkräften – an den Realschulen plus haben wir über 7.000 –, die jeden Tag dort engagierte Arbeit leisten. Ich danke allen Eltern, die ganz bewusst die Schulart Realschule plus für ihre Kinder wählen. Sie haben eine gute Wahl getroffen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Habe ich
gern gemacht!)

Meine Damen und Herren, ich empfehle Ihnen, beide Anträge abzulehnen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Seit wann
kann ein Staatssekretär empfehlen,
Anträge abzulehnen? –
Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Er kann es empfehlen. Ob das Parlament dem folgt, ist eine andere Frage.

Zu den Ausführungen von Staatssekretär Beckmann hat sich Abgeordneter Frisch zu einer Kurzintervention gemeldet.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Sehr geehrter Herr Beckmann, dem Dank an die Lehrkräfte können wir uns uneingeschränkt anschließen. Diese Lehrkräfte arbeiten aber nicht deshalb gut und mit großem Engagement, weil sie Unterstützung und Rückendeckung

seitens der Landesregierung bekommen, sondern trotz der mangelnden Unterstützung und Rückendeckung seitens unserer Landesregierung.

(Beifall der AfD)

Ich bin schon etwas von Ihrer Argumentation zu dem Punkt des Zusammenhangs von Bildungsleistung und Schulstruktur enttäuscht. Sie wissen doch genauso gut wie ich und wie wir alle, dass Schulleistungen höchst komplex bedingt sind.

(Abg. Giordina Kazungu-Haß, SPD: Ach so,
das wissen Sie!)

Es spielen ganz viele Faktoren zusammen. Deswegen ist es weder logisch zu sagen, allein die Schulstruktur macht es – das sagen wir im Übrigen nicht –, noch kann man sagen, wenn es verschiedene Schulstrukturen und Leistungen gibt, dann kann man daran sehen, dass es überhaupt keinen Zusammenhang gibt. Beides ist falsch. Sie versuchen, zwischen einer Korrelation und einem Kausalzusammenhang nicht zu unterscheiden. Das ist schlichtweg unlogisch.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Natürlich hat eine Prüfung und eine Schulstruktur eine Auswirkung auf die Leistungen. Es ist ein Baustein, um die Leistungen in einem Schulsystem zu verbessern. Nicht mehr und nicht weniger haben wir gesagt. Deswegen haben wir diesen Antrag gestellt.

(Zuruf der Abg. Giordina Kazungu-Haß,
SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Auf die Ausführungen von Staatssekretär Beckmann.

Abg. Michael Frisch, AfD:

– Natürlich. Wir haben uns darauf beschränkt, den Sekundarabschluss I in den Blick zu nehmen. Wir sind auch offen für andere Diskussionen und was die CDU vorgeschlagen hat. Wir waren aber der Auffassung, dass wir zunächst einen Schwerpunkt setzen und dann durchaus über andere Dinge miteinander sprechen können.

Schließlich zum Letzten: Sie haben recht, die Rückkehr zu einem dreigliedrigen Schulsystem oder besser gesagt die Weiterentwicklung unseres Systems zu einem wieder dreigliedrigen System werden wir mit dieser Landesregierung nicht hinbekommen. Deshalb werben wir eindringlich für andere und neue Mehrheiten in diesem Haus. Wir sind zuversichtlich, dass wir dann auch eine bessere Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz machen können.

(Beifall der AfD –
Zuruf von der SPD: Ohne Sie!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Erwiderung erteile ich Staatssekretär Beckmann das Wort.

Hans Beckmann, Staatssekretär:

Herr Frisch, ich kann nur wiederholen, was ich gesagt habe: Ihr Antrag ist nicht stimmig. Ich habe ausgeführt warum. Ihnen geht es nicht um eine Einführung von zentralen Abschlussprüfungen, sondern Ihnen geht es um die Abschaffung der Realschule plus. Das müssen Sie den Menschen auch sagen und nicht irgendwelche Argumente vorschieben.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung über die beiden Anträge. Ich rufe zunächst den Antrag Fraktion der AfD – Drucksache 17/10773 – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer

ist dagegen? – Danke schön. Damit stelle ich fest, dass der Antrag der Fraktion der AfD mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt ist.

Ich rufe den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/10819 – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Danke schön. Enthaltungen? – Vielen Dank. Damit stelle ich fest, dass der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Ende einer langen heutigen Tagesordnung. Ich wünsche einen schönen erholsamen Abend und lade Sie zur 96. Sitzung morgen um 9:30 Uhr im Plenarsaal ein.

Ende der Sitzung: 19:25 Uhr